

Soldaten? Elite? Verbrecher? Selbstbilder in der Waffen-SS während der letzten Kriegsphase

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)

durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von Oliver Romeo, M. A.

aus Unna

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Christoph Nonn

Zweitgutachter:

Univ.-Prof. Dr. Guido Thiemeyer

Düsseldorf, April 2021

D61

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung.....	4
1.1	Forschungsstand.....	9
1.2	Quellen	20
2.	Grundlagen und Vorkriegszeit	26
2.1	Personenklassifizierung innerhalb der Waffen-SS.....	37
2.2	Organisationsklassifizierung	45
2.2.1	Die SS-Verfügungstruppe	47
2.2.2	Die SS-Totenkopfverbände	51
2.2.3	„Leibstandarte SS Adolf Hitler“.....	59
3.	Geförderte Wertvorstellungen in der SS	65
3.1	Der Ordenscharakter der Waffen-SS.....	77
3.2	Die politische Erziehung der Waffen-SS	88
3.3	Der Ausbau zur Massenorganisation.....	106
4.	Selbstbilder in der Waffen-SS.....	115
4.1	Historische Bezüge und verbandsspezifischer Korpsgeist	119
4.2	Der Soldatenhabitus in der Waffen-SS.....	125
4.2.1	„Schicksalskampf“ bis „zum Letzten“ – Erwartungen zum Kriegsverlauf.....	127
4.2.2	Ost oder West? Einstellungen gegenüber den Kriegsgegnern.....	138
4.2.3	„Meine Ehre heißt Treue“ – Einstellungen zur Waffen-SS.....	144
4.3	Waffen-SS und Nationalsozialismus	159
4.3.1	„Dyed-in-the-wool Nazi“ – Ansichten zur nationalsozialistischen Ideologie...	160
4.3.2	Hitler und „der ganze Laden“ – Ansichten zu Repräsentanten des Staates.....	172
4.4	Die Expansion während des Krieges.....	179
4.5	Die Waffen-SS als verbrecherische Organisation	189
4.5.1	Erleben und Bewerten von Kriegsverbrechen	192
4.5.2	„Ausgerechnet von Juden“ – Holocaust und Antisemitismus	206
4.6	Selbstbilder in der Nachkriegszeit.....	221
5.	Wehrmacht und Waffen-SS – Dualismus auf allen Ebenen?	231

5.1	Reibung zwischen zwei Heeren	232
5.2	Verschmelzung in der letzten Kriegsphase	243
5.3	„ <i>Es sind tadellose Leute, die besten Soldaten</i> “ – Mitglieder der Wehrmacht über die Waffen-SS	254
6.	Soldaten des Todes in der Armee der Geächteten.....	266
7.	Anhang.....	277
7.1	Abkürzungsverzeichnis.....	277
7.2	Verzeichnis der Divisionen der Waffen-SS	279
7.3	Dienststränge der Waffen-SS.....	281
8.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	282
8.1	Onlinequellen.....	282
8.2	Archivalien.....	283
8.3	Literaturverzeichnis.....	287
9.	Danksagung.....	294
10.	Erklärung über die Eigenständigkeit.....	295
11.	Lebenslauf.....	296

1. Einführung

In den vergangenen Jahren gab es bereits eine Vielzahl an Bezeichnungen für Soldaten der Waffen-SS, von „Hitlers politische Soldaten“¹ über „Soldiers of Destruction“² bis hin zu „Wegbereiter der Shoah“³. Ehemalige Mitglieder betitelten sich im Nachkriegsdeutschland gerne als „Soldaten wie andere auch“⁴ oder als eine „Armee der Geächteten“⁵. Dieser kleine Ausschnitt gibt schon einen ersten Hinweis auf die unterschiedlichen Interpretationen und Zuschreibungen, die im Zusammenhang mit dem „Mythos“ Waffen-SS stehen. Ähnlich divers wie die Bezeichnungen ihrer Mitglieder fielen auch die Lebensläufe aus. Nicht typisch, jedoch auf Grund dessen sinnbildlich für die verschiedenen persönlichen Hintergründe innerhalb der Organisation ist der Lebensweg von Georg Blunder. 1920 in Ingolstadt geboren, zog Blunder nach dreijähriger Grundschule mit seinem Vater nach Chicago in die USA, nachdem dieser eine Tätigkeit in einer Druckerei aufgenommen hatte. Georg Blunder besuchte zunächst sechs Jahre die Grammar School und wechselte anschließend an die Lane Technical High School. Nach einer Notiz an seinen Vater vom deutschen Konsulat kehrten beide im September 1938 nach Deutschland zurück und zogen zunächst zu einer Schwester des Vaters nach Ingolstadt. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt plante der Vater eine baldige Rückkehr in die USA. Auf Grund einer fehlenden Erlaubnis durch die Regierung kehrte der Vater jedoch ohne seinen Sohn zurück und Georg Blunder begann eine Tätigkeit bei der Reichsbahn. Im April 1940 erhielt er die Meldung, dass er zunächst für sechs Monate zum RAD eingezogen und anschließend in eine Gebirgseinheit versetzt werden würde. Daraufhin folgte seine freiwillige Meldung zur Waffen-SS. Nachdem er sich am 6. Juni 1940 in Hamburg beim SS-Rgt. „Germania“ gemeldet hatte, wurde er im Oktober 1940 zur 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ überstellt. Es folgten

¹ Bernd Wegner, Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 1982.

² Charles W. Sydnor, Soldiers of Destruction. The SS Death's Head Division, 1933–1945, Princeton 1977.

³ Martin Cüppers, Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939–1945, Darmstadt 2005.

⁴ Paul Hausser, Soldaten wie andere auch. Der Weg der Waffen-SS, Osnabrück 1966.

⁵ Felix Steiner, Die Armee der Geächteten, Göttingen 1963.

Einsätze während des Balkanfeldzugs in Griechenland. Zwischen Juli 1941 und Juni 1943 kämpfte Blunder an der Ostfront, bevor er in Erwartung einer Landeoperation zunächst für fünf Monate an die Kanalküste verlegt wurde. Nach kurzem Einsatz in Italien folgte die Rückkehr an die Ostfront. Ab Mai 1944 kämpfte Georg Blunder bis zu seiner Gefangennahme am 20. August in Caen in Belgien und Frankreich. Auf Grund seiner guten Englischkenntnisse wurde er für die Befragung von englischsprachigen Kriegsgefangenen herangezogen.⁶

Ähnlich wie die persönlichen Entwicklungen der einzelnen Personen oder deren Bezeichnungen machte auch der Begriff „Waffen-SS“ eine Entwicklung durch und wurde nicht von Beginn an für die bewaffneten Einheiten der SS genutzt, sondern schloss zunächst eine Entwicklung ab, welche die Vorkriegszeit bestimmte. Erst nach Beginn des Krieges, erstmalig im November 1939, lässt sich die Formulierung in den Quellen nachweisen.⁷ Hierbei handelte es sich zunächst um einen Befehl, in dem Angehörige der SS darauf hingewiesen wurden, dass sie Reserveführer in der „Waffen-SS“ werden könnten. Somit ist die Formulierung zunächst als eine Art Sammelbegriff für die bewaffneten Einheiten der SS und der Polizei zu verstehen. Bereits im darauffolgenden Dezember war die Bezeichnung in SS-internen Schriften gebräuchlich. Versorgungsrechtlich spielte der Begriff zwar zu Unrecht eine herausgehobene Rolle, jedoch deutet der Vorgang den Wechsel von einer Parteiformation hin zu einem Militärverband an.⁸ Zweifelsohne darf in diesem Zusammenhang die Wirkmächtigkeit des Begriffs nicht unterschätzt werden. Nicht nur intern, sondern auch in der Außenwirkung konnte der Ausdruck „Waffen-SS“ als Gegenpol zur Wehrmacht assoziiert werden.

Würde man der überspitzten Aussage von Jürgen Förster folgen – „*die Waffen-SS kennt jeder*“⁹ –, wäre diese Arbeit sowie jegliche weitere Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex wohl unnötig. So wurde auch der Autor dieser Dissertation bei einer kurzen Erläuterung des Projektes von einem Fachkollegen

⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 450 Georg Blunder.

⁷ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 87.

⁸ Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 127ff.

⁹ Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 87.

mit der Frage konfrontiert, ob es denn tatsächlich noch Bereiche im Komplex „Waffen-SS“ gebe, welche noch nicht ausgiebig und bis ins Detail behandelt worden seien und weitere Forschung notwendig machten. Versuche, die Selbstbilder der rund 900.000 Angehörigen der Waffen-SS¹⁰ zu erfassen, sozusagen eine Mentalitätsgeschichte zu schreiben, blieben jedoch bisher aus. Aus diesen Gründen, und nicht zuletzt durch die sich stets weiter entwickelnde Verfügbarkeit an neuen Quellen, ist eher der Aussage Sönke Neitzels zu folgen, wonach jeder *glaube*, die Waffen-SS zu kennen.¹¹ Diese Arbeit soll dabei helfen, die nach wie vor existierende Lücke in der Forschungslandschaft zu schließen. Um ein möglichst breit gefächertes und somit aussagekräftiges Urteil über Einstellungen in der Waffen-SS zu geben, werden unterschiedliche thematische Aspekte analysiert. Die Auswahl der einzelnen Topics unterliegt dabei zunächst einer der Informationsdichte in den genutzten Quellen geschuldeten Einschränkung. So wurde bei der Auswahl explizit darauf geachtet, dass auch genügend Material vorhanden war, um eine adäquate Einschätzung anhand der Aussagen geben zu können. Weitere Themenfelder, welche zweifelsohne interessant gewesen wären und die Arbeit positiv ergänzt hätten, fanden aus diesen Gründen leider keine Berücksichtigung. Hierunter fallen etwa Ansichten zur Familie oder der Themenkomplex Waffen-SS und Widerstand gegen das Regime. Ohnehin bleibt festzuhalten, dass die Anzahl der analysierten Personen bzw. Aussagen auch nur einen kleinen Ausschnitt offenlegt und keine generelle Antwort auf die Frage nach DEM Selbstbild ermöglicht. Auch in dem genutzten Datenbestand zeigt sich, dass Ausnahmen die Regel bestätigen und gewisse Exoten sowohl in ihrem Lebensweg – siehe Georg Blunder – als auch in ihren Ansichten immer wieder auftauchen. Vielmehr sollen exemplarische Denkmuster offengelegt werden, welche bei den Mitgliedern immer wieder auftauchen und somit Rückschlüsse auf prägnante Einstellungen erlauben.

Die Relevanz einer Thematik erschließt sich auch, wenngleich nicht ausschließlich, aus dem öffentlichen und medialen Interesse, das ihr zuteilwird.

¹⁰ Es gibt hierzu leicht abweichende Zahlen. Rohrkamp erwähnt in seiner Arbeit 900.000. Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 14. General der Waffen-SS von Herff spricht von 850.000 Mitgliedern im Mai 1945: Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

¹¹ Neitzel, *Des Forschens noch wert?*, S. 405.

Die Faszination Waffen-SS war zu keinem Zeitpunkt gänzlich verschwunden, ebte jedoch immer wieder ab, um dann durch „brisante“ Informationen neu aufzukommen. Prägendes Beispiel ist etwa die „Enthüllung“ der Mitgliedschaft von Günter Grass bei der Waffen-SS. Der Nobelpreisträger „gestand“ 2006 ein, während seiner Jugendzeit als Ladeschütze in einem Panzerregiment der 10. SS-Division „Frundsberg“ gedient zu haben.¹² Ein weiteres Beispiel ist etwa der als Oberinspektor Derrick bekannt gewordene Schauspieler Horst Tappert.¹³ Dabei werden insbesondere in den Ausführungen Günter Grass' Narrative über die Waffen-SS deutlich, welche über viele Jahre konserviert und bereits von Zeitzeugen während des Krieges genutzt worden waren. Das Bild der elitären Militärtruppe, welche an Brennpunkten der Front eingesetzt wurde und strategisch wichtige Aufgaben wie die Abriegelung von Einbrüchen oder das Aufsprengen von Kesseln übernahm, ist eine wiederkehrende Erzählung und wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch mehrfach von Bedeutung sein.

Die Waffen-SS lässt sich auf Grund ihrer Verbindung zur Gesamtorganisation der SS nicht als rein militärgeschichtliches Objekt betrachten. Die besondere Verknüpfung zwischen ideologischer Schulung, weltanschaulichem Überbau und den SS-internen Wertvorstellungen bildet ein entscheidendes Element und hat als maßgeblichen Unterschied zur Wehrmacht auch eine existenzielle Bedeutung. Insofern ist die Waffen-SS auch kein eigenes System bzw. keineswegs getrennt vom Gesamtkomplex der SS zu betrachten. Ähnlich bewertete auch Heinrich Himmler die Stellung „seiner“ militärischen Abteilung im November 1938.¹⁴ Zweifelsohne durchlief die Waffen-SS während der nationalsozialistischen Herrschaft eine Entwicklung, welche das Selbstbild ihrer Mitglieder beeinflusste und die Organisation als solche stets formte. Insofern bildet auch die Fokussierung auf die letzte Kriegsphase lediglich einen Abschnitt in der

¹² Siehe hierzu insbesondere das Interview von Günter Grass in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Auch online verfügbar: Vgl. Frank Schirrmacher und Hubert Spiegel, „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche“. Günter Grass im Interview, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/guenter-grass-im-interview-warum-ich-nach-sechzig-jahren-mein-schweigen-breche-1357691.html> (zuletzt eingesehen am 16.02.2021).

¹³ Vgl. Andreas Platthaus, Horst Tappert war bei der Waffen-SS. Derricks Vorgeschichte, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/derricks-vorgeschichte-horst-tappert-war-bei-der-waffen-ss-12162290.html> (zuletzt eingesehen am 16.02.2021).

¹⁴ Vgl. Peterson und Smith (Hrsg.), Geheimreden 1933 bis 1945, S. 29.

Geschichte der Waffen-SS ab. Auf die Problematik und Besonderheiten dieser Phase wird noch eingegangen. Die Frage, inwiefern sich der „*makellose Weg seit der Gründung*“¹⁵ auch anhand einer Kontinuität in den Einstellungen der Männer widerspiegelt, wird daher nur angeschnitten werden können.

Der Aufbau dieser Arbeit lässt sich in groben Strukturen in vier Abschnitte einteilen. Zunächst wird die historische Entwicklung der Waffen-SS genauer in den Blick genommen. Dieser Überblick konzentriert sich auf einige Aspekte, welche für das Selbstbild von zentraler Bedeutung sind, und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – schließlich ließen sich allein mit einer detaillierten Organisationsgeschichte bereits einige Regalmeter füllen. Besonders hervorgehoben werden darüber hinaus einzelne Verbände der bewaffneten SS. In einem weiteren Schritt sollen die intern geförderten Wertvorstellungen sowie die weltanschauliche Erziehung der Soldaten in den Vordergrund gerückt werden. Zentrale Figur ist hierbei der Reichsführer-SS Heinrich Himmler, dessen persönliche Vorstellungen einen erheblichen Teil der SS-internen Ideologie kennzeichneten. Der Hauptteil der Arbeit, im dritten Abschnitt, befasst sich dann zentral mit den Selbstbildern und Einstellungen von Mitgliedern der Waffen-SS. Nach reiflicher Überlegung bezüglich der Art der Strukturierung der Teilkapitel fiel die Wahl letztendlich auf Grund der Beschaffenheit der genutzten Quellen sowie um der Übersichtlichkeit willen auf eine Gliederung nach unterschiedlichen Thematiken. Weitere Möglichkeiten, etwa eine Strukturierung nach Diensträngen oder eine chronologische Variante, erschienen im Vergleich dazu aus unterschiedlichen Gründen nicht praktikabel. Nichtsdestotrotz werden diese Elemente in den jeweiligen Unterkapiteln auch von Relevanz sein. Abschließend wird die Koexistenz mit der Wehrmacht in den Fokus gerückt und es werden sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten analysiert. Insbesondere die letzte Kriegsphase wird hier zum einen auf Grund der Entwicklung, jedoch ebenfalls wegen der Fokussierung auf diesen Zeitabschnitt im vorangegangenen Hauptteil in den Blick genommen.

¹⁵ BArch, NS19/4008, S. 37, Rede des Reichsführers-SS zu den Führern der Ersatzmannschaften für die Kampfgruppe Nord am Sonntag, 13. Juli 1941, in Stettin.

Wie bereits erwähnt, soll die Arbeit helfen, eine Forschungslücke zu schließen. Darüber hinaus kann sie jedoch auch einen Anreiz zu neuen Fragestellungen geben, welche lediglich angeschnitten werden. So bieten die Unterschiede zwischen Wehrmacht und Waffen-SS durchaus noch Gelegenheit für weitere Forschungen unter Hinzuziehung weiterer Quellen. Auch in Bezug auf den internen Bereich der Waffen-SS bieten sich, unter Einbeziehung weiterer Informationen, noch weitere Analysefelder, beispielsweise eine detaillierte Untersuchung zu Selbstbildern von ausländischen Freiwilligen. Dieser Komplex wird auf Grund der genutzten Quellen nur angerissen und bietet ebenfalls die Möglichkeit für eine vertiefte Forschung. Angesichts dieser Aspekte versteht sich diese Arbeit gewiss nicht als komplette Mentalitätsgeschichte der Waffen-SS, sondern soll Einblicke ermöglichen und darüber hinaus weitere Ansätze eröffnen.

1.1 Forschungsstand

Mit der Literatur über die SS lassen sich rund 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bereits einige Regalmeter füllen, und ein Ende ist mit Blick auf das nach wie vor hohe Aufkommen an wissenschaftlichen Publikationen nicht in Sicht. Die bereits publizierten Werke zu diesem Themenkomplex zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Vielfalt aus – sie behandeln aus divergierenden Perspektiven und mit unterschiedlichen Gewichtungen eine Vielzahl an Aspekten und nutzen verschiedene Methoden, um sich der Thematik zu nähern. Auch wenn die folgende Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, soll an dieser Stelle genauer auf die Forschungsliteratur vergangener Jahrzehnte eingegangen und ein kleiner Einblick in die Historiographie zur Schutzstaffel und insbesondere der Waffen-SS gegeben werden.

Eine Auseinandersetzung mit der SS als Gesamtkomplex fand bereits frühzeitig nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges statt und thematisierte zunächst die politisch-moralische Verantwortlichkeit der Organisation und ihrer einzelnen

Teilgliederungen.¹⁶ Den Startschuss hierfür gab das nach wie vor viel beachtete Werk von Eugen Kogon¹⁷, dessen Ausführungen sich mit den Geschehnissen im KZ Buchenwald befassen. Kogon selbst war mit Unterbrechungen seit 1939 Häftling und lieferte eine erste Analyse des KZ-Systems. Neben einer Darstellung der Lebensbedingungen und des Lageralltags werden auch Organisationsstrukturen von SS, SD und anderen angeschlossenen Institutionen beschrieben und analysiert.¹⁸ Kogons Publikation folgten Schriften von Ermenhild Neusüss-Hunkel¹⁹ und dem britischen Historiker Gerald Reitlinger²⁰, welche sich explizit mit der Schutzstaffel beschäftigten.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch ein Artikel von Hans Buchheim, welcher sich aus juristischer Perspektive durch besondere Relevanz auszeichnet. In „Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches“²¹ geht Buchheim auf die Rechtsstellung der SS im nationalsozialistischen Deutschland ein. Seine Erkenntnisse finden sich auch in dem 1965 erschienenen Werk „Anatomie des SS-Staates“²² wieder und werden dort weiter vertieft. Obwohl der Autor seinen Fokus primär auf die SS als Gesamtorganisation legt, haben die Erkenntnisse auch Relevanz für die Forschung zur Waffen-SS und sind durchaus übertragbar. Buchheims Ausführungen zufolge ist die Sammlung von Dienstvorschriften für eine Analyse der SS-Ideologie und deren Wirksamkeit nicht von besonderer Bedeutung. Vielmehr sei der Fokus innerhalb der SS auf die Etablierung eines Lebensstils gelegt worden, welcher durch den SS-Führer verkörpert werden sollte. Anders als bei anderen Militärapparaten, welche sich auf ein Gefüge von

¹⁶ Bernd Wegner, „Die Garde des »Führers« und die »Feuerwehr« der Ostfront. Zur neueren Literatur über die Waffen-SS“, in: *MGM* 23 (1978), S. 210–S. 236, hier S. 210.

¹⁷ Selbst nach der Jahrtausendwende erscheinen noch neue Übersetzungen von Kogons Werk, so 2001 auf Japanisch, 2006 auf Ungarisch und 2017 auf Polnisch. In deutscher Sprache erschien 2006 die 44. Auflage. Darüber hinaus wurde „Der SS-Staat“ in der 1978–1980 erschienenen „Zeit-Bibliothek der 100 Sachbücher“ auf Platz 84 gelistet. Die Platzierung geht auf das Erscheinungsdatum zurück und sagt nichts über die Wertigkeit des Buches aus.

¹⁸ Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System deutscher Konzentrationslager*, München 1946.

¹⁹ Ermenhild Neusüss-Hunkel, *Die SS*, Marburg 1955.

²⁰ Gerald Reitlinger, *The SS. Alibi of a Nation 1922–1945*, London 1956. Die deutsche Ausgabe folgte ein Jahr später unter dem Titel „Die S.S., Tragödie einer deutschen Epoche“. Interessant ist die Übersetzung des Titels: Während die SS im englischsprachigen Titel noch als Alibi für die Nation herhält und somit zumindest mit einem Teil der Schuld beladen wird, ist in der deutschen Übersetzung lediglich von einer Tragödie die Rede.

²¹ Hans Buchheim, „Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches“, in: *VfZ* 3 (1955), S. 127–S. 157.

²² Hans Buchheim und Martin Broszat (u. a.), *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bände, Freiburg 1965. Der Beitrag Buchheims findet sich im ersten Band.

Dienstvorschriften stützten, sollte das Handeln nach der SS-Ideologie verinnerlicht und gewohnheitsmäßig werden. Auf welchen Grundlagen dieser Lebensstil beruhte und welche konkreten Auswirkungen er hatte, wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit noch erörtert. Auf Grund seiner erwähnten Publikationen galt Buchheim als Experte für den NS-Staat und trat u. a. als Gutachter bei den Frankfurter Auschwitz-Prozessen auf.²³ Während die historische Nähe einen Vorteil für die Aufarbeitung jener Jahre darstellte, blieb die Quellenarmut doch ein erheblicher Malus der frühen Forschung. Eine Rekonstruktion der Ereignisse war meist nur begrenzt möglich, basierte auf Annahmen und war darum nicht selten fehlerhaft. Der erhöhte Druck durch die strafrechtliche Aufarbeitung in der Bundesrepublik und ein großes mediales Interesse rückten die Thematik darüber hinaus in den Fokus der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Dabei waren insbesondere die erklärungsbedürftigsten Phänomene wie die rassistische Ideologie oder die verübten Kriegsverbrechen von zentraler Bedeutung.²⁴

Ein zweiter literarischer Block, der sich bereits früh mit der Schutzstaffel und der Waffen-SS beschäftigt hat, war die Erinnerungsliteratur von ehemaligen Mitgliedern. Diese Werke weisen zumeist einen apologetischen Charakter auf und sind ähnlich wie klassische Abenteuergeschichten geschrieben. Der zunehmende Druck durch die juristische Strafverfolgung spielte hierbei eine herausgehobene Rolle, schließlich gerieten einzelne Mitglieder der Verbände ins Fadenkreuz der Behörden. Dabei zeigten die Autoren der Bücher nur wenig Interesse an den von der historischen Wissenschaft aufgeworfenen Fragestellungen; eher wurde die Zeit bei der Truppe romantisiert, wodurch die Werke häufig zu schlichter „*Rechtfertigungsliteratur*“ verkamen.²⁵ Kriegsverbrechen und Gräueltaten fanden keinen Eingang in diese Schriften.

²³ Vgl. Hans Buchheim, in: Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz, <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/c6ba612a-471f-4af8-9e49-3473836f05f8> (zuletzt eingesehen am 02.03.2021)

²⁴ Vgl. hierzu u. a.: Reimund Schnabel, Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt a. Main ²1958; oder auch: Kurt Hirsch, SS: Gestern, heute und ..., Darmstadt 1960.

²⁵ Bernd Wegner, „Die Garde des »Führers«“, S. 211.

Beispiele für diese Art von Erinnerungen sind die Ausführungen von Léon Degrelle²⁶ oder die Autobiographie von Otto Skorzeny.²⁷

Die frühe Auseinandersetzung mit der Waffen-SS ist gekennzeichnet von drei zentralen Problemen, welche bereits Bernd Wegner treffend formulierte:

1. Die enge Verknüpfung der Waffen-SS mit der Allgemeinen SS verstellt den Blick auf die militärgeschichtlichen Besonderheiten der bewaffneten SS-Truppen. Fragestellungen, die sich spezifisch mit der Waffen-SS befassen, wurden nicht erarbeitet, letztendlich wurden die bewaffneten Verbände stets mit der Gesamtorganisation verknüpft.
2. In den ersten Nachkriegsjahren lag der Fokus der Forschung stark auf einzelnen Personen oder Ereignissen. Dies führte zu einer Überhöhung von ideologischen Einflüssen und einer Vernachlässigung sowohl von soziokulturellen Aspekten als auch der Eigendynamik, welche die Waffen-SS im Laufe ihrer Entwicklung bekommen hatte.
3. Die Eindeutigkeit in der moralischen Beurteilung der SS als verbrecherische Organisation führte häufig zu einer methodischen Nachlässigkeit. Darüber hinaus führte ein Klima der „Vergangenheitsbewältigung“ zu Tabus in der Forschungsdiskussion, welche das Aufkommen neuer Interpretationsansätze verhinderten.²⁸

Neue Quellen brachten in den 1960er Jahren weitere Impulse, wodurch die Forschungslandschaft erweitert wurde. Dadurch konnten bereits diskutierte Fragestellungen vertieft und auf Grund neuer Erkenntnisse thematisiert werden. Zentral sind dabei die nun zugänglich gemachten Akten der zentralen SS-Dienststellen. Darunter fallen auch persönliche Aufzeichnungen Heinrich Himmlers inklusive seiner ausgiebigen Korrespondenz. Schwarze Felder im Bereich der SS-Ideologie konnten durch dieses Material aufgelöst und neue

²⁶ Léon Degrelle, *Die verlorene Legion*, Preußisch Oldendorf 1952.

²⁷ Otto Skorzeny, *Geheimkommando Skorzeny*, Hamburg 1950.

²⁸ Vgl. Bernd Wegner, „Die Garde des »Führers«“, S. 211.

Erklärungsansätze entwickelt werden.²⁹ Ebenfalls in diese Zeit fällt die Veröffentlichung „The Waffen-SS. Hitler’s Elite Guard at War 1939–1945“ des amerikanischen Historikers George H. Stein, eine Gesamtdarstellung der Waffen-SS als Organisation, welche die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfügt und erweitert.³⁰ Obwohl Stein in seinem Werk die zum damaligen Zeitpunkt bekannten Kriegsverbrechen aufzählt und Ausflüchte von Apologeten widerlegt³¹, ist dies doch auch ein Ausgangspunkt für Fehleinschätzungen, welche sich bis in das folgende Jahrtausend gehalten haben. Stein merkt zur Rolle der Waffen-SS an, man solle

„das Maß der von der Waffen-SS verübten Gräueltaten nicht übertreiben, und ebenso wenig sollte man dulden, dass Gräueltaten, die tatsächlich vorgekommen sind, die geschichtliche Bedeutung der Waffen-SS verdunkeln: Diese Bedeutung ist nicht so sehr in ihrer Rolle bei den Massakern von Le Paradis oder Malmedy zu suchen, sondern in ihrem Anteil an den großen Schlachten von Hitlers Europa.“³²

Auch Heinz Höhne, dessen Werk über die Geschichte der SS nach wie vor als Standardwerk gilt, nutzt das Narrativ der elitären Waffen-SS und reiht sich so, obwohl in vielerlei Hinsicht äußerst kritisch, in die Gruppe derer ein, welche den Mythos der bewaffneten SS-Verbände in den Nachkriegsjahren aufgebaut haben.³³ So verkennt Höhne in den 1960er Jahren die Rolle der Waffen-SS beim Holocaust, indem er davon ausgeht, dass die Waffen-SS mit den Konzentrationslagern nichts zu tun gehabt habe. Im weiteren Verlauf entwickelt sich jedoch eine deutlich kritischere Ansicht zum militärischen Arm der SS.³⁴

²⁹ Auf die Ideologie der SS wird auch im Verlauf dieser Arbeit vertiefend eingegangen. An dieser Stelle ist jedoch folgendes Werk hervorzuheben: Josef Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970; Obwohl das Werk als Biographie angelegt ist, geht Ackermann auf die persönliche Ideologie Himmlers ein, welche zur zentralen Weltanschauung der SS heranwuchs. Insofern ist dies auch für die Waffen-SS von Bedeutung.

³⁰ George H. Stein, The Waffen-SS. Hitler’s Guard at War 1939–1945, Ithaca (New York) 1966. Die deutsche Version erschien ein Jahr darauf unter dem Titel „Geschichte der Waffen-SS“ in Düsseldorf.

³¹ Vgl. Stein, Geschichte der Waffen-SS, S. 264.

³² Ebd., S. 253; auch abgedruckt bei Westemeier, Himmlers Krieger, S. 13.

³³ Heinz Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf, München 1967.

³⁴ Vgl. hierzu: Wilke, Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit, S. 388f.

Eine ähnliche Fragestellung, wie sie der Autor der vorliegenden Arbeit in Angriff nimmt, wurde von den beiden Soziologen John M. Steiner und Jochen Fahrenberg 1970 im Rahmen einer Publikation in der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* aufgegriffen und behandelt. Die in den 1960er Jahren gestartete Aktion sah, mit Hilfe des ehemaligen Generals der Waffen-SS Felix Steiner, eine Fragebogenaktion unter ehemaligen Waffen-SS- und Wehrmichtsangehörigen vor. Auf die Ergebnisse dieser Publikation wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingegangen, jedoch lässt sich hier bereits herausstellen, dass die Publikation in der folgenden allgemeinen Forschungsdiskussion nur selten Beachtung fand. Dennoch ist dieser Beitrag von enormer Bedeutung, schließlich fand hier erstmalig der Versuch statt, mentale Strukturen innerhalb der Waffen-SS empirisch zu erfassen und zu analysieren.³⁵

Ein weiteres bereits in den 1960er und 1970er Jahren häufig bearbeitetes Themenfeld stellt die Kollaboration ausländischer Freiwilliger in der Waffen-SS dar. Hier bietet sich ein breites Spektrum dar, das von persönlichen Erinnerungen über Quellensammlungen bis hin zu wissenschaftlichen Analysen reicht. Dabei wurden auch länderübergreifende, zumeist militärische Aspekte in den Fokus gerückt und behandelt. In der deutschen Forschungslandschaft fanden diese Werke bei den Zeitgenossen jedoch kaum Beachtung, was möglicherweise auf die geringe Verfügbarkeit der Untersuchungen zurückzuführen ist. Auch sprachliche Barrieren können die Nutzung dieser Werke weitgehend eingeschränkt haben. Dennoch ist der Wert dieser Werke für den Umgang mit der Vergangenheit in den Nachkriegsgesellschaften der kollaborierenden Staaten durchaus hervorzuheben.³⁶

1977 erschien mit der Studie „Soldiers of Destruction“ von Charles W. Sydnor ein weiteres wichtiges Werk, welches sich explizit mit der 3. SS-Division „Totenkopf“ befasste. Ähnlich wie zuvor bereits Höhne in seiner Studie

³⁵ John M. Steiner und Jochen Fahrenberg, „Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht“, in: *KZfSS* 22 (1970), S. 551–S. 566. Die Autoren veröffentlichten im Jahr 2000 eine Reanalyse der Untersuchung: John M. Steiner und Jochen Fahrenberg, „Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht“, in: *KZfSS* 52 (2000), S. 329–S. 348.

³⁶ Vgl. Bernd Wegner, „Die Garde des »Führers«“, S. 219. Eine Auflistung mit Titeln zu dieser Thematik findet sich im selben Artikel unter den Fußnoten 52–71.

unterschätzt Sydnor die Rolle der Waffen-SS im Holocaust. Insbesondere im Falle der behandelten Division sind dabei personelle Kontinuitäten vorhanden.³⁷ Die deutsche Übersetzung des Werks erschien 2002 mit einem ausführlichen Vorwort und einem Nachwort Sydnors, in denen er Defizite der früheren Arbeit einräumt. Auch hier wird der militärische Elitecharakter der Waffen-SS erneut betont.³⁸

Ein weiterer Fortschritt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Waffen-SS war die 1980 von Bernd Wegner eingereichte Dissertation „Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933–1945“, welche nach wie vor als Standardwerk zur Geschichte der Waffen-SS gilt und als überarbeitete Version zunächst 1982 und 2010 bereits in 9. Auflage erschien. Wegner verfolgt einen sowohl qualitativen als auch empirischen Ansatz. Eine der Kernaussagen lautet, dass es innerhalb der Waffen-SS ein heterogenes Führungspersonal gab, welches erst gegen Ende des Krieges durch ein in den SS-Junkerschulen gefördertes Personal abgelöst wurde. Demnach sei auch die ideologische Indoktrination erst in der letzten Kriegsphase in vollem Umfang gegeben gewesen.³⁹

Neue Impulse in der Forschungsdiskussion konnte Christopher Browning mit seiner Studie über das Reserve-Polizeibataillon 101 setzen. In diesem 1993 unter dem Titel „Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die ‚Endlösung‘ in Polen“ erschienenen Werk nutzt der Autor neue Quellen, um sich den Mustern und Denkansichten innerhalb einer Polizeieinheit zu nähern. Browning greift dabei auf Aussageprotokolle zurück, welche während juristischer Prozesse gesammelt wurden, und rekonstruiert die Verbrechen. Darüber hinaus fertigt er anhand dieser Aussagen ein Sozialprofil der Täter an. Browning schlussfolgert, dass die Mitglieder der Einheit zumeist „normale“ Männer aus der Arbeiterklasse Hamburgs waren und keine fanatischen Nazis. Vielmehr haben Gruppenzwang und unbedingter Gehorsam einen Großteil der Männer zum Töten animiert, und nicht etwa Mordlust oder Sadismus. Darüber hinaus fließen bei Browning die Ergebnisse des Experiments von Stanley

³⁷ Siehe Fußnote 2.

³⁸ Sydnor, Soldaten des Todes, S. 299.

³⁹ Siehe Fußnote 1.

Milgram mit ein, wonach die meisten „Durchschnittsmenschen“ zu solchen Taten in der Lage seien.⁴⁰ Obwohl das Buch allgemein Anerkennung fand, gab es, u. a. mit Daniel Goldhagen, auch namhafte Kritiker. Goldhagen zufolge hat Browning den starken Einfluss der deutschen Kultur auf den Holocaust missachtet.⁴¹

Ende der 1990er und bis in die 2000er Jahre hinein entstanden nun Studien, die dem bisherigen Bild der Waffen-SS diametral entgegenstanden. So konnte Rüdiger Overmars in seiner empirischen Studie nachweisen, dass sich die Verluste von Einheiten der Wehrmacht und solchen der Waffen-SS am östlichen Kriegsschauplatz nicht nennenswert unterschieden. Erste Risse im Ansehen als militärische Elite wurden nun zunehmend deutlich. Overmars' Ergebnisse konnten in der Folge durch Bernd Wegner und Sönke Neitzel bestätigt werden. Beide verglichen exemplarische Eliteverbände von Wehrmacht und Waffen-SS miteinander und konnten ebenfalls keine signifikanten Unterschiede ausmachen.⁴² Erstmals auf die Sozialstruktur einer Kampfeinheit der Waffen-SS schaut Martin Cüppers in seinem Werk „Wegbereiter der Shoah“. Obwohl der Autor sich auf eine bestimmte Personengruppe konzentriert, stellt diese Veröffentlichung doch die erste fundierte Arbeit zur Mannschaftsebene von Kampfeinheiten der Waffen-SS und deren Sozialprofil dar.⁴³ Methodisch ähnliche Werke wurden darüber hinaus von Jens Banach über das Führungskorps der Sicherheitspolizei und des SD⁴⁴ und von Paul Joseph Wilson über das Führungspersonal der SS-Kavallerieeinheiten⁴⁵ veröffentlicht.

⁴⁰ Christopher Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Reinbek 1993. Die Originalausgabe in englischer Sprache erschien bereits ein Jahr zuvor.

⁴¹ Daniel Jonah Goldhagen, „The Evil of Banality“, in: *The New Republic* (Juli 13 und 20, 1992), S. 49–52.

⁴² Rüdiger Overmars, *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg*, München 1999, insbesondere S. 257 und S. 293ff. Darüber hinaus: Bernd Wegner, *Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS aus organisations- und funktionsgeschichtlicher Sicht*, in: Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*. München 1999, S. 405–S. 419 und Sönke Neitzel, „Des Forschens noch wert? Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS“, in: *MGZ 61* (2002), S. 403–S. 429.

⁴³ Siehe Fußnote 3.

⁴⁴ Jens Banach, *Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945*, Paderborn 1998.

⁴⁵ Paul Joseph Wilson, *Himmler's Cavalry. The Equestrian SS 1930–1945*, Atglen (USA) 2000. Wilsons Studie beruht auf anderem Quellenmaterial und geht verstärkt auf die Vorkriegssituation ein. Ohnehin ist diese Studie nicht so tiefgehend wie die zuvor genannten und wird hier lediglich der Vollständigkeit halber genannt.

Jean-Luc Leleu gelang 2007 mit der Veröffentlichung des Werks *„La Waffen-SS. Soldats politiques en guerre“* ein weiterer Fortschritt in der Forschung.⁴⁶ So bezeichnete Peter Lieb das Werk als eine *„Fortsetzung von Wegners ‚Hitlers politische Soldaten‘“*.⁴⁷ Leleu befasst sich mit unterschiedlichen Aspekten der Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs, in einem Zeitraum also, den Wegner zuvor weitestgehend ausgeklammert hatte. Räumlich konzentriert sich das Werk darüber hinaus hauptsächlich auf die Westfront. Obwohl Peter Lieb, ausgewiesener Kenner der Geschichte der Waffen-SS und der Kriegsführung in Frankreich, die Studie als *„Meilenstein in der Erforschung der Waffen-SS“*⁴⁸ adelt, werden doch einige Ungenauigkeiten aufgezeigt. So erkennt Leleu im Grad der Brutalisierung des Kriegsjahres 1944 keine Unterschiede zwischen Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten, sondern zieht hier die Trennlinie bei Eliteverbänden und Nichteliteverbänden. Diesen Umstand lässt Peter Lieb zwar für die Situation in Frankreich 1944 gelten. Jedoch weisen die Dimension sowie die Art und Weise der Verbrechen etwa in der Partisanenbekämpfung deutliche Unterschiede auf.⁴⁹ Darüber hinaus wird mit Blick auf die Ostfront deutlich, dass nach wie vor eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung zur Operationsgeschichte der Waffen-SS fehlt. Trotz aller Kritik an seinem Werk erweiterte Leleu das Verständnis der Waffen-SS durch seine Studie, und es bleibt zu hoffen, dass in naher Zukunft eine deutsche Übersetzung erscheint.

Leleus Werk scheint darüber hinaus den Startschuss zu einer ganzen Reihe an neuen Studien zur Waffen-SS gegeben zu haben, wie sich an vielen, auch qualitativ hochwertigen Veröffentlichungen in den 2010er Jahren zeigt. Den Anfang machte René Rohrkamp mit seiner 2010 veröffentlichten Dissertation *„Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“*.⁵⁰ Der Autor versucht, anhand neuer Quellen, nämlich der Wehrstammbücher von Angehörigen der Waffen-SS, ein dynamisches Sozialprofil der Waffen-SS zu erstellen. Methodisch orientiert sich

⁴⁶ Jean-Luc Leleu, *Soldats Politiques en Guerre*, Paris 2007.

⁴⁷ Peter Lieb: Rezension von: Jean-Luc Leleu: *La Waffen-SS. Soldats Politiques en Guerre*, Paris: Editions Perrin 2007, in: *sehpunkte* 8 (2008), Nr. 6 [14.01.2021], URL: <http://www.sehpunkte.de/2008/06/14597.html>.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ René Rohrkamp, *„Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“ – die Soldaten der Waffen-SS 1933–1945. Organisation – Personal – Sozialstrukturen*, Paderborn 2010.

Rohrkamp dabei an einer Studie von Christoph Rass⁵¹ zur 253. Infanteriedivision der Wehrmacht und prüft eine Übertragbarkeit der Erkenntnisse. Obwohl Rohrkamp den Anspruch erhebt, auch die Mentalität der Mitglieder der Waffen-SS in den Fokus zu nehmen, konstatiert er, dass die genutzten Quellen dies eigentlich nicht ermöglichen.⁵² Nichtsdestotrotz bietet die Studie einen Einblick in die Sozialstruktur der Waffen-SS, ohne dabei – bedingt durch die Fokussierung auf lediglich einen Wehrkreis – eine Übertragbarkeit auf die Gesamtorganisation zu gewährleisten.

Die Mentalitätsgeschichte der Waffen-SS blieb in der Forschung für viele Jahre ein weißes Blatt, was nicht zuletzt der problematischen Quellenlage in diesem Bereich geschuldet ist. Im öffentlichen Diskurs sowie der Fachliteratur waren exponierte Persönlichkeiten wie etwa Paul Hausser oder Theodor Eicke prägend, jedoch ist auf der Grundlage der herausgehobenen Stellung dieser Personen eine Generalisierung nicht möglich.⁵³ Einen ersten Schritt in die Gedankenwelt von Mitgliedern der Waffen-SS wagt Frederik Müllers mit seinem Werk „Elite des »Führers«?“. Müllers vergleicht in seiner Studie Ansichten im subalternen Führungspersonal der Waffen-SS und der Fallschirmjägertruppe, welche ebenfalls als Eliteverband angesehen wurde.⁵⁴ Auf die Ergebnisse der Studie Müllers' wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingegangen.

2014 erschien die prämierte Dissertation von Jens Westemeier, eine biographisch angelegte Studie über Joachim Peiper, welche anhand dessen Werdegangs unterschiedliche Aspekte der Waffen-SS sowie der Nachkriegsgesellschaft analysiert.⁵⁵ Dabei geht die Bekanntheit der Person Peipers eher auf seine intensive Lobbyarbeit in der HIAG als auf die Kriegszeit und NS-Propaganda zurück. Obwohl die Person Peipers nicht stellvertretend für die gesamte Waffen-SS stehen kann, bildet sie doch eine Generation innerhalb der Organisation ab,

⁵¹ Christoph Rass, „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision, Paderborn 2003.

⁵² Rohrkamp, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“, S. 73.

⁵³ Vgl. Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 89.

⁵⁴ Frederik Müllers, Elite des »Führers«? Mentalitäten im subalternen Führungspersonal von Waffen-SS und Fallschirmjägertruppe 1944/45, Berlin 2012.

⁵⁵ Jens Westemeier, Himmlers Krieger, Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit, Paderborn 2014.

welche insbesondere auf Grund ihrer Schlüsselpositionen Einfluss ausüben konnte. Ein weiterer Vertreter dieser Personengruppe ist etwa Kurt Meyer, welcher im Laufe dieser Arbeit noch mehrfach erwähnt werden wird.

Neben neuen Ansätzen wurden auch neue Teilbereiche der Waffen-SS in den Fokus genommen und analysiert. So befasst sich Jochen Lehnhardt in seiner Studie „Die Waffen-SS: Geburt einer Legende“ mit dem Verhältnis zwischen der NS-Propaganda und den bewaffneten SS-Verbänden.⁵⁶ Dabei wird neben der Wirkmächtigkeit der genutzten Narrative auch eine quantitative sowie qualitative Analyse der Propaganda durchgeführt. Lehnhardt geht dabei teils chronologisch vor und zeigt die Entwicklung der verschiedenen Propagandabilder deutlich auf. Auch praktische Aspekte wie Aufbau und Ausrüstung der SS-Propagandakompanie oder einzelne Propagandisten werden thematisiert.

Bereits 2002 fragte Sönke Neitzel in einem Aufsatz mit Blick auf die Waffen-SS, ob diese „des Forschens noch wert?“ sei.⁵⁷ In diesem Essay geht Neitzel der Frage nach einer Operationsgeschichte der Waffen-SS nach und zeigt die damit verbundenen Probleme und Möglichkeiten deutlich auf. Diesem militärischen Aspekt widmet sich Klaus-Jürgen Bremm in seiner Studie „Die Waffen-SS. Hitlers überschätzte Prätorianer“.⁵⁸ Bremm verfasst zwar nicht direkt eine Operationsgeschichte im klassischen Sinne, setzt sich aber mit der Frage nach dem militärischen Wert der Verbände der Waffen-SS auseinander. Das Bild des Eliteverbandes wird dabei, wie der Titel bereits vermuten lässt, weitgehend dekonstruiert, wobei der Autor jedoch auch die militärischen Erfolge erwähnt und eine gewisse Lernkurve feststellt.

Obwohl Bremm einzelne Aspekte einer Operationsgeschichte aufgreift, konnte das Werk die Lücke in der Forschungslandschaft nicht schließen. Insofern kann die von Neitzel formulierte Frage nach wie vor mit Ja beantwortet werden. Angesichts der Vielzahl an Veröffentlichungen in den 2010er Jahren und des

⁵⁶ Jochen Lehnhardt, Die Waffen-SS: Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda, Paderborn 2017.

⁵⁷ Sönke Neitzel, Des Forschens noch wert? Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS, in: *MGM* 61 (2002), S. 403–429.

⁵⁸ Klaus-Jürgen Bremm, Die Waffen-SS. Hitlers überschätzte Prätorianer, Darmstadt 2018.

ungebrochenen Forschungsinteresses ist davon auszugehen, dass auch in den 2020er Jahren weitere Studien zur Waffen-SS erscheinen und unser Verständnis des „Mythos Waffen-SS“ erweitern oder sogar ein Stück weit dekonstruieren werden. Die vorliegende Studie soll hierzu im Bereich der Mentalitätsgeschichte einen Beitrag leisten.

1.2 Quellen

Um zu einem fundierten und aussagekräftigen Ergebnis zu kommen, ist es notwendig, die Arbeit auf eine möglichst solide Quellenbasis zu stützen. Insbesondere bei Fragestellungen im Bereich von Innenansichten einzelner Persönlichkeiten oder auch Personengruppen besteht jedoch das Problem, dass kaum objektive bzw. nicht „vorgefärbte“ Quellen verfügbar sind. Schließlich ist der Historiker in diesem Zusammenhang auf Objektivität der handelnden Personen angewiesen, welche jedoch nur bedingt gegeben ist. Klassische Quellen wie Kriegstagebücher, Feldpost oder auch Nachkriegsliteratur sind immer im Hinblick auf die Umstände und den Zweck zu beleuchten, unter denen bzw. zu welchem sie entstanden sind. Die Folge hiervon ist eine meist gefilterte Retrospektive, welche ungewollte Aspekte außen vor lässt und dadurch eine verzerrte Wirklichkeit zeichnet.⁵⁹ Erschwerend kommt im Falle der Waffen-SS hinzu, dass ohnehin nur wenig Material in schriftlicher Form verfügbar ist. Um die Probleme, die durch die Interpretation der erwähnten Quellen entstehen, zu umgehen, wurden für die gegenwärtige Arbeit Protokolle von abgehörten deutschen Kriegsgefangenen herangezogen. Diese Protokolle bieten einen verhältnismäßig „objektiven“ Einblick in die Gedankenwelt einzelner Soldaten, wodurch sich Einstellungen offenbaren können, die in anderen Quellen in dieser Form nicht sichtbar werden würden.

⁵⁹ Zur Problematik bei Feldpost: Klaus Latzel, Wehrmachtsoldaten zwischen »Normalität« und NS-Ideologie, oder: Was sucht die Forschung in der Feldpost?, in: Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität. München 1999.

Bereits während des Zweiten Weltkrieges wurden deutsche Kriegsgefangene sowohl in britischer als auch in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in eigens hierfür ausgestatteten Lagern ohne ihr Wissen abgehört. Das britische Abhörlager Trent Park nördlich von London wurde dabei speziell für hochrangige Kriegsgefangene eingerichtet. In dem idyllischen ländlichen Ambiente sollten deutsche Offiziere dazu motiviert werden, sich über die erlebten Kämpfe auszutauschen und dabei im Idealfall kriegswichtige Informationen preiszugeben. Das Anwesen mit umliegenden Gärten erstreckte sich über eine Fläche von ca. 700 Hektar. Während dienstälteren Generalen ein eigener Wohnraum zur Verfügung gestellt wurde, teilten sich jüngere Offiziere meist zu zweit ein Zimmer. Hinzu kamen ein gemeinsamer Aufenthaltsbereich sowie ein Esszimmer. Obwohl vor sämtlichen Fenstern innerhalb des Anwesens Gitter angebracht waren, konnten die Häftlinge in einen durch Stacheldraht umzäunten Außenbereich treten. Darüber hinaus war es mehrmals in der Woche möglich, in Begleitung eines britischen Offiziers einen Spaziergang zu absolvieren. Tagsüber konnten sich die Insassen unterhalten oder Radio hören. Auch Möglichkeiten zur Fortbildung, beispielsweise durch Sprachunterricht, wurden zur Verfügung gestellt. Die Häftlinge erhielten darüber hinaus einen kleinen Wehrosold, um sich Genussmittel oder andere Gegenstände kaufen zu können. Auch war es ihnen möglich, sich Bücher oder Zeitschriften auszuleihen. Für diese Zwecke standen ihnen Werke aus der gut bestückten Bibliothek der ehemaligen deutschen Botschaft in London zur Verfügung.⁶⁰ Die Auswahl der Zeitschriften wurde von den britischen Aufsehern dokumentiert. So wurde beispielsweise festgehalten, dass nur wenige Häftlinge nach dem „Völkischen Beobachter“ fragten oder dass kein Insasse die Zeitschrift „Der Angriff“, die Gauzeitung der Berliner NSDAP, las.⁶¹

Obwohl die Kriegsgefangenen genügend Zeit hatten, sich über den Nationalsozialismus und den Krieg Gedanken zu machen, kam es nur selten vor, dass Stabsoffiziere im Gespräch tatsächlich kriegswichtige Informationen

⁶⁰ Vgl. Sönke Neitzel, „Deutsche Generäle in britischer Gefangenschaft 1942–1945. Eine Auswahl edition der Abhörprotokolle des Combined Services Detailed Interrogation Centre UK“, in *VfZ* 2 (2004), S. 289–S. 348, hier S. 293.

⁶¹ Vgl. G.R.G.G. 61 vom 26.7.1943, Public Record Office, WO 208/4363.

preisgaben. Eine Ausnahme bildet beispielsweise ein Gespräch zwischen den Generalen Wilhelm Ritter von Thoma und Ludwig Crüwell, in dem die V-2-Raketen thematisiert wurden. Auf Grund des Austausches beider Personen erlangten die Briten Gewissheit über die Entwicklung der Raketen, jedoch waren auch diese Informationen nicht gänzlich neu für die britischen Stellen. Weitaus erfolgreicher waren die Abhöraktionen bei Luftwaffen- und Marineoffizieren. Hier konnten neue Erkenntnisse über Taktiken, Waffen und anderes Material wie Funk- und Messgeräte erlangt werden.⁶² Die Protokolle aus den britischen Abhörlagern befinden sich in den *National Archives* in London und sind seit 1996 frei zugänglich.

Die Akten aus den amerikanischen Verhörlagern wurden im Zuge des interdisziplinären Forschungsprojektes „Referenzrahmen des Krieges“ unter der Leitung von Prof. Dr. Sönke Neitzel und Prof. Dr. Harald Welzer erschlossen. Während der Arbeiten an diesem Projekt entstanden bereits einige Publikationen, welche die Protokolle aus London und Washington D.C. unter bestimmten Gesichtspunkten analysiert haben.⁶³ Der Aufbau der Unterlagen an beiden Standorten unterscheidet sich in der Art der Archivierung, wobei jede Form sowohl Vor- als auch Nachteile für die Bearbeitung beinhaltet. In London werden die Protokolle in chronologischer Reihenfolge gelagert, was die Erschließung einzelner Gesprächskontexte erleichtert. Bezugnahmen innerhalb eines Gesprächs auf zuvor geleistete Redebeiträge anderer Insassen, welche nicht zwangsläufig Teilnehmer des laufenden Gesprächs waren, können so herausgestellt werden. Nachteilig ist hierbei jedoch, dass es keine „gebündelten“ Informationen zu einer Person gibt. Insofern kann, je nach Arbeitsweise, ein hoher Arbeitsaufwand anfallen. Einen weiteren Vorteil bietet die Möglichkeit zur

⁶² Vgl. Francis H. Hinsley, *British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operations*, 5 Bde., London 1979–1990. Hinsley erläutert hier die gewonnenen Erkenntnisse in allen Einzelheiten.

⁶³ Die beiden Hauptwerke sind: Sönke Neitzel und Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt am Main 2011 und Sönke Neitzel, Harald Welzer und Christian Gudehus, *„Der Führer war wieder mal viel zu human, viel zu gefühlvoll“*. Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten, Frankfurt am Main 2011. Hinzu kommt noch eine Vielzahl an Dissertationen und kleineren Beiträgen.

Verifizierung von gegenüber alliierten Offizieren getätigten Aussagen. So lässt sich in Einzelfällen der Abgehörte als „Lügner“ entlarven.⁶⁴

Anders als die britischen in London haben sich die amerikanischen Behörden zur Erstellung von Personalakten entschieden. Diese sind in alphabetischer Reihenfolge sortiert und erlauben einen schnellen Zugriff auf die gewünschten Informationen. Der Aufbau einer solchen Akte ist standardisiert und beinhaltet neben den Gesprächsmitschnitten auch weitere Formblätter mit Informationen zum militärischem wie auch zivilen Lebenslauf des jeweiligen Kriegsgefangenen⁶⁵ sowie „Morale Questionnaires“ (standardisierte Vernehmungsberichte, die Aufschluss über die politische Haltung des Gefangenen geben). Das amerikanische Lager wurde im Frühjahr 1942 nach britischem Vorbild vom Military Intelligence Service und dem Office of Naval Intelligence in Fort Hunt (Virginia) eingerichtet. Unter den ca. 3000 deutschen Soldaten befanden sich auch rund hundert Gefangene der Waffen-SS.⁶⁶ Hinzu kommen Verhörprotokolle, in denen, neben allgemeinen Fragen zur Person, auch explizit Schwerpunkte in der Befragung gesetzt wurden. Im Falle von Mitgliedern der Waffen-SS waren insbesondere Kriegsverbrechen an alliierten Kriegsgefangenen in Frankreich von besonderer Relevanz.⁶⁷ Interessanterweise waren Insassen aller Waffengattungen durchaus bereit, über die aktuelle Kampfmoral und zu weltanschaulichen Aspekten Auskunft zu erteilen. Dies deutet darauf hin, dass diese Informationen nicht als kriegswichtig eingestuft

⁶⁴ Als Beispiel sei Kurt Meyer genannt. Gegenüber Verhöroffizieren spricht er davon, dass die Deutschen keine eingefleischten Nationalsozialisten seien, gegenüber Mitinsassen erwähnt er jedoch, dass sowohl Wehrmacht als auch Waffen-SS nach wie vor hinter Hitler stünden. Vgl. G.R.G.G. 226 vom 21.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364 und S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁶⁵ Die biographischen Daten entnahmen die Behörden meist aus den Soldbüchern, jedoch kam es nicht selten vor, dass die Soldaten diese verloren oder zerstört hatten. In den meisten Fällen waren die Soldaten ohnehin bereit, über ihren Werdegang Auskunft zu erteilen. Frederik Müllers hat in seiner Fallstudie die Lebensläufe mit den deutschen Personalakten abgeglichen und in keinem Fall einen bedeutenden Unterschied feststellen können. Im Rahmen dieser Arbeit sind auch andere Soldaten als in Müllers Studie involviert, jedoch gibt es keinen Anhaltspunkt, weswegen eine Überprüfung der anderen Männer zu einem abweichenden Ergebnis führen sollte. Vgl. Frederik Müllers, *Elite des »Führers«?*, S. 20.

⁶⁶ Vgl. Felix Römer, „Alfred Andersch abgehört“, in: *VfZ 58* (2010), S. 563ff.

⁶⁷ Beispiel: NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Helmut Grimberg.

wurden und somit weitergegeben werden durften.⁶⁸ Das Anlegen von Personalakten, wie seitens der amerikanischen Behörden praktiziert, bietet einige Vorteile. Zum einen lassen sich Entwicklungen in den Aussagen einzelner Kriegsgefangener analysieren. Eine andauernde Gefangenschaft und das dadurch schwindende unmittelbare Kriegserleben können zu einer Neubewertung der erlebten Ereignisse führen. Auch der Einfluss neuer Zellengenossen kann ähnliche Auswirkungen haben, welche bei dieser Art der Archivierung erkennbar werden. Darüber hinaus bieten die amerikanischen Akten durch die angelegten Fragebögen und Lebensläufe weitere Informationen, um den Hintergrund der Gefangenen nachvollziehen zu können. Nachteilig ist jedoch, dass mögliche Kontexte auf Grund anderer Gespräche nicht erfasst sein könnten.

Obwohl sich die Protokolle als Informationsquelle im Rahmen der hier behandelten Fragestellung auf Grund ihrer verhältnismäßigen „Objektivität“ anbieten, gibt es auch kritische Punkte, welche an dieser Stelle erwähnt werden müssen. Zunächst handelt es sich bei den Protokollen lediglich um Mitschnitte einzelner, von Mitarbeitern der alliierten Sicherheitsbehörden als wichtig eingestufte Gespräche. Insofern hat bereits bei der Verschriftlichung eine Selektion stattgefunden. Obwohl das Themenspektrum der verfügbaren Schriftstücke breit gefächert ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass mit Blick auf die hier behandelte Fragestellung wichtige Aussagen schlicht überhört oder anders eingestuft wurden und aus diesen Gründen nicht überliefert sind. Dies schmälert zwar den Umfang des Aktenbestandes, hat jedoch keine Auswirkung auf die Authentizität und die Qualität des vorhandenen Materials. Ein zweiter Kritikpunkt mit Blick auf die Waffen-SS betrifft die zeitliche Komponente. Die Kriegsgefangenen der Waffen-SS stammen nahezu ausschließlich von der Westfront und wurden meist nach der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 gefangen genommen. Obwohl es bereits zuvor zu Kämpfen zwischen westalliierten Truppen und Einheiten der Waffen-SS in Norditalien gekommen war, fand ein massierter Einsatz seitens der bewaffneten

⁶⁸ Vgl. allgemein zur Thematik des Verhörens von Kriegsgefangenen: Rafael Zagovec, Gespräche mit der »Volksgemeinschaft«.

SS-Verbände erst nach dem D-Day in Frankreich statt.⁶⁹ Bei der Interpretation ist somit zu berücksichtigen, dass die Gefangennahmen im Zuge anhaltender Rückzugsgefechte stattfanden und die Zeiten eines euphorisierenden Vormarsches mit einhergehenden Siegen, wie etwa in den ersten Kriegsjahren an Ost- und Westfront geschehen, bereits vorbei waren. Eine längerfristige Entwicklung des Selbstbildes von Soldaten der Waffen-SS kann diese Quelle somit nicht bieten. Vielmehr handelt es sich um einen Querschnitt aus der letzten Kriegsphase, wobei aus den Gesprächskontexten zum Teil auf eine Entwicklung geschlossen werden kann bzw. die Insassen dies explizit ansprechen.

Um die Wertvorstellungen der SS-Führung um Heinrich Himmler näher zu beleuchten, wird auf Bestände des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde und des Militärarchivs in Freiburg zurückgegriffen. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um Reden des Reichsführers vor unterschiedlichen Zielgruppen, jedoch fanden auch andere Unterlagen Eingang in diese Arbeit. Besonders erwähnenswert an dieser Stelle ist der Nachlass von Wolfgang Vopersal.⁷⁰ Vopersal war während des Zweiten Weltkriegs Mitglied der 3. SS-Division „Totenkopf“ und betätigte sich im Anschluss als Dokumentar und Archivar der „Hilfsgemeinschaft für Gegenseitigkeit der ehemaligen Soldaten der Waffen-SS e. V.“.⁷¹ Der Bestand im Bundesarchiv setzt sich aus Unterlagen zur Struktur und Organisation von einzelnen Dienststellen der Waffen-SS sowie zu Verbänden und Truppenteilen zusammen. Darüber hinaus finden sich Schriftstücke aus der Verbandstätigkeit Vopersals wie Abschnitte aus Buchpublikationen, einzelne Zeitungsartikel – diese stammen meist aus Vereinspublikationen – oder Kopien aus ausländischen

⁶⁹ In Italien waren die 16. SS-Panzerdivision „Reichsführer-SS“ und zeitweise auch die 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ eingesetzt. Vgl. zum Einsatz in der Normandie: Raymond Cartier, *Der Zweite Weltkrieg*, Bd. 2, München 1967, S. 753–S. 773. Zur 16. SS-Panzerdivision ist folgender Beitrag empfehlenswert: Gentile, „Politische Soldaten“. Die 16. SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer-SS“ in Italien 1944, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 81 (2001), S. 529–S. 561.

⁷⁰ Der Nachlass von Vopersal findet sich im Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg unter der Signatur: BA/MA, N756.

⁷¹ Die „HIAG“ wurde 1951 von ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS gegründet. Hauptziel war die Rehabilitierung und Gleichstellung von Angehörigen der Waffen-SS mit den Wehrmachtsoldaten. Der Verein war dezentral organisiert und hatte mit dem „*Wiking-Ruf*“ seit 1951 und ab 1956 mit „*Der Freiwillige*“ ein eigenes Publikationsorgan. Prominente Mitglieder waren u. a. Sepp Dietrich, Felix Steiner und Paul Hausser. Weitere Informationen: Karsten Wilke, *Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit*.

Archiven.⁷² Allgemein lässt sich die Sammlung als breit gefächert bezeichnen. Die Berichte liefern einen Eindruck von den Sichtweisen ehemaliger Mitglieder der Waffen-SS in der Nachkriegszeit. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Unterlagen auch von juristischer Relevanz sein konnten und aus diesen Gründen eine „gefärbte“ Ansicht wiedergeben können.

2. Grundlagen und Vorkriegszeit

Als die Waffen-SS am 7. November 1939 erstmalig als solche in den Akten benannt wurde, hatte sie bereits unter verschiedenen Bezeichnungen eine jahrelange Entwicklung hinter sich, die auch mit Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht abrupt endete.⁷³ Die ersten Vorläufer der späteren Waffen-SS bildeten sich bereits 1933/1934 unter dem Namen „politische Bereitschaften“. Diese gingen zunächst auf die Initiative der SS-Oberabschnitte zurück und hatten ihre Standorte in München, Ellwangen, Arolsen, Hamburg und Wolterdingen. Sie setzten sich aus Angehörigen der Allgemeinen SS und anderen Freiwilligen zusammen. Dabei hatten diese Einheiten zunächst keine staatliche Anbindung, sondern waren an die Partei angebunden. Ihr Einsatz als Hilfspolizei führte jedoch schrittweise zu einer zunächst provisorischen staatlichen Legitimierung und hatte in der Folge positive Auswirkungen auf die weitere Entwicklung. Zum einen konnten diese Einheiten nun aus dem Etat der jeweiligen Landespolizei finanziert werden, zum anderen wurde eine dauerhafte und qualitativ hochwertige Ausbildung garantiert. Dennoch blieben sie in der Anfangszeit eine Art private Truppe der jeweiligen SS-Oberabschnittsführer, und der Ruf der Parteiarmee blieb bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein an ihr haften. Eine Ausnahme gegenüber den „politischen Bereitschaften“ bildet die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, auf die in Kapitel 2.2.3 genauer eingegangen wird.⁷⁴

⁷² Die Angaben zu Wolfgang Vopersal sind der Bestandsbeschreibung des Bundesarchivs entnommen.

⁷³ Aus dem Nachlass von Wolfgang Vopersal, BA/MA, N756/61/b.

⁷⁴ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 81f.; Hausser, Soldaten wie andere auch, S. 12.

Ein für die weitere Entwicklung der bewaffneten SS-Verbände wichtiges Schlüsselereignis war der vermeintliche Röhm-Putsch Ende Juni 1934. Auf eine genaue Darstellung der Ereignisse wird an dieser Stelle verzichtet, da die Thematik bereits mehrfach in der Forschungsliteratur aufgearbeitet wurde.⁷⁵ Zwei zentrale Folgen der Geschehnisse sind dabei jedoch besonders hervorzuheben⁷⁶:

1. Die Ausschaltung der SA als politischer Massenorganisation ist eine zwingende Voraussetzung für den Machtausbau der SS in den folgenden Jahren. Somit sind die Ereignisse vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1934 sowohl für die bewaffneten Verbände der SS als auch für die Gesamtorganisation eine Zäsur.
2. Die bewaffneten SS-Verbände entwickelten in dieser Zeit zunehmend ein von der Allgemeinen SS unterscheidbares Profil. Diese Unterschiede wurden zunächst sowohl in politischer als auch in organisatorischer und sozialer Hinsicht sichtbar. Hinzu kommt, dass die Besoldung bei der SS-Verfügungstruppe ab September 1934 und später auch bei den SS-Totenkopfverbänden höher war als bei der Allgemeinen SS.⁷⁷

Die Ausschaltung der SA-Führung geschah zu einem interessanten Zeitpunkt. Hitler hatte bereits versichert, dass die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ zu einer „modern bewaffneten Truppe neben der Reichswehr“⁷⁸ ausgebaut werden sollte. Die Zusage deutete bereits eine Entwicklung an, die SS-Obergruppenführer Wittje am 29. Mai 1934 umriss. Demnach könne die Verwendung der SS in Grenz- und Räumungsgebieten nach militärischen Bedürfnissen erfolgen. Darüber hinaus sei die SS im Rückzugsgebiet militärisch gegliedert und könne „für Zwecke der Landesverteidigung verfügbar gemacht werden“. Beim Grenzschutz sollten die SS-Einheiten darüber hinaus möglichst geschlossen

⁷⁵ Vgl. hierzu u. a.: Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 90ff. Eine anschauliche Darstellung bietet: Gallo, Der schwarze Freitag der SA. Zu der Rolle von Sepp Dietrich und der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ vgl.: Weingartner, Hitler's Guard, S. 11f.

⁷⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 84.

⁷⁷ Zur Besoldung: Jahresbericht der SS-Personalkanzlei, 1938, in: BArch, NS19/1669, S. 31.

⁷⁸ Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 85.

eingegliedert werden und unter ihren Führern, soweit diese militärisch brauchbar seien, bleiben.⁷⁹

Obwohl die Reichswehr zu Beginn mit den bewaffneten SS-Verbänden durchaus zusammenarbeitete, drang die Führung auf eine schnelle und grundsätzliche Klärung des Rechtsstatus. In erster Linie sollte damit sowohl die Größe als auch die Funktion der bewaffneten SS-Verbände eingedämmt werden. Mit Blick auf diese Umstände ist der Erlass vom 24. September 1934 zu betrachten. Im Folgenden sollen die Kernaspekte des Erlasses kurz erläutert und eingeordnet werden. Die SS und damit einhergehend auch die bewaffneten Verbände wurden als politische Organisation eingestuft, weshalb eine Bewaffnung bzw. Gliederung auf militärischer Basis als nicht notwendig erachtet wurde. Eine Ausnahme hiervon bildete jedoch die SS-Verfügungstruppe, welche für Aufgaben innenpolitischer Natur zu bewaffnen sei. Die Größe wurde dabei auf drei Regimenter und eine Nachrichtenabteilung festgesetzt. Einzig der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ sei es gestattet, sich als Regimentsverband zusammenzuschließen. Weitere Aufstellungen würden darüber hinaus von der Zustimmung des Verteidigungsministers abhängen. Einer unkontrollierbaren Weiterentwicklung sollte entgegengewirkt werden, indem sowohl Angehörige der Allgemeinen SS als auch der SS-Verfügungstruppe im Kriegsfall der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden sollten. Hinzu kam, dass die SS-Verfügungstruppe zur *„Vorbereitung ihrer militärischen Verwendung im Kriegsfall“* dem Reichsverteidigungsminister unterstand.⁸⁰

Retrospektiv betrachtet scheint dieses enge rechtliche Korsett wenig mit der Waffen-SS der Kriegsjahre gemein zu haben. Dennoch ist der Erlass vom September 1934, trotz einiger eingebauter Bremsen durch die Reichswehrführung, als Erfolg für die SS zu werten. Hierfür sind fünf Gründe maßgebend:

⁷⁹ Wolfgang Kern, Die innere Funktion der Wehrmacht, S. 229f.; siehe hierzu auch Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 85f.

⁸⁰ Vgl. Der Reichsverteidigungsminister, Nr. 1139/34 g. K. L II a. Betr. SS = Verfügungstruppe, vom 24.9.1934; auch abgedruckt in: Hausser, Soldaten wie andere auch, S. 232, Dokument 1.

1. Die Existenz einer unter Waffen stehenden Truppe der SS wurde von der Reichswehr offiziell anerkannt. Hinzu kamen Regelungen, die Mitglieder der bewaffneten SS-Verbände sowohl besoldungsmäßig als auch dienstrechtlich als gleichberechtigt akzeptierten. Eine grundsätzliche Infragestellung seitens der Reichswehrrführung bei zukünftigen Auseinandersetzungen war nun nicht mehr möglich. Somit entstand zunächst eine erste Legitimationsbasis gegenüber der Reichswehr.⁸¹
2. Es finden sich lediglich ungenaue Formulierungen bzgl. der weiteren Zukunft der SS-Verfügungstruppe. Neben der zugestandenen Vergrößerung gab es jedoch keine definitive Größenbegrenzung. Darüber hinaus wurden keine weiteren Angaben dazu gemacht, wie genau die Einheiten im Kriegsfall in das Heer integriert werden sollten. Die Formulierung im Erlass lässt zumindest eine Integration als geschlossener Verband offen.⁸² General Friedrich Hoßbach deutete an, dass für den Kriegsfall eine Auflösung der SS-Verbände geplant war und die Angehörigen auf die Reichswehr bzw. Wehrmachtsverbände aufgeteilt werden sollten. Dagegen spricht jedoch eine Verfügung Hitlers zur SS-Verfügungstruppe vom 2.2.1935.⁸³
3. Vorgesehen war die Bildung von drei SS-Führerschulen, deren rechtlicher und organisatorischer Status nur unzureichend geklärt wurde.⁸⁴
4. Es war der SS gelungen, das Recht auf eine zweite bewaffnete Truppe im Erlass zu verankern. Die politische Polizei sollte im Bedarfsfall, auch unter Zurückstellung der Verwendung innerhalb der Reichswehr bzw. Wehrmacht, auf bis zu 25.000 Mann aufgestockt werden. Diese zunächst mit Blick auf die militärische Expansion der SS unzulänglich erscheinende Bestimmung führte nach Kriegsausbruch zur kompletten

⁸¹ Vgl. Teil II./5 und Teil II./10. des Erlasses.

⁸² Vgl. Teil I./4 des Erlasses.

⁸³ Vgl. Hoßbach, Zwischen Wehrmacht und Hitler, S. 32; Müller, Das Heer und Hitler, S. 152.

⁸⁴ Vgl. Teil II./8 des Erlasses.

Ersatzgestellung der in der 3. SS-Division „Totenkopf“ vereinten Totenkopfverbände.⁸⁵

5. Ein letzter Punkt entwickelte sich erst in den folgenden Jahren zum Vorteil. Die Ausbildung der SS-Verbände wäre in solcher Qualität ohne Hilfe des Heeres nicht möglich gewesen. Ob dies der Reichswehr eine Kontrollmöglichkeit gegenüber den SS-Verbänden gab oder aber der Startschuss für eine „SS-Armee“ war, konnte zum damaligen Zeitpunkt nicht mit Sicherheit gesagt werden. Entscheidend für die weitere Entwicklung war die Emanzipation in der Funktion, dem Selbstverständnis und der ideologischen Legitimierung.⁸⁶ Nichtsdestotrotz blieb die weitere Entwicklung auch auf Grund dieses Erlasses nicht absehbar.

In den folgenden Jahren befand sich die SS in gewisser Weise in einer paradoxen Situation. Zum einen war sie mit Blick auf die SS-Verfügungstruppe auf das militärische Wissen der Reichswehr angewiesen. Ihre Mitglieder sollten höchstmöglich an der Erfahrung und dem technischen Knowhow partizipieren, ohne dabei als Konkurrenz wahrgenommen zu werden. Auf der anderen Seite durfte sie jedoch nicht als „militärisches Anhängsel“ angesehen werden, um sowohl nach innen als auch nach außen ihre Legitimation zu bewahren.⁸⁷ Es erscheint schon bizarr, dass die SS militärische Forderungen in den Bereichen Personal und Ausrüstung stellte, jedoch im selben Atemzug den militärischen Zweck ihrer Einheiten leugnete. Seitens der Reichswehr setzte in der Folge eine „Politik des pragmatischen Hinhaltens“ ein.⁸⁸ Ein Beispiel für diese Taktik ist eine Zusatzverfügung vom Dezember 1934, in der der SS ein Pioniersturmbann sowie eine Aufklärungsabteilung in Form eines Reitersturmbannes zugestanden wurde. De facto handelte es sich dabei um keinen nennenswerten Zuwachs und die Aufklärungsabteilung wurde auch zunächst nicht aufgestellt; dennoch unterstreicht es die Bestrebungen seitens der SS-Führung, die bewaffneten SS-

⁸⁵ Vgl. Teil I./3b und Teil I./4a des Erlasses.

⁸⁶ Vgl. hierzu auch Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 87f.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 88f.

⁸⁸ Müller, Das Heer und Hitler, S. 153.

Verbände weiter auszubauen. Neben diesen Einheiten forderte Himmler darüber hinaus auch eine Artillerieabteilung, was jedoch von der Reichswehrführung entschieden abgelehnt wurde. Neben der Signalwirkung einer eigenen Artillerie dürfte auch die knappe Versorgung mit Geschützen ausschlaggebend gewesen sein. So verwahrte sich die Reichswehr dagegen, ohnehin rar vorhandenes Material, welches in den eigenen Reihen gebraucht wurde, an die SS abzutreten.⁸⁹

Der Konflikt zwischen SS und Wehrmacht hatte sich in den Vorkriegsjahren weiter verschärft. Ein weiterer Erlass vom 17. August 1938 durch Hitler sollte diese Differenzen in den Fokus nehmen. Hinweisen zufolge soll die Formulierung dabei auf ein Schriftstück Himmlers zurückgehen. Der neue Erlass befasst sich mit einer grundlegenden Anordnung zur Regelung der Verbindungen zwischen SS und Polizei und diene auch zur „*Abgrenzung der gemeinsamen Aufgaben der SS und der Wehrmacht*“. Der Grundsatz, dass die SS eine politische Gliederung der NSDAP sei und von daher keiner militärischen Ausbildung bedürfe, wird erneuert. Ausgenommen hiervon seien die SS-Verfügungstruppe, die SS-Junkerschulen, die SS-Totenkopfverbände sowie die „*Verstärkung der SS-Totenkopfverbände*“. In der Folge wird der Status der einzelnen Gliederung definiert. Demnach sei die Verfügungstruppe genauso wie die Totenkopfverbände kein Teil von Wehrmacht oder Polizei. Die Verfügungstruppe stehe zu Hitlers persönlicher Verfügung, während die Totenkopfverbände mit „*Sonderaufgaben polizeilicher Natur*“ betraut würden.⁹⁰ Eine Abgrenzung seitens der SS-Führung gegenüber der Wehrmacht war von verschiedenen Gesichtspunkten aus für die Daseinsberechtigung der bewaffneten SS-Verbände zwingend notwendig. Die ideologische Komponente wurde zunehmend in den Fokus gerückt, da man ansonsten, wie Himmler persönlich betonte, nichts weiter als eine „*zufällig schwarz angezogene Division des Heeres*“ sei.⁹¹ Dabei bot sich die Akzentuierung der weltanschaulichen Standfestigkeit als Legitimationsfaktor an und wurde bereits früh bemüht.

⁸⁹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 93.

⁹⁰ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 114f.

⁹¹ Lehnhardt, Die Waffen-SS, S. 56.

In der historischen Forschung ist bereits viel über den Erlass vom 17. August 1938 gestritten worden. Für einige Historiker war dies die „*eigentliche Geburtsurkunde der späteren Waffen-SS*“.⁹² Insbesondere in der Veteranenliteratur lässt sich hingegen zumeist eine Bagatellisierung des Erlasses feststellen.⁹³ Während die einen in dem Erlass den Beleg für die SS als eine Parteitruppe sehen, spielen Veteranen die Bedeutung zum Schutz ihrer soldatischen Integrität herunter. Die Argumentation von Hans Buchheim erscheint hierbei durchaus schlüssig. Dieser stellt heraus, dass der Erlass lediglich die Form der Legalisierung widerspiegelt, nicht jedoch die eigentliche Legalisierung.⁹⁴ Letztendlich gibt es in dieser Frage kein Schwarz oder Weiß, sondern einen großen Graubereich. Die politische Funktion der SS wird explizit hervorgehoben, was de facto eine klare Absetzung von der Wehrmacht und dem klassischen Soldatentum bedeutet und die bewaffneten Einheiten der SS in die Nähe der Partei rückt. Die bewaffneten Verbände entwickelten sich indes zu einer Art Zwitterorganisation, die zum Organ unmittelbarer Führergewalt wurde. Es wurde zwar ihr Fortbestand als Gliederung der NSDAP erwähnt, jedoch schlossen die Mitglieder ihre Dienstverträge mit dem Deutschen Reich und nicht mit der Partei.⁹⁵ Einen weiteren Faktor gilt es an dieser Stelle ebenfalls zu erwähnen: Während 1936 eine Verwendung der SS-Einheiten an der Front noch als besondere Ausnahme angesehen wurde, lässt sich diese Restriktion im Sommer 1938 nicht mehr ausmachen. Hier wurde ein möglicher militärischer Fronteinsatz bereits als selbstverständlich vorausgesetzt.⁹⁶ Insofern ist der Wandel von einer Truppe, die zunächst für einen Einsatz im Inneren konzipiert war, hin zu einer militärisch geprägten Einheit, welche für den Kampf an der Front vorgesehen war, bereits im Sommer 1938 weit fortgeschritten. Auch wenn dies noch nichts über die militärische Professionalisierung der Einheiten aussagt, wird zumindest die Richtung deutlich.

⁹² Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 414. Ähnlich auch bei Neusüß-Hunkel, Die SS, S. 38ff.

⁹³ Vgl. Hausser, Soldaten wie andere auch, S. 22ff.; vgl. Steiner, Armee der Geächteten, S. 75f.

⁹⁴ Vgl. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S. 203.

⁹⁵ Vgl. BA/MA, N/756/61/a.

⁹⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 118f.

Im Mai 1939 wird durch einen weiteren Führererlass der militärische Charakter der SS-Verfügungstruppe betont und es werden weitere organisatorische Maßnahmen vollzogen, sodass der bereits eingeschlagene Kurs weiter fortgeführt wird. So bekommt die Einheit u. a. ein Artillerie-Regiment und zusätzlich eine Panzerabwehr-Abteilung. Insbesondere die Artillerie unterstreicht nochmals den militärischen Aspekt und war seitens Heinrich Himmlers schon in den Jahren zuvor gefordert worden. Darüber hinaus wird in diesem Erlass die Umgestaltung der SS-Verfügungstruppe zu einer „SS-Division“ festgeschrieben. Diese teils weitreichenden Zugeständnisse waren für die SS-Führung jedoch nicht ohne einen „Preis“. Erstmals wurde eine fixe Zahl als Begrenzung seitens Himmlers akzeptiert. Demnach sollte die aufzustellende SS-Division über 20.000 Mann verfügen, die Totenkopfverbände sollten auf 14.000 Mann begrenzt und die „Polizeiverstärkung“ 25.000 Mann stark sein.⁹⁷

Das Festschreiben eines personellen Deckels für die bewaffneten SS-Verbände erscheint zunächst als sinnvolle Eindämmung der weiter ausufernden Expansionsbestrebungen der SS-Führung. Das Heer, als Hauptgegenspieler der SS in diesem Bereich, konnte sich bei weiteren Forderungen nach Personal und Material auf diesen Erlass berufen. Dennoch zeigten sich in der Praxis Lücken und Ungenauigkeiten, die von der SS ausgenutzt wurden und die Ineffektivität der Richtlinien zum Teil deutlich aufzeigten. An dieser Stelle sollen zwei Hauptaspekte aufgegriffen werden:

1. Die festgeschriebene Anzahl an Männern bildete zu diesem Zeitpunkt ohnehin das Maximum der durch den Personalpool der SS erreichbaren Stärke. Insofern fand durch die Festschreibung dieser Zahl im Grunde keine Begrenzung der bewaffneten SS-Verbände statt. Darüber hinaus war ein Krieg wenige Wochen nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei und der Besetzung des Memellandes durchaus am Horizont sichtbar. Insofern steckt möglicherweise ein gewisses Kalkül zur Beruhigung der Wehrmacht hinter den Beschränkungen – schließlich dürfte in den Denkszenarien Himmlers durchaus die

⁹⁷ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 120f.

Überlegung vorhanden gewesen sein, dass die festgeschriebenen Bedingungen spätestens nach Kriegsbeginn obsolet werden würden.

2. Die SS-Führung fand Wege, die Einschränkungen teilweise zu umgehen. So kam es zur Einrichtung neuer Dienst- und Versorgungsstellen, die zwar den bewaffneten Verbänden zuzurechnen waren, jedoch bei der Beschränkung auf 20.000 Mann nicht angerechnet wurden⁹⁸.

Die Erlasse vom 17. August 1938 und 18. Mai 1939 sind für die weitere Entwicklung der späteren Waffen-SS von zentraler Bedeutung. Die SS-Verfügungstruppe wurde de facto als zweiter militärischer Waffenträger akzeptiert. Darüber hinaus wurde eine zukünftige militärische Verwendung verbrieft. Hinzu kommt, dass die alleinige Existenz der SS-Verfügungstruppe und später der Waffen-SS die herausgehobene Stellung der Schutzstaffel im gesamten Machtgefüge des nationalsozialistischen Herrschaftsapparates belegt und die Position Heinrich Himmlers im NS-Staat weiter stärkte.

Auch innerhalb der Organisation wurden in den unmittelbaren Vorkriegsmonaten weitere Weichen gestellt, um die Verknüpfung zwischen der SS-Verfügungstruppe und den SS-Totenkopfverbänden zu verfestigen. So wies Himmler in einer Verfügung vom 6. Februar 1939 an, dass sämtliche Männer, die aus der SS-Verfügungstruppe ausschieden, unmittelbar als Unterführer-Anwärter in die SS-Totenkopfverbände übernommen werden sollten, wobei Theodor Eicke zusicherte, dass die Fähigsten unter ihnen nach drei Monaten zu Unteroffizieren befördert werden sollten.⁹⁹ Diese neue Praxis hatte zwei Vorteile und spielte in der weiteren Entwicklung der SS-Totenkopfverbände hin zu einer vollwertigen SS-Division eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zum einen wurde das bereits innerhalb der Verfügungstruppe militärisch geschulte Personal in den Reihen der SS gehalten. Das bereits erlernte Knowhow konnte somit in die Totenkopfverbände hineingetragen und weitergegeben werden. Darüber hinaus

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 121.

⁹⁹ Vgl. Sydnor, Soldaten des Todes, S. 30.

wurde das scheidende Personal durch den Dienst bei den Totenkopfverbänden auch weiterhin dem Personalpool der Wehrmacht entzogen.

Ohnehin zeigte sich in den Friedensjahren ein Nachwuchsmangel bei den späteren Verbänden der Waffen-SS. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und gehen zweifelsohne auch auf die Konkurrenz zur Wehrmacht zurück. Jedoch sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die SS in den Vorkriegsjahren in ihren Werbemöglichkeiten äußerst eingeschränkt war. Da die Werbung in Zeitungen und Zeitschriften verboten war, diente Mundpropaganda in den Dienststellen als Hauptwerbemittel. Die Reichweite dieser Art von Werbung ist jedoch als gering einzuschätzen und dürfte nur begrenzte Wirkung gezeigt haben. Um diesem Umstand bereits vor dem Krieg entgegenzuwirken, erging im März 1939 eine Aufforderung an sämtliche Führer der Allgemeinen SS, ihre Werbemöglichkeiten im Alltag wahrzunehmen und diese zu verstärken, da bis zum Ende des Jahres weitere 5000 taugliche Bewerber bereitgestellt werden müssten. Hinzu kam, dass Himmler die Anforderungen an den Gesundheitszustand bereits im Dezember 1938 herabgesenkt hatte.¹⁰⁰ Die Propaganda zeichnete jedoch ein gänzlich anderes Bild: Es seien „so viele junge Deutsche“ zum Dienst in der Waffen-SS bereit, hieß es, was durch Bilder von großen Menschenmengen bei einer Annahmeuntersuchung unterstrichen werden sollte. Darüber hinaus seien die Annahmekriterien zu Friedens- und Kriegszeiten unverändert geblieben – was, wie zuvor erwähnt, nachweislich nicht der Wahrheit entsprach.¹⁰¹

In den Kriegsjahren steigerte sich die Entwicklung der Waffen-SS bis hin zu einer ca. 900.000¹⁰² Mann starken Truppe. Auf eine detaillierte Beschreibung der weiteren Ereignisse kann an dieser Stelle verzichtet werden, da diese für das zu behandelnde Selbstverständnis von Soldaten der Waffen-SS nur in Einzelaspekten von Relevanz sind. Erwähnenswert an dieser Stelle sind jedoch Hitlers Ansichten zur Aufgabe der Waffen-SS, schließlich bildete die Person des

¹⁰⁰ Vgl. BA/MA, N756/61/a. Die Stelle aus dem Nachlass Vopersals bezieht sich auf: Buchheim, Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S. 197.

¹⁰¹ Vgl. BA/MA, N 756/61/a.

¹⁰² Vgl. Rene Rohrkamp, Weltanschaulich gefestigte Kämpfer, S. 14. Der Waffen-SS-General von Herff spricht von ca. 850.000 Mitgliedern im Mai 1945: vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Führers einen zentralen Kristallisationspunkt für die Männer der Waffen-SS. In seinen Ausführungen über die Anforderungen an die bewaffneten SS-Verbände geht Hitler insbesondere mit Blick auf die Nachkriegszeit ins Detail. Seine Gedanken formuliert er bereits im August 1940, also zu einem Zeitpunkt, als die personelle Expansion bereits voranschritt, das Ausmaß jedoch noch sehr beschränkt war.¹⁰³ Auch war der durch die Niederlagen während des Krieges und insbesondere infolge des Stauffenberg-Attentats eintretende Vertrauensverlust hinsichtlich der Wehrmacht noch nicht in dem Maße vorhanden. Gemäß Hitlers Vorstellungen würde das Deutsche Reich nach dem Krieg Gebiete umfassen, in denen die Bevölkerung dem Reich nicht immer wohlgesonnen gegenüberstehen würde. Durch diese unterdrückten Völker bzw. das „Proletariat“ gebe es permanent eine latente Gefahr. Für diese Regionen sei eine Art „Staatspolizei“ vonnöten, welche sich voll und ganz mit der nationalsozialistischen Weltanschauung identifizieren müsse. Um die für diese Aufgabe notwendige Autorität zu erlangen, solle sich diese Truppe bereits während des Krieges einer „Frontbewährung“ unterziehen und ein Soldatentum verinnerlichen. Die Personalstärke dieser Einheit solle dann ca. 5–10 % der Friedensstärke der Wehrmacht umfassen.¹⁰⁴ Hitler rückt, ähnlich wie Himmler dies bereits zuvor angedeutet hatte, die ideologische Komponente der Waffen-SS in den Vordergrund und grenzt sie so von der Wehrmacht ab. Eine indirekte Kritik an der Wehrmacht, ideologisch nicht sattelfest zu sein, könnte ebenfalls herausgelesen werden, dürfte jedoch die Aussagen Hitlers über Gebühr interpretieren. Schließlich werden ausdrücklich die polizeilichen Aufgaben hervorgehoben. Auch die verhältnismäßig geringe Mannstärke spricht gegen eine komplette Verdrängung der Wehrmacht bzw. deren vollständigen Ersatz durch die Waffen-SS.

Nach dem Krieg äußerte Obergruppenführer von Herff in einem Verhör, dass die Waffen-SS zunächst nur zu zeremoniellen Zwecken gegründet worden sei.¹⁰⁵ Die mit diversen Symbolen gespickte SS-Uniform habe nicht zuletzt als Zeichen der

¹⁰³ Im Mai 1940 umfasste die Waffen-SS ca. 90.000 Mann. Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 210.

¹⁰⁴ Vgl. Paetel, „Die SS. Ein Beitrag zur Soziologie des Nationalsozialismus“, in: VfZ 1 (1954), S. 10f.

¹⁰⁵ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Abgrenzung gegenüber den Braunhemden der SA gedient. Weitere markante Zeichen wie Totenkopf und Doppelrunde gehen auch auf militärische Traditionen zurück, wonach eine solche Symbolik als Zeichen einer Elitetruppe angesehen wurde. Die spätere Übernahme des Feldgraus als Grundfarbe für die Uniform im Felde wurde durch die Beibehaltung von SS-Symbolik ergänzt. Die weitere Entwicklung der „politischen Bereitschaften“ und später der SS-Verfügungstruppe ließ eine auf zeremonielle Zwecke beschränkte Verwendung jedoch rasch obsolet werden.¹⁰⁶ Darüber hinaus lässt Himmlers konsequentes Vorantreiben des Aufbaus der bewaffneten SS-Verbände darauf schließen, dass die Verwendung zu zeremoniellen Zwecken, wie von Herff sie erwähnt, wenn überhaupt, so nur kurzzeitig eine ernsthafte Option darstellte.

2.1 Personenklassifizierung innerhalb der Waffen-SS

Innerhalb der Waffen-SS gab es auf Grund der verschiedenen Personalstämme unterschiedliche Regularien und Bezeichnungen für einzelne Mitglieder. Dabei spielten sowohl personenspezifische – beispielsweise die Herkunft – als auch organisationsspezifische Kriterien eine Rolle. Die unterschiedlichen Aspekte, welche sich im Laufe des Krieges durch die rasante Personalentwicklung weiter verkomplizierten, sollen nachfolgend aufgegriffen und erläutert werden.

Wie bereits erwähnt, bildeten die „politischen Bereitschaften“ den späteren Kern der SS-Verfügungstruppe, welche als Keimzelle der späteren Waffen-SS angesehen werden kann. Infolge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kam es in den Jahren 1933 und 1934 zu einem starken Mitgliederzuwachs in der SS. Die ohnehin vorhandenen körperlichen Aufnahmekriterien¹⁰⁷ für die SS wurden im Falle der „politischen Bereitschaften“ verschärft bzw. ergänzt. Die Mindestgröße betrug 1,74 Meter und das Höchstalter wurde auf 23 Jahre herabgesetzt. Darüber hinaus wurden

¹⁰⁶ Vgl. Lehnhardt, Die Waffen-SS, S. 123ff.

¹⁰⁷ Mindestgröße 1,70m, Höchstalter 30 Jahre und eine ärztlich bescheinigte Tauglichkeit. Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 135.

Brillenträger grundsätzlich ausgeschlossen. Zusätzlich mussten ärztliche und rassische Nachweise erbracht und sowohl ein polizeiliches Führungszeugnis als auch ein Zeugnis des letzten Arbeitgebers eingereicht werden. Für die rassische und körperliche Bewertung der Bewerber wurde eigens ein Punktesystem eingeführt, welches durch Sportübungen ergänzt wurde.¹⁰⁸

Obwohl die körperlichen Aspekte bei der Musterung zentral waren, blieben sie nicht die einzigen Kriterien. Die Bewerber mussten einen etwa zwanzigminütigen Intelligenztest, bestehend aus einem kurzen Diktat, einer „kleinen Verstandesaufgabe“ und drei „kleinen Rechenaufgaben“, absolvieren.¹⁰⁹ Hier zeigt sich bereits, dass die SS insbesondere rassische und körperliche Merkmale in den Fokus rückte und diese im Verhältnis zu den intellektuellen Fähigkeiten der Bewerber deutlich höher gewichtet wurden. Neben der Bildung der Anwärter spielten soziale Kriterien wie die Religionszugehörigkeit¹¹⁰ oder das Elternhaus nur eine untergeordnete Rolle, wobei die betreffende Person nicht unehrenhaft aus der Luftwaffe, dem Heer oder der Marine entlassen worden sein durfte. Auch sollten Bewerber bisher nicht vorbestraft sein; ausgenommen hiervon waren lediglich Straftaten, „*die im Kampf für die Bewegung begangen wurden*“.¹¹¹

Zu der politischen Haltung der Probanden gibt es hingegen widersprüchliche Informationen. Einem Merkblatt des SS-Hauptamtes zufolge ist die politische Einstellung des jeweiligen Anwärters von zentraler Bedeutung gewesen. Demnach musste dieser seine Loyalität gegenüber dem nationalsozialistischen Staat bereits nachgewiesen haben, bevor ein Beitritt in Frage kam. Für die praktische Handhabung der Rekrutierung bedeutete dies, dass ehemalige Mitglieder der SPD oder KPD genauso wie frühere Freimaurer, Theologen und Fremdenlegionäre ausgeschlossen wurden.¹¹² Dem gegenüber steht eine Aussage

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Entgegen Himmlers Äußerungen bildete ein Kirchenaustritt keine Vorbedingung für die Aufnahme in die SS. Vgl. Engel, Heeresadjutant bei Hitler, S. 70. Auch in den Protokollen aus den US-Verhörlagern finden sich Angaben zur Religionszugehörigkeit. Demnach gaben knapp die Hälfte aller Männer an, Katholiken oder Protestanten zu sein. Vgl. hierzu: Müllers, Elite des »Führers«, S. 22.

¹¹¹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 136f.; das Zitat befindet sich auf S. 137 in der Fußnote 17.

¹¹² Vgl. ebd.

von Robert Brill, einem hochrangigen Mitarbeiter des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, wonach die politische Haltung keine besondere Rolle bei der Rekrutierung gespielt habe. Die Anwärter hätten lediglich „*charakterfest*“ sein müssen.¹¹³ Obwohl beide Aussagen auf den ersten Blick nicht miteinander kompatibel erscheinen, lassen sich dennoch durchaus Gemeinsamkeiten ausmachen. So kann die von Brill erwähnte „Charakterfestigkeit“ durchaus mit einer gewissen Staatsloyalität assoziiert werden. Allgemein lässt sich jedoch davon ausgehen, dass die politische Haltung als Möglichkeit der Segregation des ansonsten zunächst riesigen Personalpools genutzt wurde. Brills Aussagen vor dem Nürnberger Militärgerichtshof sind nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der Distanzierung von Himmler und der Gesamt-SS zu bewerten.¹¹⁴

Auffallend ist hingegen, dass eine Parteizugehörigkeit allenfalls von Vorteil war, jedoch keine Voraussetzung für den Eintritt in die SS-Verfügungstruppe darstellte. So waren laut statistischem Jahrbuch der SS am 01.07.1937 lediglich 43 % der Angehörigen der Verfügungstruppe auch Parteimitglieder. Bei den Totenkopfverbänden ist die Anzahl noch geringer. Hier beläuft sich der Anteil an NSDAP-Mitgliedern auf gerade einmal 28 %.¹¹⁵ Die Einstellungskriterien spiegeln in Teilen Himmlers ideologische Grundmuster wider. So hieß es etwa, ein im nationalsozialistischen Sinne rassistisch hochwertiger Bewerber könne immer noch zu einem guten SS-Mann erzogen werden, während Anwärter, welche die Grundvoraussetzungen in diesem Bereich nicht oder nur teilweise erfüllten, das erwünschte Niveau nie erreichen würden.¹¹⁶ Die Aufnahmekriterien blieben bis auf wenige, lediglich geringfügige Korrekturen in dieser Form bis Dezember 1938 identisch. Erst ab diesem Zeitpunkt wurden durch die in Aussicht gestellte Expansion der bewaffneten SS-Verbände die körperlichen Anforderungen herabgesetzt. Ideologisch wurde dies mit der Not während der Kindheit bzw. Jugend begründet. So hätten die neuen Jahrgänge¹¹⁷ in jungen

¹¹³ Vgl. Aussage Robert Brills vom 05.08.1946, IMT, Bd. XX, S. 376.

¹¹⁴ Eine weniger stark ideologisierte Waffen-SS hatte bessere Aussichten, aus dem Gesamtkomplex SS im Zuge der juristischen Verfahren herausgelöst zu werden. Vgl. hierzu: Schulte, Wiege apologetischer Narrative, S. 45ff.

¹¹⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch der SS, 1937, S. 83.

¹¹⁶ Auf die Vorstellungen Himmlers wird in Kapitel 3 eingegangen.

¹¹⁷ Hierbei handelt es sich um die Geburtsjahrgänge um 1920.

Jahren gehungert und könnten aus diesen Gründen die hohen körperlichen Voraussetzungen bei der Einstellung nicht ausreichend erfüllen.¹¹⁸

Nach Kriegsbeginn wurde mit einem Befehl vom 01.12.1939 nochmals unmissverständlich festgelegt, aus welchen Abteilungen sich die Waffen-SS zusammensetzte. Dazu gehörten die SS-Verfügungstruppe, die SS-Totenkopfverbände und die kurz zuvor aufgestellte Polizei-Division. Darüber hinaus zählten die SS-Junkerschulen und die Totenkopfstandarten sowie die Ersatzeinheiten dazu. Ab dem 22.04.1941 kamen noch die KZ-Verbände hinzu.¹¹⁹

Obwohl die Waffen-SS in vielerlei Hinsicht eng an die Allgemeine SS angebunden war, änderten sich zumindest die Richtlinien für die Mitglieder während des Krieges bzgl. der Mitgliedschaft. So wurden Mitglieder der Waffen-SS, welche vor dem Krieg eingetreten waren, auch in die Allgemeine SS aufgenommen. Bei Neumitgliedern nach Kriegsbeginn war dies nicht zwangsläufig der Fall. Nach dem Krieg sollte in einer Art Einzelfallprüfung entschieden werden, ob das jeweilige Mitglied auch in die Allgemeine SS übernommen werden sollte oder nicht.¹²⁰ Die genauen Gründe für dieses Vorgehen sind nicht bekannt, jedoch ist davon auszugehen, dass die schnelle Expansion der Waffen-SS und die daraus resultierende Übernahme jedes Anwärters in die Allgemeine SS der Exklusivität geschadet hätten. Himmlers Ideal eines elitären Kreises wäre somit – mehr noch, als es ohnehin schon der Fall war, wenn man sich die Mitgliedszahlen der Waffen-SS vor Augen führt – ad absurdum geführt worden. Durch das Aussetzen der Übernahme konnte die Exklusivität zumindest für die Allgemeine SS gewahrt werden.

Im weiteren Verlauf des Krieges erhöhte sich auf Grund von Verlusten, aber auch im Zuge des Ausbaus der Waffen-SS der Personalbedarf. Insbesondere der Bedarf an qualifizierten Offizieren stellte das SS-Personalhauptamt vor Probleme. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, setzten ab 1942 Massentransfers von Offizieren anderer Waffengattungen zur Waffen-SS ein.

¹¹⁸ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 138.

¹¹⁹ Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 87, Fußnote 1.

¹²⁰ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Maximilian von Herff, General der Waffen-SS und Chef des SS-Personalhauptamtes, trat ebenfalls erst im Dezember 1941 von der Wehrmacht zur Waffen-SS über. Seinen Informationen zufolge betraf dies ca. 1400 Offiziere der Wehrmacht, 300 der Luftwaffe und 50 weitere Marineoffiziere. Größtenteils habe es sich hierbei um Reserveoffiziere gehandelt. Im Mai 1945 seien, so von Herff, von 21000 Offizieren nur ca. 7000 reguläre Waffen-SS-Männer gewesen.¹²¹ Darüber hinaus berichtet er von Vorgängen innerhalb der Waffen-SS und beschwert sich über Generäle wie Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich oder General der Waffen-SS Felix Steiner. Diese hätten seine Behörde umgangen und sich mit Personalfragen direkt an Himmler oder Hitler gewandt. Daraus folgend sah er die ihm unterstellte Behörde eher als eine Art Registriereinrichtung denn als ein Personalhauptamt.¹²² Interessanterweise praktizierte Himmler im Disput mit der Wehrmachtsführung eine ähnliche Praxis, indem er sich zumeist direkt an Hitler wandte. Ähnliche Vorkommnisse sind auch von Sepp Dietrich dokumentiert, der sich zur Durchsetzung einzelner Richtlinien direkt an Hitler gewandt hatte und den Reichsführer-SS somit umging.¹²³ Das Übergehen einzelner Stellen zur Durchsetzung eigener Interessen scheint somit kein Einzelfall gewesen zu sein und ist in mehreren Fällen dokumentiert. Dies als gängige Praxis in der Waffen-SS anzusehen hieße die Vorgänge jedoch über das Maß hinaus zu interpretieren. Nicht zuletzt auf Grund des Personalmangels wurde im Sommer 1943 das Freiwilligenprinzip endgültig ausgesetzt. Erschwerend kam im darauffolgenden Sommer hinzu, dass die Waffen-SS mit der Wehrmacht in Personalfragen de facto gleichgestellt wurde.¹²⁴

Bereits in den ersten Jahren des Aufbaus kam es zu Personalproblemen bei bewaffneten SS-Verbänden. Das gut geschulte und militärische Personal war zahlenmäßig so gering, dass es zu Problemen bei der Schulung von SS-Führern kam. Aus dem Reichsheer stammende Offiziere, welche die Leitung der

¹²¹ Vgl. G.R.G.G. 317(C) vom 24.06.1945, Public Record Office, WO 208/4178; vgl. G.R.G.G. 329 vom 24.07.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

¹²² G.R.G.G. 329 vom 24.07.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

¹²³ Vgl. zum Disput zwischen Dietrich und Himmler: BArch, NS19/970, S. 23, Brief Heinrich Himmlers an den SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Juli 1938.

¹²⁴ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Schulungsmaßnahmen hätten leiten können, waren zunächst kaum vorhanden. Ein Grund hierfür waren die unsicheren Karriereaussichten auf Grund des noch nicht geklärten Status der Verbände. Bei dem vorhandenen Personal handelte es sich zumeist um pensionierte Offiziere, die in den Jahren zuvor aus dem Dienst ausgeschieden waren. Bis 1935 lässt sich das Führerkorps der Verbände in vier Personengruppen einteilen:¹²⁵

1. Führer aus der Allgemeinen SS. Deren militärische Erfahrung beruhte zumeist auf Einsätzen aus dem Ersten Weltkrieg bzw. einer kurzen Dienstzeit als Zeitfreiwilligen bei der Reichswehr. Diese Männer hatten nur selten Führungserfahrung.

2. Ehemalige Portepee-Unteroffiziere der Reichswehr. Diese bildeten einen verhältnismäßig kleinen Teil des Personals, waren jedoch für die Ausbildung der Mannschaften von hoher Bedeutung. Meist wurden diese Personen als Unter- oder Obersturmführer übernommen, jedoch gab es auch Übernahmen in den Rang eines SS-Hauptsturmführers.¹²⁶

3. Mitarbeiter der aufgelösten Organisation „Chef Ausbildungswesen“. Aus diesen Männern setzte sich der Großteil des Unterführerkorps der SS-Verfügungstruppe zusammen. Ein Beispiel hierfür ist Friedrich-Wilhelm Krüger, späterer Höherer SS- und Polizeiführer Ost.¹²⁷

4. Die letzte Gruppe bilden Männer aus den verschiedenen Landespolizeibehörden. Sie waren zunächst überwiegend bei den politischen Bereitschaften eingesetzt.

Anhand der unterschiedlichen Lebensläufe und der beruflichen Herkunft des Personals lässt sich eine ungleiche militärische Vorbildung und in der Folge ein

¹²⁵ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 171ff.

¹²⁶ Das Äquivalent zum SS-Hauptsturmführer war in der Wehrmacht der Hauptmann. Insofern bedeutete diese Übernahme eine Beförderung um bis zu acht (!) Dienstränge.

¹²⁷ Vgl. zu Krüger: Larry V. Thompson, Friedrich-Wilhelm Krüger – Höherer SS- und Polizeiführer Ost, in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hrsg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf, S. 320–S. 331.

starkes Gefälle im Leistungsniveau erwarten. Dieser Umstand wurde von Himmler in einer Rede vor SS-Gruppenführern auch bestätigt.¹²⁸

Der Kriegsausbruch 1939 fiel in eine Zeit der Umstrukturierung und des personellen Umbruchs zwischen den Generationen. General der Waffen-SS Wilhelm Bittrich resümierte nach dem Krieg, dass der Kriegsausbruch für die Personalstruktur der SS-Verfügungstruppe zehn Jahre zu früh gekommen sei. Der SS-eigene Personalpool, welcher in den SS-Junkerschulen aufgebaut wurde, war zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden. Bittrichs Ansicht zufolge konnte der Umbau bis Kriegsende vorangetrieben, jedoch nie abgeschlossen werden.¹²⁹ Auch diese These wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen sein.

Während der ersten Kriegsjahre rückte ein weiterer Personenkreis in den Fokus der SS. Die Eroberung weiterer Teile Europas führte dazu, dass Gebiete mit teilweise hohem Anteil an deutscher Bevölkerung in den Herrschaftsbereich des Dritten Reichs fielen. Hinzu kamen mit dem Reich verbündete Staaten wie Rumänien oder Ungarn, welche über eine nennenswerte deutschstämmige Bevölkerung verfügten. Diese sogenannten Volksdeutschen sollten die personelle Lücke innerhalb der Waffen-SS schließen. Zum Teil hatten diese Männer bereits zuvor in den Armeen ihrer Heimatländer gedient und waren somit zumindest grundlegend militärisch geschult. Himmler stand dem neu erschlossenen Personalreservoir zunächst positiv gegenüber. Reichsdeutsche Soldaten sollten engen Kontakt pflegen und ihre Hilfe anbieten, jedoch sollten sie die Volksdeutschen nicht „*verderben*“. Worauf Himmler an dieser Stelle mit dem Begriff „*verderben*“ abzielt, lässt sich nur erahnen. Wie dem Kontext seiner Rede zu entnehmen ist, scheint er die meist ländlich geprägte Lebenswelt vieler Volksdeutscher als naturbelassener und näher am ideologischen Ideal des Nationalsozialismus gesehen zu haben. Dafür spricht auch seine Aussage, die Volksdeutschen sollten nicht in die großen Städte ziehen.¹³⁰ Gemäß Himmlers

¹²⁸ Vgl. Rede vor SS-Gruppenführern am 08.11.1936, in: Peterson und Smith (Hrsg.), *Geheimreden 1933 bis 1945*, S. 69.

¹²⁹ Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 153.

¹³⁰ Vgl. BAArch, NS19/4009, S. 114, Rede des Reichsführers-SS am 16. September 1942 in der Feldkommandostelle vor den Teilnehmern an der SS- und Polizeiführertagung, Russland-Süd.

Vorstellungen musste der Umgang mit den volksdeutschen und germanischen Freiwilligen von besonderer Fürsorge geprägt und frei von Vorurteilen sein. In einem Schreiben hierzu wird er deutlich:

„Wer Volksdeutsche oder Germanische Freiwillige in einem Kasernenhofton beschimpft, ihnen vielleicht ihre schlechte Schule vorhält oder sich ihnen gegenüber sonst unqualifizierbar benimmt, begeht ein Verbrechen am Deutschtum und Germanischen Reich. Die geringste Strafe in diesen Fällen ist Ausschluss aus der SS.“¹³¹

Die Bewertung der volksdeutschen Rekruten fiel innerhalb der Truppen jedoch häufig eher negativ aus. Ein Teil von ihnen komme unterernährt zu den Einheiten und sei deswegen den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Darüber hinaus seien viele geistig minderwertig und könnten die Kommandosprache weder sprechen noch verstehen. Außerdem gebe es „Drückeberger“, welche sich mit der Ausrede, nichts zu verstehen, vorm Dienst drücken würden.¹³² Die Herabsetzung von Männern aus anderen Regionen als den reichsdeutschen Gebieten wird hier deutlich. Es ist durchaus davon auszugehen, dass es Volksdeutsche gab, die auf Grund ihrer Erziehung in den Heimatländern kein Deutsch verstanden bzw. mit starkem Akzent sprachen. Dennoch tritt hier eine rassistische Grundtendenz zutage, welche eine Kernessenz der Ideologie widerspiegelt: das Überlegenheitsgefühl der eigenen Rasse.

Zu dem bereits erwähnten Personenkreis kommen noch ausländische Freiwillige hinzu, welche während des Zweiten Weltkrieges in den Divisionen der Waffen-SS dienten. Auf Grund der Fixierung auf Reichs- und Volksdeutsche in den Abhörprotokollen der Westalliierten werden diese Personen hier der Vollständigkeit halber erwähnt, werden aber im Rahmen dieser Arbeit bei der Analyse des Selbstverständnisses von Mitgliedern der Waffen-SS nur in Einzelaspekten berücksichtigt. Nichtsdestotrotz stellen das Selbstverständnis und die Denkansichten von ausländischen Freiwilligen in der Waffen-SS einen Aspekt dar, welcher durchaus Anreize für weitere Forschungsansätze bietet.

¹³¹ BA/MA, N756/61/b.

¹³² Vgl. BArch, NS19/3496, S. 16–S. 30, Erfahrungen über den Nachersatz bei der SS-Totenkopf-Division, 15.11.1941.

An dieser Stelle sollen noch die Richtlinien für die Nennung der Dienstränge erläutert werden. Innerhalb der Waffen-SS gab es durchaus unterschiedliche Bezeichnungen für einzelne Ränge. Ausländischen Freiwilligen, welche in „Legionen“ aufgestellt wurden, wurden andere Bezeichnungen für ihre Dienstränge zugewiesen. So wurde der eigentlichen Rangbezeichnung anstelle von „SS“ der Wortbestandteil „Legions-“ vorangestellt.¹³³ Darüber hinaus existierten für ausländische Offiziere, welche in der Waffen-SS gedient hatten, jedoch keine Mitglieder waren, spezielle Rangbezeichnungen. Ähnlich wie bei den Legionen wurde das „SS-“ durch „Waffen-“ ersetzt. So wurde aus einem SS-Sturmführer ein Waffensturmführer.¹³⁴ Im weiteren Verlauf der vorliegenden Abhandlung werden wie bisher die allgemeinen Rangbezeichnungen der Waffen-SS verwendet. Diese unterscheiden sich nur in wenigen Punkten von den Rängen in der Allgemeinen SS. So war der Rang eines SS-Manns in der Waffen-SS noch zweifach unterteilt in SS-Schütze und SS-Oberschütze. Darüber hinaus gab es Unterschiede bei den Generalsrängen. Hier wurde neben der Bezeichnung des Rangs in der Allgemeinen SS noch ein militärischer Zusatz genannt, welcher äquivalent zum Dienstrang in der Wehrmacht war. So lautete die vollständige Bezeichnung eines Gruppenführers: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS. An dieser Stelle sei erwähnt, dass in der vorliegenden Arbeit lediglich die militärische Bezeichnung benutzt, jedoch im Appendix eine vollständige Auflistung der Ränge angehängt wird. Dies soll keine Wertung der Relevanz darstellen, sondern lediglich der besseren Lesbarkeit dienen.

2.2 Organisationsklassifizierung

Die frühe Entwicklung der Waffen-SS fußte im Kern auf drei nicht gänzlich voneinander zu trennenden, jedoch ungeachtet dessen unterschiedlichen Einheiten. Dies sind die SS-Verfügungstruppe, die „Leibstandarte SS Adolf

¹³³ So wurde etwa aus dem SS-Sturmführer ein Legionssturmführer.

¹³⁴ Vgl. G.R.G.G. 317(C) vom 24.06.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Hitler“ und die SS-Totenkopfverbände. Obwohl alle drei unter dem Dach der SS und somit unter der Führung Heinrich Himmlers standen, konnten einzelne Akteure ihren Einfluss deutlich ausbauen und formten die Truppe in gewissem Maße nach ihrem Gusto. Insofern ist jede Einheit eng mit einer führenden Persönlichkeit verknüpft, welche sich insbesondere in den Vorkriegsjahren, nicht selten auch darüber hinaus hervortat.¹³⁵ Hinzu kommt, dass sich aus diesen drei Organisationseinheiten im weiteren Verlauf auch die Kernverbände der Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs herausbildeten.¹³⁶ In den folgenden Kapiteln sollen diese Formationen genauer in den Blick genommen werden, wobei der Fokus sowohl auf den rechtlichen Status als auch auf Besonderheiten gerichtet wird. Die organisatorische Entwicklung wurde bereits im Kapitel 2 behandelt, weswegen sie im Folgenden nur punktuell angerissen wird.

An dieser Stelle sollen im Hinblick auf den Fortgang dieser Arbeit noch einige formale Aspekte geklärt werden. Im Bereich der Divisionen der Waffen-SS kam es während des Zweiten Weltkriegs mehrfach zu Umbenennungen. Die 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ trug etwa vom Ende des Frankreichfeldzuges bis zum Kriegsende vier verschiedene Bezeichnungen, was meist erneuten Umgliederungen geschuldet war. Um die Lesbarkeit dieser Arbeit zu erhöhen und eine einheitliche Linie bei den Bezeichnungen der Divisionen durchzusetzen, verzichtet der Autor auf die jeweilige Umbenennung. Im weiteren sowie bisherigen Verlauf werden die einzelnen Divisionen aus diesen Gründen stets jeweils als SS-Division mit dem jeweiligen Namenszusatz sowie der zugeordneten Divisionszahl benannt. Im Appendix dieser Arbeit findet sich darüber hinaus eine Auflistung sämtlicher Divisionen der Waffen-SS, wobei

¹³⁵ Bei der SS-Verfügungstruppe war dies Paul Hausser, bei den SS-Totenkopfverbänden Theodor Eicke und bei der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ Sepp Dietrich.

¹³⁶ Aus der Leibstandarte wurde eine eigenständige Division. Die SS-Verfügungstruppe wurde zunächst zur SS-Verfügungsddivision und im Laufe des Krieges zur 2. SS-Division „Das Reich“. Die Totenkopfverbände kamen teilweise zur SS-Verfügungsddivision, ihren größten Teil bildete jedoch die 3. SS-Division „Totenkopf“. Zu den Kernverbänden lässt sich noch die SS-Polizeidivision zählen, welche hier jedoch nicht ausführlicher behandelt wird und die aus Angehörigen der Ordnungspolizei bestand. Auch die 5. SS-Division „Wiking“ wird gelegentlich zu diesen Verbänden gezählt. Sie setzte sich erstmalig aus ausländischen Freiwilligen „germanischer bzw. artverwandter Völker“ zusammen. Kommandeure waren u. a. Felix Steiner und Herbert Otto Gille. Ab Sommer 1943 lässt sich auch die 12. SS-Division „Hitlerjugend“ hinzuzählen. Das Führungspersonal dieser Einheit stammte aus der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“.

diese anhand der im Oktober 1943 vollzogenen Durchnummerierung sortiert ist. Hier wird auch, anders als im Text dieser Arbeit, zwischen den Arten der Divisionen unterschieden.

2.2.1 Die SS-Verfügungstruppe

Der Begriff „SS-Verfügungstruppe“ wird das erste Mal bereits im September 1934 bei der Zusammenführung von „politischen Bereitschaften“ und „Sonderkommandos“ erwähnt.¹³⁷ Noch vor Kriegsbeginn wurde darüber hinaus in ergänzenden Bestimmungen eines Führererlasses festgelegt, dass die SS-Verfügungstruppe zum Abschluss ihres Aufbaus zu einer „SS-Division“ (Hervorhebung im Orig.) zusammengefasst werden sollte. Ziel sei dabei die Gesamtmotorisierung aller Standarten und selbstständigen Einheiten.¹³⁸ Dabei sei die Truppe jedoch kein Teil der Wehrmacht oder Polizei, sondern stehe „zur ausschließlichen Verfügung des Führers“.¹³⁹ Obwohl Himmler bereits im November 1937 vor SS-Gruppenführern in München mitteilte, dass die SS-Verfügungstruppe nun „kriegsverwendungsfähig“ sei¹⁴⁰, wurde der rechtliche Rahmen für den Einsatz erst kurz vor Kriegsbeginn festgelegt. So sei die Einheit auch im Mobilisierungsfall zwar zunächst den militärischen Gesetzen unterstellt, jedoch nach wie vor eine politische Gliederung der NSDAP.¹⁴¹ Wenige Tage vor Kriegsbeginn erging darüber hinaus ein Befehl Hitlers an das OKW, dass

„die Truppenteile der SS-Verfügungstruppe [...] mit sofortiger Wirkung dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstellt [werden]. Ihre Verwendung regelt der ObdH [Oberbefehlshaber des Heeres] nach den von mir gegebenen Weisungen.“¹⁴²

¹³⁷ Vgl. Felix Steiner, *Armee der Geächteten*, S. 56.

¹³⁸ Vgl. BA/MA, RS 1/1/Dok. 1–2, Führererlass über die bewaffneten Teile der SS vom 25.4.1939.

¹³⁹ Ebd. Dok. 1.

¹⁴⁰ BAArch NS 19/4004, S. 289, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer im Führerheim der SS-Standarte „Deutschland“ in München, 8. November 1937.

¹⁴¹ BA/MA, RS 1/1/Dok. 1, Führererlass über die bewaffneten Teile der SS vom 25.4.1939.

¹⁴² BA/MA, N/756/61/a.

Die Feuertaufe erlebten Teile der Verfügungstruppe bereits im Polenfeldzug. Die SS-Standarte „Deutschland“ wurde nach Ostpreußen überführt und nahm als Teil der Panzer-Division Kempf an Kampfhandlungen teil. Weitere Standarten wurden innerhalb der Wehrmacht als Reserve verwendet. Die Standarte „Der Führer“ wurde darüber hinaus an den Westwall verlegt und dort in Alarmbereitschaft gehalten.¹⁴³ Bereits im März 1938 waren Teile der Verfügungstruppe an der Besetzung Österreichs beteiligt.¹⁴⁴ Wenige Tage nach dem Polenfeldzug folgte die Zusammenlegung von Teilen der SS-Verfügungstruppe mit SS-Totenkopfverbänden zur SS-Verfügungsddivision. Erst im Sommer 1941 erfolgte die Umbenennung zur SS-Division „Reich“ und im weiteren Kriegsverlauf zur 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“.¹⁴⁵

Die SS-Verfügungstruppe unterstand laut Paul Hausser¹⁴⁶ zunächst keiner besonderen Gerichtsbarkeit, sondern wurde bei Vergehen von zivilen Gerichten abgeurteilt. Eine Besonderheit ergab sich in den Vorkriegsjahren bei den Flüchtigen. Obwohl keine Militärgerichtsbarkeit vorlag, sollten Flüchtige sowohl der SS-Verfügungstruppe als auch der SS-Totenkopfverbände mit Hilfe der Staatspolizei gesucht werden. In einem Schreiben vom Chef des SS-Hauptamtes August Heißmeyer wird dieses Vorgehen begründet. Demnach bestehe eine besondere Treuepflicht von Mitgliedern dieser Verbände, welche durch das unerlaubte Sich-Entfernen verletzt werde. Da die Sicherheit des Staates auf dieser Treuepflicht beruhe, werde sie somit gefährdet.¹⁴⁷ Erst während des Krieges wurden „SS- und Polizeigerichte“ eingeführt, welche ausschließlich für Mitglieder der Waffen-SS und der Polizei zuständig waren. Die von diesen Gerichten erlassenen Todesurteile mussten darüber hinaus zwingend dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler vorgelegt werden.¹⁴⁸

¹⁴³ Vgl. BA/MA, N/756/59/b.

¹⁴⁴ Vgl. BA/MA, N/756/61/a.

¹⁴⁵ Vgl. BA/MA, RS 1/9, S. 4.

¹⁴⁶ Zu Paul Hausser gibt es eine Fülle an Literatur. Besonders empfehlenswert ist folgender Beitrag: Enrico Syring, Paul Hausser – »Türöffner« und Kommandeur »seiner« Waffen-SS, in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hrsg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf, S. 190–S. 207.

¹⁴⁷ Vgl. BArch NS 31/355, Schreiben vom 3. November 1936 des Chefs des SS-Hauptamtes Heißmeyer.

¹⁴⁸ Vgl. G.R.G.G. 338(C) vom 10.08.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

Nachdem die SS-Verfügungstruppe zunächst dem SS-Hauptamt bzw. in Ausbildungsfragen dem SS-Führungsamt unterstellt war, wurde am 1. Oktober 1936 die „Inspektion der SS-Verfügungstruppe“ ins Leben gerufen. Diese wurde zwischen beide Institutionen geschaltet, war jedoch de facto dem SS-Hauptamt unterstellt. An die Spitze wurde Paul Hausser, ein ehemaliger Generalleutnant der Reichswehr, gesetzt. Hausser brachte militärisches Knowhow mit und war bereits zuvor als Kommandant der SS-Führerschule in Braunschweig für die Schutzstaffel tätig gewesen. Nach dem Krieg betonte Hausser stets den militärischen Charakter der Inspektion, welche er wie einen Divisionsstab geführt hatte. Obwohl die neugeschaffene Einheit in ein enges Aufgabenkorsett gezwängt worden war, betonte Hausser, dass ihm in gewissem Maße Freiheiten eingeräumt worden seien: *„Er [der Leiter des SS-Hauptamtes] ließ mir jede Freiheit, gewährte aber auch keine Unterstützung.“*¹⁴⁹

Aus organisatorischer Sicht bot die Einführung der „Inspektion der SS-Verfügungstruppe“ durchaus Vorteile. Waren zuvor die einzelnen Oberabschnittsführer für die unterstellten Einheiten zuständig gewesen, bestand nun die Möglichkeit, mit einer einheitlichen Führung allgemeine Standards durchzusetzen. Nach ähnlichem Vorbild wurde im weiteren Verlauf auch bei den SS-Totenkopfverbänden verfahren, was auf Zufriedenheit mit der Arbeit Haussers schließen lässt.¹⁵⁰ Nichtsdestotrotz konnte von einer einheitlichen Standardisierung keine Rede sein.

Obwohl die organisatorische Bündelung von Kompetenzen durch die „Inspektion der Verfügungstruppe“ Vorteile bot und zu einer weiteren Professionalisierung führte, resultierte hieraus keine Emanzipation der SS-Verfügungstruppe. In militärischen Fragen blieb die Inspektion nach wie vor vom Heer abhängig und war in ihrem Gestaltungsspielraum beschränkt. Auch in Fragen der weltanschaulichen Schulung blieb sie an Weisungen des „Rasse- und Siedlungshauptamtes“ gebunden, und auch politisch konnte Hausser mit der Inspektion kaum Einfluss ausüben. Das angespannte Verhältnis zwischen SS und

¹⁴⁹ Vgl. Paul Hausser, Soldaten wie andere auch, S. 19f. Das Zitat findet sich auf Seite 34.

¹⁵⁰ Vgl. zu den Totenkopfverbänden: BArch, NS19 / 4003, S. 217–S. 220, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Dachau, 8. November 1936.

Wehrmacht, welches durch den ehemaligen Militär Hausser durchaus hätte beruhigt werden können, blieb weiterhin Chefsache und somit in Himmlers Hand.¹⁵¹ Dabei ist durchaus denkbar, dass der Reichsführer bewusst ein gewisses Maß an Distanz zur Wehrmacht bewahren wollte und dies durch eine zu starke Anbindung an die Person Haussers gefährdet sah.

Eine weitere Beschränkung für die Inspektion ergab sich aus der besonderen Rolle der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. De facto war die Leibstandarte als Teil der SS-Verfügungstruppe der Inspektion unterstellt. Sepp Dietrich¹⁵², Kommandeur der Leibstandarte, war jedoch zwei Dienstränge über Paul Hausser und fühlte sich vermutlich auch deswegen nicht an die Weisungen gebunden. Ohnehin war das Verhältnis beider Männer auf Grund ihrer Charakterzüge mit Spannungen behaftet. Hausser, militärisch geprägt mit den klassischen Ansichten eines preußischen Offiziers, stand mit Dietrich ein Haudegen gegenüber, welcher als „*bajuwarischer Grobian*“ beschrieben wurde.¹⁵³ Einen Höhepunkt mit anschließender Zäsur erreichten die Spannungen im Mai 1938. Dietrich weigerte sich nach einer Weisung, Männer für ein neu aufzustellendes Regiment abzugeben. Hausser drohte daraufhin seinen Rücktritt an, falls das Befehlsverhältnis nicht grundsätzlich geklärt werde und seine Weisungen auch von der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ umgesetzt würden. Obwohl sich keine grundsätzliche Änderung feststellen lässt, scheint sich das Verhältnis in den folgenden Monaten entspannt zu haben.¹⁵⁴ Beide Personalien bilden nur zwei Beispiele von verschiedenen, teils gänzlich unterschiedlichen Charakteren in der Waffen-SS. Das Verhältnis zwischen Hausser und Dietrich war jedoch auf Grund der besonderen Struktur bei der SS-Verfügungstruppe von speziellen Spannungen geprägt.

Wie bereits erwähnt, wurde die SS-Verfügungstruppe in den Vorkriegsjahren bereits massiv ausgebaut. Auf Grund der Meinungsverschiedenheiten mit der Führung der Wehrmacht erscheint dies umso bemerkenswerter. Zwischen Januar

¹⁵¹ Vgl. hierzu Kapitel 2. Darüber hinaus auch: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 97f.

¹⁵² Vgl. zu Dietrich: Christopher Clark, Josef »Sepp« Dietrich – Landsknecht im Dienste Hitlers, in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hrsg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf, S. 119–S. 133.

¹⁵³ Zum Verhältnis von Hausser und Dietrich: Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 406–S. 409.

¹⁵⁴ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 99f.

1935 und Dezember 1938 konnte das Personal nahezu verdreifacht werden. Dabei gehen die rd. 10.000 neuen Mitglieder sowohl auf Auffüllungen bereits bestehender Einheiten als auch auf Neuaufstellungen wie beispielsweise die nach der Annexion Österreichs aufgestellte Standarte „Der Führer“ zurück.¹⁵⁵ Die Geschwindigkeit der Expansion ist auf Grund des Konkurrenzverhältnisses mit der Wehrmacht und der bereits erwähnten Beschränkungen durchaus erstaunlich.

Innerhalb der SS-Verfügungstruppe wurde bereits in frühen Jahren kommuniziert, dass die Einheit geschaffen wurde, um in den Krieg zu gehen. Insofern war zumindest intern auf Offizierebene klar, dass eine militärische Ausbildung zwingend erfolgen musste, um eine solche Verwendung gewährleisten zu können.¹⁵⁶ Diese Aussage Himmlers korreliert mit Hitlers Vorstellungen von der Waffen-SS, welche er im August 1940 darlegte. Die moralische Verpflichtung zum Kriegsdienst gehe dabei einher mit dem zu verinnerlichenden Soldatentum. Die Männer der SS-Verfügungstruppe würden so die notwendige Autorität erlangen, um die an sie gestellten Aufgaben erfüllen zu können.

2.2.2 Die SS-Totenkopfverbände

Die SS-Totenkopfverbände gingen am 29.03.1936 aus den bereits zuvor etablierten „Wachverbänden“ hervor. Öffentlich waren die Verbände jedoch bereits zuvor in Erscheinung getreten, erstmals während eines Aufmarsches zum Reichsparteitag in Nürnberg im September 1935.¹⁵⁷ Rechtlich bildeten sie eine Art Zwitterorganisation. So waren sie weder Teil der Wehrmacht noch der Polizei, sondern wurden als „*stehende bewaffnete Truppe der SS zur Lösung von*

¹⁵⁵ Die Zahlen stammen aus dem statistischen Jahrbuch der SS 1937 und 1938. Abgedruckt in: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 104.

¹⁵⁶ BArch, NS19/4005, S. 72, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer im Führerheim der SS-Standarte „Deutschland“ in München, 8. November 1937. Himmler spricht hier lediglich vor Offizieren.

¹⁵⁷ Vgl. Broszat, Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, S. 73. Zum Hinweis auf den Reichsparteitag 1935 siehe: BArch, SSO/Eicke, Memorandum Eickes an den Reichsführer SS. Abschrift an Chef des SS-Hauptamtes, 10.08.1936.

*polizeilichen Sonderaufgaben*¹⁵⁸ definiert. Dabei gab es für die Rekrutierungswerbung strikte Regeln. Obwohl die Verbände durch gediente Soldaten ergänzt werden sollten, wurde die Werbung, beispielsweise durch Vorträge in Kasernen, untersagt. Einzig ein Merkblatt, welches den Soldaten über das Wehrkreiskommando ausgehändigt wurde, machte auf einen Dienst in den Totenkopfverbänden aufmerksam.¹⁵⁹ Demgegenüber standen die Vorstellungen Theodor Eickes¹⁶⁰, welcher junge, noch formbare Männer bevorzugte. Während das Höchstalter für die Aufnahme mit 23 Jahren bereits niedrig angesetzt wurde, ließ Eicke in einem Memorandum an Himmler verlauten, er habe „*die rassisch besten Deutschen im Alter von 17 bis 19 Jahren*“¹⁶¹ aufgestellt. Selbst während des Krieges, als auf Grund von Verlusten die Personalfrage ohnehin verschärft zutage trat, ließ Eicke in einem Sonderbefehl verlauten, dass lediglich Männer in die SS-Division Totenkopf verpflichtet werden sollten, „*deren Anlage und Leistung die Gewähr bieten, daß sie in einer friedensmäßigen Unterführerstelle voll ihren Platz ausfüllen*“.¹⁶²

Die Struktur innerhalb der SS-Totenkopfverbände nahm eine ähnliche Entwicklung wie die der SS-Verfügungstruppe. Nach der Ausschaltung der SA-Spitze und den guten Erfahrungen bei der SS-Verfügungstruppe wurde auch hier eine „Inspektion der Konzentrationslager und Führer der SS-Wachverbände“ eingesetzt. Mit der Führung wurde Theodor Eicke betraut, welcher bereits zuvor für die Organisation des Konzentrationslagers Dachau zuständig und seit Juni 1933 dessen Kommandant war. Die Inspektion unter seiner Führung machte sich früh daran, die verstreuten und lokal verwalteten Konzentrationslager in ein von der SS geführtes System zu integrieren. Bis März brachte Eicke so sieben große Lager mit ca. 9.000 Häftlingen unter seine Kontrolle. Bis August 1937 wurde die Anzahl auf vier reduziert, sodass lediglich die Lager Dachau, Sachsenhausen,

¹⁵⁸ BA/MA, RS 1/1/ Dokument 1 vom 25.04.1939, Seite 4.

¹⁵⁹ Vgl. BA/MA, RS 1/7.

¹⁶⁰ Zu Eicke siehe: Charles Sydnor, Theodor Eicke – Organisator der Konzentrationslager, in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hrsg.), *Die SS: Elite unter dem Totenkopf*, S. 147–S. 159. Darüber hinaus ebenfalls lesenswert: Niels Weise, *Eicke: Eine SS-Karriere zwischen Nervenlinik, KZ-System und Waffen-SS*, Paderborn 2013.

¹⁶¹ BArch, SSO/Eicke, Memorandum Eickes an den Reichsführer SS. Abschrift an den Chef des SS-Hauptamtes, 10.08.1936; vgl. auch: Segev, *Soldaten des Bösen*, S. 123f.

¹⁶² BA/MA, N756/61/a.

Buchenwald und ein neues Lager in Lichtenburg zum KZ-System der SS gehörten.¹⁶³ Eickes persönliche Entwicklung bis zu seinem Tod im Februar 1943¹⁶⁴ blieb stets eng mit den SS-Totenkopfverbänden und der späteren 3. SS-Division „Totenkopf“ verbunden.

Genau wie die „Inspektion der Verfügungstruppe“ unter Paul Hausser war auch Eicke zumindest formal dem Chef des SS-Hauptamtes unterstellt. In der Praxis wurde dieses jedoch häufig übergangen, da Eicke in der Regel direkt mit Himmler korrespondierte und somit eine Ebene übersprang. Das SS-Hauptamt erhielt lediglich eine Abschrift des Schriftverkehrs.¹⁶⁵ Innerhalb der Schutzstaffel war Eicke jedoch weit weniger unumstritten als sein Pendant in der SS-Verfügungstruppe. Bereits im Sommer 1934 stieß er während seiner Tätigkeit als Lagerkommandant auf Widerstand seitens der SS-Oberabschnittsführer, konnte sich jedoch mit seinem Anliegen, der Herauslösung der Dachauer Wachtruppe, durchsetzen.¹⁶⁶

Insbesondere in der Anfangszeit der nationalsozialistischen Herrschaft entwickelte sich mit Reinhard Heydrich, dem Chef des SD, ein prominenter Vertreter des NS-Staates zu Eickes Hauptkonkurrenten. Als stellvertretender Leiter der bayerischen Polizei versuchte Heydrich, das Dachauer Konzentrationslager unter die Leitung der bayerischen Polizeibehörde zu stellen. In der Folge wurden ihm zumindest die „politischen Abteilungen“ der Sicherheitspolizei unterstellt, was jedoch lediglich einen Teilerfolg darstellte. Das System der Konzentrationslager in Gänze wurde jedoch nicht seiner Kontrolle unterstellt, was intern auch als Sieg Eickes gegen seinen Widersacher gegolten haben dürfte.¹⁶⁷ Über die genauen Gründe, weswegen Eicke sich gegen Heydrich durchsetzen konnte, kann nur spekuliert werden. Bernd Wegner zieht als Erklärung ein generelles „Kompetenz-Splitting“ in den Machtzentren des NS-

¹⁶³ Vgl. Sydnor, Soldaten des Todes, S. 17f.

¹⁶⁴ Eicke wurde während eines Aufklärungsfluges südlich von Charkow von einer sowjetischen Flak abgeschossen. Für eine genauere Beschreibung der Umstände seines Todes siehe: Sydnor, Soldaten des Todes, S. 222ff.

¹⁶⁵ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 101.

¹⁶⁶ Vgl. zu den Vorgängen im Sommer 1934: Broszat, Anatomie des SS-Staates, Bd. II, S. 65f.; Sydnor, Soldaten des Todes, S. 15.

¹⁶⁷ Vgl. Broszat, Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, S. 68; vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 110f.; vgl. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 188f.

Staates heran.¹⁶⁸ Diese Argumentation erscheint durchaus schlüssig. Heydrich konnte in der Frühphase des Dritten Reiches bereits eine Vielzahl an Machtpositionen, darunter als Chef des SD auch zentrale Posten, auf sich vereinen. Eine zu große Kumulation an Macht auf eine Einzelperson sollte stets durch das erwähnte „Kompetenz-Splitting“ verhindert werden. Demzufolge sind die Gründe für den Erfolg Eickes eher in der bereits herausgehobenen Stellung Heydrichs im Staatsgefüge denn in seinen eigenen Einflussmöglichkeiten auszumachen.¹⁶⁹

Die weltanschauliche Ausrichtung der ihm unterstellten Wachmannschaften wurde maßgeblich von Eicke beeinflusst. Darüber hinaus zeigte er sich verantwortlich für die Zentralisierung und Koordinierung des gesamten Konzentrationslagersystems. Dabei bündelte er die Vielzahl an verschiedenen SS-Lagern und weiteren von der SA übernommenen Einrichtungen zu zunächst sieben Lagern.¹⁷⁰

Auch ein Blick auf die Personalstruktur ist lohnenswert. Die SS-Totenkopfverbände waren für junge Männer der Mittel- und Oberschicht nur wenig attraktiv. Zum einen war die Bezahlung für den Dienst schlecht, zum anderen wurde die Dienstzeit zunächst nicht als Wehrdienst angerechnet. Erst während des Krieges, nachdem die Totenkopfverbände der Waffen-SS zugeordnet worden waren, konnten sich die Mitglieder die Zeit anrechnen lassen. Attraktiv erschienen die Verbände jedoch für bildungsferne Schichten, da ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, auch ohne höheren Schulabschluss eine Offizierslaufbahn einzuschlagen. Zumeist waren die Mitglieder bereits innerhalb der Hitlerjugend nationalsozialistisch geprägt worden. Im Unterschied zur „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ oder zum Teil auch zur SS-Verfügungstruppe waren die Arbeiten der SS-Totenkopfverbände sowohl innerhalb der

¹⁶⁸ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 102.

¹⁶⁹ Zur allgemeinen Polykratie-Praxis im Dritten Reich: Klaus Hildebrand: Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich. In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur. 1933–1945. Eine Bilanz, Düsseldorf 1983.

¹⁷⁰ Vgl. Broszat, Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, S. 71ff. Zu den einzelnen Lagern gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Literatur. Besonders zu erwähnen ist das lexikalisch angelegte Nachschlagewerk: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 9 Bände, 2005–2009, München.

Gesamtorganisation SS als auch in der Bevölkerung kaum angesehen. Die Hauptaufgabe, der KZ-Dienst, bedeutete somit keinen Prestigegewinn für die Mitglieder. Die Freiwilligkeit des Dienstes in den Totenkopfverbänden, trotz einer Vielzahl an Alternativen, lässt auf eine hohe Ideologisierung der Mitglieder schließen. Es ist davon auszugehen, dass sich ein Großteil der Rekruten ganz bewusst für den KZ-Dienst entschieden hat.¹⁷¹

Bei der Mitgliederstruktur fällt gegenüber der SS-Verfügungstruppe noch ein weiterer Aspekt ins Auge. Anhand der Daten aus dem Jahr 1937 lässt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen den Parteimitgliedschaften feststellen. Während bei den SS-Totenkopfverbänden lediglich 23 % der Mitglieder auch in der NSDAP waren, lag der Wert bei der SS-Verfügungstruppe bei 43 %. Bei den Parteianwärtern zeigt sich hingegen ein umgekehrtes Bild. Hier liegt der Anteil für die Totenkopfverbände bei 43 % und bei lediglich 32 % für die SS-Verfügungstruppe. In der Forschung wird dies auf die „erfolgreiche“ Erziehung von Eicke zurückgeführt.¹⁷² Diese Schlussfolgerung scheint jedoch die Zahlen überzuinterpretieren, da, wie zuvor festgestellt wurde, davon auszugehen ist, dass die Rekruten sich ohnehin bewusst für einen KZ-Dienst entschieden hatten und somit bereits ideologisiert waren. Die verhältnismäßig geringe Anzahl an Parteimitgliedschaften in Verbindung mit der höheren Anzahl an Anwärtern kann sich plausibel auf das junge Durchschnittsalter der Rekruten zurückführen lassen.

Eicke bezeichnete „seine“ Männer der Totenkopfverbände als die „*Elite in der Elite*“.¹⁷³ In dieser Hinsicht ist zu klären, welche Eigenschaften bzw. welche Grundsätze er für diese Bezeichnung zu Grunde legte. Der Terminus „Elite“ bezieht sich in diesem Zusammenhang auf eine ideologische Standhaftigkeit und den Willen, diese Ideologie auch mit Gewalt durchzusetzen. In diesem Kontext waren sowohl intellektuelle als auch körperliche Eigenschaften nicht von Belang. Auch in dieser Hinsicht war Eickes Vorgehensweise innerhalb der SS nicht unangefochten. Obwohl die Ideologisierung der Rekruten in der

¹⁷¹ Vgl. Weise, Eicke. Eine SS-Karriere, S. 270. Ähnlich auch Cüppers, Wegbereiter der Shoah, S. 353.

¹⁷² So etwa bei Weise, Eicke. Eine SS-Karriere, S. 270. Vgl. Rohrkamp, Weltanschaulich gefestigte Kämpfer, S. 223.

¹⁷³ Segev, Soldaten des Bösen, S. 129f.

Gesamtorganisation eine wichtige Rolle spielte, wurden beispielsweise körperliche Eigenschaften in dieser Form nicht außer Acht gelassen.¹⁷⁴ Heinrich Remmert, Schutzhaftlagerführer im KZ Lichtenburg von August 1935 bis Oktober 1936, ist ein Beispiel für die Praxis Eickes. Remmert erhielt im Anschluss an einen Lehrgang in einer SS-Führerschule katastrophale Beurteilungen. Demgegenüber stand Eickes schlichte Bewertung „*charakterlich hochwertig*“.¹⁷⁵ Obwohl innerhalb der SS ohnehin ein hoher Druck auf den Rekruten lastete, scheint dies für die SS-Totenkopfverbände in besonderem Maße zu gelten. Neben einer hohen Ausschlussquote sticht die überdurchschnittliche Anzahl an Suiziden hervor. So stellten die Totenkopfverbände lediglich 2,23 % aller SS-Mitglieder, jedoch lassen sich 11,7 % der Suizide den Truppen Eickes zuordnen.¹⁷⁶

Als maßgebliche Führungsperson der Totenkopfverbände und im weiteren Entwicklungsverlauf der 3. SS-Division „Totenkopf“ war das Verhältnis von Eicke zum Reichsführer-SS Heinrich Himmler von enormer Bedeutung und lässt sich bisweilen als ambivalent bezeichnen. Obwohl der Karriereweg Theodor Eickes ohne ein gewisses Wohlwollen Himmlers in dieser Form nicht möglich gewesen wäre, traf Eicke mit seiner teils schroffen Art nicht immer auf Gegenliebe, woraus Ungereimtheiten entstanden. Ein Beispiel für diese unterschiedlichen Ansichten zeigt sich, als Eicke im Zuge eines Divisionsbefehls die Strafe für einen Regimentskommandeur bekanntgab. Darüber hinaus wurden die Strafen von SS-Führern, welche geschlechtskrank wurden, grundsätzlich veröffentlicht. Himmler stand dem ablehnend gegenüber und verdeutlicht dies in einem Brief an Eicke:

„Lieber Eicke, wenn ich so etwas lese, zweifle ich an Ihrem Verstand. Und hier sind die Augenblicke, in denen ich zweifle, ob Sie wirklich eine Division führen können. [...] Beschämend ist für die gesamte SS, dass ein SS-Gruppenführer und Generalleutnant aus Ihren Reihen so etwas

¹⁷⁴ Siehe Kapitel 2.1 und Kapitel 3.

¹⁷⁵ Vgl. Tuchel, Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion, S. 171.

¹⁷⁶ Vgl. Rohrkamp, Weltanschaulich gefestigte Kämpfer, S. 224.

*menschlich zu verurteilendes und militärisch unmögliches[sic!] tun konnte.*¹⁷⁷

Es folgte ein Verbot Himmlers an die Ärzte, Eicke über die Geschlechtskrankheiten der Soldaten Meldung zu machen.¹⁷⁸ Auch als dieser mit der Versorgung seiner Division nicht zufrieden war und mehrfach bei Himmler diesbezüglich versuchte zu intervenieren, blieb Himmler unbeeindruckt und verwies auf einen Führerbefehl. Darüber hinaus erwarte er von den Männern der Division Gehorsam und „*das Menschenmögliche*“.¹⁷⁹

Ähnlich wie bei der SS-Verfügungstruppe wurde der militärische Aspekt der Totenkopfverbände durch den Erlass Hitlers vom 17. August 1938 bestätigt. Als im Mai 1939 festgelegt wurde, dass die Männer im Mobilisierungsfall als Ersatz für die Verfügungstruppe dienen sollten, spiegelt das eine entscheidende Ausnahme von der eigentlichen „*Erfüllung polizeilicher Aufgaben*“ wider.¹⁸⁰ Darüber hinaus wurde Anwärtern, welche sich für zwölf Jahre verpflichteten, eine Übernahme in die Polizei garantiert. Die frühe Ausbildung von Offizieren in den SS-Junkerschulen führte dazu, dass, als 1940 eine eigene Waffen-SS-Division aufgestellt wurde, bereits geschultes Personal vorhanden war.¹⁸¹

Innerhalb der Waffen-SS waren die Mitglieder der 3. SS-Division „Totenkopf“ insbesondere unter älteren Mitgliedern kaum angesehen. Ohne genaue Gründe für die Missgunst zu nennen, führt der Waffen-SS-General Herff aus, dass der Großteil der Männer im weiteren Verlauf des Krieges in der Division geblieben sei und es nur selten zu Versetzungen gekommen sei.¹⁸² Der Dienst in den Konzentrationslagern führte dazu, dass den Totenkopfverbänden ein Ruf als Gefängniswärter anhaftete. Dieser Umstand, in Verbindung mit der Nichtanrechnung der Dienstzeit auf den Wehrdienst, veranlasste Eicke dazu, der Einheit auf der einen Seite ein „politisch-revolutionäres Selbstwertgefühl“ zu

¹⁷⁷ BArch, NS19/3496, S. 41–S. 48 und S. 166f., Brief des Reichsführers-SS an den Kommandeur der SS-Totenkopfdivision, SS-Gruppenführer Eicke, 30. Januar 1941.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.

¹⁷⁹ BArch, NS19/3943, S. 68, Ausstattung und Einsatz der SS-Division „Totenkopf“, 1942–1943.

¹⁸⁰ Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 122f.

¹⁸¹ Vgl. G.R.G.G. 347(C) vom 23.08.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

¹⁸² Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

vermitteln, machte jedoch eine besondere militärische Profilierung notwendig.¹⁸³

Die Personallage der Totenkopfverbände war insbesondere in den Monaten vor Kriegsausbruch angespannt. Bestanden die Verbände Mitte Juli 1939 zumindest auf dem Papier aus 14.000 Mann, waren de facto lediglich 12.000 eingestellt. Dazu kamen rund 25.000 Mann Verstärkung, bestehend aus Männern der Jahrgänge 1901 bis 1912. Diese lassen sich grob unterteilen in ungediente Wehrpflichtige (Jahrgänge 1901–1905) und Rekruten, welche kurzfristig in der Wehrmacht gedient hatten (Jahrgänge 1906–1912). Das Heranziehen von ungedienten Wehrpflichtigen war dabei keineswegs gewollt, jedoch konnte der Bedarf ansonsten nicht gedeckt werden. Die Personallage trat erst im Mai 1940¹⁸⁴ in eine vorläufige Phase der Entspannung ein und verschärfte sich, wie in der gesamten Waffen-SS, während des Russland-Feldzugs erneut. So fehlten der 3. SS-Division „Totenkopf“ im März 1942 ca. 17.000 Rekruten.¹⁸⁵

Ähnlich wie bei der SS-Verfügungsdivision lässt sich auch bei den Totenkopfverbänden die wachsende Bedeutung in den Vorkriegsjahren anhand des personellen Aufbaus veranschaulichen. Befanden sich 1935 zunächst 2.000 Männer in den Verbänden, wurde ihre Anzahl bis Ende 1938 mehr als vervierfacht und wuchs auf 9.000 an.¹⁸⁶ Darüber hinaus wurde die militärische Verwendung, obwohl die Verbände mit der Bewachung der Konzentrationslager zunächst eigentlich mit polizeilichen Aufgaben betraut waren, auf Grund der Ausstattung früh ersichtlich. Darauf lassen zumindest der Aufbau einer eigenen Waffenmeisterei und die Zuteilung von schweren Maschinengewehren schließen.¹⁸⁷

¹⁸³ Vgl. Wegner, *Garde des Führers*, S. 215f.

¹⁸⁴ Vgl. BA/MA, N756/59/b.

¹⁸⁵ Vgl. BA/MA, N756/61/a.

¹⁸⁶ Die Zahlen stammen aus dem statistischen Jahrbuch der SS 1937 und 1938. Abgedruckt in: Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 104.

¹⁸⁷ Vgl. BArch/SSO Eicke, Memorandum Eickes an den Reichsführer SS. Abschrift an den Chef des SS-Hauptamtes, 10.08.1936; siehe auch: Weise, Eicke. *Eine SS-Karriere*, S. 267.

2.2.3 „Leibstandarte SS Adolf Hitler“

Die Gründung der Leibstandarte ging auf einen persönlichen Befehl Adolf Hitlers zurück und unterschied sich in diesem Punkt existenziell von den „politischen Bereitschaften“, aus denen im weiteren Verlauf der Großteil der SS-Verfügungstruppe hervorging. Das Rekurrieren auf die besondere Verbindung zur Person Hitlers fand sich ebenfalls im Selbstverständnis der Truppe wieder, wo sie in Teilen als „*beliebteste Truppe des Führers*“¹⁸⁸ empfunden wurde. Dieses im Vergleich zu anderen Mitgliedern bewaffneter SS-Verbände gesteigerte Selbstbewusstsein und Eliteverständnis führte zu Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Leibstandarte und Angehörigen anderer SS-Einheiten.¹⁸⁹ Der seit der Gründung existierende Sonderstatus konnte zumindest teilweise bis in die Kriegsjahre aufrechterhalten werden. Er äußerte sich neben symbolischen Aspekten auch in einigen praktischen Vorrechten wie einem eigenen Stab und Sonderrechten bei Rekrutierungen. Dass diese Rechte während der Vorkriegsjahre nicht weiter ausgebaut wurden, lag nicht zuletzt an der Person Sepp Dietrichs, der, wenngleich eng mit der Entwicklung der Leibstandarte verknüpft, auf dem politischen Parkett eher ungeschickt agierte.¹⁹⁰ Fehlende Kenntnisse im militärischen Bereich lassen darüber hinaus auf ein lediglich geringes Ansehen unter Vertretern der Reichswehr bzw. Wehrmacht schließen. Auch dieser Umstand dürfte wenig vorteilhaft für den Ausbau weiterer Privilegien gewesen sein.

Die Etatisierung fand nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zunächst über die von Hermann Göring geleitete preußische Landespolizei statt.¹⁹¹ Ab dem Oktober 1933 wurden dann finanzielle Mittel aus dem Reichshaushalt bereitgestellt.¹⁹² Obwohl Dietrich versuchte, den Einfluss der SS innerhalb „seiner“ Leibstandarte zu minimieren, wurde er im November 1933

¹⁸⁸ S.R.M. 365 vom 07.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

¹⁸⁹ Vgl. Weingarter, Sepp Dietrich, S. 273.

¹⁹⁰ Vgl. Wegner, Die Garde des Führers, S. 215; Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 82.

¹⁹¹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 82.

¹⁹² Vgl. Weingarter, Sepp Dietrich, S. 269.

Leiter des SS-Oberabschnitts „Ost“ und war somit in die Verwaltungshierarchie der SS integriert. Erst im April des folgenden Jahres wurde die Leibstandarte mit der Zustimmung Dietrichs dem SS-Oberabschnitt „Ost“ zugeteilt. Über die genauen Gründe für die Zustimmung kann nur gemutmaßt werden. Der amerikanische Historiker James Weingartner vermutet, dass Dietrich als Leiter dieses Abschnittes ohnehin nichts zu verlieren hatte.¹⁹³ Bernd Wegner reicht diese Erklärung nicht aus und er vermutet dahinter eine Intervention Hitlers, welche die Homogenität der SS zu einem Zeitpunkt sicherstellen wollte, als die sich anbahnenden Differenzen zur SA bereits offenkundig waren. Dietrich habe seine persönlichen Ambitionen und Wünsche diesem Vorgang schlicht untergeordnet. Nach der Entmachtung der SA, bei der Dietrich maßgeblich beteiligt war, verlor die Leibstandarte durch den Aufbau der SS-Verfügungstruppe zunächst an politischem Gewicht.¹⁹⁴ Die Rolle Dietrichs innerhalb der Leibstandarte blieb jedoch stets unangefochten, was nicht zuletzt seiner großen Beliebtheit unter den Männern geschuldet sein dürfte.

In den frühen Jahren entwickelte sich eine gute Partnerschaft mit dem 9. (preußischen) Infanterie-Regiment, welches 1933 für die Ausbildung verantwortlich und in Potsdam stationiert war. Insbesondere in Ausbildungsfragen wandte sich die Leibstandarte ähnlich wie die SS-Verfügungstruppe dem Heer zu und schuf eine gewisse Unabhängigkeit von der Gesamtorganisation SS. Die Unterstützung seitens des Heeres wurde ebenfalls von Himmler persönlich im Oktober 1938 positiv hervorgehoben.¹⁹⁵ Hier wird der Balanceakt, welchen die Kommandeure des jeweiligen SS-Verbandes durchführten, deutlich. Auf der einen Seite musste die Einheit sich bewusst vom Heer abgrenzen, war jedoch darüber hinaus auf Hilfe angewiesen. Auch ist in der vertieften Zusammenarbeit der Versuch, sich ein Maß an Autonomie von der SS und Himmler zu erkämpfen, sichtbar.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 275.

¹⁹⁴ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 83.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 82 und Weingartner, Sepp Dietrich, S. 273. Zur Aussage Himmlers vgl. Engel, Heeresadjutant bei Hitler, S. 41, vom 17.10.1938.

Das Verhältnis zwischen dem Reichsführer-SS und Sepp Dietrich als Kommandeur der Leibstandarte war ohnehin keineswegs unbelastet. Dietrichs gutes Verhältnis zu Hitler erlaubte ihm, Genehmigungen an Himmler vorbei zu erwirken. So wurde er im Juli 1938 schriftlich von Himmler ermahnt, nachdem Dietrich von Hitler persönlich eine Genehmigung erhalten hatte, wonach Männer der Leibstandarte keinen Arbeitsdienst zu absolvieren bräuchten.¹⁹⁶ Dies ist nur eines von vielen Beispielen, in denen Dietrich die Unabhängigkeit „seiner“ Leibstandarte gegenüber der SS demonstrierte.¹⁹⁷ Maximilian von Herff äußert die Einschätzung, Dietrich habe den Verband als eine Art persönlichen Besitz betrachtet. Auch habe die spätere 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ 50 % mehr Offiziere gehabt als offiziell angegeben. Auf Nachfrage habe Dietrich nur erwidert, dass von Herff, in dessen Arbeitsbereich diese Angelegenheit als Chef des SS-Personalamtes fiel, sich „*um seinen Kram*“ kümmern solle.¹⁹⁸

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg waren Teile der Leibstandarte an der Besetzung von Böhmen und Mähren beteiligt.¹⁹⁹ Der erste Kampfeinsatz folgte während des Polenfeldzugs im Rahmen der 10. Armee, welche den Hauptstoß auf Warschau führen sollte.²⁰⁰ Obwohl die Leibstandarte nicht die einzige Einheit der SS war, welche bereits am Polenfeldzug beteiligt war, blieb sie doch nach den Kämpfen die einzige selbstständige Formation, was ihre herausgehobene Stellung unter den bewaffneten Verbänden der SS nochmals unterstreicht.

Der spezielle Gardecharakter der Leibstandarte spiegelt sich ebenfalls in den Einstellungsvoraussetzungen wider. Die Mindestgröße der Anwärter war mit 1,78 m im Vergleich zu dem Mindestmaß von 1,70 m deutlich erhöht.²⁰¹ Trotz der sich im Laufe des Krieges verschärfenden Personalsituation wurde versucht, die Maßgaben beizubehalten. Auch innerhalb der Waffen-SS wurde der Leibstandarte nachgesagt, bei der Personalzuteilung bevorzugt behandelt worden

¹⁹⁶ Vgl. BArch, NS19/970, S. 23, Brief Heinrich Himmlers an den SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Juli 1938.

¹⁹⁷ Vgl. Weingartner, Sepp Dietrich, S. 272ff.

¹⁹⁸ Vgl. G.R.G.G. 317(C) vom 24.06.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

¹⁹⁹ Vgl. BA/MA, N756/61/a.

²⁰⁰ Vgl. BA/MA, N756/59/b.

²⁰¹ BA/MA, N756/61/a.

zu sein.²⁰² Das Eliteverständnis der Leibstandarte unterschied sich in dieser Hinsicht von den anderen Verbänden. Während die Identität als Mitglied eines bewaffneten SS-Verbandes die Zugehörigkeit zu einer Elite gegenüber anderen Waffenträgern dokumentierte, steigerte die Leibstandarte diesen Anspruch und sah sich im Vergleich zu anderen Einheiten der SS als höhergestellt.

Insbesondere die Personalie Sepp Dietrich eckte immer wieder an verschiedenen Stellen an. So berichtet General der Waffen-SS von Herff, dass es eine Weisung gab, wonach Offiziere verpflichtend Kurse an der Kriegsschule besuchen mussten, um die Qualität der Truppe zu erhöhen. Dietrich habe sich darüber hinweggesetzt und seine Kontakte zu Hitler benutzt, um einzelne SS-Männer zu befördern bzw. befördern zu lassen, wodurch diese Regel umgangen worden sei. Die teilweise inkompetenten Offiziere des 1. SS-Panzerkorps²⁰³ führt von Herff auf diese Praktik zurück.²⁰⁴ Auch innerhalb der bewaffneten SS-Verbände war Dietrich nicht unumstritten. So kam es bereits in der Vorkriegszeit zu Auseinandersetzungen mit Paul Hausser, dem Inspekteur der SS-Verfügungstruppe. Hausser warf Dietrich dabei in einem konkreten Fall Befehlsverweigerung vor.²⁰⁵ Nichtsdestotrotz verkörperte Dietrich den von der Propaganda entworfenen Typus des Kommandeurs am besten und bot alle Voraussetzungen, um als Ikone stilisiert zu werden. Dies beginnt bei seiner einfachen Herkunft, reicht über seinen frühen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung und mündet in der, auch auf Grund seiner fehlenden höheren Schulbildung, eher „*volkstümlichen Ausdrucksweise*“. Dies führte bereits während des Krieges zu einer Legendenbildung und veranlasste Hitler, Dietrich bei erfolgreichem Ausgang des Krieges zum „*Volksmarschall*“ ernennen zu wollen.²⁰⁶

²⁰² Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 138; BA/MA, N756/61/a.

²⁰³ Das Panzerkorps war ein Großverband der Waffen-SS. Dabei konnten die zugeteilten Divisionen wechseln. Sepp Dietrich leitete das 1. SS-Panzerkorps von dessen Aufstellung am 27. Juli 1943 bis zum 9. August 1944. Anschließend wurde er zum Kommandeur der 6. Panzerarmee befördert. Diesem unterstand auch das 1. SS-Panzerkorps.

²⁰⁴ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

²⁰⁵ BAArch, NS19/534, S. 1–S. 4, Auseinandersetzung zwischen dem Inspekteur der SS-Verfügungstruppe, SS-Brigadeführer Hausser, und dem Kommandeur der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“, Mai 1938. Vgl. auch Kapitel 2.2.1.

²⁰⁶ Leleu, Jenseits der Grenzen, S. 33.

Die Personalentwicklung der Leibstandarte in den Vorkriegsjahren ist wie bei den SS-Totenkopfverbänden sowie der SS-Verfügungstruppe positiv. So konnte die Anzahl der Mitglieder von 2531 im Januar 1935 auf 3626 im Dezember 1938 gesteigert werden.²⁰⁷ Obwohl das eine Steigerung von über 40 % in knapp vier Jahren bedeutet, fällt sie im Vergleich zur Verfügungstruppe und den Totenkopfverbänden sehr moderat aus. Wie bereits zuvor beschrieben, verlor die Leibstandarte nach der Ausschaltung der SA-Führung im Juni 1934 zunächst an Einfluss. Der verhältnismäßig langsame Aufbau der Einheit steht damit in Verbindung und bestätigt diese These des temporären Verlustes an Einfluss.

Die ambivalente Position der Leibstandarte in den frühen Jahren spiegelt die teils chaotische Situation einzelner Verbände in der Frühphase des Dritten Reichs wider. Sie ist Ausdruck der beginnenden Transformation von Partei und Staat, in der die SS auf Grund ihrer ohnehin schwer definierbaren Rolle eine besondere Position einnahm. Bernd Wegner hat dies in seinem Werk prägnant zusammengefasst:

„Es war somit eine Truppe entstanden, die in ihrem Rechtsstatus kaum noch definierbar war: aus SS- und SA-Männern zusammengesetzt, trug sie die Uniform der SS, wurde vom Heer ausgebildet, von der preußischen Landespolizei besoldet und war dem Reichskanzler als Person verpflichtet.“²⁰⁸

Wie bereits zuvor erwähnt, gewähren die Protokolle, anhand derer die Waffen-SS im weiteren Verlauf dieser Arbeit untersucht werden soll, einen seltenen und verhältnismäßig unverfälschten Einblick in die Denkstrukturen und Begebenheiten innerhalb der Organisation. Die zeitliche Entstehung dieser Schriftstücke begrenzt diese Möglichkeit jedoch auf eine Phase, in der sich die Niederlage des Deutschen Reiches bereits abzeichnete. Für die Vorkriegszeit gibt es hingegen kaum schriftliche Quellen, und nur ein geringer Teil von ihnen genügt wissenschaftlichen Standards. Für die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ hingegen existiert ein Bericht, welcher auf Aussagen eines Reservisten

²⁰⁷ Die Zahlen stammen aus dem statistischen Jahrbuch der SS 1937 und 1938. Abgedruckt in: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 104.

²⁰⁸ Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 82.

zurückgeht und einen Einblick in die frühe Erlebniswelt der Mitglieder bietet. Besonders interessant ist hierbei, dass der Autor auch auf Fehlentwicklungen eingeht. Demnach konnte der Reservist in der Uniform der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ kaum Anschluss an die Gesellschaft finden. Die Bevölkerung meide die Männer, was dazu führe, dass die Mitglieder „[s]aufen“ und „[r]umhuren“. Auch der Kasernenalltag sei problematisch. So hätten Männer, welche zuvor in der Wehrmacht gedient hatten, bereits abfällig über den „Kommissston“ gesprochen. Seiner Ansicht nach habe die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ wenig mit der SS oder dem Nationalsozialismus zu tun. Dies hänge mit den Führern innerhalb der Einheit zusammen. In der Frühphase nach der Aufstellung sei dies lediglich eine kleine Truppe gewesen, in der auch ein „SS-Geist“ geherrscht habe. Als jedoch zunehmend Personal aus der Reichswehr in die Einheit gekommen sei, hätten die Probleme begonnen. Die neuen Rekruten seien mit offenen Armen empfangen worden und umgehend auf Führer- und Unterführerpositionen gesetzt worden, weswegen sich die alten SS-Männer zurückgesetzt gefühlt hätten. So hätten die Männer mit niederen Diensträngen aus der Reichswehr den „Kommissston“ in die Leibstandarte gebracht. Auch seien diese Personen bei Beförderungen bevorzugt behandelt worden. Der Reservist merkt darüber hinaus an, dass von diesen Offizieren kein nationalsozialistischer Geist zu erwarten sei, sondern dass sie diesem zuwiderhandeln würden. So berichtet er von einem SS-Mann, der, nachdem er nationalsozialistische Bücher habe besprechen wollen, in die SS-Verfügungstruppe strafversetzt worden sei.²⁰⁹

Die Kritik des Reservisten erscheint harsch, dürfte jedoch auf Grund der fortschreitenden Professionalisierung innerhalb der bewaffneten SS-Verbände kein Einzelfall gewesen sein. Die Leibstandarte musste sich, ähnlich wie beispielsweise die SS-Verfügungstruppe, im militärischen Bereich fortbilden und griff hierfür, wie bereits beschrieben, auch auf Personal aus der Reichswehr zurück. Dass dieses einen militärisch geprägten Umgang in die Einheit brachte, ist weder überraschend, noch stellt es einen nicht gewollten Beitrag dar. Dabei ist zu erwähnen, dass mit Sepp Dietrich eine Person an der Spitze der Leibstandarte

²⁰⁹ BAArch, NS19/3925, S. 20–S. 22, Bericht von Herbert Kiene an den persönlichen Stab des Reichsführers SS, z. H. Gruppenführer Wolff, 18. November 1938.

stand, welche nicht als klassischer Militär bezeichnet werden kann. Anders als bei der SS-Verfügungstruppe, welche bereits von Beginn an mit Paul Hausser eine Person an der Spitze hatte, die weitaus mehr einem klassischen Militärführer ähnelte, war Sepp Dietrich eine Art Draufgänger, welchem im militärischen Bereich teilweise das Wissen fehlte. Auch spiegeln die Ausführungen die Probleme der Expansion wider und dürften sich auf Grund des voranschreitenden Ausbaus auch in den folgenden Jahren verhärtet haben. Darüber hinaus schwingt in den Aussagen bereits eine Kritik an Vertretern der Wehrmacht mit, welche die ideologische Standfestigkeit des Heeres in den Blick nimmt und im weiteren Verlauf dieser Arbeit erneut aufgegriffen wird.

3. Geförderte Wertvorstellungen in der SS

Obwohl die Waffen-SS als militärischer Verband an der Front eng mit der Wehrmacht kooperierte und unter deren Befehlsgewalt fiel, blieb sie doch Teil des Gesamtkomplexes „Schutzstaffel“ und somit eng an die Richtlinien des Reichsführers-SS Heinrich Himmler gebunden. Der innerhalb der Organisation propagierte Wertekanon lässt sich somit nicht von der „Allgemeinen SS“ trennen und griff in der finalen Phase des Krieges noch darüber hinaus.²¹⁰ Im folgenden Abschnitt soll die Waffen-SS in einer klassischen „Geschichte von oben“ betrachtet werden. Dabei sollen sowohl die persönlichen Vorstellungen Himmlers als auch die innerhalb der Organisation propagierten Leitbilder in den Fokus gerückt werden. Anschließend folgt ein genauerer Blick auf die Art der politischen Erziehung innerhalb der Waffen-SS, bevor im darauffolgenden Kapitel das Selbstbild der Soldaten im Vordergrund steht. Bedingt können dabei auch Rückschlüsse auf den Erfolg der organisationsinternen Propaganda gezogen werden.

²¹⁰ Vgl. hierzu Kapitel 5.2.

Als Reichsführer-SS stand Heinrich Himmler²¹¹ an der Spitze der Waffen-SS. Obwohl sich die Anzahl der Mitglieder schnell vervielfachte, griff Himmler bis hinunter ins untere Dienstgefüge ein, um seine persönlichen Kriterien und Vorstellungen durchzusetzen. So wurde beispielsweise auf Befehl Himmlers ein Staffel-Scharführer mit Schande aus der SS entlassen, nachdem er mit mehreren Polinnen Geschlechtsverkehr gehabt und sich mit Syphilis angesteckt hatte. Anschließend habe er Sex mit seiner Ehefrau und einer weiteren Reichsdeutschen gehabt und auf diesem Wege die Krankheit verbreitet.²¹² Nicht zuletzt durch die teilweise harten Strafen entstand, zumindest in Himmlers Wahrnehmung, ein schauerlicher Ruf, welcher der Waffen-SS anhaftete. Obwohl er diesen als nicht gerechtfertigt ansah, ergaben sich hieraus Vorteile, weswegen dagegen nichts unternommen wurde. Dabei konnte sich laut dem Reichsführer-SS jedoch ein Problem für die Zukunft ergeben. So müsse verhindert werden, dass ein einflussreicher Mann seinen Sohn zur Leibstandarte schicke, weil der Ruf der Einheit so gut sei und eine Mitgliedschaft Vorteile für den weiteren Karriereweg biete. Das Prinzip der Auslese könne auf Dauer darunter leiden.²¹³

Innerhalb der Truppe kam dem SS-Führer²¹⁴ eine besondere Bedeutung zu. Dieser sollte sich mannschaftsdienlich verhalten und ein Vorbild für die ihm untergebenen Männer darstellen. Die Einheit könne als eine Art Familienersatz angesehen werden, eine Familie, in der der „SS-Führer“ die Vaterrolle einnehme. Obwohl den Männern ein Elitegefühl vermittelt werden sollte, wonach sie die „wertvollsten Kräfte der jungen deutschen Generation“ darstellten, diene die SS zunächst auch Männern, welche zuvor nicht besonders erfolgreich gewesen waren, als Anlaufstelle für eine erfolgversprechende Karriere.²¹⁵ So stand jedem Mann der Waffen-SS, unabhängig von seiner Schulbildung, die Führerlaufbahn offen. Einzig der Charakter und die Leistung während der Dienstzeit seien

²¹¹ Zu Himmler ist die exzellente Biographie von Peter Longerich zu empfehlen: Longerich, Heinrich Himmler, München 2008.

²¹² Vgl. BA/MA, N756/59/b.

²¹³ Vgl. BArch, NS19/4011, S. 116f., Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943. Himmler bietet in der gleichen Rede eine Lösung an: Übungen mit scharfer Munition durchführen. So könne man die „Frackträger“ abschrecken.

²¹⁴ SS-Führer ist kein spezifischer Rang, sondern impliziert an dieser Stelle Truppenführer mit Personalverantwortung.

²¹⁵ Vgl. BA/MA, N756/61/a. Das Zitat stammt aus „Dich ruft die SS“ vom April 1942 und ist in der angegebenen Quelle abgedruckt.

entscheidend für den Werdegang innerhalb der Organisation. Darüber hinaus wurde der Anwärter von sämtlichen Ausbildungskosten befreit. Eine „SS-mäßige“ Eignung liege vor, wenn der Anwärter

1. eine einwandfreie charakterliche Haltung und vorbildliche nationalsozialistische Lebensführung vorweisen könne,
2. weltanschaulich von allen „*volksfremden Bindungen*“ frei sei,
3. nach Vollendung des 26. Lebensjahres verheiratet sei und „*eine seinem und seiner Ehefrau Lebensalter entsprechende Zahl von Kindern*“ habe.²¹⁶

Ohnehin spielte die Frage des Nachwuchses bei SS-Führern eine wichtige Rolle und konnte den weiteren Karriereverlauf durchaus beeinflussen. So musste bei Beförderungsvorschlägen von nicht verheirateten SS-Führern die Anzahl der vorhandenen Kinder angegeben werden. Falls die Person unverheiratet war und keine Kinder hatte, war zudem eine schriftliche Begründung mit ärztlichem Zeugnis notwendig. Das klassische Modell einer Ehe mit Kindern wurde zwar nicht gänzlich ausgehebelt, jedoch stand der Kinderreichtum der SS-Führer im Vordergrund. Außereheliche Kinder waren, anders als im christlichen Modell, nicht verpönt, sondern erwünscht.²¹⁷

Ein heldenhafter Tod als ultimatives Opfer für „*Führer, Volk und Vaterland*“²¹⁸ wird als Ideal propagiert. So werden in einem Verordnungsblatt der Waffen-SS Floskeln für den Fall vorgelegt, dass ein Rekrut bei einer gelungenen Verteidigung stirbt, darunter „*starb mit der Hand an der Abreißschnur der letzten Handgranate*“ und „*Vom Gegner sah man nur Tote, die auf Handgranatwurfweite im Halbkreis um die Stellung der Gruppe lagen*“.²¹⁹ Auffallend ist hierbei, dass der Kampf mit der Handgranate stets im Zentrum

²¹⁶ Vgl. BA/MA, N756/61/b. Vermutlich wurde ganz bewusst keine genaue Zahl an Kindern genannt, um die Voraussetzungen möglichst offen zu handhaben.

²¹⁷ Vgl. BA/MA, N756/61/b.

²¹⁸ Die Floskel wurde häufig in Todesanzeigen genutzt und war nicht auf die Waffen-SS beschränkt. Bsp.: DHM 1990/1536, 1535, Todesanzeige Herbert Bendzus, auch online einsehbar: https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_163.htm (zuletzt eingesehen am 10.03.2021).

²¹⁹ BA/MA, N 756/65/b, Verordnungsblatt der Waffen-SS vom 15. September 1941.

steht. Der Einsatz einer solchen Waffe bedarf einer räumlichen Nähe und ist bei Verteidigungskämpfen somit meist eine der letzten Möglichkeiten, die Verteidigung aufrechtzuerhalten. Insofern impliziert eine solche Passage einen Kampf bis zum Äußersten und verlangt von den Rekruten eine hohe Disziplin. Diese Radikalisierung des Kampfes wird darüber hinaus von der Führung durch eine Dämonisierung des Feindes befördert. Einer Entmenschlichung des Feindes an der Ostfront²²⁰ folgt eine intensive Propaganda über die Praktiken der Roten Armee. So wurde im November 1941 ein Fernspruch an sämtliche Einheiten der 2. SS-Division „Das Reich“ weitergegeben, wonach russische Soldaten Verwundete nach kurzem Verhör erschießen würden. Gnade sei deswegen fehl am Platz und der Feind müsse unbarmherzig bekämpft werden.²²¹

Die enorme Brutalität und die unbarmherzige Kriegsführung werden in einer Verfügung vom Kommandostab Reichsführer-SS für den Einsatz im rückwärtigen Gebiet deutlich. Hier werden wenige Tage nach dem Angriff auf die Sowjetunion Handlungsrichtlinien für den Kampf gegen Partisanen ausgegeben. Ein umfassender Angriff zur „*vollständigen Vernichtung*“ sollte die Regel sein und habe oberste Priorität beim Vorgehen. Die friedlich gesinnte Bevölkerung sei bei Kämpfen in Ortschaften lediglich zweitrangig. Bereits bei Anzeichen geringster Hilfe durch die örtliche Bevölkerung solle die Ortschaft zumeist zerstört werden. Auch der Umgang mit der jüdischen Bevölkerung wird thematisiert. Demnach nehme die „*Unschädlichmachung*“ von Juden der Bevölkerung die Furcht. Allgemein herrsche in den altrussischen Gebieten ein „*unüberwindlicher Haß gegen alles Deutsche*“.²²² Die Priorisierung eines umfassenden Angriffs zeigt eine „Alles oder nichts“-Mentalität, welche, auch wenn es taktisch sinnvollere Optionen gab, um Verluste zu minimieren, im Vordergrund stand und bewusst priorisiert wurde. Diese Denkmuster sind in der Waffen-SS in besonderem Maße vorhanden und im weiteren Verlauf des Krieges

²²⁰ Über den Krieg an der Ostfront gibt es bereits eine Fülle an Literatur. Besonders empfehlenswert ist das Werk von Christian Hartmann. Obwohl Hartmann sich mit der Wehrmacht im Ostkrieg auseinandersetzt, sind die Vorbedingungen auch auf die Waffen-SS übertragbar: Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2010.

²²¹ Vgl. BA/MA, N756/65/b, 19.11.1941.

²²² Vgl. BA/MA, RS 1/16, Einsatz von Truppen zur Befriedung des „rückwärtigen Heeresgebietes und des Gebietes der politischen Verwaltung“ vom 07. Juli 1941.

ein Grund für die teils enormen Verluste einzelner Einheiten. Das Außerachtlassen der örtlichen Bevölkerung und Maßnahmen wie die Zerstörung ganzer Ortschaften spiegeln darüber hinaus die Radikalität des Krieges im Osten wider. Hinzu kommt, dass diese Verfügung bereits zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion ausgegeben wurde und die radikale Praxis den Einheiten vor Ort als Handlungsrichtlinie vorgelegt wurde. Die enorme Brutalität, welche den Feldzug gegen die Sowjetunion auszeichnete, wurde somit bereits zu Beginn seitens der militärischen Führung beflügelt. Auch wenn diese Faktoren nicht exklusiv der Waffen-SS zuzuordnen sind, ist die „Alles oder nichts“-Mentalität tief in ihren Wertvorstellungen verwurzelt.

Welche persönlichen Eigenschaften für die Waffen-SS von Relevanz waren, wird bei den Informationen für die Beurteilung ihrer Rekruten deutlich. So fand zunächst eine Persönlichkeitsbewertung statt, in der sowohl Charakterstärken und -schwächen als auch Neigungen und Süchte thematisiert wurden. Anschließend folgte eine Beurteilung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten, darunter auch der dienstlichen Kenntnisse und der bereits gezeigten Leistungen. Neben sozialen Aspekten, dem Benehmen gegenüber Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen sowie dem außerdienstlichen Verhalten spielte auch die weltanschauliche Ausrichtung eine Rolle. So wurde beispielsweise bei Vorträgen auf eine überzeugende und freie Vortragsart geachtet, um die ideologische Standfestigkeit beurteilen zu können. Abschließend wurde festgestellt, ob der Rekrut seine aktuellen Aufgaben erfolgreich erfüllen konnte und ob er für eine höhere oder anderweitige Verwendung geeignet sei.²²³ Die Gewichtung der einzelnen Faktoren dürfte dabei vom jeweiligen Vorgesetzten abhängig gewesen sein und diesem Interpretationsspielraum bei der Beurteilung eingeräumt haben. Dennoch bestand in dieser Praxis durchaus die Möglichkeit, dass militärisch gut geschultem Personal der Karriereweg zu Gunsten von Ideologen versperrt wurde. Ohnehin kam es bei der Etablierung von militärischen Standards bzgl. Beförderungen zu Problemen, was auch an Himmler persönlich lag. So berichtet Maximilian von Herff, dass Himmler bei Besuchen von SS-Einheiten häufig

²²³ Vgl. BA/MA, RS 3-1/77/Blatt 56f.

Beförderungen „verteilt“ habe, ungeachtet der Tatsache, wann die vorherige stattgefunden habe. So sei es vorgekommen, dass ein SS-Mann bei einem Besuch Himmlers von diesem befördert worden sei, obwohl er erst tags zuvor einen Rang aufgestiegen war.²²⁴

Um den Wertekanon innerhalb der SS zu untersuchen, lohnt sich ein Blick auf einige zentrale Begrifflichkeiten, welche in Aussagen von Heinrich Himmler immer wieder zu finden sind. Dabei bedarf es bei bestimmten Termini einer Einordnung in den SS-spezifischen Kontext, da diese Begriffe teilweise durch die nationalsozialistische Ideologie pervertiert sind. Die Interpretation unter diesen Gesichtspunkten bleibt jedoch, abgesehen von Akzentuierungen, stets dieselbe. Der zentrale Begriff „Treue“ richtet sich nicht an eine Institution oder ein System wie die Demokratie, sondern ist auf die Person Hitlers ausgerichtet. Dies wird beim Eid des SS-Mannes verdeutlicht:

„Wir schwören Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Treue und Tapferkeit. Wir geloben Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr uns Gott helfe!“²²⁵

Darüber hinaus tritt der Begriff auch in zentraler Bedeutung beim SS-Wahlspruch *„Meine Ehre heißt Treue“* auf. Das Treueverständnis setzt sowohl unbedingtes Vertrauen auf den Führerwillen als auch absoluten Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten voraus. Dadurch ergibt sich nahezu kein Ermessensspielraum für den einzelnen SS-Mann und gesetzliche Normen können durch den Führerwillen, aber auch durch Vorgesetzte als Repräsentanten des Führers außer Kraft gesetzt werden. Der Begriff Treue ist somit untrennbar mit einem widerspruchslosen Gehorsam verknüpft. Dem SS-Mann blieb demnach nach einem freiwilligen Eintritt kaum Spielraum, freie Entscheidungen außerhalb des Wertekanons der SS zu treffen, ohne dabei den Ausstoß aus der Organisation befürchten zu müssen. Befördert wurde dies noch durch die Gleichsetzung Hitlers mit der Nation. Somit entstand aus einer Treulosigkeit gegenüber dem

²²⁴ Vgl. G.R.G.G. 317(C) vom 24.06.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

²²⁵ Abgedruckt in: Himmler, Die SS als antibolschewistische Kampforganisation, S. 27; auch in Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 42.

Reichskanzler eine unmittelbare Treulosigkeit gegenüber der Nation und dem Volk. Ein weiterer Beleg für die immense Bedeutung der Treue zeigt sich in Himmlers Aussage, der Treuebruch sei die einzig unverzeihbare Tat eines SS-Mannes.²²⁶ Dennoch vermochte diese ideologische Unterfütterung der Begriffe nicht zu verhindern, dass sich SS-Männer im Feldeinsatz durchaus Befehlen entziehen konnten. Darüber hinaus bestand keine Art eines „*weltanschaulichen Zwangs*“ zu besonderer Grausamkeit, auch wenn diese bisweilen durch Vorgesetzte gutgeheißen werden konnte.²²⁷

Der Ehrbegriff ist durchaus als ein Synonym zu Treue anzusehen. Der Terminus Kameradschaft hingegen umfasst mehr, als ihm im heutigen Gebrauch zugesprochen wird. So beinhaltet er eine Art gegenseitige Kontrolle und stetige weltanschauliche Erziehung. Wenige Tage nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 wird Himmler in einer Rede zu dieser Thematik deutlich. Auch wenn dies der zeitlichen Nähe des Anschlages geschuldet sein mag, so war die Grundüberzeugung zweifelsohne bereits vorher längst vorhanden:

*„Der Kamerad soll des Kameraden Erzieher sein, und wenn sich einer unwürdig benimmt, dann gehört er aus dieser Kameradschaft ausgestoßen. Und es wird die Aufgabe von Kameraden sein, wenn einer ganz unwürdig ist, dem dann zu sagen: Hier hast Du die Pistole und nun mach Du selbst Schluß.“*²²⁸

Von besonderer Relevanz ist darüber hinaus der Begriff des Anstands, zeigt er doch die Pervertierung ursprünglich positiv konnotierter Wörter zu einer Art Handlungsvorgabe für radikales Vorgehen gegen Feinde des Nationalsozialismus. Der Anstandsbegriff Himmlers inkludiert ein gewisses Maß an Distanziertheit, um teils belastende Taten wie Erschießungen durchführen zu können. Der SS-Mann müsse in der Lage sein, „Schädlinge“ vom Volk abzusondern und diese auch zu eliminieren. Diese Taten anständig zu begehen,

²²⁶ Abgedruckt in: Himmler, Die SS als antibolschewistische Kampforganisation, S. 23; auch in Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 43.

²²⁷ Vgl. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S. 346ff.

²²⁸ Himmler in seiner Rede in Bitsch am 26.07.1944, abgedruckt in: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 44. Siehe auch: Rede vor der SS-Standarte 99 am 11.12.1938 in Znaim, Peterson und Smith (Hrsg.), Geheimreden 1933 bis 1945, S. 80.

bedeute, es ohne Beschimpfungen zu tun, schließlich könne sich das Opfer nicht wehren.²²⁹ Das Töten mutet in den Ausführungen Himmlers wie eine Art Handwerk an und SS-Männer werden dazu angehalten, sich nicht emotional auf die Taten und ihre Opfer einzulassen. Gerade auf dieser emotionalen Distanz zwischen Opfer und SS-Mann baut die von Himmler propagierte Anständigkeit auf. Die betonte Distanz zeugt davon, dass der Reichsführer-SS sich der enormen psychischen Belastung durch die Tötungsaktionen bewusst war.

In einer Rede vor Abwehroffizieren in Salzburg im Mai 1944 listet Himmler die Kerneigenschaften eines SS-Mannes auf und nennt hierfür die Begriffe Gehorsam, Ehrlichkeit, Treue und Kameradschaft²³⁰, wobei „Ehrlichkeit“ in anderen Wortbeiträgen auch als „Wahrhaftigkeit“ auftaucht. Diese sei ohnehin mittlerweile sehr selten anzutreffen und benötige insbesondere bei den Stärkemeldungen deutliche Verbesserungen.²³¹ Auch im Bereich des Gehorsams gebe es gelegentlich Verbesserungsbedarf. In einem Schriftstück über den Nachersatz der 3. SS-Division „Totenkopf“ wird berichtet, dass diesem Begriffe wie „Vorgesetzter“ und „Untergebener“ nicht geläufig seien. Darüber hinaus sei die allgemeine Disziplin schlecht, was sich an einer schlappen Körperhaltung zeige. Darüber hinaus würden die Männer mit den Händen in den Hosentaschen vor die Vorgesetzten treten. Hinzu komme, dass die neuen Rekruten keine Vorstellung von der Front hätten und sich vor einem Einsatz drücken würden.²³² Diese Ausführungen müssen nicht die gängige Praxis aufzeigen, jedoch verdeutlichen sie, dass auch zu einem Zeitpunkt, wo die Rekrutierungen auf freiwilliger Basis beruhten, zumindest ein Teil der Anwärter sich nicht in Gänze über die Folgen einer Meldung im Klaren war. Sicherlich unterscheidet sich das Fronterlebnis nicht zwangsläufig von den Erfahrungen einer Wehrmachtseinheit,

²²⁹ Vgl. Rede Himmlers vor SS-Gruppenführern am 08.11.1938, Peterson und Smith (Hrsg.), *Geheimreden 1933 bis 1945*, S. 31ff.

²³⁰ BAArch, NS19/4013, S. 122ff., Rede vor Abwehroffizieren in Salzburg (mit Redenotizen), 14. Mai 1944; Vgl. hierzu auch: BAArch, NS19/4012, S. 13ff., Rede vor den Führern der 13. SS-Freiwilligen-b[osnisch]-h[erzegowinischen] Gebirgs-Division (Kroatien) im Führerheim Westlager, Truppenübungsplatz Neuhammer (Schlesien) (mit Redenotizen und gedruckter Fassung), 11. Januar 1944.

²³¹ Vgl. BAArch, NS19/4010, S. 124, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

²³² Vgl. BAArch, NS19/3496, S. 16–S. 30, Erfahrungen über den Nachersatz bei der SS-Totenkopf-Division, 15.11.1941.

jedoch steht dieses Verhalten dem propagierten Wertekanon der Waffen-SS diametral entgegen.

Männer der Waffen-SS waren zumindest den Ansichten Himmlers zufolge nicht „Soldaten wie andere auch“. Vielmehr betont Himmler mehrfach die Nähe zur NSDAP und sieht die Einheiten der Waffen-SS als „würdige Vertretung“ für die Partei auf dem Schlachtfeld. So sagt er im Januar 1944 unmissverständlich, dass die Waffen-SS eine Truppe der Partei bzw. der Bewegung sei.²³³ Diese Interpretation der Rolle der Waffen-SS manövrierte die Organisation unweigerlich weg von der Wehrmacht und bot Potenzial für weitere Konflikte mit den Militärs anderer Waffengattungen. Obwohl diese Aussagen ein ideologisches Dach bildeten, ist es fragwürdig, ob dadurch ein unmittelbarer Effekt an der Front zu verzeichnen war. Eher ist davon auszugehen, dass die Erlebnisse in den Stellungen das Selbstbild der SS-Männer prägten und Reden des Reichsführers-SS, zumal diese vor Parteimännern gehalten und somit für die spezielle Zielgruppe ausgelegt waren, wenig Einfluss darauf hatten. Vom militärischen Gesichtspunkt skizziert Himmler die Waffen-SS als einen Eliteverband, wie er bereits von verschiedenen Armeen der Welt aufgestellt wurde. Konkret wird dabei eine Analogie zu den Sturmabteilungen des Kaiserreichs gezogen, welche ab 1917 aufgestellt worden waren und im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten. Die Hauptaufgabe sei demzufolge der Einsatz an Brennpunkten, um den Krieg entscheidend zu beeinflussen.²³⁴ Die Interpretation Himmlers, die Waffen-SS als eine Art Feuerwehr an der Front zu betrachten, reicht, wie zuvor dargestellt, bis weit in die Nachkriegszeit hinein und hat ihren Ursprung bereits während des Krieges. An der Aussage des Reichsführers-SS zeigt sich unmissverständlich, dass an dem Mythos Waffen-SS, der in den frühen Jahren der Bundesrepublik die öffentliche Wahrnehmung maßgeblich bestimmte, bereits während des Krieges gefeilt wurde. Überraschend ist dieser Vorgang jedoch kaum. Schließlich ist es unter militärischen Gesichtspunkten nur logisch, besonders kampfstärke Eliteverbände an entscheidenden Schlüsselpunkten zu

²³³ Vgl. BArch, NS19/4012, S. 112, Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944; siehe auch: BArch, NS19/4010, S. 205f., Rede des Reichsführers-SS vor den Reichs- und Gauleitern in Posen, 6. Oktober 1943.

²³⁴ BArch, NS19/4012, S. 116f., Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944.

konzentrieren und diese bei kriegswichtigen Schlachten mitwirken zu lassen. Insofern ist die Interpretation einer Feuerwehr an der Front in Verbindung mit dem Eliteverständnis der Waffen-SS durchaus nachvollziehbar. Auch spiegelt sich hier das Selbstverständnis wider, wonach die Soldaten der Waffen-SS besonders schwierige Situationen meistern mussten. Auch eine Verbindung zwischen Ehre und Verlusten deutet sich hier bereits an.

Ein Blick auf Himmlers Vorstellungen zur Rolle der Waffen-SS nach dem Krieg vermittelt einen weiteren Eindruck von seinem Denken und den Wertvorstellungen, mit denen er die Organisation versehen wollte. So sollten weiterhin Regimenter abwechselnd an der neuen Ostgrenze stationiert werden, damit diese weitere „Kriegserfahrungen“ sammeln könnten. Eine gänzlich friedliche Phase sei somit auch nach Beendigung des Krieges nicht zu erwarten; eher werde es, so legt es Himmlers Einschätzung nahe, zu ständigen Grenzkonflikten kommen. Eine besondere Rolle spiele dabei der Winter. In den strengen Wintern des Ostens könnten sich die neuen Rekruten abhärten und ihre Sporen somit auch nach den eigentlichen Kampfhandlungen verdienen.²³⁵ Mit Blick auf das deutsche Volk, aber auch für die SS seien Sparsamkeit und Genügsamkeit von Bedeutung, um „*Größenwahn*“ und „*Großkotzigkeit*“ entgegenzuwirken. Die Gefahr sei jedoch nur marginal, da der Krieg Unmengen an Geld kosten und das deutsche Volk danach „*glücklicherweise ein armes Volk*“ sein werde.²³⁶ Im Rückblick erscheint es makaber, dass ausgerechnet eine führende Persönlichkeit des Dritten Reiches die Gefahr von Größenwahn betont und sich dagegen stellt, doch ist diese Mahnung im Denken Himmlers durchaus kohärent. Als rückwärtsgewandter Ideologe kokettierte Himmler mit einem einfachen, an alte germanische Traditionen angelehnten Leben, stilisierte dieses Ideal und unterfütterte es mit nordischen Religionsvorstellungen. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint es nur logisch, dass der Reichsführer-SS auch nach dem Krieg einem dekadenten Lebensstil für seine Organisation und das Volk in Gänze ablehnend gegenüberstand. Darüber hinaus wird der Gedanke eines

²³⁵ BArch, NS19/4011, S. 117, Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

²³⁶ BArch, NS19/4010, S. 134, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

ewigen Kampfes deutlich, der auch nachfolgenden Generationen die Möglichkeit zur Bewährung biete.

Innerhalb der Waffen-SS sollte das klassische Leistungsprinzip gelten. So sollte der SS-Mann stets danach streben, in seiner Disziplin, sowohl im Sport als auch im Beruf, das Maximum herauszuholen und sich gegen seine Konkurrenten durchzusetzen. Dies bedeutet laut Himmler jedoch nicht, dass jeder Einzelne Akademiker sein müsse, jedoch solle ein Handwerker, wenn sich die Möglichkeit biete, seinen Meistertitel erwerben.²³⁷ Damit einhergehend sollte der SS-Mann nicht als Alleskönner angesehen werden, sondern gemäß seinem Können und seiner Vorbildung eingesetzt werden.²³⁸ Obwohl die Etablierung des Leistungsprinzips die ideologischen Grundsätze durchaus widerspiegelt, ist die Aussage, dass der Rekrut nicht zwangsweise Akademiker sein müsse, auch den Umständen der bisherigen Rekrutierungen geschuldet. Wie bereits zuvor festgehalten wurde, legte die SS bei neuen Rekruten gesteigerten Wert auf körperliche Eigenschaften und Anlagen, vernachlässigte dabei jedoch die intellektuellen Fähigkeiten der Anwärter. Auch die besondere Attraktivität der Waffen-SS für Männer aus bildungsfernen Schichten steht mit der Aussage Himmlers in Verbindung. Dennoch wurde versucht, die Leistungsfähigkeit durch Berücksichtigung der Vorbildung einzelner Anwärter zu optimieren.

Dass sich SS-Männer nicht zwangsläufig an die von Himmler formulierten Grundsätze hielten, ist bei einer Organisation, welche binnen weniger Jahre die Anzahl ihrer Mitglieder vervielfachte, nicht verwunderlich. Emmanuel Rosenhammer, Angehöriger der Wehrmacht, berichtet gegenüber amerikanischen Verhöroffizieren von sexuellen Übergriffen von SS-Männern auf Jüdinnen.²³⁹ Es bleibt offen, ob sich die Übergriffe bewusst gegen Jüdinnen richteten und so ein Ausdruck des Antisemitismus der Täter darstellten oder ob Religion und Nationszugehörigkeit nicht von Relevanz für die Männer waren

²³⁷ BArch, NS19/4004, S. 124, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

²³⁸ BArch, NS19/4013, S. 119, Rede vor Abwehroffizieren in Salzburg (mit Redenotizen), 14. Mai 1944.

²³⁹ Obwohl Rosenhammer nicht explizit von Angehörigen der Waffen-SS spricht, berichtet er von Fronterlebnissen mit den Tätern. Insofern liegt der Verdacht nahe, dass es sich in diesem Fall um Mitglieder der Waffen-SS handelt. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 533 Emanuel Rosenhammer.

und die Frauen lediglich zur sexuellen Befriedigung dienten. Unabhängig von der Beantwortung dieser Frage widerspricht dieses Handeln Himmlers Grundsätzen, wonach der SS-Mann anständig bleiben müsse. Darüber hinaus stand ein solches Vergehen unter Strafe.

Abschließend sei an dieser Stelle ein weiterer Aspekt aufgegriffen, welchen Himmler in einer Rede vor Oberabschnittsführern und Hauptamtschefs verdeutlicht:

„Wir müssen uns bloß über etwas klar sein, wir müssen hart gegenüber uns selbst bleiben.“²⁴⁰

Das Selbstverständnis wird durch harte Bestrafung bei Missachtung von internen Regeln ergänzt. So berichtet ein Wehrmachtsangehöriger von Arbeiten mit Soldaten der Waffen-SS aus einem Straflager. Ihm zufolge gab es bereits für Fehlverhalten wie das Rauchen einer Zigarette oder einfachste Wachvergehen drakonische Strafen wie mehrere Monate Haft. Das erwähnte Lager sei von slowakischen und deutschen SS-Männern bewacht worden, welche hart und oftmals auch willkürlich durchgriffen. So seien Häftlinge, welche Wachleute „auf dem Kieker“ gehabt hätten, mit fadenscheinigen Begründungen wie Befehlsverweigerung oder Fluchtversuch hingerichtet worden. Laut einem Waffen-SS-Mann war es zu ähnlichen Praktiken auch in Konzentrationslagern gekommen und diese Praktiken seien anschließend im Straflager für Angehörige der Waffen-SS angewandt worden. Der berichtende Wehrmachtssoldat sagt darüber hinaus aus, dass dieses Lager förmlich zur Brutstätte für Antinazis geworden sei, er es jedoch befürworte, dass die Männer ihre Methoden einmal am eigenen Leibe erführen.²⁴¹ Der Bericht verdeutlicht, dass Himmlers propagierte Härte zum einen die Einstellung jedes einzelnen SS-Mannes gegen sich selbst beinhaltete, jedoch ebenso ein hartes Vorgehen gegen einzelne Mitglieder, welche sich nicht an die Regeln der Organisation hielten und sich

²⁴⁰ Peterson und Smith (Hrsg.), *Geheimreden 1933 bis 1945*, S. 152.

²⁴¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 544 Gernot Schultka. Die Berichte über Straflager für Männer der Waffen-SS sind hier kein Einzelfall. Andere Quellen berichten u. a. von Dunkelkammern und Zellen für „Kameradendiebstahl“ oder „unerlaubtes Entfernen“. Siehe hierzu: S.R.M. 472 vom 07.02.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

somit, zumindest während der Strafzeit, außerhalb der organisationsinternen Grundsätze befanden.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Waffen-SS wird vom Reichsführer-SS hingegen ausdrücklich gelobt – es besitze in gewisser Weise Vorbildcharakter innerhalb der Organisation. Gleichzeitig kritisiert er jedoch, dass die SS-Männer aller Teilorganisationen wie der Sicherheitspolizei oder auch der Waffen-SS diese Verbundenheit zur Gesamtorganisation aufbauen müssten. Jeder Einzelne müsse verstehen, dass die Teilorganisationen zur gesamten SS gehörten, welche *„ein Block, ein Körper, ein Orden ist“*.²⁴² Dass sich innerhalb der Waffen-SS ein Gefühl der Zusammengehörigkeit einstellte, liegt nahe. Das gemeinsame Erleben von Extremsituationen an der Front stärkte zum einen das Wir-Gefühl innerhalb der eigenen Truppe und beförderte einen gewissen Korpsgeist, auf den im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eingegangen wird. Zum anderen mussten sich die Soldaten auch auf die an benachbarten Frontabschnitten eingesetzten Divisionen verlassen, um beispielsweise Fronteinbrüchen und der dadurch entstehenden Gefahr einer Einkesselung zu entgehen. Durch die unmittelbaren Abhängigkeiten zwischen einzelnen Einheiten, darunter auch Wehrmachtseinheiten und nicht zwangsläufig nur solche der Waffen-SS, wurde diese Entwicklung stärker als bei der Gesamtorganisation befördert. Die konkreten Eingriffe Himmlers, der Aufbau eines Ordens der SS und die Art und Weise, wie sich dies auf die Mitglieder auswirkte, sollen im folgenden Kapitel behandelt werden.

3.1 Der Ordenscharakter der Waffen-SS

Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits herausgestellt, dass der Reichsführer-SS Heinrich Himmler die Schutzstaffel als eine Art Orden interpretiert, welcher aus den einzelnen Teilorganisationen einen Block bilde. Hierzu gehört auch die

²⁴² BArch, NS19/4010, S. 137, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

Waffen-SS. Durch die Einbettung in dieses Gedankenkonstrukt wird sie zu mehr als einer militärischen Organisation im klassischen Sinne. Der Ordensgedanke bildet einen zentralen Bezugspunkt und geht über das herkömmliche Soldatenleben hinaus, indem er der SS-Führung beispielsweise weitreichende Eingriffe in das Familienleben der einzelnen SS-Männer ermöglicht.²⁴³ Auch beim Thema Suchtmittel vertritt der Reichsführer eine klare Haltung. Während er das Rauchen noch als eine „*Kriegerscheinung*“ abtut, gegen die im Krieg nichts gesagt werden könne, richtet er sich strikt gegen Alkohol. Trunkenheit könne in keinem Fall einen mildernden Umstand darstellen, sondern müsse im Gegenteil automatisch zu einer doppelten Strafe führen. Wenn der betroffene SS-Mann mit Alkohol nicht umgehen könne, müsse er eben die Finger davon lassen. Wenn der Beschuldigte ein Offizier sei, solle ihm „*vor versammeltem Offizierskorps der Spiegel abgetreten werden*“.²⁴⁴ Hinzu kommt, dass die Handlungsvorgaben und Richtlinien innerhalb des Ordens nicht auf Männer der Waffen-SS begrenzt waren, sondern für alle SS-Mitglieder, gleich welcher Teilorganisation, bindenden Charakter hatten.

Das Ordenskonstrukt beinhaltete einen gewissen Fürsorgegedanken für dessen Mitglieder, versuchte jedoch ebenfalls, herkömmliche Moralvorstellungen in Teilen zu negieren und neu zu implementieren. Christlich geprägte Wertvorstellungen wurden dabei oftmals abgelehnt. In einem Schreiben an alle SS-Männer und deren Angehörige wird dies verdeutlicht. Hier wird explizit hervorgehoben, dass das Blut der Kinder entscheidend sei und nicht, ob sie ehelich bzw. unehelich gezeugt worden seien. Die SS solle sich ohnehin um von SS-Männern gezeugte Kinder guten Blutes und organisiere hierfür Mütterheime oder übernehme die Vormundschaft für uneheliche Kinder. Die gemeinsame Verpflichtung des Ordens gelte auch für Kinder von verstorbenen SS-Männern. Sie reiche bis zur Volljährigkeit und falle in die Verantwortung der „Sammelstelle für Verluste der Schutzstaffel im Kriege“ beim SS-

²⁴³ Vgl. hierzu: BArch, NS19/4011, S. 131, Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

²⁴⁴ BArch, NS19/4013, S. 32, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944; vgl. auch: BArch, NS19/4013, S. 133, Rede vor Abwehroffizieren in Salzburg (mit Redenotizen), 14. Mai 1944.

Personalhauptamt, welche schnelle wirtschaftliche Hilfe bei Bedarf gewähre. Die Zugehörigkeit zur „*Sippengemeinschaft*“ sollte so bestätigt und durch einen Berater gewährleistet werden.²⁴⁵ Dass diese Ansichten nicht ausschließlich auf die Person Himmlers begrenzt waren und durchaus Anklang in der Waffen-SS fanden, belegen Aussagen von SS-Brigadeführer Kurt Meyer. Er befürwortete ebenfalls, auch wenn es auf ihn persönlich nicht zutraf, die Zeugung von außerehelichen Kindern, um „*die Lücken im deutschen Blut*“ zu füllen. Darüber hinaus berichtet er von einer Beförderungspraxis, wonach ein SS-Obersturmführer nicht weiter befördert werde, falls er nicht verheiratet sei. Nach zwei Jahren ohne Kind folge darauf eine erneute „Beförderungssperre“.²⁴⁶ Es ist zweifelsohne kein Zufall, dass die SS der Familie, welche allgemein als Keimzelle der Gesellschaft gilt, einen besonderen Stellenwert beizumessen.

Auf Grund des Krieges sprach sich Himmler ohnehin für frühe Eheschließungen aus. Es könne aktuell schlicht nicht gewährleistet werden, dass SS-Männer bis zur „*genügenden Reife*“ überleben würden.²⁴⁷ Die Scheidung einer geschlossenen Ehe stellte für die Organisation ebenfalls kein Problem dar. Himmler ermahnte die Mitglieder, die geschiedenen SS-Männer hierfür nicht zu verurteilen, da es niemandem zustehe, darüber zu richten. Einzig das Verhalten gegenüber der Verflorenen solle auch nach der Scheidung anständig und gebührend sein.²⁴⁸ Himmlers Eheverständnis entfernt sich teilweise von den traditionellen, meist christlich geprägten Vorstellungen und soll Scheidungen ohne gesellschaftlichen Malus ermöglichen. Die Verwendung des Ausdrucks „*genügende Reife*“ bzgl. früher Eheschließungen legt nahe, dass solche frühen Eheschließungen für Himmler lediglich den aktuellen Kriegsumständen geschuldet sind und nicht den Optimalfall darstellen. Beide Aspekte stehen durchaus miteinander in Verbindung. So ist eine frühe, vielleicht überstürzte

²⁴⁵ Vgl. BA/MA, N756/59/b. Zur Familienpolitik der SS und dem hierfür eingerichteten Verein „Lebensborn“ gibt es eine Vielzahl an Literatur. Besonders empfehlenswert ist: Georg Lilienthal, *Der „Lebensborn e. V.“ Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik*, Neuausgabe, Frankfurt am Main 2003.

²⁴⁶ Vgl. G.R.G.G. 230 vom 05.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

²⁴⁷ BArch, NS19/4009, S. 71, Rede des Reichsführers-SS am 16. September 1942 in der Feldkommandostelle vor den Teilnehmern an der SS- und Polizeiführertagung, Russland-Süd.

²⁴⁸ BArch, NS19/4004, S. 106–114, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

Entscheidung für eine Eheschließung nicht so schwerwiegend, wenn eine Scheidung nicht mit sozialen und gesellschaftlichen Folgen einhergeht. Das Aufbrechen eines starren, christlichen Ehekonzeptes wird hier deutlich.

Mit dem Eintritt in die SS schlugen die Bewerber nach den Vorstellungen Himmlers eine lebensberufliche Laufbahn ein, welche eine unbegrenzte Dienstzeit beinhaltete.²⁴⁹ Die Entscheidung für die Organisation war somit, zumindest in der Vorstellung des Reichsführers-SS, mehr als nur das Ergreifen eines bestimmten Berufszweiges oder die Entscheidung für einen Arbeitgeber, sondern hatte eine Auswirkung auf das gesamte restliche Leben. Ein Leben als SS-Mann war sowohl Lebensaufgabe als auch Lifestyle, welcher nicht nach einem klassischen Arbeitstag endete, sondern in das alltägliche Verhalten des Mitglieds übergehen sollte. Nicht zuletzt aus diesen Gründen sollten Gewohnheit und Sitte anstatt der klassischen Dienstvorschriften das alltägliche Leben bestimmen.²⁵⁰ Der Grundgedanke, die ideologische Durchdringung sämtlicher Mitglieder zu erreichen, zielte auf ein instinktives Handeln im Sinne des Ordens ab und sollte Dienstvorschriften so überflüssig machen.

In diesem Kontext ist ein Schreiben zur Behandlung von volksdeutschen Freiwilligen innerhalb der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ zu sehen. Hier wird hervorgehoben, dass die Etablierung des nationalsozialistischen Menschen lediglich Erziehungssache sei. Dadurch sei das Ziel auch nach einem gewonnenen Krieg noch nicht erreicht, sondern bedürfe mehrerer Generationen der Erziehung.²⁵¹ Obwohl dieses Schreiben in erster Linie volksdeutsche Freiwillige in den Fokus nimmt, sind reichsdeutsche SS-Männer hiervon nicht ausgenommen. So bezieht sich Himmler in einer Rede vor Befehlshabern der Kriegsmarine auf die Entwicklung, welche sich über Jahrtausende vollziehen würde. Ohnehin werde der aktuelle Kampf überschätzt und Formulierungen wie „schwerste Schlacht“ oder „größter Krieg“ würden oftmals zu freigiebig benutzt. Die Germanen hätten es in der Vergangenheit meist nicht leicht gehabt, und so

²⁴⁹ Vgl. BA/MA, N756/61/b.

²⁵⁰ BAArch, NS19/4011, S. 150, Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

²⁵¹ Vgl. BA/MA. RS3-1/97, „Behandlung der volksdeutschen Freiwilligen“, Abt. VI/Leibstandarte Adolf Hitler, Mai 1944.

werde es auch in Zukunft sein.²⁵² Auch an diesen Aussagen lässt sich eine Ideologie des andauernden Kampfes veranschaulichen.

Bereits zuvor wurde der Begriff der Ehrlichkeit in den Wertvorstellungen der SS behandelt. Wie sich diese Einschätzungen auf das konkrete Handeln innerhalb der SS auswirkten bzw. in Zukunft auswirken sollten, beschreibt Himmler bei mehreren Gelegenheiten. SS-Männer sollten nach dem Krieg keine schriftlichen Verträge mehr abschließen, sondern Vereinbarungen mündlich und mit Handschlag besiegeln. Aus der verbindlichen Gültigkeit des Wortes lasse sich auch ein erhöhter Wert ableiten.²⁵³ Innerhalb der Organisation gebe es bereits absolutes Vertrauen zwischen den Mitgliedern. 1937 seien bei der SS-Verfügungstruppe und den SS-Totenkopfverbänden die Schlösser von den Spinden entfernt worden und dennoch sei es zu keinen Diebstählen gekommen. Heute komme es teilweise bei den jungen Rekruten und „Fremden“ wieder zu Vorfällen.²⁵⁴ Im Zuge dessen berichtet Himmler von Vorfällen bei der „Bosniaken-Division“ der Waffen-SS. Hier sei es zu Beginn zu etlichen Vergehen gekommen, jedoch habe dies nach acht Wochen strikter Erziehung unterbunden werden können.²⁵⁵ Das Vertrauensgefühl, welches nach Himmler insbesondere auf Erziehung der Mitglieder zurückzuführen ist, diene dem Aufbau eines Zusammengehörigkeitsgefühls innerhalb der SS. Es bleibt offen, ob Himmlers Beispiel von Spinden ohne Schlösser tatsächlich eine Zugehörigkeit zur Gesamtorganisation fördert oder nicht eher ausschließlich die Zusammenarbeit innerhalb der unmittelbaren Arbeitsumgebung. Ein erhöhtes Vertrauensverhältnis war in militärischen Einheiten auf Grund der Umstände an der Front stets gegeben, unabhängig davon, ob es sich um die SS oder die Wehrmacht handelte. Hinzu kommt, dass das gemeinsame Erleben von heiklen, oftmals lebensgefährlichen Situationen einen Korpsgeist beförderte, welcher sich in dieser Form nicht auf die Gesamtorganisation übertragen lässt.

²⁵² Vgl. BArch NS19/4011, S. 150f., Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

²⁵³ BArch, NS19/4010, S. 125, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

²⁵⁴ BArch, NS19/4013, S. 33, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

Für die gesamte Organisation spielte das Einhalten „rassischer“ Kriterien seitens der Mitglieder eine zentrale Rolle. Die penible Auswahl und das Durchsetzen hoher Maßstäbe sicherte der SS eine gewisse Exklusivität und machte den Orden durch „*das Gesetz der Auslese*“ zu dem, was er war. Nichtsdestotrotz ist sich Himmler sicher, dass ein „*richtiges Zusammenschmieden*“ erst nach dem Krieg möglich sein werde.²⁵⁶ Diese Aussagen Himmlers im Oktober 1943 sind zweifelsohne bereits im Kontext des weiteren Ausbaus zur Massenorganisation zu sehen. Das steigende Personalaufkommen in der Waffen-SS konnte zu Einbußen bei der Exklusivität, einem Aufweichen der Kriterien und daraus resultierend einem Verlust des Elitedenkens führen.²⁵⁷ Um dies zu umgehen, wurden Mitglieder der Waffen-SS nicht zwangsläufig in die Allgemeine SS übernommen. Dieses Vorgehen sollte die Gesamtorganisation zwar vor den beschriebenen Folgen der Personalausweitung in den Kriegsjahren schützen, führte jedoch auch dazu, dass die Waffen-SS in gewisser Weise außerhalb des Ordens der SS stand. Dieser Aspekt ist zu beachten, wenn Himmler vom „Zusammenschmieden“ des Ordens spricht. Kriegswichtige Umstände wurden somit ideologischen Faktoren zunächst übergeordnet und beeinflussten die Entwicklung maßgeblich.

Die Wichtigkeit, „germanisches Blut“ in die eigenen Reihen zu holen oder ansonsten auszulöschen, veranschaulicht Himmler während einer Rede vor Befehlshabern der Kriegsmarine. Demnach seien Feinde, die dem rassischen Ideal entsprächen, ebenso fähig wie die eigenen Leute. Als Beispiel wird der polnische General Juliusz Rommel genannt. Dieser war deutsch-baltischer Herkunft und hatte während des Polenfeldzugs einen Teil der Verteidigung Warschaus befehligt. Nach Ansicht des Reichsführers-SS konnte er seinen Abschnitt länger verteidigen, da er „germanischen Blutes“ sei.²⁵⁸ Auf Grund der engen konnotativen Verknüpfung zwischen Kampfkraft und rassischen Gesichtspunkten lag es zwangsläufig im Interesse des Ordens, möglichst sämtliche „Germanen“ in sich zu vereinen.

²⁵⁶ BAArch, NS19/4010, S. 118f., Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

²⁵⁷ Vgl. hierzu Kap. 2.1.

²⁵⁸ BAArch, NS19/4011, S. 135, Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

Die Erziehung der SS-Männer zur Etablierung des nationalsozialistischen Menschen konnte durch äußere Einflüsse behindert bzw. rückgängig gemacht werden. Mit Blick auf die Kämpfe an der Ostfront spricht der Reichsführer-SS von dem Phänomen des „*[V]errussen[s]*“. Im Allgemeinen bedeute dies eine schrittweise Übernahme der russischen Mentalität, welche Himmler insbesondere mit „*Sauferei*“ und „*Unordnung*“ in Verbindung bringt. Dies müsse verhindert werden, da ansonsten Strafmaßnahmen gegen die betroffenen Personen angeordnet werden müssten, wobei das Maß der Sanktionierung mit dem Ziel der Abschreckung veröffentlicht werden sollte. Ohnehin ermahnt er seine Männer explizit zu Ordnung und Sauberkeit an der Front, um sowohl Krankheiten vorzubeugen als auch unter diesen Umständen den Idealen der Schutzstaffel zu entsprechen.²⁵⁹ Schließlich sei der Russlandfeldzug ein Kampf zwischen dem „*deutschen Offizier*“ und dem „*russischen Kommissar*“²⁶⁰. Insbesondere die öffentliche Bekanntmachung der Maßnahmen ist erwähnenswert, schließlich kritisierte Himmler den Kommandeur der 3. SS-Division „Totenkopf“ für dessen Veröffentlichung von Sanktionen gegen einen Regimentskommandeur.²⁶¹ Der Grund für die unterschiedliche Bewertung durch Himmler lässt sich nicht im Detail klären, jedoch muss beachtet werden, dass zum Zeitpunkt der Maßregelung Eickes im Januar 1941 der Feldzug gegen die Sowjetunion noch nicht begonnen hatte. Möglich wäre das Aufkommen neuer Phänomene während der Kämpfe im Osten oder eine anderweitige Bewertung von Taten mit sexuellem Hintergrund.

Ohnehin ist das Konzept der Erziehung innerhalb des Ordens nicht ausschließlich als eine Art von der Führung für die Mitglieder gesetztes Regelwerk zu sehen. Neben diesem Aspekt greift auch ein Mechanismus der gegenseitigen Erziehung unter den SS-Männern, welcher durch Kollektivstrafen verstärkt werden soll. Bei der Besichtigung einer SS-Standarte wird der Reichsführer hierzu deutlich:

²⁵⁹ BArch, NS19/4009, S. 100–S. 109, Rede des Reichsführers-SS am 16. September 1942 in der Feldkommandostelle vor den Teilnehmern an der SS- und Polizeiführertagung, Russland-Süd.

²⁶⁰ BArch, NS19/4010, S. 59, Rede des Reichsführers-SS vor den Oberabschnittsführern und Hauptamtschefs im Haus der Flieger in Berlin, 9. Juni 1942.

²⁶¹ Vgl. Kapitel 2.2.2. Vgl. BArch, NS19/3496, S. 41–S. 48 und S. 166f., Brief des Reichsführers-SS an den Kommandeur der SS-Totenkopfdivision, SS-Gruppenführer Eicke, 30. Januar 1941.

„Verliert ein Mann seine Ehre, so verliert sie damit der Sturm. Verliert der Sturm seine Ehre, so verliert sie damit jeder einzelne Mann.“²⁶²

Das Individuum hatte sich unterzuordnen und sollte sich in der Masse etablieren. So erfolgte die Selbstdefinition stets über die gesamte Gruppe (*„Du bist nur dann etwas, wenn das Ganze etwas ist“*).²⁶³ Diese Praxis hatte sowohl Vor- als auch Nachteile. Auf der einen Seite wurde der Korpsgeist innerhalb der Gruppe gestärkt, da die Einheit auf das regelkonforme Handeln jedes einzelnen Mitgliedes angewiesen war. Dadurch wurde auch der Druck auf das Individuum erhöht, da die eigenen Handlungen nicht nur die eigene Person, sondern alle Mitglieder der Einheit betrafen. Der hieraus entstehende Gruppenzwang konnte in vielen Fällen dazu führen, dass nach eigenen Moralvorstellungen ungerechtfertigte Handlungen dennoch durchgeführt bzw. gerechtfertigte Aktionen unterlassen wurden. Hinzu kam, dass die Hürde für nicht konformes Handeln auf Grund des engen Gehorsamsbegriffs innerhalb des Ordens der SS ohnehin sehr hoch war. Die gegenseitige Erziehung konnte dadurch Fehlentwicklungen von innen heraus korrigieren oder diese verdecken, indem Mitglieder aus Angst vor eigener Bestrafung keine Informationen an übergeordnete Stellen weitergaben. Insofern konnte diese Praxis zwar das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb einzelner Einheiten stärken, schottete diese aber möglicherweise vom Gesamtorden der SS ab, anstatt integrativ zu wirken.

Ein weiterer Aspekt, der hier aufgegriffen werden soll, ist die Ahnenverehrung innerhalb des Ordens. Himmler leitete daraus einen Antrieb für die SS-Männer ab, selbst Kinder zu zeugen. Die Logik dahinter lautete: *„[...] [W]er seine Ahnen verehrt, hat auch Enkel“*.²⁶⁴ Ein kinderreicher Lebensstil gehörte somit zum Ideal des Ordens und sollte den Fortbestand sichern. Hieraus resultierte jedoch keineswegs eine Art dynastisches Prinzip innerhalb der SS. Auch Söhne von aktiven Mitgliedern mussten sich zunächst neu beweisen und sollten rechtzeitig

²⁶² BArch, NS19/4005, S. 127, Rede anlässlich der Besichtigung der SS-Standarte 99 im Saale der Firma Dittmar-Urbach in Znaim, 11. Dezember 1938.

²⁶³ BArch, NS19/4005, S. 69, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer im Führerheim der SS-Standarte „Deutschland“ in München, 8. November 1937.

²⁶⁴ BArch, NS19/4009, S. 196, Rede des Reichsführers-SS am 23.11.1942 in der SS-Junkerschule Tölz.

ausgeschlossen werden, wenn sie den Anforderungen nicht genügten. Darüber hinaus galten für alle Mitglieder, unabhängig von der Dauer ihrer Mitgliedschaft, die gleichen Regeln. Diese griffen bisweilen tief in das Privatleben der einzelnen Mitglieder ein, wobei die Organisation auch Hilfestellung leistete. Ein SS-Mann war dazu angehalten, nichts zu kaufen, wofür er kein Geld hatte, bzw. keine Ratenkäufe zu tätigen. Hatte das Mitglied zuvor Schulden angehäuft, half die SS bei der Tilgung. Zunächst wurde mit dem Gläubiger über eine Auszahlung verhandelt, welche von der Organisation übernommen wurde. Dem SS-Mitglied wurde anschließend eine feste Rate vom Gehalt abgezogen, um die entstandene Schuld zu begleichen.²⁶⁵ Die himmlersche Praxis, mit den Schulden von SS-Männern umzugehen, ist exemplarisch für den Aufbau eines Familiengefühls innerhalb des Ordens. Frei nach dem Motto „Probleme werden innerhalb der Familie gelöst“ wurden finanzielle Altlasten durch die Organisation nach außen geklärt. Auf der einen Seite trat der SS-Mann in der Öffentlichkeit als schuldenfrei auf, was der SS in der Außenwirkung in Gänze half, auf der anderen Seite wurde der Schuldner zumindest bis zur Ablösung seiner Schuld enger an die Organisation gebunden. Darüber hinaus wurde an die einzelnen Mitglieder ein Signal ausgesendet: „Der Orden kümmert sich um euch.“

Trotz der Maßnahmen, alle Teilorganisationen unter das Dach eines Ordens zu bekommen, wurden insbesondere während der Kriegszeit zunehmend Risse deutlich. Die Entfremdung zwischen der Waffen-SS und den nichtmilitärischen Verbänden verfestigte sich kontinuierlich. Die Gründe hierfür sind vielfältig, jedoch dürfte die zunehmende Annäherung an die Wehrmacht auf Grund der engen Zusammenarbeit an der Front eine maßgebliche Rolle gespielt haben. Die zuvor betonten Unterschiede zwischen Heer und Waffen-SS „schliffen“ sich nach und nach ab.²⁶⁶ So wurde aus diversen Verbänden berichtet, dass negative Bemerkungen und Lästereien über die Partei und andere Teilorganisationen unter den Soldaten alltäglich waren.²⁶⁷ Darüber hinaus lässt sich eine verstärkte Kritikbereitschaft seitens des Führerkorps gegenüber übergeordneten SS-

²⁶⁵ BArch, NS19/4004, S. 97–S. 114, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

²⁶⁶ Hierzu im Kapitel 5 mehr.

²⁶⁷ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 182; Förster, Wehrmacht im NS-Staat, S. 80.

Dienststellen ausmachen, die bisweilen bis zum Reichsführer-SS reichte. So beschwerte sich Himmler in einem Brief an Paul Hausser, dass es Kritik an allen militärischen und polizeilichen Maßnahmen, welche von der Reichsführung-SS kämen, gebe. Besonders deutlich geschehe dies im Umfeld von Felix Steiner und der 5. SS-Division „Wiking“.²⁶⁸ Die Problematik einer möglichen Entfremdung war Himmler bereits in den Vorkriegsjahren bewusst. Um dem entgegenzuwirken, sollte der Ordenscharakter in den bewaffneten SS-Verbänden unbedingt aufrechterhalten werden. So bestand der Reichsführer darauf, dass die Waffen-SS integraler Bestandteil der Schutzstaffel sei und sich Soldaten der Waffen-SS auch zur Einhaltung der „SS-Lebensordnung“ verpflichtet hätten.²⁶⁹ Dass die Kritik an den vorgegebenen Maßnahmen ausgerechnet aus dem Umfeld von Felix Steiner kam, lässt sich möglicherweise auf dessen militärische Fachkenntnis zurückführen. So zählte Steiner, insbesondere in den ersten Kriegsjahren, zu den fähigsten Kommandeuren der Waffen-SS und hatte bereits in der Vorkriegszeit den Stellenwert von Ideologie und militärischem Knowhow neujustiert. Vermehrte Kritik an Entscheidungen, welche auf Grund weltanschaulicher Aspekte getroffen wurden, konnte hierbei die Folge sein. Ungeachtet dessen spielte der „SS-Lifestyle“ in seinen Grundwerten eine zentrale Rolle für die Männer der Waffen-SS.

Die Kampfbereitschaft von Mitgliedern der Waffen-SS, verglichen mit derjenigen der Wehrmacht, war nicht zwangsläufig eine andere; dennoch war der Kult zur Selbstopferung und Gewalt tief im Orden verwurzelt und meist radikaler als bei regulären Armeen. Diese Radikalität wurde indes von Himmler eingefordert. So verlange der Orden die Bereitschaft, sich in letzter Konsequenz selbst aufzuopfern bzw. den eigenen Kameraden notfalls mit der Waffe in der Hand mitzuziehen.²⁷⁰ Die besondere Intensität der Ideologisierung bei der Waffen-SS speiste sich aus der Notwendigkeit, sich von der Wehrmacht abzusetzen. Die weltanschauliche Führungsrolle bildete einen entscheidenden Legitimationshintergrund des Ordens als Gesamtorganisation. Für die Waffen-SS

²⁶⁸ Klage Himmlers in einem Schreiben an Paul Hausser, abgedruckt bei: Heiber, Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler, Dokument 151b (7.11.1942). Vgl. auch: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 182.

²⁶⁹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 130; Lehnhardt, Die Waffen-SS, S. 57.

²⁷⁰ Vgl. Stein, Geschichte der Waffen-SS, S. 117; Lieb, Konventioneller Krieg, S. 441.

traf dies darüber hinaus in besonderem Maße zu, schließlich musste sie sich vom regulären Heer absetzen, um ihre Daseinsberechtigung zu untermauern.

Obwohl der Orden, wie zuvor bereits erörtert, seinen Mitgliedern einige Vorteile bot, befasste sich Himmler auch mit der Bestrafung bei Fehlverhalten. Seine Vorstellungen erinnern dabei an die Erziehung von Kindern, denen die auferlegten Sanktionen erklärt werden müssen. So fordert der Reichsführer von Paul Hausser, dass dieser bei einer „Ungeeignetheit“ einzelner Personen die Fehler klar benenne und erläutere. Damit solle verhindert werden, dass diese in dem Glauben blieben, gute Arbeit geleistet zu haben, um anschließend, im eigenen Empfinden ungerechtfertigt, abberufen zu werden.²⁷¹ Dass die Sanktionen in den eigenen Reihen durchaus hart ausfallen konnten, wurde im vorangegangenen Kapitel bereits erörtert. Die Notwendigkeit solcher Maßregelungen wird auch von Mitgliedern, welche potenziell Opfer davon werden konnten, geteilt. So berichtet ein SS-Obersturmführer von einer Erschießung nach Diebstahl und spricht sich für eine harte Bestrafung der eigenen Leute aus.²⁷² Wie ambivalent Urteile in der SS ausfallen konnten, zeigt das Beispiel von SS-Untersturmführer Max Täubner. Dieser hatte im Herbst 1941 eigenmächtig Mordaktionen in der Ukraine durchgeführt und anschließend Fotografien von den Leichen angefertigt. Es folgte ein Verfahren vor einem SS- und Polizeigericht, jedoch nicht wegen der Mordaktionen an sich, sondern auf Grund der angefertigten Fotos. Täubner habe „*sich zu Grausamkeiten hinreißen lassen, die eines deutschen Mannes und SS-Führers unwürdig*“ seien. Er wurde mit der Begründung verurteilt, gegen die Verhaltensgrundsätze verstoßen zu haben.²⁷³ Dass die Mordaktion bei der Verurteilung nicht berücksichtigt wurde, mutet grotesk an, ist jedoch aus zeitgenössischer Sicht der SS nur folgerichtig. Radikale Aktionen gegen von der SS gebrandmarkte Gruppen gehörten bisweilen zum vom Orden beschworenen Lebensstil. Eine Bestrafung solcher Aktionen, auch wenn sie eigenmächtig durchgeführt worden waren, hätte dieser Auffassung

²⁷¹ Vgl. BArch, NS19/3943, S. 9, Ablösung des SS-Brigadeführers Brenner wegen Unfähigkeit als Artillerie-Kommandeur beim Generalkommando des SS-Panzerkorps und Einsatz als Inspekteur der Ordnungspolizei im SS-Oberabschnitt Alpenland, Februar 1943.

²⁷² Vgl. S.R.M. 1059 vom 22.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

²⁷³ Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 103.

diametral entgegengestanden. Das Ziel der SS war es ohnehin, die Mitglieder zu eigenmächtigem Handeln im Sinne der Ideologie zu animieren, anstatt ein solches Verhalten zu brandmarken und zu sanktionieren. Die Verurteilung auf Grund der angefertigten Fotos ist sinnbildlich für die Gründlichkeit und Präzision, mit der auch schlimmste Grausamkeiten durchgeführt werden sollten. Dies spiegelt die „*saubere und anständige SS-mäßige Art*“²⁷⁴ wider.

3.2 Die politische Erziehung der Waffen-SS

Die politische Erziehung innerhalb der Waffen-SS muss zunächst in zwei Bereiche unterteilt werden. Auf der einen Seite steht die Schulung der Soldaten an der Front, welche zwischen Kampfeinsätzen mit Lehrmaterial durch die zuständigen Offiziere geschult werden sollten. Der zweite Bereich umfasst die SS-Junkerschulen. Diese „*bilden den Führernachwuchs für die bewaffneten Teile der SS u. für die Deutsche Polizei heran*“²⁷⁵ und wurden in der Forschung bereits als „*das wirksamste aller militärischen Ausbildungssysteme des Zweiten Weltkrieges*“²⁷⁶ bezeichnet.

Zunächst lohnt sich ein Blick auf die verschiedenen Verwendungsorte von Absolventen der SS-Junkerschulen, da sich hier eine breite Staffelung nachweisen lässt. So ging in den Jahren 1936 und 1938 lediglich rund ein Drittel der Abgänger zur SS-Verfügungstruppe. 1937 betrug der Anteil lediglich ein Viertel. Bei den SS-Totenkopfverbänden waren es 1936 und 1937 ca. 10 %, 1938 steigerte sich dies auf zumindest 17,7 %. Somit wechselte in den Vorkriegsjahren nicht mal jeder zweite an einer SS-Junkerschule ausgebildete SS-Führer zu einem der bewaffneten SS-Verbände. Ein großer Teil von ihnen – 1937 waren es 40,1 % und im Jahr darauf 31,5% – schloss sich der Ordnungspolizei an. Dies änderte sich mit Beginn des Polenfeldzuges schlagartig. Bereits Ende 1939 wurden knapp 75 % der Absolventen bei den bewaffneten Verbänden eingesetzt,

²⁷⁴ Cüppers, „... auf eine so saubere und anständige SS-mäßige Art“, S. 100.

²⁷⁵ BA/MA, RS1/1, Dokument 1, S. 4.

²⁷⁶ Reitlinger, Die SS, S. 83.

wobei 54 % bei den Frontverbänden verwandt wurden. Die Schätzungen zu den während des Krieges an den SS-Junkerschulen ausgebildeten SS-Führern kommen zu einer Zahl von etwa 15.000.²⁷⁷ Dabei wurden ca. 500 Planstellen für die Junker aller Schulen ausgebracht.²⁷⁸ Es wurden pro Jahr jeweils zwei Kurse zum aktiven und drei Kurse zum Reserveoffizier angeboten. Hinzu kamen Lehrgänge für versehrte Junker und waffenspezifische Führerlehrgänge. Weitergehend absolvierten seit 1942 weniger als 100 SS-Offiziere den Generalstabskurs beim Heer.²⁷⁹ Obwohl die Anzahl der Absolventen der SS-Junkerschulen spätestens seit Kriegsbeginn einen nennenswerten quantitativen Anteil ausmachte, lässt sich eine deutliche Diskrepanz zum qualitativen Einfluss belegen. So bildeten ehemalige SS-Junker zwar einen großen Teil der unteren Führungsebene (Unter-, Ober- und Hauptsturmführer), jedoch nahm ihre Anzahl auf mittlerer und höherer Ebene nur sehr langsam zu. So war im Juli 1944 nur ca. jeder fünfte Sturmbannführer ein Absolvent der SS-Junkerschulen, bei den Obersturmbannführern liegt der Wert sogar nur bei 12 bis 13 %. Bei der höheren Führung, also ab dem Rang eines SS-Standartenführers, lassen sich von insgesamt 265 Personen lediglich vier Absolventen nachweisen. Auffallend ist darüber hinaus, dass dieser Personenkreis, relativ betrachtet, häufiger auf Kommandeursposten eingesetzt wurde, was auf eine Bevorzugung an dieser Stelle schließen lässt. Demgegenüber steht eine verhältnismäßig niedrige Repräsentanz in der Verwaltung.²⁸⁰ Für die letzten Kriegsmonate sind keine belastbaren Zahlen vorhanden, jedoch ist davon auszugehen, dass sich der relative Anteil an Absolventen der SS-Junkerschulen weiter erhöhte und ihr Einfluss somit zunahm.

Grundsätzlich lassen sich die SS-Junkerschulen durchaus mit den Kriegsschulen des Heeres vergleichen, jedoch muss ein Unterschied hervorgehoben werden: Die Heterogenität der Anwärter war bei der SS weitaus höher als beim Heer. Sowohl die militärischen Vorkenntnisse als auch die soziale Herkunft der Junker

²⁷⁷ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 150f.

²⁷⁸ Vgl. BA/MA, RS1/1, Dokument 2, S. 3.

²⁷⁹ Vgl. G.R.G.G. 317(C) vom 24.06.1945, Public Record Office, WO 208/4178; siehe auch: Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 151.

²⁸⁰ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 151ff. Bei den vier Absolventen handelte es sich um Franz Augsburgberger, Johannes Mühlkamp, Otto Baum und Hugo Kraas.

unterschied sich teils enorm und erschwerte die Ausbildung.²⁸¹ Die dringlichste Aufgabe war somit zunächst die Standardisierung der Lehre in diversen Bereichen, um ein allgemeines Ausbildungsniveau zu etablieren. Wie in Kapitel 2.1 bereits beschrieben, standen die intellektuellen Fähigkeiten der Anwärter nicht im Fokus der Einstellung bzw. Ausbildung. Die Forcierung auf die Führerausbildung ließ das Fehlen von qualifizierten Anwärtern zunehmend in den Fokus rücken. Die geringe Anzahl an Abiturienten machte sich stärker bemerkbar, zumal es Sonderlaufbahnen gab, in denen das Abitur notwendig (SS-ärztliche Laufbahn) oder zumindest erwünscht (Verwaltungsdienst) war.²⁸² Hinzu kam das Konkurrenzverhältnis zur Wehrmacht, welche jedem einigermaßen geeigneten Abiturienten eine Karriere als Offizier eröffnete. Das Fehlen dieser Anwartschaft im Falle der SS führte zu einer gewissen Zurückhaltung seitens der gebildeten Jugend gegenüber der Organisation. Darüber hinaus war Himmler nicht bereit, die Ansprüche an die Führerausbildung, für die Abiturienten in der Regel besser geeignet waren, herunterzuschrauben.²⁸³ Noch im November 1937 sprach sich Himmler gegen eine große Volksarmee der SS aus. Die Anforderungen würden nicht herabgesetzt, weswegen es ohnehin nur ein kleines Personalreservoir gebe, welches für bestimmte Laufbahnen in Frage komme.²⁸⁴ Fiel der Engpass in den Anfangsjahren auf Grund des geringen Personalbedarfs nicht auf, trat das Problem des Mangels an fähigem Personal durch die anhaltende Expansion der Organisation offen zutage. Im Bereich der weltanschaulichen Schulung führten die steigenden Verluste sowie die einsetzende Zwangsrekrutierung zu einer weiteren Intensivierung der Bemühungen. Das vorrangige Ziel war die Entwicklung von einer in ihren weltanschaulichen Grundsätzen heterogenen Truppe hin zu – auf Grund ihrer ideologischen Standfestigkeit – schlagkräftigen Divisionen. Hierfür wurde ab dem Winter 1943/1944 eine „geistige Standardisierung“ angestrebt.²⁸⁵ Zum Erreichen dieser Ziele wurde die Lehrmethodik an den SS-Junkerschulen

²⁸¹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 149f.

²⁸² Vgl. BA/MA, RS1/8, S. 7.

²⁸³ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 144f.

²⁸⁴ Vgl. BArch, NS19/4004, S. 101, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

²⁸⁵ Vgl. Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 108–S. 112.

überarbeitet. Dies geschah, nachdem bei der Installation der NSFOs innerhalb der Wehrmacht einige Unzulänglichkeiten im Bereich der weltanschaulichen Erziehung aufgetreten waren. Darüber hinaus wurden die SS-Leithefte überarbeitet, da diese insbesondere für junge Rekruten zu akademisch seien.²⁸⁶ Dies bezeugt eine gewisse Starrheit in der Vermittlung ideologischer Grundsätze und vergegenwärtigt die Problematik, welche sich durch das Aussetzen des Freiwilligenprinzips ergab. Hierdurch konnte nicht mehr vorausgesetzt werden, dass unter den Rekruten ein nationalsozialistisches Grundfundament in existenziellen, weltanschaulichen Fragen bestand.

Himmler gestand den Absolventen der SS-Junkerschulen in einer Rede zwar zu, dass sie Soldat und Offizier seien, jedoch sollten sie sich in erster Linie als SS-Männer und Nationalsozialisten verstehen.²⁸⁷ Obwohl zu diesem Zeitpunkt – die Ansprache ist auf den 11. März 1938 datiert – nicht einmal die Hälfte der Absolventen zu einem der bewaffneten Verbände der SS wechselte, verallgemeinert Himmler an dieser Stelle, indem er allen Absolventen das „Soldat-Sein“ zuspricht. Da diese Rede vor Abgängern eines Zugführer-Lehrgangs gehalten wurde, mag diese Aussage für das spezielle Publikum zwar zutreffen, ist jedoch als Generalisierung für sämtliche Absolventen nicht haltbar. Auch die besondere Betonung des Nationalsozialismus ist als Abgrenzung zur Wehrmacht zu verstehen. Wie bereits erläutert, rückte Himmler die besondere Ideologisierung der Truppe in den Vordergrund, um diese als Alleinstellungsmerkmal und Daseinsberechtigung gegenüber der Wehrmacht zu propagieren. Der Einfluss der Absolventen von den SS-Junkerschulen blieb jedoch auf Grund ihrer geringen Anzahl auf mittlerer und höherer Führungsebene lange Zeit begrenzt, weswegen die ideologische Schulung an Lehrstätten der SS nicht überbewertet werden sollte. Für eine vollständige Implementierung der eigens ausgebildeten SS-Männer in Führungspositionen innerhalb der Waffen-SS kamen der Krieg und die hieraus resultierenden Begleiterscheinungen zu früh.

²⁸⁶ BArch, NS19/750, S. 113–S. 115, Bericht des Amtsleiters Walter May von der Volksgruppe Rumänien, 10. März 1944. Auf die Rolle und Funktion der NSFOs wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch genauer eingegangen.

²⁸⁷ Vgl. BArch, NS19/4005, S. 13, Ansprache vor dem vorzeitig entlassenen Zugführer-Lehrgang der SS-Junkerschule Tölz 1937/1938 im Hof Wittelsbacher Palais in München, 11. März 1938.

Die Priorisierung von Absolventen bei der Besetzung von Kommandeursposten bezeugt zwar eine gute militärische Ausbildung an den SS-Junkerschulen und dokumentiert den Willen zur Erhöhung des Anteils, jedoch konnte die vollständige Transformation bis Kriegsende nicht abgeschlossen werden. Dennoch ist der weltanschaulichen Erziehung ein gewisser Stellenwert nicht abzuspüren, wie aus einem Befehl Theodor Eickes hervorgeht, welcher mit kurzer Verzögerung an alle Sturmabteilung ausgegeben wurde:

„Das militärische Können lernen wir, um uns für den Geist unserer Weltanschauung schlagen zu können, wenn es befohlen wird. Wir tragen keine Waffen, um dem Heere ähnlich zu sehen, sondern um sie zu gebrauchen, wenn Führer und Bewegung in Gefahr sind. Da wir stets eine Minderheit bleiben und niemals Masse werden, kann nur unsere Weltanschauung unseren Schlägen die erforderliche Wucht verleihen. Darüber hinaus muss uns diese Weltanschauung die Kraft geben, für den Führer und seine Idee, falls es nötig ist, verbissen zu sterben. Wir setzen uns daher nicht aus Disziplin bis zum Letzten ein, sondern aus Fanatismus für unsere Weltanschauung. Das ist das Wesen der Schutzstaffel. Daher ist der Schulung breiter Raum zu geben.“²⁸⁸

Neben den SS-Junkerschulen als Stätten der politischen Erziehung bildete die Schulung der Soldaten an der Front einen entscheidenden Faktor. Obwohl aus einer Vielzahl an SS-Divisionen nur eine bruchstückhafte Überlieferung vorliegt, bieten einige Schriftstücke zur weltanschaulichen Erziehung von der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ aus dem Jahr 1944 einen Einblick in die behandelten Themenfelder. Zunächst werden die besonderen Probleme mit volksdeutschen Mitgliedern aufgegriffen. Diese seien bereits in einigen Einheiten durch Gleichgültigkeit aufgefallen. Den Volksdeutschen wird zugestanden, anders, jedoch nicht schlechter als die Reichsdeutschen zu sein. Eine „charakterliche Minderheit“ liege nicht vor, schließlich hätten diese Männer bereits seit vielen Generationen als „Kolonisten und Pioniere deutscher Kultur“

²⁸⁸ Rohrkämper, Kämpfer, S. 227–S. 229.

im Osten ihren Rang bewiesen.²⁸⁹ Dennoch wurden sie auf Grund der teilweise fehlenden Sprachkenntnisse beim Unterrichts zur weltanschaulichen Erziehung von der übrigen Mannschaft getrennt.²⁹⁰ Die Kirchenfrage solle außen vor bleiben und Beschimpfungen von Christus als Jude wurden in den Schulungen verboten.²⁹¹ Gründe hierzu werden nicht genannt, jedoch liegt eine tiefe Verwurzelung des Christentums bei einer Vielzahl von Volksdeutschen nahe, was, so wurde befürchtet, bei einer Thematisierung zur Entfremdung zwischen dem SS-Mann und der Organisation führen konnte. Die ersten volksdeutschen Freiwilligen seien aus Siebenbürgen, Kroatien und der Batschka gewesen und zunächst mit viel Elan und „*stürmischer Begeisterung*“ an ihre Aufgabe gegangen. Mittlerweile habe eine deutliche Desillusionierung stattgefunden, was auf falsche Vorstellungen zurückzuführen sei. Mit erzieherischen Maßnahmen könnten jedoch bei dieser Personengruppe Erfolge erzielt werden, da dieser Ansatz ganzheitlicher sei und Schulungen im Unterricht nur kurzfristig helfen würden. Ohnehin wird betont, dass der nationalsozialistische Menschentyp eine Erziehungssache sei und durch die Machtergreifung nicht automatisch als gewährleistet angesehen werden könne. Eine nationalsozialistische Staats- und Regierungsform biete keine Gewähr für den anvisierten Menschentypus. Darüber hinaus würde jede Volksgruppe nach dem Krieg anhand ihrer Leistungen bewertet werden. Auch das müsse den Freiwilligen eingeschärft werden. Des Weiteren sei der Kampf für die Familie als Garant für den „*Willen zum Sieg*“ anzusehen.²⁹² Trotz der geplanten Etablierung des politischen Soldaten unter den volksdeutschen Freiwilligen und der damit einhergehenden Implementierung eines nationalsozialistischen Lebensstils scheint sich die SS der Notwendigkeit von handfesteren Anreizen zum Eintritt in die Verbände der Waffen-SS bewusst gewesen zu sein und bemühte sich um eine ideologische Unterfütterung, um die Kampfmotivation zu stärken. Die Bewertung der Volksgruppen anhand der Leistungen im Krieg legt diesen Gedanken zumindest nahe und unterstreicht

²⁸⁹ Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI / Leibstandarte Adolf Hitler im Mai 1944, Blatt 2ff.

²⁹⁰ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 97f.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 93.

²⁹² Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI / Leibstandarte Adolf Hitler im Mai 1944, Blatt 2ff.

auch den Unterschied zwischen Reichs- und Volksdeutschen innerhalb der Organisation. Während die eine Gruppe sich noch beweisen muss, wird den reichsdeutschen Mitgliedern die Aufgabe des Sich-Bewährens erlassen.

Auf welche Art und Weise sich die bereits erwähnte Erziehung zu einem nationalsozialistischen Menschen an der Front umsetzen lässt, wird im überlieferten Lehrmaterial ebenfalls vermittelt. So sollen innerhalb der Truppe Sprechabende mit Diskussionen durchgeführt werden. Dies diene zum einen als Möglichkeit, die Truppe besser kennen zu lernen und den Zusammenhalt zu stärken, auf der anderen Seite könnten die Redebeiträge dem Vorgesetzten auch als „*Fundgrube*“ für die politische Arbeit dienen. Propaganda solle durch verschiedene Mittel weitergegeben werden, müsse thematisch jedoch konstant bleiben.²⁹³ Wichtig sei darüber hinaus eine „*Eigentätigkeit*“ in der Freizeit der Soldaten, damit nicht nur eine „*Bespaßung*“ von außen erfolge. Vorgeschlagen werden hierfür Laienspiele oder gemeinsames Singen, jedoch seien Spiele, die „*christliche oder liberalistische Lebenseinstellungen*“ vermitteln, abzulehnen. Gemeinsame Aktivität stärke die Kameradschaft unter den Soldaten, allerdings müsse darauf geachtet werden, was gesungen oder gespielt werde, da nicht jeder Schlager oder jedes „*Spielgut*“ zu begrüßen sei.²⁹⁴ Obwohl die Kirchenfrage außen vor bleiben soll, wird eine Bezugnahme auf die nordische Mythologie nicht nur akzeptiert, sondern in den Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung eigens erwähnt. So würden Odin und die germanischen Krieger das gleiche Schicksal wie die Männer der Waffen-SS erfahren. Götter seien auf einer Ebene mit den Menschen, jedoch gebe es darüber ein „ES“. Darüber hinaus soll das politische Soldatentum betont und auf die „*hohenstaufische Weite des Blickes*“ gegenüber der kleinbürgerlichen Gedankenwelt Bezug genommen werden.²⁹⁵ Inwiefern die Offiziere Aspekte der nordischen Mythologie letztendlich in der Praxis bemühten, ist anhand der Vorgaben aus den Unterlagen selbstverständlich nicht abzuleiten. Das Anhalten zur gemeinsamen Tätigkeit in der Freizeit geht

²⁹³ Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI / Leibstandarte Adolf Hitler Mai 1944, Blatt 22–24.

²⁹⁴ Vgl. ebd., Blatt 25–27.

²⁹⁵ Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI / Leibstandarte Adolf Hitler Mai 1944, Blatt 29ff.

einher mit der Implementierung eines „SS-Lifestyles“, welcher über den regulären Dienst hinausgeht. Neben der selektiven Auswahl an Unterhaltung und Aktivitäten zur Ideologisierung bzw. weltanschaulichen Schulung der Mitglieder spielt auch die Vertiefung des Kameradschaftsgefühls innerhalb der Truppe eine zentrale Rolle bei der Freizeitgestaltung.

Feindbilder bilden einen weiteren Faktor, um den Zusammenhalt innerhalb der Einheit zu stärken. Im Rahmen der Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung wird Amerika als Hauptkontrahent in den Fokus gerückt. Das 19. Jahrhundert sei die Zeit des britischen Empires gewesen, wobei Amerika nun versuche, Großbritannien zu beerben. Hierfür finde bereits seit einiger Zeit eine „*schleichende Amerikanisierung*“ der Welt durch eine kulturelle Expansion statt. Darüber hinaus werden Analogien zwischen der westlichen (amerikanischen) Kultur und dem Bolschewismus gezogen. Beide Konstrukte hätten den Materialismus als Ideologie, wobei in Amerika „*das Leben von Materialien her aufgefaßt*“ werde und der Bolschewismus auf „*sinnlich-wahrnehmbare, stoffliche Zusammenhänge und Vorgänge*“ zurückgehe. Auch werden Amerikaner und Bolschewisten in Aussehen, Kleidung und Denken gleichgesetzt. Hinzu komme, dass das Judentum in beiden Staaten eine führende Rolle spiele. Auch die Freimaurerei wird an anderer Stelle in Verbindung mit dem Judentum als Hauptfeind angesehen. Um beiden Feinden siegreich entgegenzutreten, sei eine „*klare weltanschauliche Haltung*“ (Hervorhebung im Orig.) zwingend notwendig.²⁹⁶ Es ist durchaus erstaunlich, dass die USA bereits zu diesem Zeitpunkt als erstes Feindbild erwähnt werden. Die Herausgabe erfolgte noch vor der Landung der Alliierten in der Normandie, weshalb die Division aktuell keinen amerikanischen Truppen gegenüberstand. Im Mai 1944 war die Leibstandarte zur Auffrischung in Belgien, nachdem sie zuvor an der Ostfront gegen sowjetische Einheiten gekämpft hatte. Lediglich vom Spätsommer 1943 bis zum November war die Division in Oberitalien eingesetzt, war jedoch hauptsächlich an der Entwaffnung der italienischen Armee und Antipartisanenaktionen beteiligt. Möglicherweise wurde hier der zu erwartenden

²⁹⁶ Vgl. ebd., Blatt 4–10. Für die Verbindung zwischen Judentum und Freimaurer vgl. Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 97f.

Landung im Westen bereits vorweggegriffen und der Fokus aus diesen Gründen auf Amerika gelegt. Nichtsdestotrotz werden die USA, durch die vermeintliche Gemeinsamkeit des Judentums in Führungsposition, mit der Sowjetunion verquickt, wodurch sowohl im Westen als auch im Osten gleichermaßen Feindbilder aufgebaut werden.

Jürgen Förster stellt die These auf, dass der antisemitische Einfluss in der weltanschaulichen Erziehung in der zweiten Kriegshälfte ohnehin nachgelassen habe. Kernziel sei nun eine Erhöhung der Kampfmoral durch die Betonung nationalsozialistischer Werte gewesen. Außerdem sei der Vernichtungswille der Anti-Hitler-Koalition in den Fokus gerückt worden, wobei dies auf Grund des Hinweises auf die „*jüdischen Hintermänner*“ auch eine antisemitische Komponente aufweise. Insbesondere hier habe sich die Art der Erziehung stark an die Wehrmacht angenähert, wobei dies militärisch in der letzten Kriegsphase kaum Wirkung gezeigt habe. Mit Blick auf den Holocaust führt Förster allerdings an:

„Was jedoch den Vernichtungsfeldzug gegen die europäischen Juden angeht, waren Wille, Glauben und Entschlossenheit, wie sie die weltanschauliche Erziehung der Waffen-SS vermittelte, tatsächlich zentrale Faktoren für die mörderische Effizienz der Täter.“²⁹⁷

Die These Försters enthält, neben dem richtigen Hinweis auf die Annäherung zwischen Waffen-SS und Wehrmacht und die Fokussierung auf nationalsozialistische Werte, auch einige Ungenauigkeiten. Obwohl die antisemitischen Faktoren in der weltanschaulichen Lehre abnahmen, muss dies nicht zwangsläufig auf ein Schwinden von Einfluss zurückzuführen sein. Der Verweis auf die „*jüdischen Hintermänner*“ ist nur ein Beispiel. Darüber hinaus erscheint es wahrscheinlich, dass ein gewisser Grad an Antisemitismus schlicht vorausgesetzt war und nicht explizit in der Lehre auffindbar sein muss. Es ist davon auszugehen, dass die nationalsozialistischen Stereotype über Juden in der Waffen-SS sowohl bekannt waren als auch allgemeine Gültigkeit besaßen.

²⁹⁷ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 113.

Das Lehrmaterial für die weltanschauliche Studie bildete neben den SS-Leitheften auch die gängige Literatur über deutsche Geschichte, den Reichsgedanken, die Rasse- und Judenfrage sowie die Parteigeschichte. Auch Hitlers „Mein Kampf“ wurde zu Schulungszwecken herangezogen.²⁹⁸ Nach der Ausweitung der Waffen-SS auf multinationale Einheiten im Frühjahr/Sommer 1940 wurde darüber hinaus ein Lehrplan entwickelt, der den Fokus nicht auf deutsche Aspekte legte, sondern Themen wie „*die Blutgemeinschaft der germanischen Völker*“ oder „*das großgermanische Reich*“ behandelte.²⁹⁹ Die praktische Arbeit in den Kursen basierte auf der Analyse von Textpassagen aus dem ausgegebenen Lehrmaterial zur Vermittlung von ideologischen Grundsätzen. Einzelne Kursstunden wurden dabei mit Titeln wie „*Zusammenbruch und seine Ursachen*“ oder „*Der „Bildungsoffizier“ – Die deutsche Arbeiterpartei*“ benannt. Der überlieferte Kurs mit der Bezeichnung „*Der Führer, sein Leben und seine Bedeutung für Europa*“ besteht aus zehn Sitzungen und endet mit der Sitzung „*Der Führer als Künstler, Staatsmann und Feldherr*“. Eine genaue Datierung ist nicht vorhanden, jedoch muss es sich um ein Datum vor dem 30. Januar 1942 handeln. Neben der Nutzung von „Mein Kampf“ wurden u. a. Kurse über das Parteiprogramm der NSDAP entwickelt.³⁰⁰ Die organisatorischen Grundsätze werden in einem Divisionssonderbefehl für die weltanschauliche Erziehung deutlich, in dem auch einige konkrete Handlungsanweisungen zu finden sind. Zunächst zeigt sich der Kommandeur für die Erziehung der „Führer, Unterführer und Mannschaften“ zuständig, erstellt einen monatlichen Lehrplan und überwacht dessen Einhaltung. Der Leiter der Abteilung VI (Weltanschauliche Schulung) ist erster Mitarbeiter für die politische Erziehung, stellt Lehrmaterialien zur Verfügung und ist beratend tätig. Darüber hinaus organisiert und überwacht er die Truppenbetreuung. Eine

²⁹⁸ BArch, NS19/4012, S. 124ff., Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944.

²⁹⁹ Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 95.

³⁰⁰ Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI/Leibstandarte Adolf Hitler, Mai 1944, Blatt 42-52; Darüber hinaus um Parteiprogramm der NSDAP als Schulungsmaterial vgl. ebd., Blatt 53-55. An den SS-Junkerschulen wurden ähnliche Themen behandelt wie bei den Schulungen an der Front. Vgl. hierzu: BA/MA, RS 13/1, Weltanschauliche Erziehung und Politische Schulung – Prüfungsaufgaben und Ausarbeitungen. Vgl. BA/MA, RS 13/41, Heerwesen, Taktik, Geländekunde und Pionierlehre – Prüfungsaufgaben für den 12. Kriegs-Junker-Lehrgang.

Übernahme weiterer Aufgaben ist auf Grund der Wichtigkeit der erwähnten Verantwortung verboten. Innerhalb der weltanschaulichen Erziehung werden drei Arten unterschieden:

1. Vorbildfunktion des Führers
2. Gelegentliche Unterweisung innerhalb des Dienstes
3. Planmäßiger Schulungsunterricht für Ersatzeinheiten

Der Unterricht wird dem Dienst an der Waffe bzw. der Geländeausbildung gleichgestellt. Obwohl mehrfach die Wichtigkeit der weltanschaulichen Erziehung hervorgehoben wird, konnte ein Unterricht bei Truppen im Feld während des Stellungen- und Bewegungskrieges nicht gewährleistet werden. Hier werden kurze „*weltanschauliche Unterweisungen*“ bei sich bietender Gelegenheit empfohlen. Darüber hinaus sollen gelegentlich alle Unterführer zusammenkommen, damit eine „*weltanschauliche Ausrichtung*“ durch den Einheitsführer vorgenommen werden könne. Neben den Ersatztruppen könne auch bei im Westen³⁰¹ eingesetzten Einheiten ein Regelunterricht stattfinden. Dieser umfasse zwei Stunden pro Woche und solle zwecks verbesserter Aufnahmefähigkeit auf die ersten Dienststunden gelegt werden. Am Wochenende folge darüber hinaus eine weitere Stunde Schulung, bei der anhand von Karten über kulturelle Besonderheiten der Region und tagespolitische Fragen gesprochen werden solle. Insbesondere für Stabsscharführer und Funktionsführer seien diese Stunden verpflichtend. Ergänzend für die Unterführer soll zwei Mal im Monat ein gesonderter Unterricht stattfinden, bei dem explizit auf deren Rolle innerhalb der Truppe eingegangen werden soll. Allgemein teilt sich die Truppenbetreuung in zwei Teile. Zum einen ist von der fürsorglichen Betreuung die Rede, welche sich um „*Sippenangelegenheiten*“ der Soldaten bzw. um spezielle Fürsorge bei volksdeutschen oder germanischen Freiwilligen kümmern soll. Welche Aufgaben hier konkret anfallen, wird nicht weiter ausgeführt. Möglicherweise ist damit gemeint, den Soldaten solle bei Familienangelegenheiten ein offenes Ohr geschenkt werden und ein

³⁰¹ Zu diesem Zeitpunkt fanden im Westen keine Kampfhandlungen statt.

Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Der zweite Bereich betrifft die kulturelle Betreuung. Darunter fallen beispielsweise die Organisation von Filmabenden inklusive der Auswahl von passendem Material oder die Versorgung mit Lektüre, Tagesnachrichten und Radiogeräten. Ebenfalls hierunter fallen die Feier- und Freizeitgestaltung sowie die berufliche Weiterbildung.³⁰²

Neben speziellen Schriften bildeten insbesondere die vom SS-Hauptamt herausgegebenen SS-Leithefte die Grundlage für die weltanschauliche Erziehung innerhalb der Waffen-SS.³⁰³ Diese Schriften waren als Lehrhefte für Fragestellungen aus einer Vielzahl von Themengebieten angelegt. So wurden neben der Altertumsgeschichte auch Fragen der Kunst behandelt oder naturwissenschaftliche Themen aufgegriffen.³⁰⁴ Einen zentralen Aspekt bilden jedoch Heldengeschichten und „Sagen“, wobei diese für den Reichsführer-SS durchaus von historischer Relevanz waren. So seien diese Geschichten „*das Gesammelte aus der Geschichte eines Volkes*“. Insbesondere Deutschland habe sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Geschichte genügend Vorlagen, welche dem nationalsozialistischen Ideal entsprechen und als Vorbild dienen könnten. Die Thematik dieser Erzählungen befasst sich im Kern zumeist mit der Selbstaufopferung für ein höheres Ideal. Dabei sind die Erzählungen meist in ein kriegerisches Setting eingebettet, um den Soldaten der Waffen-SS auch in ausweglosen Situationen zum Durchhalten zu animieren. Als Beispiele sind etwa der Seemann, der sich selbst aufgibt und ein U-Boot sprengt, oder der Infanterist, der eine Haftladung mit der Hand anhält, weil der Kleber versagt, zu nennen.³⁰⁵

Laut Oberstleutnant Freiherr von der Heydte blieben die Hefte bis zum Attentat am 20. Juli 1944 weitgehend auf die SS begrenzt, wurden jedoch im Anschluss daran auch an öffentliche Einrichtungen versandt. Von der Heydte, der bis 1936 und nach Kriegsende eine akademische Laufbahn verfolgte, bezeichnet diese SS-Leithefte als problematisch, da sie mit einem scheinbar wissenschaftlichen

³⁰² Vgl. BA/MA, RS 3-1/97, Unterlagen zur weltanschaulichen Erziehung, herausgegeben von Abt. VI / Leibstandarte Adolf Hitler Mai 1944, Blatt 56–58. Der Divisionsbefehl ist datiert auf den 22. April 1944.

³⁰³ Vgl. BArch, NS 19/4011, S. 131, Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943.

³⁰⁴ Vgl. BArch, NS 19/4013, S. 36, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944.

³⁰⁵ Vgl. BArch, NS19/4012, S. 124–S. 132, Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944.

Anspruch geschrieben seien. Auch intelligenten Lesern könne es schwerfallen, sich der Schlussfolgerungen und Lösungsansätze zu erwehren.³⁰⁶ Inwiefern in den SS-Leitheften von einem „wissenschaftlichen Anspruch“ die Rede sein kann, bleibt an dieser Stelle offen. Die eingängigen Geschichten, welche für eine Vielzahl von Soldaten auf Grund der selbsterlebten Extremsituationen durchaus greifbar waren, boten leichte, vermeintlich ehrenvolle Lösungen. Die Waffen-SS legte, wie bereits zuvor dargelegt, kaum Wert auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit ihrer Truppen, weshalb die einfachen Erklärungen aus den SS-Leitheften hier aller Voraussicht nach auf fruchtbaren Boden fallen konnten. Die Ausdehnung der Reichweite der Hefte im Anschluss an das Stauffenberg-Attentat bezeugt, dass die Schriften als wichtiges Werkzeug zur Ideologisierung und Fanatisierung der Truppe angesehen wurden.

Eine besondere Rolle bei der „nationalsozialistischen Erziehung der Truppe“ wird den Unterführern zugesprochen. In einem Schriftstück des Befehlshabers der Waffen-SS in den Niederlanden vom 16. Juni 1944 werden das Aufgabenspektrum sowie die ideologische Funktion zusammengefasst. Demnach müsse der Unterführer einen tiefen Glauben an Volk und Reich haben, woraus ein fanatischer Wille zum Sieg entstehe. Als „nationalsozialistischer Kämpfer“ könne er auch in schwierigsten Situationen weiterkämpfen, was ihn vom „einfachen Soldaten“ unterscheide. Dieser führe nur aus soldatischer Tradition und Pflichtbewusstsein die Waffe und werde in solchen Situationen scheitern. Entscheidend in der Erziehung der Truppe sei ein gesamtheitlicher Ansatz, wobei der Unterführer als geistiger Führer „eindeutig nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung“ handeln müsse. Auch sollen Besprechungen militärischer oder politischer Art stets „in Richtung einer nationalsozialistischen Willensbildung“ geführt werden. Ohnehin erfülle der Unterführer eine Vorbildfunktion für die ihm unterstellten Männer und müsse dies als wichtigstes Mittel der Erziehung ansehen. Dies beinhalte ebenfalls ein An-sich-selbst-Arbeiten, damit „Rede, Haltung und Tat“ übereinstimmen, und die Notwendigkeit, nur das zu fordern, was selbst eingehalten werden könne.

³⁰⁶ Vgl. PW Paper 57 ohne Datierung, Public Record Office, WO 208/4173.

Auch hier lassen sich Anhaltspunkte für die Etablierung des „SS-Lifestyles“ ausmachen. So gehe die Erziehung über den Dienst hinaus, da insbesondere in der außerdienstlichen Atmosphäre ein Vertrauensverhältnis entstehen und der Untergebene frei sprechen könne. Der Unterführer solle sich auf die ihm unterstellte Gruppe einstellen, loben, wo es angebracht sei, und Strafen gut dosieren. Darüber hinaus möge er die äußerlichen Umstände für seine Untergebenen möglichst angenehm gestalten. Dies beinhaltet u. a. die Unterkunft, welche, wenn sie nach „*unserer Art*“ aufgebaut ist, Haltung und Stolz vermittelt. Auch bei Familienfragen solle er beratend zur Seite stehen. Sich selbst solle er als Gehilfe des Kompaniechefs sehen, jedoch müsse er in der Lage sein, im Notfall dessen Rolle zu übernehmen.³⁰⁷ Die hervorgehobene Rolle des Unterführers ist nicht zwangsläufig ein Alleinstellungsmerkmal der Waffen-SS, wird jedoch auf Grund der starken ideologischen Komponente innerhalb der Organisation nochmals verstärkt. Als Bindeglied zwischen der mittleren Führung und den Mannschaften waren die Unterführer ein elementarer Baustein der gängigen Kommunikationswege zur Truppe. Durch ihre Nähe zu den Mannschaften waren sie darüber hinaus ein erster Sensor für Unzufriedenheit und konnten, falls diese überhandnahm und defätistische Züge annahm, dem entgegenwirken. Insofern war eine strikte Ideologisierung dieser Personengruppe von besonderem Interesse. Ebenfalls verdeutlichen beide Schriftstücke die Position eines SS-Führers als ganzheitliche Berufung. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft gleiche in den Ausführungen eher einem Familienverbund denn einem professionellen Arbeitsverhältnis. Dennoch ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass auf Grund der erlebten Extremsituationen ähnliche Begebenheiten zweifelsohne auch in der Wehrmacht zu finden waren. Den besonderen Umständen der Berufsgruppe ist es geschuldet, dass ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen den einzelnen Protagonisten vonnöten war, um den Anforderungen gerecht zu werden. Dies war jedoch mitnichten auf die Waffen-SS beschränkt. Die Besonderheiten zeigen sich hingegen zum einen in der herausgehobenen Stellung der nationalsozialistischen Ideologie und zum

³⁰⁷ Vgl. BA/MA, RS 6/3, „Die Aufgaben des Unterführers bei der nationalsozialistischen Erziehung der Truppe“ vom 16.06.1944 vom Befehlshaber der Waffen-SS in den Niederlanden an den Kommandeur des SS.Pz.Gren.Ausb.u.Ers.Btl. 4.

anderen in der Institutionalisierung dieses familienähnlichen Verhältnisses innerhalb der SS bzw. der Waffen-SS.

Auf Grund der weltanschaulichen Schulung schloss der Reichsführer-SS auf zwei mögliche Probleme. Zum einen fürchtete er die Etablierung einer Art neuen Priesterstandes in der Form der eingesetzten Schulungsleiter, auf der anderen Seite sollte verhindert werden, dass der Kompaniechef bzw. Kommandeur die Aufgabe zur Erziehung seiner Männer schlicht an den Schulungsleiter abgab. Um beiden Problematiken entgegenzuwirken, sollte die Position des Schulungsleiters beibehalten werden, dieser jedoch lediglich Material zur Verfügung stellen und beratend zur Seite stehen. Die eigentliche Schulung mit den Soldaten würde dann durch den Kommandeur durchgeführt werden.³⁰⁸ Auch waren den Schulungsleitern „*weltanschauliche Extratouren*“ verboten, wodurch sie thematisch an die Leithefte und die anderen ausgegebenen Materialien gebunden waren.³⁰⁹ Die Aufteilung der Aufgaben zeugt von einer gängigen Praxis im Deutschen Reich, keine zu große Machtkumulation zuzulassen. Darüber hinaus bestand durch die konkurrierende Kompetenz auch ein gegenseitiges Überwachungssystem, auch wenn davon auszugehen ist, dass die Schulung bei den zuständigen Kommandeuren eher unbeliebt war.³¹⁰ Streitigkeiten über die Zuständigkeiten existierten auch auf höherer Ebene und waren struktureller oder karrieretechnischer Natur. So wurde eine mögliche Trennung von Truppenbetreuung und weltanschaulicher Schulung innerhalb der Waffen-SS in Betracht gezogen. Hierbei konnte sich das SS-Hauptamt gegenüber dem SS-Führungsamt und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durchsetzen.³¹¹

³⁰⁸ BArch, NS19/4012, S. 124ff., Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944. Vgl. auch: BArch, NS19/4004, S. 99, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

³⁰⁹ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 93. Zur Umsetzung in den einzelnen Einheiten siehe u. a.: Sydnor, *Soldaten des Todes*, S. 25f.; vgl. Weingartner, *Hitler's Guards*, S. 20ff.

³¹⁰ So äußert sich beispielsweise SS-Standartenführer Hans Lingner: Vgl. S.R.M. 1216 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

³¹¹ BArch, NS19/1616, S. 5–S. 14 und S. 41–S. 42, Truppenbetreuung und weltanschauliche Schulung in der Waffen-SS. – Behauptung der Zuständigkeiten des SS-Hauptamtes gegenüber dem SS-Führungsamt und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Mai 1942.

Für Himmler war die weltanschauliche Schulung ein unverzichtbares Grundelement für einen siegreichen Feldzug gegen die Sowjetunion, weswegen er diesen auch zum Kampf zwischen dem „*deutschen Offizier*“ und dem „*russischen Kommissar*“ stilisierte.³¹² Nach einer erfolgreichen Gegenoffensive im Raum Charkow, bei der Einheiten der Waffen-SS maßgeblich beteiligt waren, unterstreicht Himmler in einer Rede vor SS-Korpsführern die zentrale Bedeutung der SS im Rassenkampf gegen die Sowjetunion und hebt hervor, dass die Truppe diesen erbarmungslos führen müsse.³¹³ Ohnehin führte er die militärischen Leistungen der Waffen-SS Divisionen auf die starke Ideologisierung zurück³¹⁴ und sah sich auf Grund des teilweise fanatischen Widerstands sowjetischer Divisionen in der Wichtigkeit der weltanschaulichen Schulung der Waffen-SS bestätigt.³¹⁵ Ähnliche Ansichten sind auch von anderen Personen und bereits einige Jahre vor dem Beginn des Russlandfeldzuges belegbar. So regte bereits 1937 ein Schulungsleiter der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ an, sich bei den weltanschaulichen Schulungen an den politischen Kommissaren der Roten Armee zu orientieren.³¹⁶ Hinzu kam ein Entwurf zur Ausweitung des weltanschaulichen Unterrichts im Februar 1943 durch den Chef des SS-Hauptamtes Gottlob Berger. Dieser zeigte sich während der Krise im Winter 1942/1943 beeindruckt vom Widerstandswillen der Roten Armee und führte ihn auf die intensive politische Schulung zurück.³¹⁷ Es ist wenig überraschend, dass sich die Waffen-SS in dieser Hinsicht eher mit der Praxis der Roten Armee vergleicht anstatt mit Truppen der Westalliierten. Die Radikalität des Ordens ist dem totalitären Denken der kommunistischen Sowjetunion weitaus näher als dem der liberalen Demokratien Westeuropas bzw. der USA. Darüber hinaus spielt auch hier die Abgrenzung zur Wehrmacht in der Betonung der Bedeutung von

³¹² BAArch, NS19/4010, S. 59, Rede des Reichsführers-SS vor den Oberabschnittsführern und Hauptamtschefs im Haus der Flieger in Berlin, 9. Juni 1942. Siehe auch Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 197.

³¹³ Vgl. Rede vor SS-Korpsführern in Charkow am 24.4.1943; zitiert in: Peterson und Smith (Hrsg.), Geheimreden 1933 bis 1945, S. 189.

³¹⁴ Obwohl die Ausführungen von Felix Kersten teilweise Ungenauigkeiten aufweisen, erscheinen sie in diesem Kontext plausibel: Vgl. Kersten, Totenkopf, S. 301–S. 310.

³¹⁵ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 197; vgl. Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 106.

³¹⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 188.

³¹⁷ Vgl. Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 106. Zum Vorschlag von Berger vgl. BAArch, NS19/281, Entwurf vom 10.02.1943.

Ideologie eine Rolle. Schließlich konnte im Sinne der SS der Kampf gegen einen hochideologisierten Gegner nur siegreich bestanden werden, wenn die eigenen Soldaten ihre eigene Weltanschauung dagegensetzen konnten. Insofern bildete der Kampf gegen die Sowjetunion eine spezielle Existenzgrundlage der Waffen-SS. Dennoch bleibt ebenfalls festzuhalten, dass im erzieherischen Leitbild der Wehrmacht durchaus Parallelen zum „politischen Soldatentum“ der Waffen-SS existierten. Auch Soldaten der Wehrmacht äußern, dass der deutsche Offizier „Träger und Kündler“ des Nationalsozialismus sein müsse.³¹⁸ Das permanente Zusammenspiel zwischen militärischer Professionalität und einer nationalsozialistischen Handlungsethik gab stets einen Leitfaden für das alltägliche Handeln von Soldaten zur Hand. Dennoch stellte die Etablierung der SS-Junkerschulen und die daraus resultierende Institutionalisierung der weltanschaulichen Erziehung eine neue Qualität dar, welche in dieser Radikalität bei der Wehrmacht nicht gegeben war. Die besondere Akzentuierung von Motivation und Korpsgeist bildete in Verbindung mit der Verschmelzung von Ideologie und Berufsethos das vorrangige Erziehungsziel der Waffen-SS.³¹⁹

Die Effektivität der weltanschaulichen Erziehung bei der Ideologisierung und die Frage, inwiefern der theoretische Anspruch in die Praxis umgesetzt werden konnte, waren von vielen Faktoren abhängig. Zu berücksichtigen ist dabei sowohl die zeitliche Komponente mit Blick auf die aktuelle Situation an der Front als auch die Zusammensetzung der einzelnen SS-Divisionen. Wilhelm Altvatter, SS-Hauptsturmführer bei der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“, berichtet etwa, dass es zwar Vorlesungen zu weltanschaulichen Themen gegeben habe, die Offiziere sich untereinander jedoch über andere Themen unterhalten hätten und die Themen der Vorträge nicht weiter vertieft worden seien.³²⁰ Ähnliches berichtet der SS-Mann Röhling von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“. Obwohl die SS als gutes Beispiel für die Wehrmacht

³¹⁸ Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 94.

³¹⁹ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 91. Für Förster liegen die Gründe der speziellen Akzentuierung beim Wissen um die Heterogenität innerhalb der Waffen-SS. Dieser Faktor mag durchaus eine Rolle spielen, jedoch scheint das Selbstverständnis des SS-Mannes entscheidend zu sein. Die Interpretation, dass der „Job“ mehr Berufung als Beruf sei und von der Einzelperson verinnerlicht werden solle, spiegelt den Schwerpunkt der weltanschaulichen Erziehung wider.

³²⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 442 Wilhelm Altvatter.

habe vorangehen sollen, habe der zuständige Offizier meist keine Lust auf den Unterricht gehabt. Hinzu sei gekommen, dass es auf Grund der Kriegssituation meist keine Zeit für den Unterricht gegeben habe, jedoch habe es früher jeden Sonntag eine politische Vorlesung gegeben.³²¹ SS-Standartenführer Lingner berichtet ebenfalls von Problemen bei der politischen Erziehung und kritisiert deren Umfang sowohl an der Kriegsschule als auch später bei der Truppe. Ihm zufolge gab es ein Autoritäts- und Akzeptanzproblem, da der zuständige Leiter von den meisten Soldaten nicht akzeptiert wurde. In den Augen der SS-Männer sei dieser kein Soldat gewesen und habe über keinerlei Fronterfahrung verfügt.³²² Auch aus offiziellen Richtlinien wird deutlich, dass bereits ab Anfang 1943 der Fokus bei der Ausbildung von Rekrutenersatz auf eine schnelle Feldverwendung gelegt wurde. Die kurze Ausbildungszeit ließ dabei lediglich eine infanteristische Ausbildung zu, wodurch die weltanschauliche Erziehung meist vernachlässigt wurde.³²³

Obwohl die Wichtigkeit des Faches mehrfach betont wurde und die weltanschauliche Erziehung beispielsweise als Teil von Zwischen- und Abschlussprüfungen auch dokumentiert ist, bleibt die Effektivität nicht zuletzt durch die situationsbedingten Probleme zweifelhaft. Der Unterricht an den SS-Junkerschulen konnte die einzelnen Personen wohl kaum innerhalb weniger Monate zu einem Leben nach den Richtlinien der SS bzw. zum „SS-Lifestyle“ bewegen, wenn sie nicht bereits zuvor mit den Werten der Organisationen kokettierten. Die Ausbildung in weltanschaulichen Fragen an der Front zu beenden und anschließend über „politische Soldaten“ in den eigenen Reihen zu verfügen, gestaltete sich von Beginn an schwierig und wurde auch von offizieller Stelle als nicht realistisch angesehen. Dennoch ist der Einfluss auf die Soldaten zweifelsohne vorhanden und sollte nicht unterschätzt werden. Auch wenn die

³²¹ Vgl. S.R.M. 649 vom 16.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Jürgen Förster erwähnt ebenfalls, dass die weltanschauliche Schulung beispielsweise nach Beginn des Unternehmens Barbarossa auf Grund der zeitlichen Verdichtung von Einsätzen nachgelassen habe. Vgl. Förster, weltanschauliche Erziehung, S. 101f.

³²² Vgl. S.R.M. 1216 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

³²³ Vgl. BAArch, NS 19/3943, S. 9, Richtlinien des SS-Führungsamtes, Amtsgruppe C, für die Ausbildung des Rekrutenersatzes der 9. und 10. SS-Panzer-Grenadier-Division, 25. Januar 1943. Beim SS-Hauptamt war man sich durchaus im Klaren darüber, dass eine effektive und systematische weltanschauliche Schulung bei der kämpfenden Feldtruppe nicht möglich war. Siehe hierzu Förster, Weltanschauliche Erziehung, S. 107.

Ideologie möglicherweise nicht vollständig indoktriniert werden konnte, so gab es doch Auswüchse bis in die Mentalität einzelner Soldaten. Im Gefecht konnte es durchaus einen Unterschied machen, ob ein Heeressoldat, der möglicherweise nach christlichen Grundsätzen agierte und dem Völkerrecht verpflichtet war, auf deutscher Seite kämpfte oder ob er ein Soldat der Waffen-SS war, der seine militärischen Möglichkeiten bis aufs Äußerste einsetzte, um das Recht des Stärkeren durchzusetzen. Auch sind die mäßigenden Werte des Christentums hierbei nicht zu vernachlässigen. Die vorherrschende Ideologie innerhalb der Waffen-SS und die in der weltanschaulichen Erziehung vermittelten Werte enthalten bereits in ihrem Fundament die Voraussetzung für einen totalen Krieg. Eine Legitimation zur vollständigen Vernichtung ist somit bereits vorab in der SS-Ideologie vorhanden und beinhaltet keinerlei Maß und keinen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, was die SS sowohl theoretisch als auch in der Praxis zumindest von Teilen der Wehrmacht unterscheidet.

3.3 Der Ausbau zur Massenorganisation

Der auf Grund der Expansion der Waffen-SS ausufernde Personenkreis potenzieller Rekruten bedurfte sowohl neuer Legitimationsmuster als auch anderer Anreize, um ausländische Männer für die bewaffneten SS-Verbände zu gewinnen. Neben dem Abbau von formalen Hürden war auch eine ideologische Weiterentwicklung notwendig, um zum einen die ausländischen Freiwilligen zum Eintritt zu bewegen und zum anderen die Akzeptanz unter den Deutschen SS-Männern zu wahren. Insbesondere in der letzten Kriegsphase fielen in diesem Bereich weitere Hürden. So durften etwa reichsdeutsche Freiwillige nun auch ohne eigentliche SS-Eignung in einzelne Verbände wie die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ oder die 18. SS-Division „Horst Wessel“ eintreten.³²⁴ Nachdem die bewaffneten SS-Verbände in den Vorkriegsjahren bereits auf Grund der Expansion eine erste Transformation vollzogen hatten, zeichnete sich bereits

³²⁴ Vgl. BA/MA, N756/61/b.

kurze Zeit nach Beginn des Krieges ein weiterer Personalaufbau ab. General der Waffen-SS von Herff gibt in einem Verhör nach dem Krieg für die erneute Erweiterung der Waffen-SS zwei maßgebliche Gründe an. Zum einen sei dies Himmlers Eitelkeit geschuldet und gehe somit auf dessen persönliche Interessen zurück. Darüber hinaus, und dies dürfte den gewichtigeren Grund darstellen, war es ein Abbild von Hitlers gängiger Führungspraxis, wonach zwei Dienste gegeneinander ausgespielt und so konkurrierende Akteure etabliert werden sollten.³²⁵

Ein Schlüsselereignis für den massiven Ausbau der Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs war zweifelsohne das Scheitern des Unternehmens Barbarossa vor Moskau im Winter 1941/1942. Die anschließende Vertrauenskrise innerhalb der deutschen Führung eröffnete der SS neue Perspektiven. Die unterschiedliche Auffassung über die strategische Zielsetzung des Feldzuges zwischen Hitler und den Generalen der Wehrmacht führte beim Reichskanzler zu der Überzeugung, dass der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion nicht ausschließlich durch militärische Fähigkeiten gewonnen werden könne, sondern dass außerdem eine ideologisch gefestigte Truppe durch ihren Fanatismus eine Entscheidung herbeiführen könne und müsse. Diese Neuausrichtung und der neue Stellenwert der Waffen-SS im Denken Hitlers führten ab 1942 zu einer Aufwertung der Verbände, jedoch noch nicht zu der ausufernden Expansion der letzten Kriegsphase. Diese Expansion wurde zunächst durch Hitlers Anspruch, eine Elite aufrechtzuerhalten, welche ihre Kampfkraft aus der geringen Mannstärke entwickeln sollte, gebremst. Die endgültige Entscheidung zu einem massiven Ausbau der SS-Verbände fiel letztlich nach dem Schock der Niederlage bei der Schlacht von Stalingrad. So waren Himmlers Bemühungen, den Oberbefehlshaber von der Wichtigkeit der Ideologie und des Fanatismus zu überzeugen, erfolgreich.³²⁶ Die Situation der Waffen-SS kann insofern durchaus als Dilemma angesehen werden, welches sich in den letzten Kriegsjahren weiter steigerte. Je schlechter sich die militärische Situation des Deutschen Reichs gestaltete und je aussichtsloser ein

³²⁵ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

³²⁶ Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 26.

Weiterkämpfen erschien, umso vielfältiger wurden die Machtbefugnisse der SS und der Einfluss der Waffen-SS. Beispielhaft hierfür ist die Übertragung der Kompetenz im Bereich der weltanschaulichen Erziehung für neu aufgestellte Heeresdivisionen am 15. Juli 1944.³²⁷ Die Tragweite dieser Entscheidung wurde indes durch das wenige Tage später durchgeführte Stauffenberg-Attentat überschattet, jedoch bezeugt die Entscheidung Hitlers positive Überzeugung von der Waffen-SS und dokumentiert den Versuch, das Modell eines von Fanatismus geprägten Soldatentums auf das reguläre Heer zu übertragen.

Auch innerhalb der SS musste der Aufbau und die stetige Expansion von bewaffneten SS-Verbänden ideologisch unterfüttert und begründet werden. Himmlers Aussagen zufolge war der vermeintliche Grund für den Aufbau von SS-Verfügungstruppe und SS-Totenkopfverbänden zunächst, dass die Männer sich vor dem Volk an der Front beweisen mussten, um die notwendige Autorität zu erhalten.³²⁸ Die Expansion während des Krieges griff darüber hinaus auf Personengruppen zurück, welche sich in der bis dato propagierten Ideologie eines großdeutschen Reiches nicht wiederfinden konnten. An diesen Faktoren zeigt sich eine gewisse Flexibilität in ideologischen Fragen seitens Himmlers und der SS. Demnach finde eine Transformation der Identität statt, welche Himmler historisch begründet. So wie die Bayern oder Pommern sich nach der Reichsgründung 1871 als Deutsche gesehen hätten, verhalte es sich nun mit den Österreichern, welche sich nun als Großdeutsche sähen. Dieser Prozess müsse im Altreich ebenfalls fortgeführt werden, damit eine gemeinsame Identität entstehen könne. Der nächste Schritt sei anschließend die Entwicklung vom großdeutschen hin zu einem großgermanischen Reich, in dem sich der Einzelne als Germane anstatt als Deutscher verstehe. Dieser Prozess könne bereits in der Waffen-SS beobachtet werden. So gebe es beispielsweise deutsche oder norwegische Zugführer, die unter einem dänischen Kompaniechef dienten.³²⁹ Der Zeitraum,

³²⁷ Vgl. ebd. S. 28f.

³²⁸ Vgl. BAArch, NS19/4013, S. 28, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944. Eine ähnliche Argumentation findet sich auch bei Hitler: vgl. Kapitel 2.

³²⁹ Vgl. BAArch, NS19/4011, S. 139f., Rede auf der Tagung für Befehlshaber der Kriegsmarine in Weimar, 16. Dezember 1943. Vgl. BAArch, NS19/4009, S. 194f., Rede des Reichsführers-SS am 23.11.1942 in der SS-Junkerschule Tölz. Der Wandel scheint sich in den ersten Kriegsjahren vollzogen zu haben. Wenige Monate vor Kriegsbeginn spricht Himmler noch vom „Großdeutschen Gedanken“. Die Vermutung liegt

innerhalb dessen sich das Narrativ hin zu einem sich auch anderen Volksgruppen öffnenden Entwicklungsziel transformierte, war nicht willkürlich festgelegt, sondern auf Grund der Expansion der Waffen-SS notwendig. Erste Hinweise auf die neuen Komponenten lassen sich bereits 1940 ausmachen. So mussten auch ausländische Freiwillige ihren Eid auf Hitler leisten. Himmler merkte hierzu an, dass die Männer keineswegs gegenüber ihrer Heimat untreu werden würden. Vielmehr bezeuge es die Treue zum eigenen Volk da die Männer durch ihren Dienst der germanischen Gemeinschaft dienen würden.³³⁰

Neben der ideologischen Unterfütterung durch den Wandel der Identität etablierte Himmler mit Blick auf die Nachkriegsordnung auch praktische Anreize, ohne dabei jedoch konkret zu werden. In einer Rede vor der 14. SS-Freiwilligen-Division „Galizien“ merkte er an:

„Wert und Gewicht des einzelnen Volkes im künftigen Europa wird allein durch die Leistung jedes einzelnen Volkes in diesem Krieg bestimmt.“³³¹

In gewisser Weise steht diese Aussage konträr zum Gedanken eines großgermanischen Reiches bzw. separiert einzelne Teile der Einheiten. Während die Angehörigen der 14. SS-Division, welche sich zumeist aus Ukrainern zusammensetzte, ihren Platz zunächst erkämpfen mussten, waren germanische Freiwillige auf absehbare Zeit Teil des großgermanischen Reiches, ohne spezifisch in Vorleistung treten zu müssen. Insbesondere gegenüber russischen Freiwilligen treten sich Himmlers Ansichten deutlich zutage. So lehnt er im Oktober 1943 eine eigene Einheit unter dem russischen General Wlassow strikt ab. Als Begründung gibt er an, dass Russen lediglich mit Deutschen zusammenarbeiten könnten. Beispielhaft führt an, dass ein Russe in einem Panzer kein Problem sei; säßen jedoch ausschließlich Russen in einem deutschen Panzer, würden diese konspirieren.³³² Weitere Einwände, wonach der Russe

nahe, dass es sich hierbei um eine ideologische Unterfütterung der Expansionsbestrebungen der Waffen-SS handelt. Vgl. BArch, NS19/4006, S. 45, Auszug aus der Rede vor dem Kursus für Regiments-Kommandeure, 22.–27. April 1939.

³³⁰ Vgl. BArch, NS19/4007, S. 104, Rede vor der SS-Standarte „Westland“ in München, 21. August 1940.

³³¹ BArch, NS19/4013, S. 208f., Rede vor dem Führungskorps der (14.) SS-Freiwilligen-Division „Galizien“ in Neuhammer (Schlesien) (mit Redenotizen), 16. Mai 1944.

³³² Vgl. BArch, NS19/4010, S. 87ff., Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

einem edlen Volk angehöre und ihm der Nationalsozialismus nur beigebracht werden müsse, wischte er beiseite.³³³

Neben den bereits erwähnten Faktoren zur Expansion spielte auch die zunehmende Aushöhlung des Freiwilligenprinzips eine zentrale Rolle. Obwohl zunächst nicht unmittelbar mit Zwang rekrutiert wurde, nahm der Druck auf junge Männer spürbar zu. So berichtet beispielsweise ein Oberleutnant Zink von der Wehrmacht von einem Werbungsvortrag der SS in einer Schule. So sollte der Schultag nach dem Vortrag beendet werden, jedoch legte der zuständige SS-Werber den Schülern einen Zettel mit der Bemerkung „*Unterschreibt oder ihr geht hier nicht nach Hause*“ vor.³³⁴ Dabei wuchs der Druck auf Mitglieder der Allgemeinen SS und anderer NS-Organisationen, sich freiwillig zum Dienst in der Waffen-SS zu melden, bereits im Frühjahr 1940 bzw. 1941. Das Freiwilligkeitsprinzip unterlag in der Folge zunehmend einem zyklischen Prinzip. So hatten die Werber der Waffen-SS insbesondere in den ersten Monaten kaum Probleme, genügend Männer für die Verbände zu finden. Erst im weiteren Verlauf des Jahres wurde in der Folge der Druck auf die bis dato passiven Männer aufgebaut, um diese in die Waffen-SS zu drängen.³³⁵ Insbesondere in der zweiten Jahreshälfte dürfte es somit zu Vorkommnissen gekommen sein, welche den Ausführungen von Oberleutnant Zink ähneln.

Über die Rolle der Waffen-SS in einer Nachkriegsordnung gibt es ambivalente Aussagen von mehreren Beteiligten. Himmler spricht sich im Oktober 1943 für eine operative Reserve von 20 bis 30 Divisionen aus, welche jederzeit für einen neuen Krieg bereit sein müsse.³³⁶ General der Waffen-SS Gottlob Berger spricht in einem Verhör nach Kriegsende von einer Reduzierung auf zwölf Divisionen. Dabei sollten sieben volle Divisionen mit jeweils 11.000–12.500 Mann und fünf „Kaderdivisionen“ mit ca. 40 % Mannstärke aufgestellt werden. Darüber hinaus werde die Dienstzeit auf drei Jahre gesenkt und die Rückkehr zum Freiwilligenprinzip werde angestrebt. In diesem Zusammenhang erwähnt Berger,

³³³ Vgl. BAArch, NS19/4010, S. 163, Rede des Reichsführers-SS vor den Reichs- und Gauleitern, Posen, 6. Oktober 1943.

³³⁴ S.R.X. 2092 vom 01.02.1944, Public Record Office, WO 208/4164.

³³⁵ Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 34.

³³⁶ Vgl. BAArch, NS19/4010, S. 171, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

dass es keine Pläne zur Ablösung der Wehrmacht nach Kriegsende gegeben habe.³³⁷ Noch niedriger setzt General der Waffen-SS von Herff die Personaldecke der Waffen-SS nach dem Krieg an. Ihm zufolge sollten die Einheiten auf vier bis fünf Divisionen reduziert werden, von denen zwei bis drei in Russland als eine Art „mobile Front“ eingesetzt werden sollten. Hinzu sollte eine Division zur Stationierung auf dem Balkan und eine weitere zu zeremoniellen Zwecken in Deutschland kommen. Darüber hinaus sollte in „nordgermanischen Ländern“ jeweils ein Regiment aus Freiwilligen der im Krieg kämpfenden Truppen gebildet werden. Von Herff berichtet darüber hinaus, dass Himmler die Waffen-SS nach dem Krieg als kleinen Eliteverband gesehen habe und es keine Ambitionen gab, die Wehrmacht zu ersetzen.³³⁸ Während seiner Gefangenschaft geht SS-Brigadeführer Kurt Meyer noch einen Schritt weiter und spricht sich für eine Ablösung der Waffen-SS aus. Ohne konkret die zukünftige Rolle der SS zu beschreiben, sagt er aus, dass es in 20 Jahren lediglich die Wehrmacht als alleinigen Waffenträger in Deutschland geben dürfe.³³⁹ Obwohl die Zahlen teilweise große Unterschiede aufweisen, lässt sich doch eine Grundausrichtung erkennen: die Rückkehr zum Freiwilligenprinzip und eine – lediglich im Umfang unterscheiden sich die Akteure – deutliche Reduktion der Personalstärke. Dem elitären Grundverständnis der bewaffneten SS-Verbände werde diese Nachkriegsentwicklung zweifelsohne entsprechen.

Das frühe Ausgreifen der Waffen-SS auf Rekruten aus „*germanischen*“ Völkern mit „*artverwandtem*“ Blut geht auf Himmlers Ansicht zurück, dass es nicht mehr vorkommen dürfe, dass „*nordisches oder germanisches Blut*“ gegen Deutschland kämpfe. Die Folge hiervon war die Aufstellung erster multinationaler Standarten im Frühjahr und Sommer 1940, welche bereits im November desselben Jahres unter dem Kommando von Felix Steiner, Generalleutnant der Waffen-SS, in der 5. SS-Division „Wiking“ aufgingen.³⁴⁰

³³⁷ Vgl. G.R.G.G. 347(C) vom 23.08.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

³³⁸ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

³³⁹ Im Falle von Kurt Meyer muss berücksichtigt werden, dass er als einziges Mitglied der Waffen-SS in einem Lager mit Angehörigen der anderen Waffengattungen war. Insofern könnte diese Aussage auch als Versuch zur Integration in die Lagergesellschaft gedeutet werden. Vgl. G.R.G.G. 230 vom 05.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

³⁴⁰ Vgl. Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 95.

Somit lassen sich neben praktischen Gründen – ein erweiterter Rekrutierungspool, auf den die Wehrmacht keinen Zugriff hatte – auch ideologische Aspekte belegen. Insbesondere in diesen ethnisch heterogenen Divisionen, von denen während des Krieges weitere folgten, wurde bewusst versucht, ein „*europäisches Gemeinschaftsgefühl*“ zu beschwören, sowie der Gedanke einer „*europäischen Schicksalsgemeinschaft*“ gefördert.³⁴¹ Die bereits bekannten Erklärungsmuster wurden somit von der nationalen auf eine europäische Ebene gehoben. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass eine Europäisierung keine exklusive Ansicht der SS darstellt. So lassen sich vereinzelt auch bei der Wehrmacht Gedanken zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ ausmachen. Diese Überlegungen befinden sich zwar erst in einem frühen Anfangsstadium und sind noch nicht im Detail ausformuliert, jedoch sind sie vorhanden und fußen nicht auf einem rassistisch begründeten Fundament.³⁴²

Um der Expansionspolitik während des Krieges gerecht zu werden, sah sich die SS gezwungen, weitere (ideologische) Grenzen zu überwinden. Obwohl das Freiwilligkeitsprinzip sukzessive abgebaut und die Rekrutierungspools erweitert wurden, folgte die Integration von Männern, welche vom ideologischen Standpunkt aus als minderwertig angesehen wurden, so etwa von Angehörigen indischer oder slawischer Volksgruppen. Nachdem bei der Ausweitung auf Volksdeutsche bereits nennenswerte Erfolge erzielt werden konnten, war die Resonanz bei den „*germanischen*“ Völkern bereits deutlich geringer. Die ideologische Legitimierung der ab dem Frühjahr 1944 ausgeweiteten Rekrutierung von „*fremdvölkischen*“ Elementen wurde unverblümt und unmissverständlich propagiert: „*Für jeden Fremdländischen, der fällt, weint keine deutsche Mutter.*“³⁴³ Auch darüber hinaus versuchte die SS in den Bezeichnungen der Divisionen Probleme und Unvereinbarkeiten mit der Ideologie zu verschleiern. Zum einen wurde „*die Aufrechterhaltung der Chimäre*

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 112.

³⁴² Vgl. G.R.G.G. 258 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177. Zumindest wird dies nicht explizit erwähnt. Es ist zweifelsohne denkbar, dass eine Ordnung nach rassistischen Kriterien in diesem Konstrukt bereits als selbstverständlich mitgedacht wurde.

³⁴³ Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 34f. Bereits bei seiner Rede am 6. Oktober 1943 in Posen hebt Himmler hervor, dass der Blutzoll der Waffen-SS enorm sei. Auf Grund dessen komme es zu Problemen bei der adäquaten Besetzung von Kompanieführern und Bataillonskommandeuren. Vgl. BArch NS19/4010, S. 204, Rede des Reichsführers-SS vor den Reichs- und Gauleitern in Posen, 6. Oktober 1943.

des ‚Germanentums‘ der baltischen, französischen, wallonischen und bosnischen Freiwilligen“³⁴⁴ durchgesetzt, was als Flucht vor den neuen Umständen bzw. durchaus als Selbsttäuschung anzusehen ist. Darüber hinaus wurde das österreichisch-ungarische Erbe bemüht, wodurch Ukrainer mit der Bezeichnung Galizier betitelt wurden und damit konnotiert wurde, dass diese aus der ehemaligen Provinz des Habsburgerreichs stammten. Bereits zuvor wurde so bei den muslimischen Bosniaken verfahren.³⁴⁵ So versuchte die SS, durch eine leichte Veränderung des Wordings bereits integrativ zu wirken.

Die Probleme im Bereich Außendarstellung bzw. Wahrnehmung von außen, welche durch das Ausgreifen auf „fremdvölkische“ Personen entstehen konnten, wurden auch von Himmler erkannt. Auch bei dieser Personengruppe stehe „SS“ vorm Namen, weswegen die gleiche Leistung wie bei einer deutschen oder germanischen Division erwartet werde. Hier könne es „Rückschläge“ geben. Jedoch bietet der Reichsführer-SS bereits eine Lösung an. Über eine spezielle Erziehung – Himmler wird in diesem Punkt nicht konkreter – werde das Leistungsniveau der Männer gesteigert werden können. Jedoch müsse die Art und Weise, wie die einzelnen Bevölkerungsgruppen „angepackt“ werden müssten, ohnehin abgestimmt werden. Als beispielhaft für einen „Erziehungserfolg“ erwähnt er einen Vorfall bei einem französischen Regiment. Dort sei den Männern aufgefallen, dass eine Gruppe Elsässer während einer Zugfahrt abfällig über Hitler gesprochen habe. Bei der Ankunft am Bahnhof sei die Gruppe durch die SS-Männer festgesetzt und an die Polizei übergeben worden.³⁴⁶ Eine einfache Assimilierung sei, so Himmler, jedoch der falsche Weg, da dadurch lediglich die „schlechten Elemente eines Volkes“ angezogen würden. Vielmehr würden die Männer während ihrer Zeit bei der SS nach und nach erkennen, dass sich ihr „kleines Volk einer größeren Ordnung ‚dienend‘ unterordnet“.³⁴⁷ Der Schwerpunkt bei der Erziehung liege somit auf Respekt und Akzeptanz – so dürfe von diesem Personenpool nichts verlangt werden, was

³⁴⁴ Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 36.

³⁴⁵ Vgl. ebd.

³⁴⁶ BAB NS19/4012, S. 133ff., Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944.

³⁴⁷ Ebd., S. 136f.

„*ehrliebende und heimattreue Menschen*“ nicht leisten könnten.³⁴⁸ Praktisch macht Himmler dies beispielsweise an der Sprache fest. So komme es zu Problemen, da die Kommandos auf Deutsch gegeben würden und die Rekruten des Deutschen nicht immer in ausreichendem Maße mächtig seien.³⁴⁹ Einmal mehr wird das rassistische Grundelement der Ideologie deutlich, wonach „fremdvölkische“ Menschen das Leistungsniveau von Deutschen bzw. Germanen angeblich nicht erreichen konnten. Darüber hinaus wurde der zentrale Aspekt der Erziehung, welcher auch für Mitglieder der SS bzw. germanische Freiwillige von besonderer Bedeutung war, auf einen weiteren Personenkreis ausgeweitet. Trotz aller Bekundungen war nicht zu unterschlagen, dass das Heft des Handelns doch zumeist in der Hand deutscher Offiziere verblieb.

Das Eliteverständnis der SS und die Exklusivität, welche die Organisation ausstrahlte, hatten innerhalb der Waffen-SS auf Grund der exorbitanten Expansion durchaus gelitten und waren durch die Abkehr vom Freiwilligenprinzip und das Aufweichen der Rekrutierungsbestimmungen eigentlich nicht mehr gegeben. Um den Glauben an diese Exklusivität zumindest für einen personellen Kern zu erhalten, blieben die Aufnahmekriterien von Angehörigen der Waffen-SS in die Allgemeine SS weiterhin streng. Somit konnte die Waffen-SS weiterhin ausgebaut und auch hinsichtlich der Personaldecke ein Gegengewicht zur Wehrmacht bilden. Auf der anderen Seite wurden die besondere ideologische Stellung der Gesamtorganisation SS und das elitäre Selbstverständnis zumindest teilweise gewahrt. Insbesondere in der Allgemeinen SS galten während der gesamten Kriegszeit die strengen Vorkriegskriterien.

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass ausländische und nichttaugliche deutsche Angehörige der Waffen-SS im Grunde bloße Uniformträger darstellten und beispielsweise ihre Rassenzugehörigkeit etwa in der SS-Suchkartei vermerkt war. So konnte gewährleistet werden, dass im Falle eines erfolgreichen Krieges diese Personen schnell abgesondert werden konnten.³⁵⁰

³⁴⁸ BAB NS19/4012, S. 136f., Rede auf der Tagung der Reichspropagandaamts-Leiter, 28. Januar 1944.

³⁴⁹ Vgl. ebd. S. 138.

³⁵⁰ Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 37.

4. Selbstbilder in der Waffen-SS

Um sich den Selbstbildern von Soldaten der Waffen-SS zu nähern, lohnt sich zunächst ein Blick auf die Gründe für den Eintritt in die Organisation. Dieser Entschluss bildete für eine Vielzahl von SS-Männern eine erste unmittelbare und klare Entscheidung für den Orden und dessen Ideologie. Auf Grund der analysierten Protokolle lassen sich vier Tendenzen benennen, die sich jedoch teilweise überschneiden konnten. Darüber hinaus vermengten sich bei einigen Personen die verschiedenen Gründe, die letztendlich beim Eintritt in die Waffen-SS kumulativ wirkten.

Zunächst bildete der Beitritt aus politischer Überzeugung einen gewichtigen Grund für den Eintritt in die Waffen-SS. Für überzeugte Nationalsozialisten, welche möglicherweise bereits zuvor Mitglieder der SS waren, bildete der Dienst bei der Waffen-SS während des Krieges meist eine logische Folge. Nicht selten machten insbesondere diese „Überzeugungstäter“ Karriere innerhalb der Organisation. Beispiele für diese Gruppe sind u. a. SS-Brigadeführer Kurt Meyer oder SS-Standartenführer Hans Lingner. Beide bezeichneten sich selbst als „überzeugte Nationalsozialisten“.³⁵¹ In beiden Fällen wird diese Überzeugung auch durch einen frühen Eintritt in die SS bezeugt.³⁵² Ein weiteres Beispiel ist Untersturmführer Walter Schreiber. Im Falle Schreibers spielt die Sozialisation im NS-Staat eine zentrale Rolle. Während Lingner (Jahrgang 1915) und Meyer (Jahrgang 1910) die Weimarer Republik noch ganz bewusst miterlebt hatten und hieraus eine Affinität zum Nationalsozialismus entstand, war Schreiber, der 1924 geboren wurde, bereits seit früher Kindheit indoktriniert worden. So sagte er in einem abgehörten Gespräch über sich selbst:

³⁵¹ Vgl. S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139; vgl. S.R.M. 1209 und 1210 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140; vgl. S.R.M. 1214 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

³⁵² Im Fall von Hans Lingner im Mai 1934. Kurt Meyer trat bereits im Oktober 1931 in die SS ein. Siehe hierzu: Straub, Wahrnehmungen und Deutungen von Soldaten der Waffen-SS, in: „Der Führer war wieder viel zu human“, S. 317.

„Ich habe gar nichts anderes gesehen. Ich habe mich mit Begeisterung freiwillig gemeldet.“³⁵³

Selbstverständlich kann diese Aussage nicht als allgemeingültig für Männer der 20er-Jahrgänge betrachtet werden, jedoch dürfte sie exemplarisch für eine relevante Anzahl stehen.

Als weiterer Grund für den Eintritt in die Waffen-SS lässt sich die zeitgenössische Wahrnehmung als Eliteverband ausmachen. Auch hier handelt es sich zumindest indirekt um eine ideologische Motivation der Rekruten. Insbesondere die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, auf die der Elitegedanke wegen der strengeren Aufnahmekriterien besonders projiziert wurde, war Ziel von Personen mit diesen Beweggründen. Beispielhaft hierfür ist SS-Rottenführer Tilgner, welcher sich *„ziemlich in die Brust geworfen habe“*, um Teil der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ zu werden. Seinem Verständnis nach war sie *„die beliebteste Truppe des Führers“*. In seiner Familie sei er mit dieser Meinung jedoch auf Widerstand gestoßen. So habe dies insbesondere seiner *„kirchentreuen Schwester“* missfallen.³⁵⁴ Ob sich die Ablehnung lediglich gegen die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ oder die Waffen-SS generell richtete, wird jedoch nicht deutlich.

Neben ideologischen Gründen für den Eintritt in die Waffen-SS lassen sich auch praktische Motive nachweisen. So bot die Organisation auch ohne höhere Bildung verhältnismäßig gute Aufstiegsmöglichkeiten. Beispielhaft hierfür ist Hugo Adam. Als Jahrgang 1917 zählte Adam zu dem Personenkreis, welcher einen Teil der Jugendzeit noch in der Weimarer Republik erlebt hatte. Laut eigener Aussage konnte er auch ohne Abschluss des Gymnasiums in der Waffen-SS die Offizierslaufbahn einschlagen. Adam meldete sich zunächst zur SS-Verfügungstruppe und kämpfte im Zweiten Weltkrieg in einer SS-Gebirgsdivision. Aus seiner Personalakte geht hervor, dass er im Rang eines SS-

³⁵³ S.R.M. 1258 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO/4140; vgl. hierzu auch: NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Werner Kirstein.

³⁵⁴ S.R.M. 365 vom 07.11.1943, Public Record Office, WO/4137. Die Verschmelzung von ideologischen Gründen und den Ansichten, wonach die Waffen-SS ein Eliteverband war, wird besonders deutlich bei: NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Werner Kirstein.

Hauptsturmführers gefangen genommen wurde.³⁵⁵ Ein weiteres Beispiel stellt SS-Obersturmführer Gerhard Wagler dar. Dieser meldete sich bereits im November 1933 zur SS, nachdem er zuvor drei Jahre arbeitslos gewesen war. Er gibt unmittelbar zu, auf Grund der Jobperspektive in die SS eingetreten zu sein. Zuvor sei er eher Sympathisant der Sozialdemokratie gewesen.³⁵⁶ Auch die vermeintlich bessere Verpflegung im Vergleich zum Heer spielte eine Rolle bei der freiwilligen Meldung zur Waffen-SS.³⁵⁷ Auch für einen Teil der volksdeutschen Rekruten stellten die Karrierechancen einen Beweggrund für den Eintritt in die Waffen-SS dar.³⁵⁸ Insbesondere das Beispiel von SS-Obersturmführer Wagler zeigt, dass auch vermeintlich gescheiterte Persönlichkeiten innerhalb der Waffen-SS durchaus eine Chance auf Karriere besaßen. Sowohl Wagler als auch Adam haben aber trotz ihres nicht ideologisch geprägten Eintritts durchaus Karriere in der Waffen-SS machen können. Dies ist sicherlich zum Teil auf das frühe Eintrittsdatum zurückzuführen, jedoch ist auch eine anschließende Indoktrinierung nicht unwahrscheinlich.

Abschließend zu erwähnen ist die Gruppe der Zwangsfreiwilligen. Meist lässt sich diese Personengruppe für die 16. und 17. SS-Division nachweisen, jedoch finden sich auch vereinzelt Angehörige anderer Einheiten. Weiterhin umfasst diese Gruppe Polizisten oder Angehörige der Luftwaffe, welche im Februar 1942 bzw. April 1943 in die SS überführt wurden.³⁵⁹ Dass sich in den erwähnten Divisionen vermehrt zwangsfreiwillige Mitglieder nachweisen lassen, ist hingegen wenig verwunderlich. Beide Einheiten wurden im Herbst 1943 aufgestellt, also in einem Zeitraum, in dem das Freiwilligkeitsprinzip bereits

³⁵⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 441 Hugo Adam.

³⁵⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 558 Gerhard Wagler.

³⁵⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 553 Gustav Täubl. Täubl meldete sich im September 1942 freiwillig.

³⁵⁸ Vgl. z. B. NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Adam Gross.

³⁵⁹ Bspw. SS-Mann Jung von der Polizei: vgl. S.R.M. 719 vom 29.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Für die Luftwaffe siehe SS-Sturmmann Grossberger: NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Rolf Grossberger. Einen Ausnahmefall stellte die Personalie von Alfred Fockler dar. Fockler wurde 1907 in Wien geboren, machte zunächst Karriere bei der Wiener Polizei und ab 1936 bei der Kriminalpolizei. Er war ebenfalls an Aktionen gegen nationalsozialistische Putschisten beteiligt. Ab Juni 1944 absolvierte Fockler einen Kurs auf der Führerschule der SiPo und wurde anschließend nach Köln überstellt. Mittlerweile zur Waffen-SS überstellt und im Rang eines SS-Untersturmführers übernahm er die Kampfgruppe „Köln“, mit der er vier Tage später kapitulierte. Die Besonderheit an Alfred Fockler ist, dass sein Vater laut eigener Aussage Jude war. Vgl. hierzu: NARA Group Record 165, P179B, Box 468 Alfred Fockler.

ausgesetzt wurde. Darüber hinaus weisen beide Divisionen eine sehr heterogene Personalstruktur auf.³⁶⁰ Dennoch gibt es, zumindest laut eigener Aussage, auch Fälle in den Kerndivisionen der Waffen-SS.³⁶¹ Die Bandbreite der Art des Zwangs bei diesen „Freiwilligen“ reicht von Druck auf einzelne Personen durch Einsperren bis hin zum zwanghaften Führen der Hand zur Unterschrift und der Transferierung zu einem Verband der Waffen-SS.³⁶² Dabei ist festzuhalten, dass die Personen aus dieser Gruppe nicht unbedingt als Gegner des Nationalsozialismus einzustufen sind. Das Beispiel von SS-Oberscharführer Herbert Wegner von der 9. SS-Division „Hohenstaufen“ zeigt, dass auch Personen, welche sich nicht freiwillig für den Dienst in der Waffen-SS gemeldet hatten, eine Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie aufweisen konnten. Wegner vernichtete unmittelbar vor seiner Gefangennahme ein Notizbuch mit verschiedenen Adressen, damit diese nicht den Alliierten in die Hände fielen. Ob es sich hierbei lediglich um eine Art Pflichtbewusstsein handelte – Wegner war bereits zuvor in der Reichswehr und sah es womöglich als soldatische Pflicht an, so zu handeln – oder ob er aus ideologischen Gründen die Notiz vernichtete, kann nicht abschließend geklärt werden. Zumindest hat er laut Abhörprotokoll über diesen Vorgang gelacht. Auffallend ist jedoch, dass ein Großteil der belegten Zwangsfreiwilligen lediglich über niedere Dienstgrade bei ihrer Gefangennahme verfügte. Auch hier bildete Wegner – er war SS-Oberscharführer und gehörte somit zu den Unterführern – eine Ausnahme. Der Grund hierfür könnte in seiner früheren Tätigkeit bei der Schutzpolizei gelegen haben.³⁶³ Darüber hinaus berichtet etwa SS-Grenadier Heins von Werbungen in seiner Heimat Pommern. Ihm zufolge waren die Werbesäulen voll von Plakaten der Waffen-SS mit der Aufforderung, sich freiwillig zu melden. Heins berichtet, dass jedoch die jungen Männer alle eingezogen wurden und auch er sich nicht

³⁶⁰ Beispiele für zwangsrekrutierte Mitglieder: Straub, Wahrnehmungen und Deutungen, S. 317. Vgl. S.R.M. 719, 29. Juli 1944, WO/4138. Zur Personalstruktur in der 16. SS-Division siehe auch: Gentile, „Politische Soldaten“. *Die 16. SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer-SS“ in Italien 1944*, S. 546–S. 555.

³⁶¹ Bspw. SS-Grenadier Wodrich bei der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“: S.R.X. 1972 vom 06.08.1944, Public Record Office, WO 208/4164; SS-Schütze Helmut Grimberg bei der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“: vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Helmut Grimberg.

³⁶² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 511 Rudolf Lutz; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 559 Herbert Wegner; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 486 Josef Höning.

³⁶³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 559 Herbert Wegner.

aus freien Stücken gemeldet habe.³⁶⁴ Zahlen über den Umfang an Zwangsfreiwilligen in den Verbänden der Waffen-SS sind nicht bekannt, jedoch lässt sich anhand der Aussagen in den Protokollen davon ausgehen, dass der Anteil insbesondere in den unteren Diensträngen durchaus nennenswert war. Für die 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ gibt SS-Untersturmführer Ripp einen Wert von 60 bis 70 % an. Die Zahlen erscheinen verhältnismäßig hoch und lassen sich letztlich nicht belegen, jedoch geben sie das gefühlte Verhältnis wieder und deuten an, dass zumindest ein nennenswerter Teil der Mitglieder in den Einheiten sich nicht freiwillig zum Dienst in der Waffen-SS gemeldet hat. Die Corporate Identity der SS dürfte dennoch dem überwiegenden Teil der Männer bekannt und ein Grund sowohl für als auch gegen einen Eintritt gewesen sein.

4.1 Historische Bezüge und verbandsspezifischer Korpsgeist

Das Geschichtsverständnis der SS ist derart vielfältig, dass es an dieser Stelle lediglich in für die Waffen-SS besonders herausstechenden Auszügen thematisiert wird. Diese Vielfältigkeit geht zum einen zweifelsohne auf die Begeisterung Heinrich Himmlers zurück, jedoch bildet das historische Selbstverständnis auch ein wichtiges Standbein bei der Legitimierung der Waffen-SS und bezieht daraus seine hohe Relevanz für die Organisation. Als Startpunkt des Geschichtsbildes wird die germanische Frühzeit gesetzt, welche von zentraler Bedeutung für die SS war. Aus Himmlers Sicht folgte dieser Frühzeit eine negativ zu bewertende Christianisierung, wodurch die Germanenkultur eine Art Anker mit idealisierten Vorstellungen bot. Kernaspekte der SS-internen Ideologie wie Kriegerertum und Rassereinheit lassen sich ebenso hierauf zurückführen wie die Vorstellung einer bäuerlichen Dorfkultur. Darüber hinaus wurden auch religiöse Aspekte durch die SS aufgegriffen.³⁶⁵ Nicht zuletzt

³⁶⁴ Vgl. S.R.M. 750 vom 03.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

³⁶⁵ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 60f.

wurde durch das Sich-Berufen auf germanische Traditionen die Ablehnung der christlichen Kirche verdeutlicht. Inwiefern die Beschäftigung Himmlers mit okkulten Fragestellungen tatsächlich bei den Männern der Waffen-SS verfangen und von den Mitgliedern geteilt wurde, bleibt offen. Dennoch ist sie von Relevanz, schließlich lassen sich die organisationsintern propagierten Wertvorstellungen auch hierauf zurückführen.

Eine erste Zäsur bildet der Dreißigjährige Krieg, bei dem der Zerfall der Einheit als Geburt von etwas Neuem aufgefasst wird. Der Aufstieg Preußens wird dabei zum Sinnbild für die Entwicklung Deutschlands, welche in der Person Hitlers ihre Fortsetzung finde. Die Geschichte des Deutschen Reichs wird in einen dreiteiligen, jeweils ca. 30-jährigen Krieg eingeteilt: Zunächst der als Religionskrieg begonnene Konflikt von 1618 bis 1648, gefolgt vom Beginn der Französischen Revolution im Jahr 1789 bis zum Ende der Befreiungskriege 1815. Der letzte Abschnitt beginne mit dem Ersten Weltkrieg und werde mit dem aktuellen Krieg enden. Entscheidend hierbei ist die teleologische Geschichtsdeutung, wonach alles auf den Nationalsozialismus hinführte. Himmlers naturphilosophischer Ansatz, welcher eigentlich auf Entwicklung und Zerstörung aufbaute, wird in der letzten Etappe ausschließlich auf Ersteres verkürzt. Darüber hinaus verschmilzt die Zeitspanne zwischen den Weltkriegen und die Weimarer Republik erscheint als historischer Fremdkörper. Vielmehr bildet die Kampfzeit einen nahtlosen Übergang.³⁶⁶ Himmlers Interpretation erscheint zwingend – schließlich bildete die Etablierung des Nationalsozialismus einen Schlusspunkt der Entwicklung und dessen Zerstörung würde auch das Regime betreffen. Die Verquickung der Weltkriege mit der Kampfzeit als Verbindungslinie deutet darüber hinaus die Kontinuität zwischen dem Soldatentum des Ersten Weltkriegs und der Waffen-SS an. Das deterministisch anmutende Geschichtsbild der SS scheint dabei auf eine Art „Vorsehung“ zurückgreifen zu können, welche sich Hitler ebenfalls bei Gelegenheit zu eigen machte.³⁶⁷ Dabei nahm die „Vorsehung“ im hitlerischen Denkkonzept eine

³⁶⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 62ff.; Wegner spricht hierbei von „*Werden und Vergehen*“.

³⁶⁷ Beispielsweise bei der Rundfunkansprache zum Attentat vom 20. Juli 1944: Adolf Hitler, Rundfunkansprache zum Attentat vom 20. Juli 1944, 21. Juli 1944, 1.00 Uhr, Originalaufnahme, Auszug, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt, DRA-Nr. 2623118; auch online:

nahezu göttliche Rolle ein, welche Hitler schütze und somit den eingeschlagenen Weg bestätige.

Mit Blick auf die Waffen-SS wird die Rolle Preußens erstmals relevant. So weisen die mit dem preußischen Offizier assoziierten genuinen Soldatentugenden durchaus Parallelen zur Waffen-SS auf. Eigenschaften wie Ehre, Gehorsam, Disziplin und nicht zuletzt Pflichterfüllung werden auch in der SS als Kernaspekte hervorgehoben. Dabei war diese Interpretation unter den Kommandeuren der Waffen-SS nicht unumstritten. Der Zwiespalt löste sich zunehmend während des Krieges auf, was nicht zuletzt den militärischen Anforderungen an die Verbände geschuldet war. Weiter intensiviert wurde dies nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944. Schließlich bildete die Wehrmacht, welche sich ebenfalls mit dem preußischen Offizier identifizierte, durchaus eine Konkurrenzinstitution. Der gescheiterte Staatsstreich durch Offiziere des Heeres konnte nun jedoch so ausgelegt werden, dass die Wehrmacht der Tradition als unwürdig erachtet wurde und Himmlers politisches Soldatentum als Verkörperung der Tugenden in Position gebracht werden konnte. Letztendlich kann dies als eine Art Versöhnung zwischen Tradition und Revolution angesehen werden.³⁶⁸

So etwas wie ein „Korpsgeist“ entwickelt sich in der Regel zwangsläufig in Armeen und ist Ausdruck eines Zusammengehörigkeitsgefühls. In der Waffen-SS gestaltete sich die Entwicklung aus vielerlei Gründen schwierig und vollzog sich nur schleppend. Grund hierfür waren die unterschiedlichen Interpretationen der Kommandeure. Besonders in den Vorkriegsjahren waren sowohl Funktion und Struktur als auch das Qualifikationsniveau Faktoren, welche die Entwicklung an dieser Stelle beeinflussten. Aus diesen Gründen entwickelte sich ein verbandsspezifischer Korpsgeist, welcher in besonderem Maße durch die jeweiligen Befehlshaber geprägt wurde.³⁶⁹ Diese Eigenarten führten während des Krieges zu Streitigkeiten, weswegen sich Himmler dazu veranlasst sah, die

https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0083_ahr&object=translation&st=&l=de (zuletzt eingesehen am 15.03.2021).

³⁶⁸ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten S. 65.

³⁶⁹ Vgl. ebd., S. 179.

Kommandeure an ihre Pflichten zu erinnern und sie zu ermahnen, ihre Allüren abzulegen.³⁷⁰ Neben den Unterschieden soll nicht unterschlagen werden, dass durchaus auch einigende Elemente vorhanden waren. So machten sich alle Kommandeure das Bild der Elitetruppe zunächst zu eigen; in der Ausgestaltung und dem Verständnis von „Elite“ unterschieden sich die Interpretationen jedoch deutlich. Das besondere Verständnis innerhalb der Truppe entwickelte sich bereits in der Friedenszeit und war somit insbesondere in den Kernverbänden bzw. deren Divisionen vorhanden, welche sich aus den Vorkriegsabteilungen entwickelt hatten. Auf Grund der Expansion und des Ausgreifens auf neue Personalgruppen während des Krieges bedurfte es ohnehin weiterer Erklärungsansätze, welche bereits erläutert wurden.³⁷¹

Wie bereits thematisiert wurde, fußten die Ursprünge der Waffen-SS auf drei Säulen, auf denen aufbauend sich im weiteren Verlauf die Kerndivisionen überwiegend entwickelten. So lässt sich im Groben dem jeweiligen Verband ein spezifischer Korpsgeist zuordnen, wobei die Grenzen durchaus fließend waren. Das jeweilige Selbstverständnis des Kommandeurs konnte Auswirkungen auf die Ausbildung der Rekruten der jeweiligen Einheit haben. Paradebeispiel für diese Unterschiede ist die Standarte „Deutschland“ unter ihrem Kommandeur Felix Steiner. Dieser nahm sich die Sturmbataillone des Ersten Weltkriegs zum Vorbild und legte die Ausbildung auf diese Art der Kriegsführung hin aus. Vorrangiges Ziel war die Förderung der taktischen Geländebeweglichkeit. So wurde neben der körperlichen Ausbildung auch Wert auf die taktische Schulung gelegt, was zur Folge hatte, dass SS-Führer in die Lage versetzt wurden, eigene Kampfaufträge selbstständig auszuführen. Der Fokus wurde hierbei auf eine gefechtsnahe Ausbildung gelegt, weswegen der klassische Drill des Kasernenhofes in den Hintergrund rückte. Es muss hierbei betont werden, dass diese Art der Ausbildung sowie Kampfführung keineswegs gängige Praxis in der SS-Verfügungstruppe war, sondern auf die Standarte „Deutschland“ beschränkt war. Andere Kommandeure wie Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich von

³⁷⁰ Vgl. Befehl an alle Befehlshaber und Kommandeure der Waffen-SS und Polizei v. 09.12.1942, abgedruckt in: Förster, Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 80.

³⁷¹ Siehe hierzu Kapitel 3.3 und Kapitel 4.4.

der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ waren auf Grund ihrer schlechten militärischen Bildung gar nicht in der Lage, eine solche Ausbildung in ihrer Truppe zu gewährleisten. Dieser „reformerische“ Ansatz blieb somit lediglich auf kleine Teile begrenzt und kann nicht als Grundlage der Ausbildung angesehen werden.³⁷² Nichtsdestotrotz blieben die Erfolge Steiners in der Ausbildung nicht unbemerkt und wurden durch den Reichsführer-SS durchaus honoriert. So bestätigte Himmler in einer Rede im November 1937, dass die Standarte „Deutschland“ den anderen Einheiten im Bereich der Feldverwendungsfähigkeit einiges voraushabe.³⁷³ Steiner selbst fasste seine Ansichten hierzu wie folgt zusammen:

„So sah der Kommandeur der Leibstandarte seine erste Aufgabe in der Schaffung einer wohlgezogenen und repräsentativen Gardetruppe, während der spätere Inspekteur der Verfügungstruppe sein Ziel in der Entwicklung einer der alten Reichswehr ebenbürtigen Truppe sah. Im Regiment ‚Deutschland‘ dagegen wuchs von Anbeginn ein neuer soldatischer Geist heran.“³⁷⁴

Ohnehin ist die Personalie Felix Steiner auf Grund von Steiners militärischem Knowhow für die Waffen-SS von Bedeutung. Steiners besondere Fähigkeiten wurden auch innerhalb der SS erkannt, weswegen er zeitweise an der SS-Junkerschule in Bad Tölz lehrte. Als Offizier hatte er bereits im Ersten Weltkrieg gekämpft und übertrug seine Erfahrungen in die Ausbildung der ihm unterstellten Standarte „Deutschland“. Nachdem er 1935 von der SA zur SS gewechselt hatte, konnte Steiner auf Grund seines Wissens schnell aufsteigen und nahm als SS-Standartenführer am Polen- und am Westfeldzug teil. Nach seiner Beförderung zum SS-Brigadeführer folgte die Ernennung zum Kommandeur der 5. SS-Division „Wiking“. Unter Steiner kämpften in dieser Division erstmalig

³⁷² Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 175ff.

³⁷³ Vgl. Peterson und Smith (Hrsg.), Geheimreden 1933 bis 1945, S. 69f.

³⁷⁴ Steiner, Armee der Geächteten, S. 90.

nichtdeutsche Soldaten. Nach dem Zweiten Weltkrieg engagierte er sich darüber hinaus in der HIAG.³⁷⁵

Ebenfalls in eine neuartige, jedoch gänzliche andere Tradition stellte sich Theodor Eicke mit „seinen“ SS-Totenkopfverbänden. Diese verstanden sich als Teil der nationalsozialistischen Revolution und sahen sich bewusst als deren Akteure. Da hier in der Gedankenwelt Eickes etwas gänzlich Neues heranwuchs, findet sich kein Zurückgreifen auf eine bereits etablierte Tradition. Die Verbände zeichneten sich durch explizit antimilitärische und antibürgerliche Einstellungen aus, welche in starkem Kontrast zu anderen bewaffneten Einheiten der SS standen. Während der Vorkriegszeit entstand hierdurch eine Art „*elitäre Getto-Ideologie*“, welche Eicke darüber hinaus durch das Unterbinden von Personalaustausch zu konservieren versuchte. Selbst zu Beginn des Krieges, als die SS-Totenkopfverbände in der 3. SS-Division „Totenkopf“ aufgingen, konnte Eicke dieses Vorgehen relativ erfolgreich fortsetzen. Erst Ende 1941 setzte sich Himmler mit Nachdruck für eine stärkere Durchmischung ein und konnte sich diesbezüglich in der Division durchsetzen.³⁷⁶

Wie bereits zuvor aufgezeigt, fußte die Waffen-SS, grob skizziert, auf den drei Säulen SS-Verfügungstruppe, SS-Totenkopfverbände und „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, welche eigentlich zur Erstgenannten gehörte, jedoch zügig ein Eigenleben entwickelte. Da jede Säule eng mit einer bestimmten Person verknüpft war bzw. einzelne Einheiten stark durch ihre Kommandeure geprägt wurden, konnten sich der Korpsgeist und das Selbstverständnis in der Truppe unterscheiden. Zweifelsohne zeigte sich der Korpsgeist in seiner verbandsspezifischen Ausprägung in der hier behandelten Ausprägung insbesondere in der Vorkriegszeit bzw. in den ersten beiden Kriegsjahren. Die Entwicklung der Waffen-SS während des Krieges forderte hingegen auf Grund neuer Personengruppen auch neue Erklärungsmuster. Hierdurch entstanden auf der einen Seite durch Verbände mit ausländischen Soldaten gänzlich neue „Korpsgeister“, auf der anderen Seite führte dies in den etablierten

³⁷⁵ Zum Leben Steiners siehe: Mark Gingerich, Felix Steiner – Himmlers „ausgesprochenes Lieblingskind“, in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hrsg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf, S. 147–S. 159.

³⁷⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 179f.

Kernverbänden jedoch zu einer Vereinheitlichung.³⁷⁷ Einzelne Narrative, wie das Verständnis als Elite-Truppe, welches bereits in der Entstehungsphase platziert und seitdem kontinuierlich bemüht wurde, überdauerten bis in die heutige Zeit.

Die hohe Diversität des Selbstverständnisses der Kommandeure bzw. des Geschichtsbildes bezeugt auch, dass unter den Führungskräften auf Grund der Unterschiede durchaus ein hohes Konfliktpotenzial vorgelegen hat. Die Gesamtorganisation der SS verstand es jedoch, unterschiedliche Charaktere in sich aufzunehmen und diese an sich zu binden. Obwohl der Einfluss Himmlers in der SS nahezu unbegrenzt war, mussten persönliche Differenzen mit dem Reichsführer-SS nicht zwangsläufig einen Karrierekiller darstellen; jedoch konnte ein gutes Verhältnis den Aufstieg innerhalb der SS deutlich beschleunigen.³⁷⁸ Die aus der Diversität entstehende Flexibilität ist ein Aspekt, der in der Geschichte der SS immer wieder auftaucht und beispielsweise auch in ideologischen Fragen Anwendung fand.

4.2 Der Soldatenhabitus in der Waffen-SS

In den folgenden Unterkapiteln soll der Soldatenhabitus von Mitgliedern der Waffen-SS analysiert werden. Um dieser Thematik auf verschiedenen Ebenen näherzukommen, werden unterschiedliche Einzelaspekte in den Blick genommen. Zunächst muss festgehalten werden, dass der Zweite Weltkrieg für die Zeitgenossen, sowohl auf militärischer als auch ziviler Ebene, allgegenwärtig war und auch während der Zeit der Gefangenschaft ein wiederkehrendes Gesprächsthema darstellte. Der Soldatenhabitus oder auch das Reden über den Krieg beinhaltete mehrere sich teils überschneidende Facetten. Um sich diesem komplexen Forschungsgegenstand zu nähern, werden in den anschließenden Unterkapiteln drei Teilbereiche separiert. Dies erhöht zum einen die

³⁷⁷ Vgl. hierzu das Kapitel 3.3.

³⁷⁸ Beispielsweise die in Kapitel 2.2.2 beschriebenen Differenzen mit Theodor Eicke. Streitigkeiten entstanden auch mit Sepp Dietrich, welcher an Himmler vorbei direkt mit Hitler kommunizierte. Siehe hierzu Kapitel 2.2.3.

Übersichtlichkeit, bietet dem Autor jedoch auch die Möglichkeit, Divergenzen klarer herauszustellen und darzulegen. Die genannten Teilbereiche schlüsseln sich wie folgt auf:

1. Im ersten Abschnitt sollen die Erwartungen der Soldaten hinsichtlich des Kriegsendes genauer untersucht werden. War der Glaube an ein siegreiches Ende des Krieges noch vorhanden, oder schätzten die Soldaten die Lage realistisch ein? Warum hielten sie den Krieg für verloren oder glaubten, trotz sich wiederholenden Niederlagen und stetigem Rückzug, an einen Sieg? Dem schließt sich die Frage nach der Moral in den Einheiten der Waffen-SS an.
2. Der Fokus im zweiten Unterkapitel liegt auf den Kriegsgegnern. Welche Ansichten vertraten die Gefangenen gegenüber den Westalliierten und der Sowjetunion? Hat sich das Bild der deutschen Propaganda bestätigt, oder bewahrheiteten sich die Befürchtungen der Soldaten?³⁷⁹ Eng verknüpft mit diesen Aspekten ist ein Gerücht, wonach Deutschland gemeinsam mit westalliierten Truppen gegen die Sowjetunion kämpfen könne. Die Bewertung dieses Gerüchts stellt ebenfalls einen Aspekt des Kapitels dar.
3. Abschließend sollen Einstellungen zur Waffen-SS genauer untersucht werden. Wie bewerten sich die Soldaten im Vergleich zur Wehrmacht? Ist das propagierte Eliteverständnis der Waffen-SS auch während der Kriegsgefangenschaft noch präsent? Speist es sich aus einem rein militärischen Elitegedanken, oder sind ideologische Aspekte hierin implementiert? Auch Stereotype und Vorurteile innerhalb der Organisation sollen, soweit möglich, aufgegriffen und analysiert werden.

Besonders die militärischen Dienstränge der abgehörten Gefangenen sollen darüber hinaus Beachtung finden. Wie bereits zuvor festgestellt wurde, verfügte der Personenkreis der Zwangsfreiwilligen über einen meist niedrigen Dienstgrad. Inwiefern sich eine stärkere Ideologisierung bei Unterführern und Offizieren

³⁷⁹ Betont werden muss an dieser Stelle, dass sich dieser Abschnitt einzig mit den Kriegsgegnern und nicht explizit mit Feindbildern wie dem Judentum beschäftigt. Fragestellungen hierzu werden im weiteren Verlauf der Arbeit in Kapitel 4.5.2 behandelt.

feststellen lässt und ob sich eine Entwicklung während der finalen Kriegsphase oder in der Kriegsgefangenschaft abzeichnete, wird ebenfalls zu untersuchen sein.

4.2.1 „Schicksalskampf“ bis „zum Letzten“ – Erwartungen zum Kriegsverlauf

Um die Erwartungen der Soldaten richtig einschätzen zu können, muss zunächst festgehalten werden, dass die Aussichten auf ein für die deutschen Truppen siegreiches Ende des Krieges äußerst negativ waren. Da der überwiegende Teil der abgehörten Mitglieder der Waffen-SS in Frankreich gefangen genommen wurde, spielte insbesondere dieser Frontabschnitt eine zentrale Rolle. Nach der Landung der Alliierten im Juni 1944 folgten Rückzugskämpfe, welche die Soldaten schrittweise zurück in Richtung der Reichsgrenze führten. Das Propagandabild von siegreichen deutschen Truppen, wie es beispielsweise 1940 beim Frankreichfeldzug gezeichnet worden war, entsprach nicht der erlebten Realität der Soldaten kurz vor ihrer Gefangennahme. Hervorzuheben ist darüber hinaus, dass lediglich ältere Mitglieder der Waffen-SS die euphorischen Erfolge der ersten Kriegsjahre miterlebt hatten. Rekruten, die frühestens ab 1943 aktiv am Krieg beteiligt waren, kannten weitestgehend nur die rückwärtige Bewegung.³⁸⁰

Trotz der aussichtslosen Kriegslage lässt sich dennoch, fernab jedweder militärischen Vernunft, ein Glaube an einen „Endsieg“ nach wie vor belegen. So unterhalten sich SS-Untersturmführer Pflughaupt und SS-Obersturmbannführer Reinhardt noch im Juli 1944 über die verbliebenen Möglichkeiten. Obwohl sich beide der schwierigen Situation bewusst sind, könne man, so ihre Ansicht, doch die Hoffnung nicht in Gänze aufgeben. Entscheidend sei die Vernichtung der

³⁸⁰ In seinem Werk „Das Ende. Kampf bis in den Untergang“ geht Ian Kershaw der Frage nach den Gründen für das Weiterkämpfen von Soldaten der Wehrmacht nach. Seine Studie geht dabei chronologisch vor und analysiert die Spezifika der einzelnen Frontabschnitte. Kershaws Ansicht nach war die Angst vor der Roten Armee, gepaart mit einem starken Antikommunismus, ein zentraler Faktor an der Ostfront. Im Falle der Westfront spielte Angst vor Repression eine wichtige Rolle. Vgl. Kershaw, Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45, München 2011.

alliierten Artillerie, jedoch sei in der aktuellen Lage ein Angriff zwecklos.³⁸¹ Diese Einschätzung ist möglicherweise dem Zeitpunkt der Gefangennahme geschuldet. Die deutliche Überlegenheit der Westalliierten an Material kam in den ersten Wochen nach der Landung noch nicht vollends zum Tragen, weswegen die beiden Soldaten das Ausmaß des Missverhältnisses nicht genau abschätzen konnten. Dass sich diese Entwicklung jedoch bereits abzeichnete, wird durch den Verweis auf die Artillerie deutlich.

Unbeschadet einer Erklärung, deren Begründung sich auf fehlende Informationen bzw. eine verzerrte Wahrnehmung der Soldaten stützt, lassen sich auch ideologisch begründete Argumente für den Glauben an den Endsieg ausmachen. SS-Untersturmführer Werner Schlepper sagt aus, dass er an einen Sieg glaube, „*da Deutschland einfach gewinnen muss*“. Obwohl dieses Argument eher auf ein Gefühl von Pflichtbewusstsein denn auf wirkliche Überzeugung zurückgeht, spiegelt es doch ein weiteres Denkmuster wider. Schleppers Aussage, der deutsche Soldat sei der beste, steht ebenfalls in Verbindung hiermit. Er berichtet auch von der guten Kampfmoral der Truppen und dass die Mehrheit nach wie vor an einen Sieg glaube. Darüber hinaus seien die Umstände positiv, wobei er dies nicht weiter ausführt. Schlepper selbst war Jahrgang 1921 und meldete sich 1940 freiwillig zur Waffen-SS – seiner Aussage zufolge jedoch nur, da er vom baldigen Kriegsende überzeugt war.³⁸² Werner Schleppers Ansichten bilden zwar nicht die Regel, lassen sich jedoch auch bei anderen Mitgliedern der Waffen-SS belegen.³⁸³ Insbesondere die Personen, welche von einem Endsieg nach wie vor überzeugt waren, projizierten ihre Hoffnungen auf gewisse Kristallisationspunkte. Zu nennen ist an dieser Stelle die deutsche Offensive in den Ardennen, welche sich nach anfänglichen Erfolgen im Ausgang als militärischer Fehlschlag herausstellte. So konnte die kurzfristige Wiedergewinnung der aktiven Handlungsinitiative altgediente Soldaten an die

³⁸¹ Vgl. S.R.M. 668 vom 21.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Für ein weiteres Beispiel für den Glauben an den Endsieg vgl. S.R.M. 370 vom 09.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

³⁸² NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

³⁸³ Weiteres Bsp.: SS-Obersturmführer Werner Schwendel: „*Als guter Deutscher, der sein Volk liebt, muss ich an den Sieg glauben*“. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

Erfolge der ersten Kriegsjahre erinnern.³⁸⁴ Auch ein Ausscheiden Amerikas aus dem Krieg ist ein wiederkehrender Faktor und spiegelt eine irrationale Hoffnung wider.³⁸⁵ Jüngere, ideologisierte Rekruten wie der SS-Schütze Herbert Roscher von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ konnten die Offensive hingegen als Bestätigung für die Propaganda auffassen, wobei die teils starke Ideologisierung einzelner Soldaten jedweden militärischen Sachverstand beiseiteschob. So sagt Roscher im Februar 1945, also bereits einige Woche nach dem Ende der Offensive:

„Die letzte Offensive hat gezeigt, dass sie uns nicht kriegen können, wie sie gerne möchten.“³⁸⁶

Dass in der Offensive ein Großteil der verbliebenen deutschen Divisionen verheizt wurde und insbesondere der Verlust an schwerem Gerät für die Wehrmacht sowie die Waffen-SS kaum aufzufangen war, wird bei Roscher nicht deutlich. Vielmehr wird die Tatsache, dass die deutsche Armee überhaupt zu einer Offensive in der Lage war, unabhängig von deren Ausgang als Kristallisationspunkt für den Glauben an einen positiven Ausgang genutzt. Die Folgen des Fehlschlags werden dabei nicht behandelt.

Neben der Offensive als Kristallisationspunkt von Hoffnungen dienten auch klassische Propagandabilder der Nationalsozialisten als möglicher Anker. So unterhalten sich SS-Sturmbannführer Zorn und SS-Brigadeführer Dunckern über die Möglichkeit, mit Hilfe von V-1- und V-2-Raketen einen Friedensschluss mit Großbritannien zu erzielen.³⁸⁷ Auch das Propagandabild der Alpenfestung wird bemüht, wenn Josef Andlinger von der Unbesiegbarkeit der Nazis in den Bergen spricht.³⁸⁸ Die Bereitschaft einzelner Soldaten, den Propagandakonstrukten der Nationalsozialisten zu folgen, deutet die teilweise Ohnmacht einzelner Personen an. Vielfach drängt sich hierbei der Gedanke auf, dass schlicht nicht sein könne,

³⁸⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf.

³⁸⁵ Vgl. Müllers, Elite des »Führers«, S. 30. Tatsächlich war diese Hoffnung bis in hohe Regierungskreise vorhanden und erlangte ihre Klimax mit dem Tod Roosevelts im April 1945.

³⁸⁶ NARA Group Record 165, P179B, Box 533 Herbert Roscher.

³⁸⁷ Vgl. S.R.G.G. 1103 vom 28.12.1944, Public Record Office, WO 208/4169. Bei Dunckern hat sich die Einstellung spätestens bis Februar 1945 geändert: Vgl. S.R.G.G. 1128 vom 16.02.1945, Public Record Office, WO 208/4169.

³⁸⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 441 Josef Andlinger.

was nicht sein dürfe. Im Fall von Zorn und Dunckern steht die Hoffnung im Vordergrund, dass noch etwas Unvorhergesehenes passieren könne, wodurch der Krieg noch eine neue Wendung bekommen könne. Zumindest scheint beiden SS-Männern ebenfalls klar zu sein, dass, obwohl die neuen Volksgrenadierdivisionen gut ausgerüstet seien, aus eigener militärischer Kraft der Krieg nicht zu gewinnen sein werde, sondern eine neue Konstellation der Kriegsgegner vonnöten war.³⁸⁹ Hervorzuheben ist jedoch, dass der Typus des nach wie vor an den Endsieg glaubenden SS-Mannes durchaus keine Ausnahme darstellt. Frederik Müllers kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass rund 40 % der Waffen-SS-Männer aus seiner Datenerhebung nach wie vor an einen deutschen Sieg glaubten. Das ist ein signifikanter Unterschied zu seinem Vergleichssample der Fallschirmjäger.³⁹⁰

Einen besonderen Fall scheint SS-Standartenführer Lingner darzustellen. Dieser geht in einem Gespräch explizit auf die Sinnhaftigkeit des Kämpfens ein und scheint die SS-Ideologie auf Grund seiner Aussagen bereits verinnerlicht zu haben. Als Beispiel für die höchste Opferung nennt er etwa den Kampf des Leonidas an den Thermopylen. Das Beispiel steht sinnbildlich für den Kampf gegen eine Übermacht, weswegen Lingner den Kampf der Wehrmacht hiermit assoziiert. Seiner Ansicht nach hat das Volk, wenn es ein Volk von Soldaten geworden sei, eben unterzugehen. Schließlich müsse ein „*Schicksalskampf*“ bis „*zum Letzten*“ geführt werden. 1918 hätten die Menschen die Sinnlosigkeit des Kämpfens auch gesehen, jedoch hätte sich niemand vorstellen können, dass der Nationalsozialismus „*ein so starkes Deutschland*“³⁹¹ habe erschaffen können. Die Hauptkomponente in Lingners Argumentation sind die Zustände nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Damals seien „*Millionen*“ von Deutschen durch Verarmung und Hunger frühzeitig gestorben – „*ob die nun im Kampf zu Grunde*

³⁸⁹ Neben einer möglichen neuen Konstellation findet sich auch das Stichwort einer „Geheimwaffe“. Beispielhaft hierfür ist SS-Untersturmführer Karl Werner, wobei dieser zugibt, dass es sich hierbei um eine sehr vage Hoffnung handle: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 561 Karl Werner. Ein weiteres Beispiel ist SS-Sturmbannführer Werner Matzdorf. Seine Hoffnung ruht auf der V-3, wobei er diese Hoffnung im Laufe der Gefangenschaft verliert: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf. Zur Aussage von SS-Sturmbannführer Zorn zu den Volksgrenadierdivisionen vgl. S.R.M. 1084 vom 28.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

³⁹⁰ Vgl. Müllers, *Elite des »Führers«?*, S. 35.

³⁹¹ Lingner verweist hier auf das Deutschland aus dem Jahr 1938.

gehen, das ist ja praktisch dasselbe“.³⁹² Für eine Nachkriegsordnung sieht Lingner lediglich zwei Möglichkeiten: Entweder werde der Nationalsozialismus durch die Alliierten erhalten oder diese würden eine Militärdiktatur einführen.³⁹³ Die Radikalität, die aus diesen Aussagen hervorsteht, entspricht durchaus dem von der SS propagierten Wertekanon – auch die starke thematische Anknüpfung an die Folgen des Ersten Weltkriegs, welche, wie bereits gezeigt wurde, für Männer, die die Weimarer Republik noch aktiv miterlebt hatten (Lingner war Jahrgang 1915), zumindest eine Affinität zum Nationalsozialismus begünstigten. Dass dies ebenfalls als Grund zum Weiterkämpfen angeführt wird, stellt in den Protokollen jedoch eine Ausnahme dar. Auch die Erwähnung des Kämpfens bis zum Untergang ist in dieser Qualität singulär in den Protokollen.

Auch wenn im Beispiel Lingners die Ideologisierung eine wichtige Rolle spielt, ist dies keineswegs zwangsläufig. Personen wie SS-Hauptsturmführer Karl Schrage von der 9. SS-Division „Hohenstaufen“ oder SS-Brigadeführer Kurt Meyer³⁹⁴ bewerten die aktuelle Kriegssituation durchaus realistisch und sehen keine Chance auf ein für Deutschland erfolgreiches Ende. Dennoch sehen sich beide als Nationalsozialisten und äußern sich positiv zum Regime. Schrage, welcher bereits im August 1944 nicht mehr an einen Sieg glaubt und hierfür die hohen Verluste und Ernährungsknappheit verantwortlich macht, äußert sich mehrfach positiv zu Hitler, zweifelt jedoch an den Fähigkeiten des Regimes im Umgang mit der aktuellen Situation, ohne dabei konkrete Gründe zu nennen. Schrage, auch Parteimitglied und in der Allgemeinen SS, bewertet die Moral innerhalb der Truppe als sehr gut, jedoch seien hauptsächlich junge Männer in seiner Division und es mangle an Erfahrung. Für eine Nachkriegsordnung

³⁹² Vgl. S.R.M. 1211 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

³⁹³ Vgl. S.R.M. 1214 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140. Auch andere Personen sehen einen nationalsozialistischen Einfluss in einem Nachkriegsdeutschland: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf. Dazu kann etwa Kurt Meyer als Gegenpol angeführt werden. Solange die Menschen Arbeit und Essen hätten, sehe er die „Gefahr“ des Nationalsozialismus in einem Nachkriegsdeutschland nicht. Die Bevölkerung bestehe nicht aus „*eingefleischten*“ Nationalsozialisten: S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

³⁹⁴ Bei Meyer scheint die Erkenntnis ein Prozess gewesen zu sein, mit einer ersten Desillusionierung aber bereits während der Vorgänge in der Normandie. So spricht er etwa von sinnlosen Opfern. Endgültig änderte er seine Meinung nach der fehlgeschlagenen Ardennenoffensive, nachdem er zuvor auch ein Befürworter des Weiterkämpfens gewesen war. Vgl. hierzu: G.R.G.G. 224 vom 18.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364; Vgl. Neitzel, Abgehört, S. 72f.

favorisiert er die Amerikaner, da die Russen für eine komplette Zerstörung Deutschlands sorgen würden. Auch der sich in Russland formierenden Seydlitz-Bewegung steht er ablehnend gegenüber.³⁹⁵ Das Beispiel von Karl Schrage zeigt deutlich, wie in der letzten Kriegsphase ein Gemisch aus Ideologie und Realismus zwar den deutschen Sieg in Frage stellen konnte, jedoch die logische Folgerung, wonach die Kämpfe dann beendet werden müssen, nicht zwangsläufig ist. Auch findet sich bei Schrage keine Bereitschaft zu Widerstand, obwohl er die Fähigkeiten des Regimes in der aktuellen Situation anzweifelt. Auf Grund des hohen Stellenwerts von Gehorsam und Treue innerhalb der SS sind Gedankengänge dieser Art nur selten belegbar.

Auf den Umgang mit Angehörigen der Waffen-SS und Parteimitgliedern der NSDAP in einem Nachkriegsdeutschland geht SS-Obersturmführer Sepp Salmutter ein. Die Personalie Salmutter ist insofern besonders, als Salmutter von den amerikanischen Verhöroffizieren als eindeutiger „*Anti-Nazi*“ bewertet wurde, was sich ebenfalls in einer Vielzahl seiner Aussagen und seiner Desertion widerspiegelt. Salmutter war Jahrgang 1921, wurde medizinischer Offizier und war während der Kämpfe in Frankreich 1944 bei einer Sanitätskompanie der 2. SS-Division „Das Reich“. Seiner Aussage zufolge war er 1939 lediglich in die SS eingetreten, um seine Studien an der medizinischen Akademie in seiner Heimatstadt Graz fortsetzen zu können; jedoch sagt er selbst aus, zu Beginn ein Nazi gewesen zu sein. Man habe sich gegen die „*Menschlichkeit des 20. Jahrhunderts vergangen*“, was bei ihm zu einem Umdenken geführt habe. Nicht der Nationalsozialismus und die Konzentrationslager seien deutsch, sondern Goethe und Schiller würden das „*wahre deutsche Wesen*“ zeigen. Darüber hinaus habe er mit einer Erlaubnis des Kommandeurs der medizinischen Akademie in Graz eine Nichtarierin geheiratet. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass er zwischen Allgemeiner SS und Waffen-SS nicht trennt, sondern per se von der SS spricht. Seiner Ansicht nach sollte jedes Mitglied der Waffen-SS nach dem Krieg einer persönlichen Prüfung unterzogen werden. Dabei solle besondere Rücksicht auf Einheiten mit einer langen Besatzungszeit gelegt

³⁹⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Karl Schrage.

werden. Auch müsse jeder „*hauptberufliche Nazi*“ unschädlich gemacht werden. Dies betreffe etwa neben Kreisleitern der Partei auch höhere Führer der SS. Die bloße Parteizugehörigkeit sei jedoch kein ausschlaggebendes Argument.³⁹⁶ Die Ansichten von Sepp Salmutter bilden nicht die Regel, sondern sind, insbesondere mit Blick auf seinen Dienstrang, in den Akten einzigartig. Diese starke Form der Kritik am System inklusive der nationalsozialistischen Ideologie und seine Vorstellungen zur Verfolgung von Nazis in einem Nachkriegsdeutschland bilden eine Art Schlusspunkt einer persönlichen Entwicklung Salmutters während der vergangenen Jahre in der SS. Sein verhältnismäßig hoher Rang eines SS-Obersturmführers geht aus der medizinischen Laufbahn hervor, weshalb er nur bedingt mit Offizieren desselben Ranges vergleichbar ist. Die Möglichkeit, dass Salmutter diese Aussagen nur tätigte, um unverdächtig zu wirken, besteht zwar durchaus, legt jedoch angesichts seiner Desertion und der deutlichen Beurteilung durch die Verhöroffiziere nicht unbedingt eine entsprechende Schlussfolgerung nahe. Auch seine Heirat mit einer Nichtarierin widerspricht einer starken Ideologisierung.

Auch das Verhalten der Bevölkerung scheint zumindest vereinzelt Einfluss auf die Einstellung der Männer gehabt bzw. hat deren Eindrücke verstärkt zu haben. SS-Obersturmbannführer Woelky von der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ berichtet von einem Ereignis in der Nähe von Aachen. Demnach sei eine Frau auf ihn zugestürzt und habe eine Hasstirade losgelassen. Dabei kritisierte sie lautstark die deutsche Armee. Sie könne nicht verstehen, dass es noch einen deutschen Soldaten gebe, der einen Schuss abgebe. Woelky, der privat selbst Bedenken hatte, bestrafte die Frau nicht wegen ihrer defätistischen Aussagen, merkte jedoch an, dass sie Glück gehabt habe, auf ihn zu treffen. Schließlich sei er einer der wenigen in seiner Division gewesen, die so dachten. Etwas flapsig merkt er in einem Gespräch mit einem Oberleutnant an, dass die SS jetzt wohl auf demokratisch umgeschult werden solle. Er selbst könne sich sogar vorstellen dabei mitzumachen – wobei Woelky mit dieser Bewertung kein

³⁹⁶ NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter.

Einzelfall zu sein scheint.³⁹⁷ Die Ausführungen bezeugen, dass Woelky, zumindest was seine Einheit angeht, davon überzeugt war, dass ein Großteil der Männer noch an den Endsieg glaubte. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass eine mögliche Sanktionierung der Frau, wie in dem Beispiel Woelkys, diverse Gründe haben konnte und nicht zwangsläufig einen Glauben an ein siegreiches Ende bezeugt. So hätte sie auch auf eine Art Pflichtbewusstsein zurückgeführt werden oder, ganz der Ideologie der SS folgend, auf einem kompromisslosen Gehorsamsgefühl fußen können. Auch könnte defätistisches Verhalten allgemein als ahndungswürdig angesehen worden sein. Insofern kann Woelkys Überzeugung, wonach die Mehrzahl der Soldaten seiner Einheit an einen positiven Kriegsausgang geglaubt hat, durchaus verfälscht sein bzw. auf falschen Annahmen beruhen. Darüber hinaus stellt Woelky auch das Beispiel eines Offiziers dar, welcher den Endsieg bereits für unrealistisch hielt.

Ein immer wiederkehrender Aspekt ist die materielle Überlegenheit der Alliierten, welche vereinzelt Unverständnis über die Fortführung der Kämpfe erzeugte. Damit einhergehend war die Knappheit der eigenen Mittel sowie das Fehlen von Rekruten, um die Einheiten auf die anvisierte Mannstärke auffüllen zu können, von Belang für die Soldaten. So übte etwa SS-Obersturmbannführer Lönholdt harsche Kritik an der militärischen Führung und personalisierte dies in Form von Generalfeldmarschall Model. Auslöser hierfür war der Befehl zum Halten eines Frontabschnittes mit unzureichenden Mitteln und die Verweigerung eines Rückzuges.³⁹⁸ Interessanterweise richtete sich Lönholdts Kritik lediglich an den Vertreter der Generalität und nicht an den Oberbefehlshaber selbst. Schließlich ging der Umstand, dass ein Rückzug überwiegend nicht gestattet wurde, auf die allgemeine Befehlslage, welche durch Hitler persönlich geschaffen worden war, zurück. Auch lassen sich hier Parallelen zu Einheiten der Wehrmacht ziehen, die in ähnlichen Situationen verharrten. In den Aussagen

³⁹⁷ Vgl. S.R.M. 968 vom 18.10.1944, Public Record Office, WO 208/4139. Die Szene wird auch beschrieben bei: Beevor, *Ardennes 1944*, S. 27. Im Werk von Beevor hat Woelky den Rang eines Obersturmführers. Zu weiteren Beispielen für eine potenzielle Beteiligung an einem demokratischen Neuaufbau vgl. S.R.M. 1214 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

³⁹⁸ Vgl. S.R.M. 1254 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140. Ähnlich auch bei Wilhelm Altvatter. Er rückt Hitler in ein positives Licht und bewertet nur die Entscheidung der Generale in seiner Umgebung: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 442 Wilhelm Altvatter; Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 497 Nikolaus Klemens.

Lönholdts ist zumindest deutliche Kritik zu bemerken und kein Gefühl einer „Halten-bis-zum-Schluss“-Mentalität vorhanden. Ähnliche Aussagen lassen sich auch für andere Personen nachweisen.³⁹⁹

Neben den erwähnten Gründen spielt auch eine allgemeine Kriegsmüdigkeit bei einigen Soldaten eine Rolle. SS-Untersturmführer Franz Gajdosch plante beispielsweise bereits seinen weiteren Lebensweg und konnte sich vorstellen, nach Kriegsende in den Vereinigten Staaten zu leben. Diese Einstellung bezeugt zum einen ein gewisses Abschließen mit dem bisherigen Lebensabschnitt und darüber hinaus eine gewisse Sympathie mit den USA.⁴⁰⁰ Möglicherweise handelt es sich hierbei auch um einen Abschluss mit dem System und eine Art Weglaufen vor den Ereignissen während der Zeit bei der Waffen-SS; jedoch fehlen hierzu weitere Belege. Auf Grund der Umstände erscheint diese Interpretation jedoch durchaus denkbar. Gajdosch war Jahrgang 1921 und diente in der 2. SS-Division „Das Reich“. Weitere Beispiele sind etwa SS-Rottenführer Ernst Claussen von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ und SS-Schütze Werner Fuhrmann. Obwohl sich Fuhrmann, Jahrgang 1927 und somit vermutlich erst seit wenigen Monaten Soldat, negativ über die Fortführung des Krieges äußert, gibt er an, er habe er Ängste bzgl. der Nachkriegsordnung. Er vermutet, dass man lediglich wieder „*Artikel vorgelesen*“ bekomme und dafür bezahlen könne. Eine Verantwortung für den Ausbruch des Krieges lässt sich hier nicht erkennen. Dennoch belegt seine Aussage „*6 Jahre Krieg, wer hat denn noch Lust weiter zu kämpfen*“⁴⁰¹ eindeutig seinen Willen zur Beendigung der Kämpfe. Ein SS-Sturmmann der 10. SS-Division „Frundsberg“ fasst seine Ansichten gegenüber einem Mithäftling zusammen und widerspricht der SS-Ideologie diametral:

³⁹⁹ So beispielsweise bei SS-Unterscharführer Georg Blunder. Er sagt aus, nicht für Auszeichnungen zu kämpfen und lieber wieder heil nachhause kommen zu wollen. Schließlich sei die Übermacht viel zu groß. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 450 Georg Blunder. Ähnlich äußert sich auch SS-Untersturmführer Karl Werner: Hoffnungslosigkeit auf Grund der materiellen Überlegenheit der Alliierten, jedoch hier Bereitschaft zum Weiterkämpfen vorhanden: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 561 Karl Werner.

⁴⁰⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 471 Franz Gajdosch.

⁴⁰¹ NARA Group Record 165, P179B, Box 470 Werner Fuhrmann.

„Womöglich werde ich zum Tode verurteilt, aber lieber wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt und lebendig sein, als tot auf dem Felde liegen.“⁴⁰²

Obwohl Fahnenflucht auch während der Kriegsgefangenschaft mehrfach von einzelnen Personen ausgeschlossen wurde und die Aussage in dieser Hinsicht nicht als repräsentativ anzusehen ist, spiegelt sie doch ein verbreitetes Ohnmachtsgefühl wider. Hier kulminieren – im Falle des Sturmmanns besonders drastisch – sowohl die materielle Überlegenheit der Westalliierten als auch das Erleben der wiederkehrenden Niederlagen, gepaart mit einem ständigen Rückzug, zu einem Gefühl von enormer Kriegsmüdigkeit bis hin zur Bereitschaft der Verweigerung. Dass diese Ansichten der SS-Ideologie zuwiderliefen, welche den Kampf eigentlich in den Mittelpunkt stellte, deutet an, dass die Ideologisierung zumindest nicht bei allen Angehörigen der Waffen-SS voll zum Tragen kam. Obwohl es nicht belegt ist, erscheint es plausibel, dass es sich bei dem Sturmann um einen der vielen Zwangsfreiwilligen handelt.

Allgemein lässt sich festhalten, dass auch in der letzten Kriegsphase eine große Bandbreite an Vorstellungen und Motivationen bzgl. des weiteren Kriegsverlaufes innerhalb der Waffen-SS existierte. Ein leichtes Übergewicht zeigt sich auf Seiten derer, die die Lage realistisch einschätzten und überzeugt waren, dass ein siegreiches Kriegsende nicht möglich war. Die Hoffnung derer, die nach wie vor ihren Glauben an den Endsieg nicht verloren hatten, speiste sich entweder aus Propagandakonstrukten oder bestand im schlichten Warten auf ein noch nicht absehbares Ereignis. Bei einigen von ihnen änderten sich darüber hinaus die Ansichten während der Kriegsgefangenschaft.⁴⁰³ Anzeichen der SS-Ideologie, wie sie bei SS-Standartenführer Lingner zu sehen sind, sind in dieser radikalen Form bei keinem weiteren Fall auszumachen, was nicht bedeuten muss, dass es sich bei Lingner um einen Einzelfall handelt. Mit Blick auf die militärischen Dienstränge der Soldaten ergibt sich kein eindeutiges Bild, jedoch lassen sich durchaus Tendenzen ausmachen. So gibt es auf beiden Seiten

⁴⁰² S.R.M. 640 vom 10.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁴⁰³ Bsp.: SS-Brigadeführer Dunckern.

Gläubige und Zweifler bezüglich des Endsiegs, sowohl Offiziere als auch Unterführer oder Männer mit einem Mannschaftsdienstgrad. Auch die Ideologisierung spielt bisweilen keine entscheidende Rolle, schließlich sprechen sich SS-Männer, die sich selbst als Nationalsozialisten bezeichnen und auch darüber hinaus ideologische Aspekte aufweisen, für ein Kriegsende aus. Die Tendenz deutet jedoch an, dass ideologisierte Mitglieder empfänglicher für die Propagandakonstrukte der Nationalsozialisten waren und sich hieraus Hoffnungen speisen konnten. Darüber hinaus finden sich auch ideologisch begründete Motive zur Fortführung der Kämpfe. Erstaunlich ist jedoch, dass die abgehörten Männer die Moral innerhalb der Truppe meist als gut bezeichneten.⁴⁰⁴ Frederik Müllers kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass die Siegesgläubigkeit von der Dauer der Mitgliedschaft sowie der Freiwilligkeit beim Eintritt abhing.⁴⁰⁵ Mit Blick auf die immer wieder auftretende Kriegsmüdigkeit ist diese Bewertung bemerkenswert. Zwei mögliche Erklärungen erscheinen an dieser Stelle plausibel. Zum einen könnte die positiv empfundene Kampfmoral wegen einer verzerrten Wahrnehmung während der Zeit an der Front hervorgerufen werden. So ist durchaus denkbar, dass sich die kriegsmüden Soldaten auf Grund von möglicher Repression nicht negativ äußerten und dadurch ein falsches Bild der eigentlichen Kampfmoral bei den SS-Männern erzeugt wurde. Einhergehend hiermit ist die Gruppendynamik innerhalb der Einheit nicht zu unterschätzen, wodurch ein gewisser Druck zur Konformität herrschte, welcher ebenfalls ein verzerrtes Bild der Situation begünstigt haben dürfte. Eine weitere Erklärung könnte eine Art Stressabfall infolge der Gefangennahme sein, welcher den Soldaten die eigentliche Kriegsmüdigkeit, gepaart mit einer Hoffnungslosigkeit bzgl. eines siegreichen Kriegsendes, erst vor Augen führte.

⁴⁰⁴ Interessant hierzu ist auch Meyers Aussage in einem Gespräch mit General Eberbach. Meyers Ansicht zufolge führten die Mannschaften und Unteroffiziere die Befehle aus, ohne sich dabei Gedanken über die Gesamtlage zu machen. Demgegenüber sagt General Eberbach aus, dass die Männer beim Heer die Befehle ausführen würden, um nicht gehängt zu werden. Inwiefern beide Aussagen zutreffen, lässt sich kaum feststellen, jedoch sind die unterschiedlichen Denkansätze durchaus interessant. Vgl. G.R.G.G. 259 vom 15.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁴⁰⁵ Diesem Befund kann anhand der analysierten Protokolle nur bedingt zugestimmt werden. Da der freiwillige Eintritt meist auf einen hohen Grad an Ideologisierung hindeutet, würden die Gegenbeispiele die Theorie zumindest in Frage stellen. Dennoch deutet die Tendenz eindeutig in diese Richtung, ohne dabei absolut zu sein. Vgl. Müllers, Elite des »Führers«?, S. 38.

4.2.2 Ost oder West? Einstellungen gegenüber den Kriegsgegnern

Obwohl der überwiegende Teil der Soldaten in Frankreich gefangen genommen wurde, hatten die meisten von ihnen bereits zuvor an der Ostfront gegen die Rote Armee gekämpft. In der Bewertung der Kriegsgegner in Verbindung mit dem weiteren Kriegsverlauf sowie in den Aussichten bzgl. der Nachkriegszeit zeigt sich ein meist einheitliches Bild. So gibt es lediglich einen Fall, in dem ein Soldat sich für eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ausspricht, wobei dies auf den aktuellen Krieg bezogen und mit einem Fortgang der Kämpfe verbunden wird. Im Falle der Westalliierten zeichnet sich jedoch ein gänzlich anderes Bild ab. Diese werden überwiegend als Ordnungsmacht nach dem Krieg favorisiert. Darüber hinaus können sich einige der abgehörten Mitglieder der Waffen-SS-Einheiten eine engere Zusammenarbeit vorstellen.

Die Gründe hierfür sind meist in der Angst vor einer „*Bolschewisierung*“ eines Nachkriegsdeutschlands zu erblicken, jedoch könnten auch die Art der Kriegsführung in der Sowjetunion und die Angst vor einer möglichen Strafverfolgung eine Rolle spielen. SS-Brigadeführer Dunckern erwähnt etwa die Gefahren einer „*Bolschewisierung*“ gegenüber einem britischen Offizier, was Folgen für Gesamteuropa hätte. Er könne sich aus diesen Gründen vorstellen, nach dem Krieg mit Großbritannien zusammenzuarbeiten und sein Wissen zur Verfügung zu stellen. Allerdings wiegelt er beim Thema Strafverfolgung direkt ab. Hier habe er keine Erfahrung und kein Wissen über die Vorgänge in den Lagern. Seine Hilfe beziehe sich vielmehr auf den Wiederaufbau von Verwaltung und Regierung, wobei auch seine persönlichen Kontakte helfen könnten.⁴⁰⁶ Bereits einige Wochen zuvor hatte er über ein Bündnis mit den Briten sinniert, da diese seiner Meinung nach weder die Russen noch die Amerikaner am Mittelmeer „*gebrauchen*“ konnten.⁴⁰⁷ Diese Versuche, eine Partnerschaft mit einem der Westalliierten einzugehen, bezeugen, dass Dunckern mit dem Krieg bereits weitestgehend abgeschlossen hat und sich Gedanken über seine

⁴⁰⁶ Vgl. S.R.G.G. 1128 vom 16.02.1945, Public Record Office, WO 208/4169.

⁴⁰⁷ Vgl. S.R.G.G. 1103 vom 28.12.1944, Public Record Office, WO 208/4169.

persönliche Zukunft in einem Nachkriegsdeutschland macht. Immer wieder wird auch die alliierte, zumeist amerikanische Sicht auf die Sowjetunion und den Kommunismus kritisiert. Diese sei kindisch und verharmlose den Bolschewismus, was seitens der SS-Männer auf Unverständnis stößt. Darüber hinaus gebe es eigentlich keinen Grund, warum Deutschland einen Hass auf Amerika haben könne.⁴⁰⁸

Ein hohes Maß an Antikommunismus spielt auch im Falle von SS-Brigadeführer Kurt Meyer eine Rolle, welcher jedoch noch einen Schritt weitergeht. In einem Gespräch mit General Heinrich Eberbach von der Wehrmacht erörtert er die Möglichkeit, dass ein einzelner Divisionskommandeur durch die Öffnung seines Frontabschnittes ein größeres Blutvergießen verhindern könne. Er habe sich überlegt, auf seine ehemaligen Kameraden – Meyer befehligte vor seiner Gefangenschaft die 12. SS-Division „Hitlerjugend“ – einzuwirken. Er wolle sogar an Himmler oder Hitler herantreten, um diese Möglichkeit zu erörtern. Sein vorrangiges Ziel sei das Schmieden eines Bündnisses zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reich gegen die Sowjetunion. Zum Zeitpunkt des Gesprächs im Januar 1945 habe er jedwede Hoffnung auf einen Endsieg verloren, weswegen er gegen ein Weiterkämpfen sei.⁴⁰⁹ Meyer trägt seinen Vorschlag im Februar einem britischen Offizier vor. Eine Öffnung der Westfront werde bewirken, dass die Westalliierten schnell bis an die Elbe vorrücken könnten. Er als SS-Führer sei im Vergleich zu den Wehrmachtsgeneralen ein unbeschriebenes Blatt, jedoch lehne er einen Einsatz von Propagandamedien ab, da diesen ohnehin nicht geglaubt werde und so seine Familie in Gefahr geraten werde. Wenig überraschend lehnten die Briten das Angebot ab.⁴¹⁰ Inwiefern Kurt Meyer ernsthafte Absichten hatte, einen Frontabschnitt für die Alliierten zu öffnen, oder ob es sich lediglich um einen Versuch handelte, der Gefangenschaft zu entkommen, ist nicht eindeutig feststellbar. Besonders zu beachten ist jedoch, dass Meyer unmittelbar an Kriegsverbrechen beteiligt war und somit

⁴⁰⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 474 Kurt Goericke; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

⁴⁰⁹ Vgl. S.R.G.G. 1125 vom 27.01.1945, Public Record Office, WO 208/4169; G.R.G.G. 254 vom 02.02.1945, Public Record Office, WO 208/4364; G.R.G.G. 257 vom 11.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁴¹⁰ Vgl. G.R.G.G. 259 vom 15.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

möglicherweise einer Verurteilung entkommen wollte.⁴¹¹ Meyer war nachweislich an der Ermordung von Kriegsgefangenen in Frankreich beteiligt und wurde nach Kriegsende zum Tode verurteilt, wobei das Urteil wenige Wochen danach in lebenslange Haft umgewandelt wurde.⁴¹² Auch ein gewisses Ressentiment gegenüber Vertretern der Wehrmacht wird hier deutlich. So äußert Meyer mit dem Verweis, dass er ein unbeschriebenes Blatt sei, indirekt seine Bedenken, wonach Generale und Offiziere der Wehrmacht eher zur Desertion bzw. zu Verrat neigten und er als Mitglied der Waffen-SS in dieser Hinsicht als vertrauenswürdig eingestuft werden würde.

Das vorherrschende Bild von der Sowjetunion ist bei den abgehörten SS-Männern in der Regel negativ. Dies reicht teilweise bis hin zu einer Entmenschlichung des russischen Soldaten, wie sie sich etwa bei SS-Hauptscharführer Erwin Schienkiewitz andeutet. Dieser setzt den russischen Menschen mit den Mongolen gleich, weswegen er favorisiere, dass, wenn Deutschland schon verliere, wenigstens der „*Weisse*“ nach Deutschland hereingelassen werde.⁴¹³ Eine rassistische Komponente der nationalsozialistischen Ideologie tritt an dieser Stelle deutlich zutage. Die Angst vor den russischen Soldaten führt dazu, dass die Soldaten eine Einnahme ihrer Heimatstädte durch amerikanische Truppen bevorzugen würden.⁴¹⁴ Ohnehin wird berichtet, dass auch zuvor bei der Truppe keine prorussischen Ansichten geäußert worden seien.⁴¹⁵ Ein anderes Beispiel ist SS-Sturmmann Heinz Paff, welcher die sowjetische Regierung mit dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland vergleicht.⁴¹⁶ In wenigen Fällen lassen sich zumindest wohlwollende Aussagen zum russischen Soldaten bzw. der Roten Armee ausmachen. So sei die politische Ausrichtung, welche nötig sei, um in diesem Überlebenskampf zu bestehen, bei

⁴¹¹ Vgl. hierzu auch: Neitzel, Abgehört, S. 72f.

⁴¹² Vgl. Lieb, Konventioneller Krieg, S. 158ff.

⁴¹³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 538 Erwin Schienkiewitz. Kurt Meyer spricht etwa von einer „*biologischen Vernichtung*“, falls der Kampf gegen den Bolschewismus mit einer Niederlage ende: G.R.G.G. 262 vom 22.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177. „*Asien würde in Ostpreußen beginnen*“, lautet ein Ausspruch des SS-Oberschützen Rudolf Hollandt: NARA Group Record 165, P179B, Box 487 Rudolf Hollandt.

⁴¹⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 470 Werner Fuhrmann.

⁴¹⁵ Was nicht verwunderlich ist angesichts der Gruppendynamik. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 561 Karl Werner.

⁴¹⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 524 Heinz Paff.

der Roten Armee vorbildlich. Oder es wird die Qualität des russischen Soldaten gelobt, wobei der deutsche jedoch der beste sei.⁴¹⁷ Auch sei das sowjetische System den westlichen Demokratien überlegen.⁴¹⁸ Die Angst vor der Brutalität der Roten Armee dürfte insbesondere der Situation der eigenen Familie in den Heimatorten geschuldet sein. Schließlich waren die Erwartungen des persönlichen Schicksals auch in amerikanischer bzw. britischer Kriegsgefangenschaft vor allem in den ersten Tagen nach Gefangennahme meist negativ. So erwarten einzelne Personen ohnehin eine längere Kriegsgefangenschaft, als dies bei Soldaten der Wehrmacht der Fall sein werde.⁴¹⁹ Teilweise reichen die Befürchtungen von vereinzelter Schikane und Prügel durch Aufseher⁴²⁰ bis hin zu Exekutionen von allen SS-Verbänden, wobei sich darüber hinaus auf die Genfer Konvention berufen wird, welche den Soldaten die gleiche Behandlung wie Mitgliedern der Wehrmacht zubillige, da diese ja schließlich keine „Banditen“ seien.⁴²¹ Der Ursprung dieser Befürchtungen dürfte größtenteils auf die nationalsozialistische Propaganda zurückgehen. Nur in Einzelfällen erläutern die Männer, wie sie zu ihrer Ansicht gelangt sind. So berichtet etwa Oswin Schlotzhauer, dass ihm von anderen Gefangenen mitgeteilt worden sei, dass Waffen-SS-Mitglieder verprügelt würden. Wie zuvor bereits erwähnt, könnte auch die Art der Kriegsführung in der Sowjetunion bzw. die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener eine Rolle gespielt haben. Explizit gegen die deutsche Propaganda wird sich nur selten gewandt. So bezeichnet SS-Schütze Adolf Höffner von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ die Aussagen der Propaganda bzgl. der Amerikaner und der Sowjetunion als falsch. Ausdrücklich erwähnt er dabei, dass deutsche

⁴¹⁷ Vgl. S.R.M. 1216 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

⁴¹⁸ Vgl. G.R.G.G. 258 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177. Kurt Meyer tätigt diese Aussage hier und steht damit im Einklang mit mehreren Vertretern anderer Waffengattungen. Lediglich in einem Fall spricht SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner von der Möglichkeit einer Übereinkunft mit der Sowjetunion. Dies ist aber der Kriegssituation geschuldet und im Kontext einer möglichen Fortsetzung des Krieges zu sehen: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁴¹⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁴²⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 493 Kurt Kaplusch; siehe auch: NARA Group Record 165, P179B, Box 540 Oswin Schlotzhauer.

⁴²¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 538 Erwin Schienkiewitz; vgl. S.R.M. 303 vom 08.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Werner Kirstein.

Kriegsgefangene nicht, wie in der Propaganda behauptet, in der Sowjetunion umgehend erschossen würden. Im Falle Höffners ist jedoch besonders zu berücksichtigen, dass er in der Ukraine geboren wurde und somit möglicherweise ein besonderes Verhältnis zur Sowjetunion bestand. Auch gegenüber dem Regime ist Höffner kritisch. So sei das deutsche Volk von seinen Führern „beschissen worden“.⁴²² Mit Blick auf eine Gefangennahme durch die Westalliierten existierten darüber hinaus ähnliche Gerüchte. So berichtet SS-Oberscharführer Werner Kirstein, dass er sich zunächst als Angehöriger der Wehrmacht ausgegeben habe. In einem Lazarett-Camp habe dann ein Arzt die Tätowierung entfernen können. Hier habe er, Kirstein, auch gehört, dass SS-Männer in den USA umgehend erschossen würden, weswegen er seine Tarnung zunächst aufrechterhalten habe.⁴²³

Neben Personen, die sich eine Anlehnung an die Westalliierten vorstellen können, gibt es vereinzelt Personen, die keine Verbindung zu einem Kriegsgegner in Betracht ziehen. So argumentiert etwa Josef Andlinger, dass in Deutschland auch nach dem Krieg eine Bewegung gegen den Bolschewismus entstehen werde; jedoch glaube er nach wie vor daran, dass Deutschland nicht besiegt werden könne. Er bezeichnet Amerika als einen „*Mix*“ und stellt Deutschlands „*Reinheit*“ heraus, wobei er die materielle Überlegenheit der Amerikaner anerkennt. Andlinger bezeichnet sich ganz offen als Nationalsozialisten und ist stolzes Mitglied der SS.⁴²⁴ Seine Ausführungen bezeugen eine tiefe Indoktrinierung mit der Ideologie der SS, wobei die Nationalität auf eine biologische Ebene gehoben wird, welche er in Kategorien der Reinheit unterteilt.

Ein weiterer immer wieder diskutierter Aspekt ist ein Gerücht unter den Männern der Waffen-SS, wonach die deutschen Truppen gemeinsam mit den Westalliierten gegen die Sowjetunion vorgehen könnten. Der Ursprung des

⁴²² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 485 Adolf Höffner.

⁴²³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Werner Kirstein.

⁴²⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 441 Josef Andlinger. Andlingers Rang ging aus der Akte leider nicht hervor. Auch ein weiterer anonymer SS-Standartenführer glaubt an eine Widerstandsbewegung gegen die Kommunisten, jedoch nicht gegen die Amerikaner: Vgl. S.R.M. 1214 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

Gerüchts ist nicht geklärt, spielt jedoch für die Beurteilung durch die abgehörten Personen auch keine nennenswerte Rolle. Schließlich deutet die Bereitschaft hierzu bereits eine ideologische Flexibilität an, wie sie nationalsozialistische Funktionsträger durch temporäre Bündnisse bereits mehrfach gezeigt hatten.⁴²⁵ Unter diesem Gesichtspunkt ist etwa auch der Versuch Kurt Meyers zu sehen, durch eine partielle Frontöffnung den Westalliierten den Vormarsch bis zur Elbe zu erleichtern. Darüber hinaus gibt etwa SS-Sturmmann Rudi Wiskett an, für die Amerikaner kämpfen zu wollen – nicht momentan gegen deutsche Einheiten und auch nicht in Asien gegen japanische Soldaten, da diese schließlich Verbündete seien, jedoch in einem Krieg gegen die Sowjetunion.⁴²⁶ Dem gegenüber stehen etwa die Aussagen von SS-Unterscharführer Oswin Schlotzhauer. Dieser ist auch in der letzten Kriegsphase noch von einem siegreichen Ende überzeugt. Schlotzhauer zeigt sich darüber hinaus gegenüber den Mithäftlingen skeptisch und vermutet in ihnen amerikanische Spione. Ihm sei, so sagt er aus, mit einer Ausweisung nach Russland gedroht worden, jedoch habe er keine Angst davor, da er dann im nächsten Krieg gegen Amerika kämpfen werde und seine Wärter dies wissen würden. Auf Seiten der Amerikaner gegen Japan oder die Rote Armee zu kämpfen komme für ihn hingegen nicht in Frage.⁴²⁷ Allgemein erscheint Schlotzhauer auf Grund seiner Aussagen exzentrisch und gibt selbst an, Nationalsozialist aus Überzeugung zu sein.

Abschließend lässt sich festhalten, dass bei der Bewertung der Kriegsgegner durchaus Komponenten der deutschen Propaganda festzustellen sind, weswegen die Glaubhaftigkeit des Regimes unter den Soldaten offenbar als intakt gelten kann. So ist insbesondere gegenüber der Sowjetunion eine Vielzahl an Stereotypen erkennbar, welche die Soldaten in ihrer Zeit an der Front zum Weiterkämpfen ermutigen sollten. Die Verweise etwa von Kurt Meyer auf eine vollständige, biologische Vernichtung deuten die Ausweglosigkeit im Kampf gegen die Sowjetunion an. Um das „Überleben“ zu sichern, werden sogar Maßnahmen wie „Verrat“ in Betracht gezogen – um „Verrat“ hätte es sich bei

⁴²⁵ Als Beispiel ist der Hitler-Stalin-Pakt zu nennen.

⁴²⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 564 Rudi Wiskett.

⁴²⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 540 Oswin Schlotzhauer.

einer partiellen Öffnung eines Frontabschnittes durch einzelne Kommandeure innerhalb der nationalsozialistischen und speziell der SS-Ideologie gehandelt. Da das antikommunistische Element stets einen Faktor der nationalsozialistischen Ideologie darstellte, ist es nicht verwunderlich, dass die Sowjetunion überwiegend als Hauptgegner gesehen wird. Dies eint die Mehrheit der abgehörten Mitglieder der Waffen-SS, auch wenn die ideologische Flexibilität, mit den Westmächten zu kooperieren, durchaus Unterschiede aufweist.

4.2.3 „Meine Ehre heißt Treue“ – Einstellungen zur Waffen-SS

Die Einstellung von Mitgliedern der Waffen-SS gegenüber der eigenen Organisation hat maßgeblichen Anteil am Selbstverständnis der Soldaten. Die Resonanz beim abgehörten Personenkreis ist vielfältig, wobei sich einzelne Tendenzen und wiederkehrende Aspekte feststellen lassen. Auch Kritik an persönlichen Entscheidungen der SS oder von Funktionären innerhalb der Organisation lässt sich in mehreren Fällen ausmachen. Auffällig hingegen ist die meist positive Bewertung der Kommandeure der Waffen-SS. Einzelne Persönlichkeiten wie Paul Hausser⁴²⁸ oder Sepp Dietrich⁴²⁹ stechen dabei besonders hervor.

Wie bereits zuvor erläutert, stellte das Eliteverständnis für einige Soldaten einen maßgeblichen Grund für den Eintritt in die Waffen-SS dar. Die Ansicht, wonach die Anforderungen bei den bewaffneten SS-Verbänden höher waren als bei anderen Waffengattungen, hat sich nachweisbar bis in die Kriegsgefangenschaft konserviert. Dies, so glaubte man, beinhaltet auch eine höhere Disziplin unter den Soldaten und führe zu hohen Durchfallquoten bei der Musterung. Ein SS-Rottenführer, welcher sich zur „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ gemeldet hatte, konnte nicht verstehen, warum die Engländer die SS-Leute als minderwertig

⁴²⁸ Vgl. bspw. S.R.M. 1217 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Heinrich Gromoll.

⁴²⁹ Vgl. bspw. S.R.M. 693 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138; vgl. S.R.M. 1217 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

betrachteten: Er „*habe mehr Idealisten und anständige Leute bei den SS-Männern gekannt als bei anderen Truppen [Hervorhebung im Original]*“. ⁴³⁰ Die Waffen-SS sei eine militärisch und politisch einwandfreie Truppe, welche Opfer- und Angriffsbereitschaft vorlebe und diese ebenfalls bei anderen Truppen sicherstelle. ⁴³¹ Darüber hinaus werde, so SS-Brigadeführer Kurt Meyer, das Offizierskorps in der Waffen-SS „*härter angefasst*“, als dies bei anderen Waffengattungen der Fall sei. Das Gefühl, einer Eliteformation anzugehören, wird an dieser Stelle durch die Abgrenzung zu anderen Waffengattungen, in erster Linie dem Heer, durch die Betonung der besonderen Fähigkeiten befriedigt. Neben diesen Aspekten, Teil einer Eliteeinheit zu sein, wird auch die Disziplinarordnung, welche innerhalb der SS nach eigenen Aussagen äußerst streng gewesen ist, als Kristallisationspunkt des empfundenen Selbstverständnisses genutzt. Durch das enge Korsett von Verboten und die damit einhergehenden Restriktionen wird dem eigenen Eliteverständnis deutlich besser Rechnung getragen als bei anderen Verbänden. ⁴³² So gefalle u. a. die besondere „*Zucht und Ordnung*“ bei der SS. ⁴³³ Auch Kurt Meyers Aussage, wonach die Mannschaften und Unteroffiziere Befehle ausführten, ohne dabei an die Gesamtlage zu denken, muss unter diesen Gesichtspunkten gesehen werden. ⁴³⁴ Dieser Faktor ist besonders interessant, schließlich bildet er die bereits analysierte Tugend des Gehorsams innerhalb der SS in ihrer extremen Form ab. Während Meyers Gesprächspartner für die Soldaten der Wehrmacht auf ein rationales Argument, Angst vor Bestrafung und damit einhergehend einen Selbsterhaltungsdrang, abzielt, bleibt Meyer in einer nationalsozialistischen Denkweise und wendet den Gehorsamsbegriff nach streng „*SS-mäßige[r] Art*“ ⁴³⁵ und Weise an.

⁴³⁰ S.R.M. 365 vom 07.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137. Siehe hierzu auch die Ausführungen zum Begriff „Anstand“ in Kapitel 3.

⁴³¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 552 Fritz Swoboda.

⁴³² G.R.G.G. 230 vom 05.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364. Zur Disziplinarordnung siehe u. a.: G.R.G.G. 259 vom 15.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177; vgl. G.R.G.G. 248 vom 18.01.1945, Public Record Office, WO 208/4364; vgl. S.R.G.G. 1267 vom 28.05.1945, Public Record Office, WO 208/4170. Ähnliche Aussagen von einem SS-Oberscharführer: S.R.M. 387 vom 18.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁴³³ S.R.M. 393 vom 21.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁴³⁴ Vgl. G.R.G.G. 259 vom 15.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁴³⁵ Cüppers, „... auf eine so saubere und anständige SS-mäßige Art.“, S. 100.

Parallel zu der absoluten Auslegung des Gehorsamsbegriffs ist die strenge Loyalität von Mitgliedern der Waffen-SS gegenüber der Person Hitlers und dem nationalsozialistischen Staat zu betrachten, wobei die Linien an dieser Stelle verschwimmen und es regelmäßig zu Gleichsetzungen kommt. So berichtet etwa Generalmajor Wilhelm von Thoma von einem Gespräch mit dem Generalobersten der Waffen-SS Sepp Dietrich:

*„Wenn der Hitler mir sagt, ich soll Sie erschiessen, da erschiessie ich Sie.
[...] Ja, da gibt es nichts, da denke ich gar nicht dran.“⁴³⁶*

Auch von unteren Dienstgraden sind gleichartige Aussagen belegt.⁴³⁷ Ähnliches berichtet auch Kurt Meyer in einem Gespräch mit Generalleutnant Heim, wonach er bereits mit Sepp Dietrich und Geyr von Schweppenburg über „das Ende“ gesprochen habe. Dabei seien sie einer Meinung gewesen: *„Komme es, wie es wolle, dann verrecken wir mit dem Führer.“⁴³⁸* Dass Angehörige der Waffen-SS sich auf eine tiefe Loyalität, wenn auch nur hypothetisch empfunden, berufen, belegen auch anderweitige Aussagen von Kurt Meyer. So gibt er an, dass, falls die Alliierten ihn in der Kriegsgefangenschaft umbringen würden, die Männer seiner Division ähnlich mit den alliierten Kriegsgefangenen verfahren würden. Dies gehe aus einem tiefen Kameradschaftsgefühl hervor.⁴³⁹ Die Verquickung von Gehorsam, Loyalität und Kameradschaft ist zweifelsohne keine singuläre Eigenschaft innerhalb der Waffen-SS, sondern findet sich notgedrungen in jedem militärischen Verband, um dessen Funktionalität sicherzustellen. Dennoch führte die SS-eigene Ideologie dazu, dass diese Aspekte in übersteigerter Form verinnerlicht worden waren, weshalb Maßnahmen von Mitgliedern nicht hinterfragt wurden bzw. auf Grund von Gruppendynamiken in teils radikaler Art Anwendung fanden. Obwohl diese Tendenzen auch in der Wehrmacht anzutreffen sind, ist sowohl die Häufigkeit als auch Radikalität in der Waffen-SS eine andere. Auch die bis ins Extreme gesteigerten Wertvorstellungen bilden

⁴³⁶ S.R.G.G. 955 vom 9.7.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁴³⁷ Vgl. S.R.M. 398 vom 23.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁴³⁸ G.R.G.G. 254 vom 02.02.1945, Public Record Office, WO 208/4365.

⁴³⁹ Vgl. G.R.G.G. 278 vom 04.04.1945, Public Record Office, WO 208/4177. Das tiefe Kameradschaftsgefühl innerhalb der Waffen-SS bestätigt auch ein Angehöriger der Luftwaffe: Vgl. S.R.M. 393 vom 21.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

einen von mehreren Faktoren, die während des Krieges zu Gewaltexzessen gegen die Zivilbevölkerung oder Kriegsgefangene führten. Diese Thematik wird im weiteren Verlauf genauer erörtert.

Unterschiede weisen die Akten in ihrem Befund bzgl. der Bewertung der Waffen-SS innerhalb der Gesamtorganisation auf. Die Ansichten gehen hier auseinander. So unterhalten sich etwa General der Waffen-SS Herff und General der Waffen-SS Woysch über die „*Verwicklung*“ der Waffen-SS. Aus dem Kontext der Unterhaltung ergibt sich, dass es sich hierbei um den Holocaust und das Lagersystem handelt. So erwähnt Herff explizit, dass diese Aufgabe in den Bereich des SD gefallen sei und er kein Wissen über die KZ-Lagerverwaltung habe.⁴⁴⁰ Auffallend ist in den Akten die Sprache. So benutzen die Mitglieder der Waffen-SS in der Regel auch den Begriff „Waffen-SS“. Eine Ausnahme bildet dabei SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner, welcher stets von der SS redet. Dies könnte an seinem persönlichen Lebenslauf liegen: Schreiner war seit 1935 Mitglied der SS und ab 1935 bei der SS-Verfügungstruppe, jedoch ist dies auch Ausdruck zu seiner engen Verbindung zur Gesamtorganisation. Von den amerikanischen Verhöroffizieren wird er als 150-prozentiger Nazi beschrieben und er weist in seinen Aussagen starke ideologische Tendenzen auf.⁴⁴¹ Ähnliche Ansichten lassen sich auch bei SS-Obersturmführer Werner Schwarz feststellen. Dieser amüsiert sich in einem Gespräch mit einem Mithäftling darüber, dass durch den amerikanischen Verhöroffizier die Allgemeine SS von der Waffen-SS getrennt wurde. Auch das deutet darauf hin, dass es für Schwarz keine empfundene Trennung zwischen den Teilorganisationen gab. Schwarz ist Jahrgang 1919, kam ebenfalls früh zur SS und war ab 1937 bei den bewaffneten SS-Verbänden. Zuvor war er in der HJ gewesen. Während seiner Kriegsgefangenschaft wurde er als Nazi beurteilt.⁴⁴² Die Parallelen zwischen beiden Personalien deuten darauf hin, dass Persönlichkeiten, welche bereits früh

⁴⁴⁰ Angesichts der Tatsache, dass von Herff Chef des SS-Personalhauptamtes war, erscheint die Aussage durchaus zweifelhaft. Inwiefern Herff über die Vorgänge im Detail informiert war, ist schwer nachzuvollziehen. Über die groben Abläufe hingegen dürfte er informiert gewesen sein. Vgl. S.R.G.G. 1265 vom 27.05.1945, Public Record Office, WO 208/4170. Die strikte Trennung zwischen SS und SD wird auch an anderer Stelle deutlich: Vgl. S.R.M. 402 vom 24.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁴⁴¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁴⁴² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwarz.

zu den bewaffneten SS-Verbänden kamen, eher dazu neigten, keine strikte Trennlinie zwischen der SS als Gesamtorganisation und der Waffen-SS als militärischer Formation zu ziehen. Dennoch ist die Anzahl an Aussagen in dieser Richtung zu gering, um aus ihnen einen allgemeinen Trend herauszulesen, zumal darüber hinaus auch gegenteilige Aussagen belegbar sind. So wird die Waffen-SS auch als reine Militäreinheit beschrieben, welche nichts mit der Polizei oder der Allgemeinen SS zu tun habe. Sie könne zwar zu Polizeiarbeiten herangezogen werden, dies sei jedoch bei Wehrmachtseinheiten ebenso der Fall, weswegen sich beide Formationen in diesem Punkt nicht unterscheiden würden. Einzelne Personen gehen sogar so weit zu behaupten, die Waffen-SS gehöre zum Heer.⁴⁴³ Die enorme Vielfalt an Aussagen zum Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Waffen-SS und SS ist wenig überraschend. Schließlich wird das eigene Selbstverständnis von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst, weshalb eine breite Streuung bei einer derart mitgliederstarken Organisation wie der Waffen-SS durchaus plausibel erscheint.

Der bereits angesprochene Elitegedanke innerhalb der Waffen-SS spiegelt sich auch in der Bewertung der eigenen militärischen Fähigkeiten wider. So berichtet SS-Untersturmführer Heinrich Gromoll, dass die Soldaten meist froh gewesen seien, wenn neben ihnen andere Verbände der Waffen-SS kämpften. Besonders sei dies bei den SS-Divisionen „Das Reich“ und „Hitlerjugend“ der Fall gewesen.⁴⁴⁴ Ein bereits im Frankreichfeldzug gefangen genommener SS-Mann berichtet etwa von den militärischen Leistungen der deutschen Armee in Polen und Frankreich. Dabei hebt er die SS-Einheiten besonders hervor. Als Beispiel führt er den Großangriff auf Paris an. Bemerkenswert ist sein Verweis auf den hohen Blutzoll, den die Männer geleistet haben.⁴⁴⁵ Die Ausführungen lassen darauf schließen, dass die militärische Leistung in Verbindung mit den Verlusten der Einheiten gesetzt wird, um den militärischen Wert eines Verbandes zu ermitteln. Eine ähnliche Konnotation findet sich bei einem weiteren SS-Mann,

⁴⁴³ Vgl. S.R.M. 397 vom 23.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137; vgl. S.R.M. 395 vom 23.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137; vgl. S.R.M. 409 vom 26.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁴⁴⁴ NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Heinrich Gromoll.

⁴⁴⁵ Vgl. S.R.M. 7 vom 03.07.1940, Public Record Office, WO 208/4136; vgl. S.R.M. 8 vom 04.07.1940, Public Record Office, WO 208/4136.

vermutlich im Rang eines SS-Rottenführers, welcher eine Verbindung zwischen den Verlusten und der Verleihung von Eisernen Kreuzen herstellt.⁴⁴⁶ Die enge Verbindung von Blutzoll und Ehre findet sich auffällig häufig bei Männern, die bereits 1940 in Gefangenschaft geraten sind. Bei Kriegsgefangenen der späteren Jahre sind Aussagen in dieser Richtung kaum zu finden. Angedeutet wird dies noch bei dem Volksdeutschen Viktor Nestler. Der SS-Sturmmann spricht mit einem Mithäftling ebenfalls über Ehre, geht aber hauptsächlich auf den Dualismus zwischen Waffen-SS und Wehrmacht ein und stellt keine konkrete Verbindung zwischen Verlusten und der Ehre her. Dennoch geht auch seine Begründung zumindest in eine ähnliche Richtung.⁴⁴⁷ Auf Grund der Aussagen aus den Quellen liegt die Vermutung nahe, dass sich die Ansichten im Laufe des Krieges in diesem Punkt verändert haben. Der Grund hierfür könnte eine Desillusionierung während des Feldzugs in der Sowjetunion sein. Weiterhin dürften auch die allgemeine Kriegssituation und das erlebte Kriegsgeschehen eine Rolle spielen. Während die deutsche Wehrmacht und mit ihr die Waffen-SS bis Juli 1940 – aus diesem Monat stammen die Aufnahmen – weitestgehend militärische Erfolge erzielen konnte, sind die Erfahrungen von Soldaten im Juni 1944, nach der Landung der Westalliierten in der Normandie, andere. Die vergangenen Kriegsjahre sind geprägt vom Rückzug an der Ostfront und harten Kämpfen gegen die Rote Armee und Partisanen. Auch die harte Kriegsführung sowohl gegen Teile der Zivilbevölkerung als auch gegen feindliche Einheiten hat die Soldaten gezeichnet. Hinzu kommen Kriegsverbrechen, die zwar bereits ab 1939 in Polen begangen wurden, jedoch nicht mit der Dichte und dem Umfang der folgenden Jahre zu vergleichen sind. All diese Faktoren dürften zu einer Änderung der Wertvorstellungen und einer Neubewertung der Verbindung zwischen Ehre und Blutzoll geführt haben.

Auch mit Blick auf das Selbstverständnis der Waffen-SS als Eliteverband lohnt sich ein erneuter Blick auf die Sprache der abgehörten Soldaten. So lässt sich mehrfach etwa die Nutzung des Begriffs „Landser“ ausmachen, welcher eine

⁴⁴⁶ Vgl. S.R.X. 97 vom 01.07.1940, Public Record Office, WO 208/4158.

⁴⁴⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 521 Viktor Nestler.

klassische Bezeichnung für Soldaten des Heeres darstellt.⁴⁴⁸ Zwar wird der Ausdruck auch allgemein benutzt, etwa bei SS-Oberscharführer Werner Kirstein, als dieser von der SS-Tätowierung spricht⁴⁴⁹; jedoch deutet die Nutzung dieses Begriffs durchaus auf ein Selbstverständnis als Soldat hin. Die enge Konnotation des Begriffs mit dem Heer legt eine Verbindung zu einer soldatischen Identität nahe, was zwar nicht zwangsläufig ein Selbstbewusstsein als SS-Mann ausschließt, jedoch Himmlers Aussage, Angehörige der Waffen-SS seien zunächst SS-Männer, zumindest in Zweifel zieht. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Äußerungen von SS-Obersturmführer Werner Schwendel zu sehen. Dieser verneint die Weitergabe von Informationen an die amerikanischen Verhöroffiziere und verweist auf seine Pflicht als deutscher Offizier und nicht etwa auch auf eine Verpflichtung als SS-Mann.⁴⁵⁰

In dem vergleichsweise ruhigen Umfeld der Kriegsgefangenschaft kritisierten die Angehörigen der Waffen-SS mehrere Aspekte der Organisation. Die Kritik konnte unterschiedlich ausfallen und sowohl gegen Einzelpersonen und einzelne Entwicklungen als auch umfassender gegen Strukturen innerhalb der Waffen-SS gerichtet sein. SS-Obersturmbannführer Wünsche zeigte sich etwa im Bereich der Ausbildung neuer Rekruten selbstkritisch. Ihm zufolge hat sich lediglich Geyr von Schweppenburg, interessanterweise ein General der Wehrmacht, bei der Ausbildung anderer ausgezeichnet, indem er diese nicht zur Ruhe kommen ließ und ständig „*Betrieb machte*“.⁴⁵¹ Ähnliche Kritik äußert SS-Sturmmann Heinz Paff von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“. Demnach bestehe die Ausbildung zu zwei Dritteln aus Angriffs- und nur zu einem Drittel aus Verteidigungstaktiken. Insbesondere für die Kämpfe in der Normandie sei das wenig hilfreich. Paff selbst ist Jahrgang 1926 und wurde 1943 „*gedraftet*“, trat

⁴⁴⁸ Bspw. SS-Obersturmbannführer Lönholdt, S.R.M. 1254 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁴⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Werner Kirstein.

⁴⁵⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

⁴⁵¹ Vgl. S.R.M. 872 vom 02.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139. SS-Obersturmführer Heinz Hennemann beispielsweise äußert sich gegenteilig. Er bezeichnet die Ausbildung im Vergleich zur Wehrmacht als deutlich härter und macht dies an Durchfallquoten von bis zu 50 % fest. Auch sei das Erlangen einer Beförderung deutlich schwieriger: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 482 Heinz Hennemann.

also nicht freiwillig in die Waffen-SS ein.⁴⁵² Diese Aufteilung in der militärischen Ausbildung dürfte auf ideologische Gesichtspunkte zurückgehen. Schließlich war die deutsche Armee während der Ausbildungszeit von Heinz Paff bereits in die Defensive gedrängt worden, weswegen eine höhere Gewichtung von Verteidigungstaktiken durchaus praktikabel gewesen wäre. Auch mit Blick auf die notwendige Zeit zur Optimierung neuer Ausbildungsstrukturen wäre es militärisch sinnvoll gewesen, die Ausbildung der Rekruten schnellstmöglich an die Kriegssituation anzupassen. Im Bereich der weltanschaulichen Schulung beschwerte sich ein SS-Standartenführer über Niveau und Umfang. So habe es bereits auf der Kriegsschule wöchentlich lediglich eine Stunde Unterricht mit einem schlechten Lehrer gegeben, obwohl wichtige Themen vorgelegen hätten. Auch bei der Truppe sei die Ausbildung in diesem Bereich alles andere als optimal verlaufen. So habe sein Kommandeur geglaubt, „*dass das Leben selbst den Menschen formen müsse*“⁴⁵³, und aus diesen Gründen der weltanschaulichen Schulung keine hohe Priorität eingeräumt. Notwendiges sei lediglich in der Offiziersbesprechung erörtert worden. Problematisch sei auch die Akzeptanz des zuständigen Leiters gewesen, später NSFO, da dieser kaum Fronterfahrung vorzuweisen gehabt habe.⁴⁵⁴ Nichtsdestotrotz sprechen sich einzelne Mitglieder bewusst für die NSFOs aus, da durch diese die politische Kontrolle über die Einheiten sichergestellt werde.⁴⁵⁵ Weitere Kritikpunkte sind etwa die Abgabepaxis von Unterführern innerhalb der Waffen-SS⁴⁵⁶ oder dass Männer an Verwaltungsstellen in der Heimat gar keine oder nur kurze Fronterfahrung sammeln würden und sich dort den „*Arsch festsitzen*“.⁴⁵⁷ Darüber hinaus sei die SS in der Heimat lediglich ein Paradeverein und sei harmlos im Vergleich zu früher.⁴⁵⁸ Ein Beispiel für eine umfassende Kritik an den organisatorischen Ausmaßen der SS sind die Aussagen von

⁴⁵² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 524 Heinz Paff.

⁴⁵³ S.R.M. 1216 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd.; siehe hierzu auch Kapitel 5.2.

⁴⁵⁵ Beispiel SS-Hauptsturmführer Born: Vgl. S.R.M. 794 vom 18.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Born geht im selben Gespräch auf eine Meuterei von Truppen mit Volksdeutschen aus Südosteuropa ein, um seine Ansichten zu verdeutlichen.

⁴⁵⁶ Vgl. S.R.M. 896 vom 16.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁴⁵⁷ S.R.M. 709 vom 29.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁴⁵⁸ Vgl. S.R.M. 402 vom 24.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137. Worauf sich der Ausdruck „harmlos“ genau bezieht, wird nicht weiter ausgeführt.

Hauptmann Christian. Dieser war Mitglied in der SS-Panzerbrigade 49⁴⁵⁹ und geriet am 28. August 1944 in Gefangenschaft. Der Dienstrang Hauptmann entsprach dem eines SS-Hauptsturmführers, jedoch wurde ausschließlich die Bezeichnung der Wehrmacht aufgeführt. Darüber hinaus war er zuvor Mitglied der Ordnungspolizei gewesen. Seine Kritik bezieht sich auf die Entwicklung der SS. Demnach habe er „*als guter Nationalsozialist den Staat im Staate gehasst*“ und machte Himmler persönlich für diese Fehlentwicklung verantwortlich. Auch die Personalunion Himmlers als Chef der deutschen Polizei und als Reichsführer-SS sei „*unglücklich wie nur irgendwas*“.⁴⁶⁰ Vergleichbar ist auch die Kritik von SS-Untersturmführer Walter Schreiber. Dieser lässt sich über den „*aufgeblähten Apparat*“ aus, wodurch die Verbindung zu den Truppen verloren gehe.⁴⁶¹ Kritik an den diversen Kompetenzen der SS und der zentralen Stellung im NS-Staat findet sich nur selten in den Protokollen. Nicht zuletzt konnten hieraus auch positive Folgen, etwa für die Versorgung, abgeleitet werden, weswegen die hohe Konzentration an unterschiedlichen Kompetenzen unter den Soldaten in der Regel anders bewertet bzw. nicht thematisiert wurde. Die angeführten Beispiele einer Art Fundamentalkritik bilden hierbei lediglich die Ausnahme von der Regel.

Weitere Faktoren, welche die Soldaten untereinander diskutieren, sind das enge Korsett von Regeln innerhalb der Waffen-SS und die damit einhergehenden Sanktionsmaßnahmen. So berichtet etwa Wachtmeister Erwin Halter⁴⁶² von einem Hauptmann, welcher in seiner Einheit neuer Kompaniechef werden sollte. Dieser habe von seinen Unterführern buchstäblich verlangt, dass sie sich Knüppel zulegten, um diese einzusetzen, falls den Befehlen nicht gehorcht werde. Im gleichen Gespräch drückte Halter sein Verständnis dafür aus, dass die Männer aktuell weder Ahnung von der Waffen-SS noch Lust auf sie hätten. Der Gesprächskontext deutet darauf hin, dass dies insbesondere auf Personalien wie den erwähnten Hauptmann zurückzuführen ist. Halter war in der 2. SS-Division

⁴⁵⁹ Eigentlich SS-Panzergrenadier-Brigade 49. Nach schweren Verlusten bei den Kämpfen in Frankreich wurden die verbliebenen Einheiten am 8. September 1944 in die 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ überführt. Vgl. Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS, Bd. 5, S. 160.

⁴⁶⁰ S.R.M. 896 vom 16.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁴⁶¹ Vgl. S.R.M. 1258 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁶² Der Wachtmeister bildet das Äquivalent zum Feldwebel bzw. dem SS-Oberscharführer.

„Das Reich“, jedoch wird die angesprochene Person nicht namentlich benannt.⁴⁶³ Auch habe die SS mittlerweile sämtliche Polizeigewalt übernommen und gehe selbst gegen Angehörige der Wehrmacht vor. So berichtet SS-Grenadier Wodrich, dass SS-Leute bereits aus marginalen Gründen auf Oberleutnants schießen würden.⁴⁶⁴ Einzelne Mitglieder seien genervt von der Vielzahl an Verboten und Zwängen innerhalb der Organisation und darüber hinaus hätten die „Grausamkeiten“ einen Teil der Menschen gebrochen.⁴⁶⁵ Ob es sich bei den „Grausamkeiten“ um den allgemeinen Kriegsalltag oder um Verbrechen handelt, wird allerdings nicht weiter ausgeführt. Persönlich von den strikten Sanktionsmaßnahmen betroffen war etwa SS-Mann Langner. Seiner Aussage zufolge wurde er des Hörens von Feindsendern überführt und zunächst aus der Waffen-SS ausgeschlossen. Darüber hinaus wurde er zu vier Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt und ins Konzentrationslager Dachau überstellt. Bereits nach drei Monaten sei sein Urteil abgeändert worden und er wurde erneut, ungefragt, in die Waffen-SS aufgenommen. Er sei daraufhin zu einer Strafkompagnie zur Frontbewährung versetzt worden. Während des Einsatzes zur Bewährung habe seine Kompanie zu 70 % aus Männern bestanden, welche aus Dachau oder anderen Strafeinrichtungen stammten. Langner erwähnt weder die Bezeichnung der Einheit, noch, um welchen Einsatz es sich genau handelte, jedoch habe es sich hierbei um ein „Todeskommando“ gehandelt.⁴⁶⁶ Insbesondere während der Ausbildung sei es darüber hinaus zu Kollektivstrafen innerhalb der Waffen-SS gekommen. So sei, falls ein Rekrut die Anforderungen nicht erfüllt habe, die ganze Gruppe bestraft worden, weshalb es nachts unter den Männern zu Prügelattacken als Racheaktion gekommen sei.⁴⁶⁷ Insbesondere die zuletzt erwähnten Strafmaßnahmen bilden die SS-Ideologie durchaus ab. So ist zwar auf der einen Seite ein gewisses Maß an Solidarität innerhalb der Organisation vorhanden, jedoch fallen durch das permanente Streben nach Optimierung einzelne Männer ab und stehen auf Grund nicht erbrachter Leistung abseits des Kameradschaftsgefüges.

⁴⁶³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 479 Erwin Halter.

⁴⁶⁴ Vgl. S.R.X. 1972 vom 06.08.1944, Public Record Office, WO 208/4164.

⁴⁶⁵ Vgl. G.R.X. 24 vom März 1943, Public Record Office, WO 208/4180.

⁴⁶⁶ Vgl. S.R.M. 704 vom 28.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁴⁶⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Max Ketterer.

Die Radikalisierung des Krieges wird auch in dem Verhalten von Offizieren gegen zurückgehende Soldaten deutlich. So berichtet etwa ein SS-Rottenführer von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“, dass ein SS-Obersturmbannführer zurückgehende Soldaten erschossen habe, nachdem diese zuvor mit Gewehr und Handgranaten gegen feindliche Panzer eingesetzt worden seien. Da ähnliche Aussagen auch von anderen Rekruten getätigt wurden, ist davon auszugehen, dass diese Vorgänge keinen Einzelfall darstellen.⁴⁶⁸ In die gleiche Richtung geht auch die Bewertung von SS-Sturmbannführer Zorn. Dieser bewertet die neuen Kampfmittel Panzerschreck und Panzerfaust überaus positiv, ohne dabei auf das hohe Risiko für den Soldaten einzugehen. So bedürfen diese Waffen einer verhältnismäßig nahen Position am feindlichen Panzer, um erfolgreich sein zu können. Das Lob dieser Waffen deutet die Bereitschaft, den Kampf zum Äußersten zu führen, bereits an. Zorn befindet sich damit im Einklang mit der SS-Ideologie, dass der Kampf ohne Rücksicht auf das eigene Wohl und mit allen Mitteln geführt werden müsse. Diese Radikalisierung der Art der Kriegsführung, gepaart mit der Exekution eigener Soldaten, ist nicht singulär in der Waffen-SS zu finden. Hinrichtungen von Soldaten, welche sich weigerten, Befehle auszuführen, gab es auch in der Wehrmacht. Dennoch ist die wiederkehrende Erwähnung dieser Vorgänge durch die abgehörten Waffen-SS-Mitglieder erwähnenswert. Zeigt sie doch, dass dieses Vorgehen für die Männer weder selbstverständlich – ansonsten würde es nicht in der Vielzahl erwähnt werden – noch akzeptabel – die Ausführungen werden meist negativ bewertet – gewesen zu sein scheint. Anders sieht die Situation bei Überläufern aus. Mit Blick auf diese Personen wird zumindest vereinzelt davon gesprochen, dass sie hingerichtet werden sollten.⁴⁶⁹ Darüber hinaus wollen einzelne Personen während ihrer Gefangenschaft nicht „*unter einem Dach*“ mit Überläufern sein.⁴⁷⁰ Dies trifft insbesondere auf Männer zu, die sich selbst als Nationalsozialisten

⁴⁶⁸ Vgl. S.R.M. 1021 vom 14.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139; NARA Group Record 165, P179B, Box 540 Oswin Schlotzhauer; NARA Group Record 165, P179B, Box 524 Heinz Paff. Kurt Meyer berichtet dies von der 10. SS-Division „Frundsberg“: Vgl. G.R.G.G. 230 vom 05.12.1944, Public Record Office, WO 208/4365.

⁴⁶⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf.

⁴⁷⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner. Ein weiteres Beispiel ist Ernst Flügel von der SS-Division „Hohenstaufen“. Dieser spricht sich gegen die „Schweinehunde“ aus, welche Informationen über Mithäftlinge an die Amerikaner weitergeben würden: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 468 Ernst Flügel.

bezeichnen und auch durch weitere Aussagen einen hohen Ideologierungsgrad aufweisen, beschränkt sich jedoch nicht auf diesen Personenkreis. Die harte Vorgehensweise gegenüber Überläufern ist jedoch wenig erstaunlich, schließlich wurde das Überlaufen als Verrat angesehen und widersprach sowohl der SS-Ideologie als auch den Grundsätzen des klassischen Soldatentums. Die besondere Problematik der Fahnenflucht aus Streitkräften des nationalsozialistischen Deutschlands wurde auch juristisch erst in den 1990er und 2000er Jahren geklärt.⁴⁷¹

Ein weiterer Aspekt, der hier aufgegriffen werden soll, sind Vorurteile gegen Männer in den eigenen Reihen. Häufig gehen sie von Reichsdeutschen aus und richten sich gegen österreichische Mitglieder in der Waffen-SS. So berichtet etwa SS-Obersturmführer Sepp Salmutter von einer weit verbreiteten Feindlichkeit gegen alles „Österreichische“. Salmutter, der selbst beim Aufbau Österreichs helfen möchte, weswegen ein unabhängiges Österreich vermutlich seine Präferenz darstellt, erwähnt dabei die Adjektive „*weich und schlapp*“.⁴⁷² Da die Erfahrung Salmutters kein Einzelfall ist, sondern weitere „Österreicher“ berichten, dass sie mit ähnlichen Äußerungen konfrontiert wurden, lässt sich von tiefer gehenden Vorurteilen ausgehen. SS-Unterscharführer Hans Passegger äußerte sich etwa sehr ablehnend auf die Frage, warum er sich als Österreicher überhaupt zur SS gemeldet habe.⁴⁷³ Da er sich auch gegenüber amerikanischen Verhöroffizieren wenig kooperativ zeigte, lässt sich ein hoher Ideologierungsgrad vermuten. Möglich wäre dann auch eine Verleumdung der eigenen Herkunft, jedoch deutet die ablehnende Haltung an, dass Passegger sich bereits öfter mit dieser Problematik auseinandersetzen musste. Besonders deutlich werden die Vorurteile auch bei Oswin Schlotzhauer, der von den amerikanischen Offizieren als hoffnungsloser Nazi-Fall eingestuft wurde. So gebe es nur bei Österreichern „*Verräterei*“, was im Vergleich zu den von Salmutter erwähnten Zuschreibungen nochmals eine Steigerung darstellt.⁴⁷⁴ Die

⁴⁷¹ Vgl. hierzu: Buchterkirchen, „... und wenn sie mich an die Wand stellen“, Neustadt am Rügenberge 2011; hier besonders S. 54f.

⁴⁷² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter.

⁴⁷³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 524 Hans Passegger.

⁴⁷⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 540 Oswin Schlotzhauer.

Problematik wurde ebenfalls bereits von Himmler aufgegriffen und findet sich in seiner beschriebenen Transformation der Identität⁴⁷⁵ wieder. Die Entwicklung zu einer großdeutschen Identität scheint jedoch anhand der Aussagen noch längst nicht abgeschlossen zu sein. Vielmehr belegen die angeführten Aussagen nach wie vor weitverbreitete Vorurteile gegenüber Österreichern in der Waffen-SS.

Neben herkunftsspezifischen Vorurteilen sind mögliche Generationskonflikte innerhalb der Waffen-SS ein lohnender Gegenstand für eine genauere Betrachtung. Das Ergebnis hierbei fällt jedoch deutlich knapper aus. Es gibt kaum Fälle, in denen Konflikte, die auf das Lebensalter der Soldaten zurückgehen, offen thematisiert werden. Erwähnt wird zwar die gute Kampfmoral vieler junger Soldaten⁴⁷⁶, jedoch wird nur in einem Fall eine direkte Verbindung zu einer gewissen Kriegsmüdigkeit von kriegserfahrenen Männern hergestellt.⁴⁷⁷ Mittelbar sind die Aussagen von SS-Standartenführer Lingner über die 12. SS-Division „Hitlerjugend“ auf das Alter zurückzuführen. So seien in der Division Kerle, die „soldatisch etwas angeknackt“ waren und „denen es gar nichts ausmache, einen Hals durchzuschneiden“.⁴⁷⁸ Obwohl Lingner das geringe Lebensalter der Rekruten nicht erwähnt, ist eine Verbindung hier durchaus wahrscheinlich. So waren in der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ insbesondere Männer der Jahrgänge 1926 zu finden, also Rekruten, die bereits im nationalsozialistischen Deutschland sozialisiert wurden.⁴⁷⁹ Einen nennenswerten Einzelfall bildet SS-Obersturmführer Werner Schwendel von der 10. SS-Division „Frundsberg“. Schwendel beschwert sich in einem Gespräch mit einem Mithäftling über eine Verrohung der Sexualmoral unter den jungen Soldaten. Diese hätten bereits in jungen Jahren einen „*Erlebnisreigen*“ und würden darüber erzählen, sodass ein älterer Offizier wie er da nur die Augenbrauen hochziehen könne. Nachdem er sein Missfallen hierüber gegenüber den Rekruten ausgedrückt habe, hätten diese hämische Kommentare abgegeben. Schwendel

⁴⁷⁵ Vgl. Kap. 3.3.

⁴⁷⁶ Bsp.: NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁴⁷⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 554 Erwin Thomas.

⁴⁷⁸ S.R.M. 1205 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁷⁹ Vgl. hierzu: Lieb, Konventioneller Krieg oder Weltanschauungskrieg, S. 158. Lieb bezeichnet die SS-Division „Hitlerjugend“ als den „wohl [...] am stärksten nationalsozialistisch indoktrinierte[n] Verband der gesamten deutschen Streitkräfte“.

selbst sagt aus, hierüber geschockt gewesen zu sein. Sein Mithäftling gibt hingegen den jungen Mädchen die Schuld, da diese sich den Rekruten an den Hals werfen und die Männer so lernen würden, Frauen zu verachten.⁴⁸⁰ Schwendels Ausführungen über die Sexualmoral junger Rekruten sind in den Protokollen der abgehörten Soldaten zwar ein Einzelfall, jedoch stehen sie nicht im Widerspruch zur propagierten Ideologie der SS. So war Himmler, wie bereits zuvor beschrieben, durchaus ein Befürworter von außerehelichen, durch SS-Männer gezeugten Kindern, was der zuvor allgemeinen, christlich geprägten Sexualmoral zuwiderlief. Schwendel selbst war Jahrgang 1912 und erlebte seine Jugendjahre in der Weimarer Republik. Er trat bereits 1934 in die SS ein und kam 1939 zur Waffen-SS, dachte jedoch nach eigener Aussage zwischenzeitlich über einen Austritt nach. Obwohl die Ausführungen in den Protokollen die einzigen ihrer Art sind, muss dies nicht zwangsläufig bedeuten, dass Schwendel eine Ausnahme bildet. Die Sexualpraktiken deutscher Soldaten während des Krieges werden sehr wahrscheinlich kaum von Belang für die alliierten Abhöroffiziere gewesen sein, weswegen möglicherweise keine weiteren Dokumente hierzu in den Akten zu finden sind.

Die Bewertungen der Soldaten zu unterschiedlichen Aspekten der Organisation Waffen-SS fallen erwartungsgemäß vielfältig aus. Zwei Aspekte, welche für die Bewertung sowohl des Selbstverständnisses als auch der Organisation von Relevanz sind, sollen an dieser Stelle nochmals aufgegriffen werden. Zum einen ist die meist vorgenommene Unterscheidung zwischen der Waffen-SS und der SS im Allgemeinen von Bedeutung. Sie bietet den abgehörten Soldaten einen exkulpatorischen Ausweg, da, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch genauer ausgeführt wird, eine Vielzahl der Männer sich über Kriegsverbrechen und Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung durchaus im Klaren war. Der Mechanismus, wonach die Verantwortung für Gräueltaten auf eine andere Tätergruppe übertragen wird, findet sich bereits bei der Wehrmacht und wird im weiteren Verlauf nochmals aufgegriffen. Lediglich unter Mitgliedern höherer Dienstgrade, welche bereits früh, meist Mitte der 1930er Jahre, in die SS

⁴⁸⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

eingetreten waren, finden sich Beispiele, bei denen zwischen der Waffen-SS und der SS im Allgemeinen nicht getrennt wird. Insbesondere unter den Zwangsfreiwilligen ist der Anteil derer, die sich für eine strikte Trennung aussprechen, erwartungsgemäß hoch. Ein weiterer wiederkehrender Aspekt ist ein gesteigertes Selbstbewusstsein als Eliteverband, welches sich sowohl in der Einschätzung der eigenen militärischen Stärke im Vergleich zur Wehrmacht als auch in vermeintlich härteren Rahmenbedingungen ausdrückt. Auch dies ist wenig überraschend, da es bereits als einer der Gründe für den eigentlichen Eintritt in die Waffen-SS dokumentiert wurde. Die geäußerte Kritik einzelner Personen zu verschiedenen Themenfeldern ist zwar gegeben, jedoch nur in einem Fall wirklich tiefgreifend. Dass sich die Kritik etwa auf gewisse Ausbildungsformen beschränkt und nicht, abgesehen vom Beispiel des Hauptmanns Christian, die Organisation als ganze in den Blick nimmt, ist in Anbetracht der steigenden Anzahl an Zwangsfreiwilligen etwas überraschend.⁴⁸¹ Wie in Kapitel 4.2.1 bereits dargestellt wurde, sprechen sich die Soldaten verhältnismäßig häufig gegen eine Fortsetzung des Krieges aus, jedoch wird die Organisation Waffen-SS nur selten kritisiert. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden, da es keine gesicherten Aussagen hierzu gibt. Eine Möglichkeit wäre, dass die Waffen-SS unter den wehrtauglichen Männern ohnehin nicht als herausgehoben angesehen wurde und kein nennenswerter Unterschied im Vergleich zu den einzelnen Teilstreitkräften der Wehrmacht gemacht wurde. Insofern richtete sich die Kritik gegen den Krieg allgemein und nicht gegen die Organisation, in welcher der Kriegsdienst geleistet wurde. Zumindest für die jüngeren Jahrgänge, welche damit rechnen mussten, in die Waffen-SS eingezogen zu werden, erscheint die Erklärung plausibel. Einen weiteren Aspekt könnte die nach wie vor unter den Kriegsgefangenen wirkende Gruppendynamik darstellen, sodass die einzelnen Personen Repressionen seitens anderer Mithäftlinge erwarteten, falls sie Kritik äußerten.

⁴⁸¹ Vgl. G.R.G.G. 262 vom 22.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

4.3 Waffen-SS und Nationalsozialismus

Da die Ideologie des Nationalsozialismus fundamentaler Bestandteil der Waffen-SS ist, muss dies bei der Analyse der Selbstwahrnehmung ihrer Mitglieder zwangsläufig berücksichtigt werden. Eine SS ohne Nationalsozialismus ist in der historischen Form nicht denkbar, bildet er doch das Grundkonstrukt an Wertvorstellungen innerhalb der Organisation. In Bezug auf die Waffen-SS kommt hinzu, dass die Legitimierung bewaffneter Verbände abseits des klassischen Militärs – zumindest bildete dies zunächst den Anspruch – von der besonderen Ideologisierung ihrer Mitglieder abhing. In den folgenden Teilkapiteln soll sich an diese Thematik auf zwei verschiedenen Ebenen angenähert werden. Zunächst soll die Ideologie bzw. das, was die Kriegsgefangenen als nationalsozialistisch empfinden, erörtert und die Einstellung dazu anhand von Aussagen, die während der Kriegsgefangenschaft getätigt wurden, analysiert werden. Damit einhergehend sollen Einstellungen zu politischen und gesellschaftlichen Fragen, sofern sie unter den abgehörten Männern überhaupt thematisiert wurden, aufgegriffen und in die Analyse eingebettet werden. Hierunter fällt auch die Bewertung einzelner Institutionen wie etwa der Partei. Obwohl der Antisemitismus im Nationalsozialismus – und parallel dazu wahrscheinlich auch unter Mitgliedern der Waffen-SS – eine herausgehobene Rolle einnimmt, wird dieser Themenkomplex erst im weiteren Verlauf der Arbeit bei der Behandlung des Holocausts bzw. von Kriegsverbrechen eingehender thematisiert.

Der zweite Abschnitt wird anschließend Aussagen der Kriegsgefangenen zu einzelnen Persönlichkeiten untersuchen. Repräsentanten des nationalsozialistischen Staates bilden für die Männer eine Projektionsfläche, an der sich sowohl Kritik als auch positive Erfahrungen und Hoffnungen kristallisieren. Hier steht zum einen Heinrich Himmler als Reichsführer-SS im Fokus, da dieser, neben der herausgehobenen Stellung im NS-Staat, auch als oberster Vertreter der Gesamtorganisation SS von besonderem Interesse für die

Männer gewesen ist. Daneben spielt die Person Hitlers eine zentrale Rolle, über die sich die Soldaten mit hoher Regelmäßigkeit unterhielten. Als höchster Repräsentant des nationalsozialistischen Staates bot sich der Reichskanzler als Kristallisationspunkt für Lob und Kritik an der Ideologie, an Ereignissen während des Nazi-Regimes sowie dem Kriegsverlauf an. Darüber hinaus gibt es unter den Gefangenen erste Erklärungsversuche für den Aufstieg der Nationalsozialisten und die Entwicklung im politischen Deutschland der vergangenen Jahre, welche ebenfalls in den folgenden Unterkapiteln thematisiert werden sollen.

4.3.1 „*Dyed-in-the-wool Nazi*“ – Ansichten zur nationalsozialistischen Ideologie

Die Waffen-SS als Teil der SS ist von ihrem ideologischen Grundgerüst her untrennbar mit dem Nationalsozialismus verbunden. Dies bedeutet jedoch nicht, insbesondere in der letzten Kriegsphase, dass jedes Mitglied sich zwangsläufig als Nationalsozialist sieht bzw. diese Ideologie gutheißt. Als Paradebeispiel eines indoktrinierten Befehlshabers der Waffen-SS kann in vielerlei Hinsicht der bereits mehrfach zitierte SS-Brigadeführer Kurt Meyer angesehen werden. Gegenüber einem Generalmajor der Wehrmacht teilt er seine Ansichten zum Nationalsozialismus mit, wobei der totale Anspruch der Ideologie deutlich wird:

„Ich habe den National-Sozialismus, ob der nun National-Sozialismus heißt oder sonst irgendeine Bezeichnung hat, als Religion, als mein Leben eingeatmet. Ich habe erkannt, dass das das einzige richtige Leben ist für unser Volk, dass sonst unsere Kultur zum Teufel geht. Dieser Nationalsozialismus bedeutet die Lebensbedingungen und die Notwendigkeiten unseres Volkes zu unserer Arterhaltung, zu unserer Volks- Kulturerhaltung.“⁴⁸²

⁴⁸² G.R.G.G. 262 vom 18.-20.2.1945, Public Record Office, WO 208/4177. Das Zitat findet sich auch bei: Frederik Müllers, Elite des „Führers“?, S. 7.

Diese Aussage bezeugt zum einen den absoluten Führungsanspruch der Nationalsozialisten in Deutschland und leitet ferner daraus eine Notwendigkeit ab. Dies gibt zumindest Meyers persönliche Einschätzung zu verstehen, wobei er die Situation für die Deutschen allgemein anders bewertet. In einem Gespräch mit einem britischen Verhöroffizier gibt er zu Protokoll, dass in einem demokratischen Deutschland keine Gefahr durch den Nationalsozialismus bestünde, solange die Menschen „*Arbeit und Brot*“ hätten. Die Bevölkerung bestehe nicht aus „eingefleischten“ Nationalsozialisten, vielmehr sei die Bewegung aus der Not heraus geboren.⁴⁸³ Der Umstand, dass die im vorangegangenen Zitat wiedergegebene Aussage bereits einige Monate nach Meyers Einschätzung zur Gefahr durch den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland getätigt wurde, deutet darauf hin, dass Meyer in Verhören mit britischen Offizieren nicht aufrichtig war. Dies ist zumindest die wahrscheinlichste Erklärung für seine sich widersprechende Aussagen. Weiter finden sich Ausführungen, welche den Dualismus zwischen Waffen-SS und Wehrmacht in den Blick nehmen. So sei das stete Misstrauen gegenüber der Generalität seiner Ansicht nach nicht unbegründet. Die Generale des Heeres hätten den Nationalsozialismus nicht als Religion aufgenommen, sondern sähen diesen nur als aktuell herrschendes System:

„Ich möchte gern, dass ein Grossteil der Herren hier meine Division führe, damit sie vom Opfergeist und vom Fanatismus 'mal irgendetwas sehen würden. Die würden sich in Grund und Boden schämen.“⁴⁸⁴

Erwähnenswert hierbei ist ein Widerspruch seitens Meyers, da er in einem Verhör Mitte November 1944 zwischen Wehrmacht und Waffen-SS nicht unterscheidet und keine Unterschiede herausstellt wie im Zitat vom Februar 1945, indem er die besondere Opferbereitschaft der Waffen-SS hervorhebt.⁴⁸⁵ Auch hier ist davon auszugehen, dass Meyer seine eigentlichen Ansichten vor den Verhöroffizieren verbergen wollte. Die Belege für die unterschiedlichen Aussagen Meyers in diesen zwei Beispielen zeigen eine Stärke der genutzten

⁴⁸³ S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁴⁸⁴ G.R.G.G. 262 vom 22.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁴⁸⁵ Vgl. S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

Protokolle deutlich auf und unterstreichen den hohen Wert. Meyers Ansichten zufolge liegt insbesondere auf der Führungsebene eine ideologische Überlegenheit der Waffen-SS vor. Seine Kritik an der Denkweise von Vertretern der Wehrmacht spiegelt den Anspruch, den der Nationalsozialismus laut SS stellt, wider. Eine umfängliche Verinnerlichung, wie er sie bei „seinen“ Männern sieht, sei nicht gegeben. Was Meyer mit Fanatismus meint und wie sehr er die Ideologie in sich aufgesogen hat, veranschaulicht eine Aussage eines gefangenen genommenen Oberstleutnants der Luftwaffe. Dieser nahm 1943 gemeinsam mit dem SS-Brigadeführer an einem Offizierslehrgang teil. Dabei habe Meyer nach einigen Gläsern Wein seine Einstellung zum Krieg erläutert:

*„[Der Soldat muss] zum heidnischen, fanatischen Kämpfer [werden], der auf jeden Franzosen oder jeden Engländer oder jeden Amerikaner, ganz wurst, was der für ein Mensch ist, einen Hass hat, dem an die Gurgel springt und dem das Blut aussaugt. Jeden muß er hassen, jeder muß sein Todfeind sein; nur so können wir den Krieg gewinnen.“*⁴⁸⁶

Meyers Ansichten, welche von einem Menschenhass, unabhängig von der Nationalität, geprägt sind, zeigen die absolute Radikalisierung der Kriegsführung deutlich. Wie bereits erwähnt, lässt sich bei Kurt Meyer während seiner Zeit in Gefangenschaft durchaus eine Entwicklung ausmachen, jedoch sind seine gegenüber Verhöroffizieren getätigten Aussagen durchaus mit Vorsicht zu beurteilen.⁴⁸⁷ Die Verinnerlichung der nationalsozialistischen Ideologie ist permanent vorhanden und wird von ihm persönlich zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt. Interessant an dieser Aussage ist darüber hinaus Meyers Hinweis auf das Ideal des heidnischen Kämpfers. Hierfür lassen sich zwei Erklärungen finden, die miteinander korrelieren. Zum einen greift Meyer ideologische Elemente auf, welche in der SS weitaus stärker betont wurden, als dies im Nationalsozialismus, wie ihn weite Teile der Gesellschaft auffassten, der Fall war. Das Aufgreifen

⁴⁸⁶ S.R.G.G. vom 19.02.1944, Public Record Office, WO 208/4168. Das Zitat ist auch abgedruckt in: Sönke Neitzel, Des Forschens noch wert?, S. 427.

⁴⁸⁷ Zur weiteren Geschichte von Kurt Meyer ist das Buch seines Sohnes zu empfehlen. Hier setzt dieser sich durchaus kritisch mit dem Lebensweg seines Vaters auseinander und zeigt auf, wie tiefgreifend die ideologische Verwurzelung bis über das Kriegsende hinaus reichte: Kurt Meyer (jun.), Geweint wird, wenn der Kopf ab ist, Freiburg 1998.

antichristlicher Aspekte und die Hinwendung zu einer paganen Religion sind Ausdruck der Verinnerlichung eines von der SS-Führung propagierten Wertekanons. Eine zweite Erklärung nimmt einen möglicherweise mäßigenden Einfluss der christlichen Lehre in den Blick. So sind Meyers Aussagen vom Hass geprägt, welcher sich nicht mit einem barmherzigen Christentum vereinbaren lässt, sondern diesem sogar entgegenwirken kann. Ohnehin ist sein Vokabular mit Ausdrücken wie „*Todfeind*“ oder „*Blut aussaugen*“ drastisch gewählt und verleiht seiner Aussage eine gewisse Radikalität.

Die nationalsozialistische Ideologie als eine Art Religion zu betrachten ist eine Haltung, die sich vereinzelt auch bei anderen SS-Männern wiederfindet. So vergleicht etwa SS-Oberschütze Hollandt den Nationalsozialismus mit dem Christentum und äußert sich auch darüber hinaus kritisch: „*Wir haben mit diesem Krieg ein grosses Verbrechen gegen die Menschheit begangen*“⁴⁸⁸. Trotz einzelner Beispiele muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass Gespräche über Religion unter den Soldaten anscheinend nur selten stattfanden oder es von Seiten des zuständigen Personals als nicht nötig erachtet wurde, Aussagen dieser Art festzuhalten. Anzeichen, wonach einzelne Personen sich dennoch dem christlichen Glauben verbunden fühlten, sind selten. So etwa bei SS-Sturmbannführer Werner Matzdorf, eigentlich „*dyed-in-the-wool Nazi*“ laut Bewertung der amerikanischen Verhöroffiziere, der sich, falls möglich, gerne einen „*kleinen Christbaum*“ anschaffen mochte.⁴⁸⁹

SS-Standartenführer Lingner erläutert seine Vorstellungen zum Nationalsozialismus gegenüber einem britischen Verhöroffizier. Demnach sei die Umsetzung der Ideologie lediglich angewandte Rassenlehre. Für ihn bedeute Nationalsozialismus das Ideengut vom hochwertigen Menschen, falls dieser „*unverfälscht ist durch die Erziehung*“. So entspreche die Ideologie einer deutschen Haltung „*von A bis Z*“ und sei stets auf das Volk ausgerichtet und nicht „*ichsüchtig*“. Gemessen an der Umsetzung in Deutschland hätten jedoch

⁴⁸⁸ NARA Group Record 165, P179B, Box 487 Rudolf Hollandt.

⁴⁸⁹ NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf. Zur Religionszugehörigkeit siehe auch Kap. 4.6. Die Frage nach der persönlichen Einstellung zum Glauben wird auch in einem Fragebogen, welcher von ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS beantwortet wurde, abgefragt.

einige Träger des Nationalsozialismus versagt. Er könne sich eine Variante als aktive Bewegung vorstellen, welche das Wohl des Volkes in den Mittelpunkt rücke. Diese Art des Nationalsozialismus müsse jedoch äußerst kompromisslos sein und könne keine Ideologie neben sich dulden.⁴⁹⁰ Für die Zukunft sehe er lediglich zwei Möglichkeiten für die Alliierten: Entweder müsse der Nationalsozialismus erhalten bleiben oder eine Militärdiktatur eingeführt werden. Im zweiten Fall müsse die Gesellschaft entwaffnet und es müssten Überwachungsmechanismen implementiert werden. Wie genau diese aussehen könnten, führt Lingner nicht aus, jedoch dürfe es keine „*Werksüberwachung*“ geben. Es ist durchaus denkbar, dass er hierfür Aspekte aus dem Dritten Reich in ein Nachkriegsdeutschland hätte übernehmen wollen. Interessanterweise führte er zuvor an, dass sich ein Großteil seiner Kameraden in der Waffen-SS an einem Neuaufbau unter demokratischen Bedingungen beteiligen werde. Die Männer müssten nur überzeugt werden, dass es sich um „*etwas Gutes*“ handle.⁴⁹¹ Darüber hinaus bestätigt er, dass er „*im Grunde seines Herzens*“ Nationalsozialist sei, jedoch sei der Erfolg für die Überzeugungskraft der Ideologie entscheidend:

*„Wenn dieses System jetzt geschlagen wird, wenn es den Krieg verliert, dann ist für mich der geschichtliche Beweis erbracht, dass das System falsch und verfehlt war.“*⁴⁹²

Letztendlich schließt seine Form des Nationalsozialismus eine Demokratie de facto aus. Insofern verstrickt sich Lingner bei seiner Argumentation in Widersprüche, da er zwar anerkennt, dass ein Großteil der Waffen-SS-Männer sich auch unter demokratischen Verhältnissen am Neuaufbau beteiligen würde, es jedoch seiner Ansicht nach nur die Möglichkeit eines nationalsozialistischen Deutschlands oder einer Militärdiktatur gibt. Ein demokratisches Nachkriegsdeutschland ist für ihn folglich ausgeschlossen. Seine Aussagen bezüglich der Zukunft des „Systems“ zeigen darüber hinaus, dass seiner kompromisslosen Denkweise, welche schnell in einen Dualismus verfällt, ein

⁴⁹⁰ S.R.M. 1214 vom 14.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁹¹ Ebd.

⁴⁹² S.R.M. 1205 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

Kampf zwischen den Ideologien zu Grunde liegt. Dabei wird der Ansatz, dass der Stärkere gewinnt und das Recht auf seiner Seite hat, auch auf die unterschiedlichen Systeme angewandt und nicht nur sozialdarwinistisch auf einzelne Personengruppen.⁴⁹³ Deutlich wird diese Interpretation auch bei SS-Oberscharführer Fritz Wurzer, welcher das „*deutsche Gesetz*“ als „*Naturgesetz*“ bezeichnet.⁴⁹⁴ Eine ähnliche Interpretation findet sich auch bei SS-Unterscharführer Karl Joerg. Dieser macht dieses „*Naturgesetz*“ konkret am Umgang mit behinderten Menschen fest. So habe er bereits seit 1937 keinen behinderten Mann mehr in Deutschland gesehen, was daran liege, dass Behinderte umgehend erschossen würden. Joerg bewertet dieses Vorgehen positiv und argumentiert, dass diese Personen dann keine Kinder bekommen könnten.⁴⁹⁵ Bezeichnend ist, dass Joerg sich nicht etwa für eine Sterilisation ausspricht, um die Fortpflanzung zu verhindern, sondern die Tötung der betroffenen Personen gutheißt. Das mehrfache Vorkommen solcher Aussagen zeigt deutlich, dass radikale Denkweisen im Bereich der Eugenik innerhalb der Waffen-SS durchaus verbreitet waren. Die Vorstellungen der SS zur Rassenhygiene, in Verbindung mit einem sozialdarwinistischen Gesellschaftssystem, wurden dabei übernommen und verinnerlicht.

Das Thema Politik spielt abseits des unmittelbaren Kriegsgeschehens eher selten eine Rolle, ist aber in Teilen durchaus auffindbar, wobei die Aussagen hierzu selten konkret werden. SS-Standartenführer Lingner kritisiert etwa die allgemeine Außenpolitik, jedoch bleibt die Kritik nur allgemein.⁴⁹⁶ Bezüglich der Judenpolitik während der letzten Jahre äußert sich Meister der Schutzpolizei Herbert Birkner von der 49. SS-Panzer Grenadierbrigade:

„Das [Die Judenpolitik Anm. d. Verf.] war der grösste Fehler, den die Regierung gemacht hat, da kann man sagen, was man will.“⁴⁹⁷

⁴⁹³ Lingner ist mit diesen Ansichten kein Einzelfall. Siehe etwa SS-Oberscharführer Fritz Swoboda („*Recht hat, wer Macht hat*“): NARA Group Record 165, P179B, Box 552 Fritz Swoboda.

⁴⁹⁴ NARA Group Record 165, P179B, Box 566 Fritz Wurzer. Wurzer führt auch an, dass alles, was nicht stark genug sei, sterben müsse.

⁴⁹⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 498 Othmar Kling.

⁴⁹⁶ Vgl. S.R.M. 1205 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁴⁹⁷ NARA Group Record 165, P179B, Box 449 Herbert Birkner.

Indirekt thematisiert auch SS-Untersturmführer D'Angelo die Judenpolitik. Nach eigener Aussage ist er vom Nationalsozialismus überzeugt. Man dürfe nicht nur nach Buchenwald schauen, sondern müsse auch sehen, was der Nationalsozialismus den Menschen in Deutschland gebracht habe. D'Angelo ist der Ansicht, „*die Deutschen*“ hätten nichts von den Verbrechen in den Konzentrationslagern gewusst.⁴⁹⁸ Diese Bewertung zeugt zwar von einem Bewusstsein der Vorgänge in den Lagern, jedoch konkretisiert D'Angelo sein Wissen hierüber nicht weiter, weswegen nur spekuliert werden kann. Da er von Verbrechen spricht, lässt sich davon ausgehen, dass er die Ereignisse in den Konzentrationslagern negativ bewertet, ihnen jedoch keinen hohen Stellenwert beimisst. Insofern ist die Einschätzung im Vergleich zu den Aussagen von Herbert Birkner zwar ähnlich, jedoch zeigen sich fundamentale Unterschiede im Stellenwert, der der antijüdischen Politik eingeräumt wird.

Der Fall von SS-Sturmbannführer Werner Matzdorf zeigt die Verquickung der Erlebnisse während der Weimarer Republik, inklusive der durch den verlorenen Ersten Weltkrieg bedingten Umstände, und der Affinität zum Nationalsozialismus, die nachhaltig dessen Bewertung beeinflusst. Matzdorf bezeichnet die NSDAP und die KPD als die einzigen aktiven Parteien der frühen 1930er Jahre. Mit Blick auf die Art der Aktivität, mit welcher beide Parteien in dieser Zeit in Erscheinung traten, wird eine Grundaffinität zu Gewalt und Aktionismus deutlich. Schließlich waren beide Parteien aktiv an Straßenschlachten beteiligt. Als größte Erfolge des Nationalsozialismus bewertet Matzdorf die Einigung des deutschen Volkes sowie die Rückerlangung der durch den Versailler Vertrag verlorenen Gebiete. Hier wird der Wunsch nach einer Revidierung der Folgen des Ersten Weltkriegs deutlich. Seine Erfahrungen aus der Weimarer Republik führen bei Matzdorf zu der Einschätzung, dass eine Demokratie in Deutschland nur schwer funktionieren könne. Dort habe sich gezeigt, dass angesichts zu vieler Parteien keine Einigkeit zustande kommen könne. Dennoch sei eine Verbindung zwischen Demokratie und Nationalsozialismus möglich, wenn die Wehrmacht und Deutschland als Einheit

⁴⁹⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 458 Erhard D'Angelo.

erhalten blieben. Eine Verinnerlichung der nationalsozialistischen Ideologie wird bei weiteren Faktoren deutlich. So erwähnt Matzdorf den Schutz der Rasse als Erfolg des Nationalsozialismus. Auch fordert er „*Lebensraum*“ für das deutsche Volk und knüpft dies an die Möglichkeit eines vorzeitigen Kriegsendes. Werner Matzdorf ist Jahrgang 1912 und bezeugte seine politische Überzeugung bereits 1933 mit dem Eintritt in die NSDAP. Besonders erwähnenswert ist die Forderung nach Erhalt der Wehrmacht und nicht etwa der Waffen-SS. In die SS kam Matzdorf über seine Tätigkeit in der Schutzpolizei, durch die er ab Oktober 1939 Mitglied der Polizeidivision wurde. Bei seiner Gefangennahme in Metz gehörte er der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ an.⁴⁹⁹ Matzdorf repräsentiert eine Generation in der Waffen-SS, welche eine frühe Affinität zum Nationalsozialismus auf Grund der Verhältnisse während der Weimarer Republik entwickelt hatte. Obwohl er sich selbst als Nationalsozialist bezeichnet und sich in seinen Aussagen an mehreren Stellen ein hohes Maß an Indoktrinierung nachweisen lässt, gibt es kaum Hinweise auf eine spezifische Identifizierung mit der SS. Seine Forderung, wonach die Wehrmacht in einem Nachkriegsdeutschland erhalten bleiben solle, deutet an, dass Matzdorf in seinen Zukunftsvorstellungen der SS keinen hohen Stellenwert einräumt.

Ein wiederkehrender Aspekt ist die Beschwörung einer Einheit zwischen dem Nationalsozialismus und einem gewissen „Deutschtum“. Die Ausprägung und das verwendete Vokabular können sich unterscheiden, jedoch zielen die Aussagen auf einen Kern, der tief in der Ideologie verwurzelt ist. Deutlich wird dies außer in den bereits erwähnten Aussagen von SS-Standartenführer Lingner insbesondere bei SS-Untersturmführer Werner Schlepper. Der Nationalsozialismus und das deutsche Volk bilden gemäß seiner Auffassung eine Einheit und seien unmittelbar miteinander verbunden.⁵⁰⁰ Diese Ansicht spiegelt das von der Propaganda entworfene Bild des Nationalsozialismus bzw.

⁴⁹⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf. Die Polizeidivision wurde im Februar 1942 in die Waffen-SS überführt: Vgl. Tessin, Die Truppen und Stäbe der Ordnungspolizei, S. 24.

⁵⁰⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

Deutschlands wider⁵⁰¹, jedoch lassen sich auch konträre Meinungen feststellen. SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner führt das „*exzellente Kämpfen*“ der Truppen nicht auf den Nationalsozialismus zurück. Vielmehr würden die Männer sich schlicht „*deutsch*“ fühlen und um ihre Existenz kämpfen.⁵⁰² In eine ähnliche Richtung geht die Argumentation bei SS-Obersturmführer Sepp Salmutter, der den Nationalsozialismus als nichtdeutsch einstuft.⁵⁰³ Interessanterweise bezeichnet sich Schreiner selbst als Nationalsozialist und ist, im Gegensatz zu Salmutter, dem Regime gegenüber positiv eingestellt; dennoch belegt die Vielzahl an unterschiedlichen Interpretationen eine Vielfalt in der Waffen-SS, welche den ideologischen Grundsätzen zwar zuwiderläuft, jedoch auf Grund der großen Anzahl an Mitgliedern nicht überraschend ist. Auch unterstreicht die hohe Diversität, dass von einer vollständigen Ideologisierung der Soldaten in der letzten Kriegsphase nur bedingt die Rede sein kann.

Die Partei spielt unter den Kriegsgefangenen vergleichsweise selten eine Rolle oder wird in ihren Gesprächen nur indirekt behandelt. So wird etwa berichtet, dass einzelne Männer von Kreisleitern der Partei in die Waffen-SS gezwungen worden seien⁵⁰⁴ bzw. dass sie aus Karrieregründen in die Partei eingetreten seien. Insbesondere eine Mitgliedschaft mit dem Ziel, eine Anstellung zu erhalten oder zu bekommen, wird dabei von den amerikanischen Verhöroffizieren kritisch bewertet.⁵⁰⁵ Auch bei diesem Themenfeld zeigt sich ein von Diversität geprägtes Meinungsbild. So betont SS-Untersturmführer Werner Schlepper, dass es während seiner Zeit auf der SS-Junkerschule „*keine Parteipriester*“ gegeben habe, und bewertet diesen Umstand positiv.⁵⁰⁶ Ebenfalls negativ äußert sich SS-Schütze Udo Lange. Ursprünglich aus Estland stammend, kam Lange, obwohl

⁵⁰¹ Besonders deutlich wird die Verbindung bei der Rede von Rudolf Heß am 10. September 1934 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg: „*Die Partei ist Hitler. Hitler aber ist Deutschland, wie Deutschland Hitler ist.*“ Zitiert nach: Koltermann, Der Untergang des Dritten Reiches, S. 103.

⁵⁰² NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner; ähnlich auch bei Erwin Messner (Rang nicht bekannt). Er habe seine Pflicht getan und für Deutschland gekämpft, jedoch nie für den Nationalsozialismus: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 516 Erwin Messner.

⁵⁰³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter.

⁵⁰⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 493 Kurt Kaplusch.

⁵⁰⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 554 Erwin Thomas. Siehe hierzu auch SS-Sturmmann Michael Tonecker. Tonecker ist Volksdeutscher aus der Slowakei und wurde unfreiwillig zur Waffen-SS eingezogen. Er äußert sich negativ über das deutsche System, bei dem man in der Partei sein müsse, um eine Anstellung zu finden: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 555 Michael Tonecker.

⁵⁰⁶ NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

Jahrgang 1908, erst 1943 zur SS. Seiner Ansicht nach ist die Partei das Problem gewesen, da sie sich nicht an das Programm gehalten habe. Die schlechte Moral innerhalb der Bevölkerung richte sich vielfach gegen die „*Parteibonzen*“.⁵⁰⁷ Auffallend ist, dass Lange an dieser Stelle lediglich die Umsetzung und nicht das Programm als solches kritisiert. Leider führt er im Gespräch nicht weiter aus, bei welchen konkreten Aspekten er eine Dissonanz zwischen dem Programm und den Aktivitäten der Partei sieht. Auch SS-Untersturmführer Walter Schreiber kritisiert die Umsetzung der „*Idee*“, jedoch erwähnt er hierbei nicht explizit die Partei als Akteur. Sein Ausspruch „*Nie mehr wieder Politik!*“ – mit Blick auf seine Enttäuschung, nachdem er zunächst mit Begeisterung in die Waffen-SS eingetreten war – lässt eine Kritik an der Partei jedoch wahrscheinlich erscheinen.⁵⁰⁸

Positive Assoziationen in Bezug auf die Partei lassen sich ebenfalls vereinzelt nachweisen, sind quantitativ jedoch seltener und – zumindest laut Bewertung der alliierten Verhöroffiziere – nur bei stark indoktrinierten Männern vorhanden. Abgesehen von den bereits erwähnten Ansichten von Werner Matzdorf, bewertet SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner die Partei mit Wohlwollen. Interessanterweise war Schreiner Teil des „*Regiments Matzdorf*“, welches der 5. SS-Division „*Wiking*“ zuzuordnen ist. Schreiner ist der Ansicht, die Partei habe stets gehalten, was sie versprochen habe, und „*die Einigung des deutschen Volkes*“ sei als ihr größter Verdienst anzusehen.⁵⁰⁹ Neben diesen unmittelbaren Bewertungen einiger Männer gibt es noch vereinzelt Personen, welche gegenüber Mithäftlingen eine Parteimitgliedschaft angeben. Auf Grund fehlender Kritik im weiteren Gesprächsverlauf kann davon ausgegangen werden, dass diese Männer der Partei gegenüber ebenfalls positiv eingestellt waren, zumal diese Personen auf Grund anderweitiger Aussagen eine hohe Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie aufweisen. Zu nennen sind an dieser Stelle SS-Hauptsturmführer Karl Schrage⁵¹⁰ und SS-Oberscharführer Fritz Wurzer.⁵¹¹ Obwohl die Partei vereinzelt

⁵⁰⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 506 Udo Lange.

⁵⁰⁸ S.R.M. 1258 vom 12.04.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁵⁰⁹ NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁵¹⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Karl Schrage.

⁵¹¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 566 Fritz Wurzer.

unter den Kriegsgefangenen thematisiert wird, spielt sie angesichts der geringen quantitativen Dichte an Aussagen anscheinend bei den Männern der Waffen-SS nur eine untergeordnete Rolle. Da sich einzelne aufgezeichnete Passagen ausschließlich mit der Partei beschäftigen, kann davon ausgegangen werden, dass es seitens der Alliierten die Order gab, mögliche Aussagen zu dokumentieren. Insofern kann das Argument, diese Thematik sei für die Abhöroffiziere nicht von Relevanz gewesen, weswegen nur wenige Fragmente hierzu vorhanden sind, entkräftet werden. Ein genauerer Blick auf die Personalien zeigt, dass insbesondere langjährige Mitglieder der Waffen-SS die Partei eher positiv bewerten. Negative Bemerkungen stammen hingegen von Personen, die erst in der zweiten Kriegshälfte bzw. in der letzten Kriegsphase zur Waffen-SS gekommen waren. Eine Ausnahme an dieser Stelle bildet SS-Untersturmführer Werner Schlepper.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass insbesondere unter den Offizieren ein hohes Maß an Identifizierung mit der nationalsozialistischen Ideologie festzustellen ist. Auffallend ist darüber hinaus, dass die Ideologie innerhalb dieses Personenkreises überdurchschnittlich häufig thematisiert wird. Kritik am Nationalsozialismus oder der Partei kommt hingegen meist von Männern mit niederen Dienstgraden. Darüber hinaus sind die „Kritiker“ in der Regel erst in der letzten Kriegsphase bzw. frühestens 1943 zur Waffen-SS gekommen. Hier ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil zur Gruppe der Zwangsfreiwilligen zuzurechnen ist, was ihre ablehnende Haltung erklären könnte. Eine Ausnahme bildet an dieser Stelle SS-Obersturmführer Sepp Salmutter, was jedoch auf die bereits thematisierte Besonderheit bei dieser Personalie zurückzuführen ist. Die Bewertung des Ideologierungsgrades von Mitgliedern der Waffen-SS findet sich darüber hinaus auch in Aussagen einzelner Kriegsgefangener. So belegen Passagen die Ansicht, dass insbesondere die jüngeren Soldaten nicht nationalsozialistisch eingestellt gewesen seien, es jedoch unter den Offizieren einen hohen Anteil an Nazis gegeben habe.⁵¹² Frederik Müllers beziffert die Zustimmung zum Nationalsozialismus innerhalb seines Samples mit 55 % bei

⁵¹² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 538 Gerhard Schild.

„größte[r] Identifikation“ bzw. mit 15 % bei „abwägende[r] Identifikation“.⁵¹³ Interessanterweise konnte Müllers bzgl. der Altersstruktur bei der Zustimmung zum Nationalsozialismus keine signifikanten Besonderheiten feststellen.⁵¹⁴ Diese Ansichten können anhand der Protokolle durchaus bestätigt werden, wobei es unter den jüngeren Soldaten zweifelsohne auch fanatisierte und hochindoktrinierte Soldaten gegeben haben dürfte. Diesen Gedanken legt allein das Heranwachsen und die Sozialisation im nationalsozialistischen Deutschland nahe. Folglich stellt sich die Frage, warum verhältnismäßig wenig junge Soldaten einen hohen Ideologierungsgrad aufweisen. Hierfür lassen sich mehrere Aspekte anführen. Zunächst darf die Anzahl nicht in Relation zu den langgedienten Mitgliedern gesetzt werden. Obwohl auf den ersten Blick auf Grund der Sozialisation im NS-Staat der Verdacht nahe liegt, dass insbesondere unter den jungen Soldaten sich eine Vielzahl an nationalsozialistisch eingestellten Soldaten finden müsse, muss die sich ändernde Rekrutierungspraxis bei der Beurteilung berücksichtigt werden. So bedeutet der Eintritt in die Waffen-SS nicht unbedingt eine bewusste Entscheidung für die Organisation, sondern kann auf eine Einberufung zum militärischen Dienst zurückgehen. Die Freiwilligkeit als Zeichen der Zustimmung zur Ideologie ist somit ausgehebelt. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass fanatische Soldaten tendenziell eher dazu neigen, den Kampf bis zum Äußersten zu führen, und den Makel der Gefangenschaft aus ideologischen Gründen strikt ablehnen. So bewerteten die Alliierten die 12. SS-Division „Hitlerjugend“, welche überwiegend aus Soldaten des Jahrgangs 1926 gebildet worden war, als besonders fanatisch. Auch sei dort die Bereitschaft, bis zum Tod zu kämpfen, besonders ausgeprägt.⁵¹⁵ Mit Blick auf diese Aspekte lässt sich die These formulieren, dass die jungen Rekruten der Waffen-SS im Verhältnis einen höheren Ideologierungsgrad als der Durchschnitt ihrer Generation aufweisen. Unter den Mitgliedern der Waffen-SS war die relative Anzahl an ideologisierten Soldaten unter „älteren“ Mitgliedern jedoch vergleichsweise höher, was auf die Rekrutierungspraxis und die Art des Kämpfens zurückzuführen ist. Nicht zuletzt muss dabei auch berücksichtigt

⁵¹³ Müllers, Elite des »Führers«, S. 58.

⁵¹⁴ Vgl. ebd., S. 66.

⁵¹⁵ Vgl. Beevor, D-Day, S. 198f., S. 460.

werden, dass langgediente Soldaten, welche sich als nationalsozialistisch empfanden und einen hohen Ideologierungsgrad aufweisen, sich teilweise dennoch einen realistischen Blick auf die Kriegssituation bewahrten.

4.3.2 Hitler und „*der ganze Laden*“ – Ansichten zu Repräsentanten des Staates

Die Äußerungen von gefangenen Mitgliedern der Waffen-SS über Repräsentanten des NS-Staates geben in vielerlei Hinsicht einen Einblick in die Wertvorstellungen. So bieten Personen wie Adolf Hitler oder Heinrich Himmler eine Projektionsfläche, an der Lob und Kritik festgemacht werden konnte. Darüber hinaus lässt sich aus diesen Äußerungen unmittelbar auf die eigene Einstellung zur Ideologie schließen. Der Personenkreis der thematisierten Persönlichkeiten lässt sich dabei aus quantitativen Gründen auf den Reichskanzler und den Reichsführer-SS eingrenzen. Nur vereinzelt wurden auch andere Personen des Staatsapparats thematisiert.⁵¹⁶ Neben persönlichen Einschätzungen spielte im Falle Heinrich Himmlers die Bewertung als potenzieller Nachfolger Hitlers eine zentrale Rolle. Im Falle des Reichskanzlers wurden meist allgemeine Bewertungen ausgesprochen.

Wie bereits aus vorangegangenen Passagen ersichtlich, ist der Bestand zu SS-Brigadeführer Kurt Meyer ergiebig und bietet auch zum Themenkomplex der Repräsentanten des Staates einige Einblicke. Dabei lässt sich in der Bewertung Hitlers durch Meyer durchaus eine Entwicklung nachzeichnen, wobei es jedoch nie zu einem Bruch mit dem „Führer“ kommt. Einer Aussage vom 15.11.1944 gegenüber einem britischen Verhöroffizier zufolge standen sowohl die Waffen-SS als auch die Wehrmacht nach wie vor loyal zu Hitler.⁵¹⁷ Nur wenige Tage später bestätigt er seine Aussage auch gegenüber Mithäftlingen, wonach sowohl

⁵¹⁶ So etwa bei SS-Untersturmführer Werner Schlepper. Dieser hätte Hermann Göring als Nachfolger Hitlers an Stelle von Heinrich Himmler bevorzugt: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

⁵¹⁷ Vgl. S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

Wehrmacht als auch Waffen-SS hinter Hitler stünden.⁵¹⁸ In den letzten beiden Dezemberwochen wird er gegenüber einem anderen Kriegsgefangenen zur Person Hitler konkreter und sagt aus, dass „*der Führer*“ für die aktuelle Situation nicht verantwortlich sei. Er sei durch den „*ganzen Laden*“ zu sehr belastet worden. Darüber hinaus habe ihm sein Umfeld lediglich zugestimmt, anstatt die Wahrheit zu sagen, weswegen diese Personen viel Schuld auf sich geladen hätten. Auf welche Personen Meyer mit dem Begriff „*Umfeld*“ abzielt, führt er nicht weiter aus, jedoch dürfte es sich insbesondere um militärische Vertreter handeln.⁵¹⁹ Mitte Februar 1945 lässt sich bereits eine Änderung in der Bewertung Hitlers feststellen. So betont Meyer, dass Hitler nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch „*Ungeahntes [Hervorhebung im Orig.]*“ erschaffen habe, jedoch sei es ab dem Winter 1941/1942 zu „*hysterischen Anwendungen*“ gekommen.⁵²⁰ In welcher Form sich diese „Anwendungen“ geäußert hätten, führt Meyer nicht weiter aus, jedoch ist ein kritischer Grundtenor in seinen Aussagen unzweifelhaft vorhanden. Eine gänzliche Ablehnung der Person Hitlers scheint es dennoch nicht gegeben zu haben. So berichtet Kurt Meyers Sohn, dass der Vater nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ein Hitlerbild im Wohnzimmer der Familie aufgehängt habe.⁵²¹ Auch in den letzten Kriegsmonaten lassen sich immer wieder einzelne positive Aussagen zu Hitler nachweisen, so etwa im April 1945, als Meyer Hitlers Familien- und Englandpolitik lobt. Hitler habe stets einen „*Deutschland-England-Block*“ gewollt, welchen er, Meyer, persönlich ebenfalls bevorzugt hätte.⁵²²

In Meyers Aussagen finden sich in gebündelter Form Ansichten, die sich ebenfalls für andere Mitglieder der Waffen-SS belegen lassen. Das Narrativ eines Umfeldes, welches Hitler nicht eindeutig informiere bzw. nicht ehrlich sei und dadurch Schuld auf sich geladen habe, findet sich auch bei SS-Hauptsturmführer Born. Born bezieht dies auf die „*ganzen Judengeschichten*“ und spricht Hitler in

⁵¹⁸ Vgl. G.R.G.G. 226 vom 21.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

⁵¹⁹ Vgl. G.R.G.G. 233 vom 18.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364; vgl. G.R.G.G. 237 vom 24.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

⁵²⁰ S.R.G.G. 1125 vom 27.01.1945, Public Record Office, WO 208/4169.

⁵²¹ Vgl. Meyer (jun.), *Geweint wird, wenn der Kopf ab ist*, S. 119.

⁵²² G.R.G.G. 283 vom 17.04.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

diesem Punkt von jeglicher Schuld frei. Hitler habe „Judengeschichten“ nicht gewollt und sei ohnehin nicht so radikal in seinen Ansichten. Born führt einen Zirkel aus drei bis vier Personen an, welche Hitler abschirmten und ihn auch in militärischen Fragen berieten. Das Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung habe dieser Personenkreis auf eigene Faust entschieden und vorangetrieben. Born erwähnt jedoch nicht, welche Persönlichkeiten genau zu diesem „Zirkel“ gehörten.⁵²³ Das Erklärungsmuster, wonach Hitler von der Verantwortung für Entscheidungen, welche negativ bewertet werden, freigesprochen wird, findet sich durchaus häufig und ist nicht singulär bei der Waffen-SS vorhanden. Hervorzuheben ist jedoch im Falle von Born, dass dieser sich mit diesem Narrativ auf den Holocaust bezieht. Meist sind solche exkulpatorischen Aussagen jedoch auf militärische Entscheidungen bezogen und nicht mit den „Judengeschichten“ verknüpft. So werden Generale und Hitlers Entourage an Stelle des Oberbefehlshabers persönlich für die Entwicklung an der Front verantwortlich gemacht.⁵²⁴

Besonders hervorstechend ist die meist positive Bewertung Hitlers durch Soldaten der Waffen-SS mit einem Offiziersrang. Neben SS-Untersturmführer Werner Schlepper⁵²⁵, welcher Hitler nach wie vor für einen guten Anführer hält, wird dies besonders bei SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner deutlich. Hitler kümmere sich um alle Belange des Staates – in Schreiners Argumentation nimmt er eine nahezu gottgleiche Stellung ein. Angesprochen auf einen möglichen Nachfolger, fällt Schreiner keiner ein, da es niemanden mit Hitlers Selbstvertrauen gebe und von daher niemand diesen Posten zufriedenstellend besetzen könne. Schreiner ist der Ansicht, auch nach dem Krieg würde Hitler noch von 70 bis 75 % der Deutschen gewählt werden. Auch bei Schreiner wird deutlich, dass ein Loyalitätsverhältnis in erster Linie gegenüber Hitler besteht.⁵²⁶ Des Weiteren finden sich bei SS-Hauptsturmführer Karl Schrage positive Äußerungen über Hitler, obwohl Schrage nicht mehr an ein siegreiches Ende des

⁵²³ Vgl. S.R.M. 693 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵²⁴ Bsp.: NARA Group Record 165, P179B, Box 442 Wilhelm Altvatter.

⁵²⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

⁵²⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

Krieges glaubt.⁵²⁷ Neben den Offizieren finden sich positive Aussagen auch bei Unterführern, jedoch nicht in dieser quantitativen Dichte.⁵²⁸

Ein Blick auf die kritischen Bemerkungen zu Hitler zeigt, dass sich eine deutliche Diskrepanz zwischen den einzelnen Diensträngen ergibt. So lassen sich negative Aussagen zur Person Hitlers zwar nicht ausschließlich, jedoch überwiegend Männern mit Mannschaftsdienstgraden zuordnen. Eine Ausnahme hierbei bildet SS-Standartenführer Franz Schreiber. Er merkt an, dass die „hohen Führer“ viel Schuld auf sich geladen haben. Seiner Aussage zufolge hielt er den Krieg gegen England und die Sowjetunion von Beginn an für falsch. Erst im Nachhinein habe sich jedoch gezeigt, dass man Hitler nicht hätte vertrauen dürfen. Die Person Schreibers ist in den Verhören ambivalent und die Aufzeichnungen zu ihm bezeugen erhebliche Widersprüche. So sagt er gegenüber einem amerikanischen Verhöroffizier aus, dass er nichts von Gräueltaten der Waffen-SS oder den Konzentrationslagern gewusst habe. In einem Gespräch mit einem Mithäftling behauptet er jedoch Gegenteiliges.⁵²⁹ Inwiefern Schreibers Aussage über Hitler gegenüber dem Verhöroffizier der Wahrheit entspricht, kann nicht in Gänze geklärt werden, jedoch sind auf Grund seiner Ambivalenz in den getätigten Aussagen und seines weiteren Werdegangs durchaus berechtigte Zweifel angebracht. Die Diskrepanz in seinen Aussagen hinsichtlich seines Wissens in Bezug auf Gräueltaten kann sicherlich einer Angst vor strafrechtlicher Verfolgung zugeschrieben werden.

Negative Ansichten zur Person Hitler sind etwa bei SS-Sturmmann Kurt Kaplusch – ihm zufolge ist im Ersten Weltkrieg ein deutscher Soldat zu wenig gestorben –⁵³⁰ oder beim SS-Schützen Othmar Kling, welcher von einer Art Hypnose spricht, in die Hitler die Deutschen versetzt habe, vorhanden. Auf Grund der Erfahrungen werde das Volk jedoch langsam aufwachen, wobei dies

⁵²⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Karl Schrage.

⁵²⁸ Bsp.: NARA Group Record 165, P179B, Box 566 Fritz Wurzer.

⁵²⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Franz Schreiber. Schreiber wurde zum Ende des Kriegs zu für knapp einen Monat Kommandeur der 6. SS-Division „Nord“. Nach dem Krieg verfasste er eine Schrift über die Division, bei der er mehrere Jahre lang eingesetzt war. Der Historiker Stefan Klemp sieht in der Veröffentlichung des Werkes eine Verherrlichung der Division. Die Handlungen der Kommandeure würden vertuscht und der Abzug der deutschen Truppen aus Lappland werde nicht wahrheitsgemäß dargestellt. Vgl. Klemp, KZ-Arzt Aribert Heim, S. 47ff.

⁵³⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 493 Kurt Kaplusch.

äußerst schmerzhaft sein werde.⁵³¹ In eine ähnliche Richtung geht die Argumentation des SS-Oberschützen Rudolf Hollandt. Er attestiert Hitler Größenwahn, da dieser immer weitere territoriale Ansprüche gestellt habe. Hollandt ist allerdings der Ansicht, es sei wichtig, dass Hitler jetzt nicht frühzeitig sterbe. Es sei notwendig, dass der Diktator den Zusammenbruch erlebe, damit im Nachgang nicht behauptet werden könne, mit Hitler wäre es zu einem anderen Ende gekommen.⁵³² Hollandts Äußerungen sind im Kontext des verlorenen Ersten Weltkriegs zu beurteilen. Da er bereits 1902 geboren wurde, erlebte er sowohl den Zusammenbruch als auch die frühe Phase der Weimarer Republik. Das von der politischen Rechten genutzte Narrativ der Dolchstoßlegende und dessen Wirkung dürfte ihm somit bereits aus frühen Jahren bekannt gewesen sein. Insofern deuten seine Aussagen an, dass eine Entwicklung wie die der Dolchstoßlegende nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland verhindert werden müsse. Weitere Kritiker sind SS-Sturmmann Walter Schmeisser und SS-Schütze Karl Stohler.⁵³³

Neben dem Reichskanzler wurde auch die Person Heinrich Himmlers mehrfach von den Gefangenen thematisiert. Dabei ist jedoch auffällig, dass dies fast ausschließlich bei Männern mit einem Unterführer- oder Offiziersdienstrang der Fall ist. Im Gegensatz zu Hitler fallen die Urteile über den Reichsführer-SS bei dieser Gruppe jedoch deutlich vielfältiger aus. SS-Brigadeführer Kurt Meyer bewertet Himmler allgemein durchweg positiv. Himmler habe einen enormen Arbeitseifer an den Tag gelegt und ein hohes Maß an Fairness gegenüber den SS-Männern gezeigt. Meyers Aussage zufolge konnte dies jedoch bedeuten, dass ein Divisionskommandeur bei bestimmtem Fehlverhalten zu einem einfachen Schützen degradiert werden konnte. Darüber hinaus habe Himmler für eine gute Kommunikation innerhalb der Organisation gesorgt. So habe er verlangt, dass Kommandeure regelmäßig vor den ihnen untergebenen Männern sprachen.⁵³⁴

⁵³¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 498 Othmar Kling.

⁵³² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 487 Rudolf Hollandt.

⁵³³ Schmeisser kritisiert an Hitler, dass dieser den Krieg begonnen habe. Stohler ist Volksdeutscher und stammt aus Odessa. Er vergleicht Hitler mit Stalin, wobei der deutsche Diktator seiner Ansicht nach schlimmer war. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 540 Walter Schmeisser; vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 551 Karl Stohler.

⁵³⁴ Vgl. G.R.G.G. 225 vom 19.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

Nahezu deckungsgleich ist die Argumentation bei SS-Obersturmbannführer Reinhardt. Auch er bezeichnet Himmler zwar als überaus hart, jedoch auch als stets gerecht. Hinzu komme, dass der Reichsführer-SS jeden seiner höheren Offiziere persönliche kenne; jedoch lägen seine Stärken eindeutig bei politischen Vorträgen.⁵³⁵ Bezüglich der Loyalität der Männer der Waffen-SS fällt Kurt Meyer ein eindeutiges Urteil. Diese liege ausschließlich bei Hitler. So würde, falls Himmler sich „*Hitlers bemächtigt*“, kein Mann seinem Befehl folgen. Auch ein vorzeitiger Tod des Reichskanzlers werde an diesem Umstand nichts ändern, wodurch Meyer für diesen Fall ein schnelles Kriegsende prophezeit, da die Männer sich einzig an Hitler gebunden hätten.⁵³⁶ Obwohl sowohl Meyer als auch Reinhardt den Reichsführer-SS durchaus positiv bewerten, wird deutlich, dass die zentrale Rolle Hitlers alle weiteren Persönlichkeiten überstrahlt. Im Fall der Offiziere der Waffen-SS lässt sich dies zweifelsohne durch die persönliche Verbundenheit durch den geleisteten Eid erklären.⁵³⁷ Gerade für die freiwillig in die SS eingetretenen Personen ist die Rolle Hitlers in ihrem Selbstverständnis und für das Loyalitätsdenken von zentraler Bedeutung.

Kritik an der Persönlichkeit Heinrich Himmlers lässt sich ebenfalls mehrfach feststellen. So erwähnt SS-Hauptsturmführer Wilhelm Altvatter, dass Himmler mehr schade, als dass er wirklich helfe.⁵³⁸ Ähnlich äußert sich auch SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner, der meint, Himmler sei im Volk verhasst, weswegen er auch nicht als Nachfolger Hitlers in Frage komme. Auch Schreiner sieht ihn kritisch. Im weiteren Gesprächsverlauf merkt er darüber hinaus an, dass er auch einen Befehl Himmlers, welcher gegen Hitler gerichtet sei, nicht ausführen würde. Auch hier wird das spezielle Loyalitätsverhältnis erneut

⁵³⁵ Vgl. S.R.M. 692 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Ein weiteres Beispiel ist SS-Standartenführer Lingner. Dieser zollt Himmler auf Grund dessen Lebensstils Respekt und sieht in ihm auch eine Persönlichkeit für die Nachkriegsordnung in Deutschland: Vgl. S.R.M. 1209 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁵³⁶ S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139. Meyers hier zitierte Aussagen stammen aus einem Gespräch mit einem alliierten Verhöroffizier, allerdings gibt es wenig Gründe, den Wahrheitsgehalt seiner Aussage anzuzweifeln.

⁵³⁷ So erwähnt etwa SS-Untersturmführer Werner Schlepper, dass der Eid der Waffen-SS im Vergleich zur Wehrmacht persönlicher sei. Hier zeigt sich das gesteigerte Loyalitätsverhältnis zur Person Adolf Hitlers: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 539 Werner Schlepper.

⁵³⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 442 Wilhelm Altvatter.

verdeutlicht.⁵³⁹ Bezeichnend an dieser Stelle ist, dass sich Männer mit Mannschaftsdienstgraden zur Person Himmlers kaum geäußert haben. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden, jedoch liegt der Gedanke nahe, dass die Rolle Himmlers als Reichsführer-SS für den „einfachen“ Soldaten, welcher möglicherweise auch als Zwangsfreiwilliger eingezogen wurde, lediglich sehr marginal war. Wie bereits zuvor herausgestellt werden konnte, spielten ideologische Aspekte für Männer der unteren Dienstgrade seltener eine Rolle bzw. wurden während der Gefangenschaft weniger häufig thematisiert, als dies etwa bei Offizieren der Fall war. Als erster Repräsentant des Staates bot sich Hitler im Vergleich zu Himmler wesentlich eher als Projektionsfläche für Kritik an, wodurch sich die quantitative Diskrepanz erklären ließe.

Abschließend sei noch eine Passage aus einem Gespräch zwischen zwei SS-Schützen erwähnt, die auch den alltäglichen Spott für die Regierung verdeutlicht. Dies zeigt doch recht deutlich, dass auch in der Waffen-SS ein gewisses Maß an Ironie, gepaart mit Kritik an der Regierung, vorhanden war. Ob die SS-Schützen ähnliche Aussagen auch in ihrer Einheit so getätigt hätten oder das schützende Umfeld der Kriegsgefangenschaft hierfür ausschlaggebend war, bleibt offen.

„Der Spielplan des deutschen Theaters: Montag: ‚Der Herrscher‘, mit Adolf. Dienstag: ‚Maskerade‘ oder ‚Es leuchten die Sterne‘, mit Göring. Mittwoch: ‚Der ewige Jude‘, mit Dr. Goebbels. Donnerstag: ‚Der Henker‘. Freitag: ‚Die Flucht ins Jenseits‘, mit Heß. Samstag: ‚Die Räuber‘, da spielt die Regierung, und Sonntag: ‚Volk in Ketten‘, da spielen wir.“⁵⁴⁰

⁵³⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner.

⁵⁴⁰ S.R.M. 891 vom 15.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139. Warum bei der Passage „Der Henker“ kein Akteur genannt ist, wird aus der Akte nicht deutlich. Möglicherweise war das Geäußerte während der Abhöraktion nicht eindeutig zu hören. Wahrscheinlich dürfte es sich hierbei um Himmler handeln.

4.4 Die Expansion während des Krieges

Die personelle Expansion der Waffen-SS während des Krieges und das Ausgreifen auf immer neue Personengruppen veränderte die Struktur innerhalb der Organisation, womit sich auch die während ihrer Gefangenschaft abgehörten Mitglieder befassten. Die ideologische Legitimierung für den weiteren Ausbau und die Integration von zunächst germanischen Freiwilligen und Volksdeutschen, bei fortgeschrittenem Verlauf des Krieges auch „fremdvölkischen“ Soldaten, wurde bereits zuvor behandelt und bedarf keiner weiteren Einordnung. Im Folgenden sollen die Ansichten der abgehörten Soldaten genauer analysiert werden. Neben den Auffassungen von reichsdeutschen Mitgliedern der Waffen-SS finden sich auch Aussagen von Volksdeutschen, welche einen anderen Blickwinkel haben und somit eine weitere Perspektive eröffnen. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Expansion nicht zwangsläufig von oben ausging, sondern teilweise an der Basis begann und die Führung der SS gewissermaßen „überrollte“. So wurden in der 2. SS-Division „Das Reich“ neue Organisationsschemata eingeführt oder bei der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ Panzereinheiten aufgestellt, was eindeutig auf einzelne Offiziere zurückzuführen ist und die gängige Hierarchie innerhalb der Organisation missachtete.⁵⁴¹

Die Ausweitung des Personalpools der Waffen-SS bildete bereits für ehemalige Angehörige im Nachkriegsdeutschland einen Anknüpfungspunkt, um der Organisation einen europäischen und dadurch positiv konnotierten Anstrich zu verleihen. Demnach sei die Expansion durch „germanische Freiwillige“ ein Resultat der SS-Ideologie bzw. einer Europäisierung der Waffen-SS und nicht etwa aus der Not durch die steigenden Verluste und der Konkurrenz zur Wehrmacht geboren.⁵⁴² Dabei war die Waffen-SS meist von den faschistischen Organisationen in den Heimatländern abhängig, wobei bei diesen auf Grund der

⁵⁴¹ Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 27.

⁵⁴² Wie in Kap. 3.3 bereits ausgeführt wurde, zeigt sich diese ideologische Flexibilität auch bei Himmler. Die Argumentation im Nachkriegsdeutschland ist Ausdruck einer Kontinuität, auch wenn die Intentionen der Begründungen voneinander abweichen.

eigenen Unabhängigkeitsbestrebungen oft ein hohes Maß an Skepsis herrschte. Als ideologische Grundlage für die Motivation zum Eintritt wurde in der Regel der Kampf gegen den Bolschewismus als kleinster gemeinsamer Nenner bemüht. Die erste Division mit nichtdeutschem Personal war die 5. SS-Division „Wiking“, welche bereits vor Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion aufgestellt wurde. Im Gegensatz zu den später aufgestellten Einheiten, in denen sich die Männer häufig als „militärische Exponenten“ ihrer Heimatländer sahen, wiesen die Mitglieder der 5. SS-Division „Wiking“ eine tiefgreifende Identifikation mit den Idealen der SS auf. Insofern repräsentiert diese Division noch am ehesten das Modell einer „europäischen“ Einheit der Waffen-SS, in dem ein supranationales bzw. germanisches Selbstbild auffindbar war.⁵⁴³ Leider finden sich in den Protokollen keine Aussagen von Soldaten dieser Division. Der Grund hierfür ist in den Einsatzorten zu finden. So wurde die 5. SS-Division „Wiking“ während des Zweiten Weltkriegs ausschließlich an der Ostfront eingesetzt; folglich gerieten ihre Soldaten nicht in westalliierte Gefangenschaft.

Die Anzahl der Aussagen von Mitgliedern der Waffen-SS zu dieser Thematik ist in den untersuchten Protokollen verhältnismäßig gering. Hierfür sind zwei mögliche Erklärungen anzuführen. Zum einen wäre eine fehlende Relevanz für die alliierten Abhöroffiziere denkbar, weshalb entsprechende Aussagen nicht dokumentiert wurden. Eine alternative Erklärung zielt auf die geringe Bedeutung der Thematik für die Abgehörten ab. Auf Grund dessen, dass einige, wenn auch wenige, aufgezeichnete Passagen vorhanden sind, erscheint die zweite Erklärung durchaus plausibler. Hinzu kommt, dass einige Gespräche nicht unmittelbar die Expansion während des Krieges thematisieren bzw. eine Bewertung derselben vornehmen, jedoch mittelbar aus ihnen auf die betreffende Einstellung geschlossen werden kann. Für die Einschätzung von reichsdeutschen Mitgliedern sind insbesondere die Erzählungen von persönlichen Erlebnissen mit ausländischen Freiwilligen von Relevanz. Auch wird über die Entwicklung des militärischen Werts von Divisionen der Waffen-SS gesprochen, wobei dieser nicht explizit an den ausländischen Freiwilligen festgemacht wird.

⁵⁴³ Wegner, Die Garde des Führers, S. 219ff.

Eindeutig positive Aussagen zu den ausländischen Soldaten in der Waffen-SS sind selten und lassen sich dezidiert nur in einem Fall deutlich herausstellen. SS-Obersturmbannführer Reinhardt von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ sagt aus, dass er sehr zufrieden mit den ausländischen Rekruten in seiner Einheit gewesen sei, da diese sich seiner Meinung nach in allen Bereichen bewährt hätten. In einem anderen Gespräch hebt er darüber hinaus die Volksdeutschen aus Rumänien besonders hervor. Diese hätten, obwohl sie die Befehlssprache teilweise nicht in Gänze verstanden, hervorragend gekämpft.⁵⁴⁴ Der Verweis auf die sprachlichen Fähigkeiten der ausländischen Kämpfer ist kein Einzelfall und kann auch negativ aufgefasst werden, wie im Falle von Jakob Porotschnig, der berichtet, dass die Männer nicht einmal den Namen ihrer Division schreiben konnten.⁵⁴⁵ Auf Grund der geringen Quantität an positiven Aussagen lässt sich schließen, dass eine solche Bewertung eher als Minderheitenmeinung innerhalb der Waffen-SS angesehen werden kann. Hierfür lassen sich zwei miteinander verknüpfte Erklärungen anführen. Zum einen ist die rassistische Ideologie ein Katalysator für ein sozialdarwinistisches Denken, wonach die Leistungsfähigkeit durch die Herkunft bestimmt wird. Die Kluft des empfundenen Gegensatzes konnte etwa durch fehlende Sprachkompetenz oder andersartige kulturelle Eigenarten noch verstärkt werden. Dies würde belegen, dass die ideologische Legitimierung durch den Reichsführer-SS nicht zu einer Akzeptanz der ausländischen Freiwilligen führte. Ein zweiter Faktor ist die Suche nach einer Erklärung für die zuletzt erlittenen militärischen Niederlagen. Die Aufnahme von Volksdeutschen und „fremdvölkischen“ Personen in die Waffen-SS intensivierte sich bei anhaltendem Rückzug und erhöhten Verlusten. Sie bot den reichsdeutschen Mitgliedern der Waffen-SS somit eine exkulpatorische Erklärung für die militärischen Niederlagen der vergangenen Monate. Die Problematik verschärfte sich zwangsläufig im Laufe des Krieges. Schließlich drängten durch die steigenden Verluste Volksdeutsche und „fremdvölkische“ Personen in die Waffen-SS. Obwohl die Erklärung, dass ausländische Soldaten durch die Niederlagen und die Verluste in die Waffen-SS

⁵⁴⁴ Vgl. S.R.M. 691 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138; vgl. S.R.M. 695 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁴⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 528 Jakob Porotschnig.

gekommen waren, zweifelsohne plausibler erscheint, bietet sich für die Psyche der reichsdeutschen Mitglieder die Auflösung an, dass sich auf Grund dieser Personengruppen das Kriegsglück gewandelt habe. Explizit ausgesprochen wird dies nicht, jedoch liegt der Gedanke auf Grund der zeitlichen Abfolge durchaus nahe.

Die negativen Aussagen sind in ihrem Inhalt flexibler, jedoch lässt sich auch hier auf Grund der geringen quantitativen Dichte nicht zwangsläufig von einer gängigen Meinung sprechen. Erste Hinweise auf eine Fehlentwicklung innerhalb der Waffen-SS bietet Theodor Eichbauer⁵⁴⁶ von der 2. SS-Division „Das Reich“. Eichbauer kam zunächst 1940 zu einer Flak-Scheinwerfer-Abteilung und wurde im August 1944 im Zuge einer Umschulung zum Pionier zu einer SS-Einheit versetzt. Eigenen Angaben zufolge hatte es zuvor keine freiwillige Meldung seinerseits gegeben. Er beschreibt die chaotischen Zustände während seiner letzten Kriegstage und streicht heraus, dass die SS von heute nicht mehr die von früher sei. Vielmehr handele es sich um ganz normale Infanteriedivisionen.⁵⁴⁷ Eichbauers Interpretationen bezüglich der Waffen-SS sind durchaus interessant und zeigen eine veränderte Wahrnehmung der Truppe. Er erwähnt zwar keine bestimmten Personengruppen oder Gründe, welche zu der Veränderung führten, und eine Interpretation, wonach diese Veränderung auf ausländische Soldaten zurückzuführen ist, scheint auf Grund der spärlichen Quellenlage unseriös; jedoch ist dies ein Beispiel für die Ansicht eines versetzten Mitglieds aus einer anderen Waffengattung. Der Eliteanspruch wird auf Grund des Vergleichs mit den normalen Infanteriedivisionen unterlaufen und ist quasi nicht existent. Umso erstaunlicher ist dies, als Eichbauer seinen Dienst in der 2. SS-Division „Das Reich“ versah, welche zu den Kernverbänden der Waffen-SS zu zählen ist.

Ähnlich äußert sich auch Wachtmeister Erwin Halter, der ebenfalls zunächst bei der Luftwaffe diente und erst im Verlauf des Krieges zur Waffen-SS überstellt wurde. Seinen Informationen zufolge wurden mittlerweile alle unter 38-Jährigen zur Wehrmacht oder Waffen-SS eingezogen. Dies habe insbesondere für die

⁵⁴⁶ Der Rang Eichbauers war leider nicht lesbar. Bekannt ist lediglich, dass er Mitglieder des 1. SS Regiments „Deutschland“ war.

⁵⁴⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 464 Theodor Eichbauer.

Waffen-SS im Bereich der Qualität der Einheiten enorme Auswirkungen. Im Zuge dessen seien darüber hinaus auch Antinazis zu den bewaffneten SS-Verbänden gekommen.⁵⁴⁸ Auch bei den Aussagen von Halter lässt sich die enge Konnotation zwischen Mannstärke und Eliteverständnis herauslesen. Die Exklusivität, welche lange Zeit ein Grundpfeiler des Selbstverständnisses der Waffen-SS bzw. ihrer Vorläufer war, wird durch die Expansion gemäß Halters Verständnis ausgehöhlt.

Ebenfalls negativ und bewusst auf ausländische Freiwillige abzielend äußert sich SS-Standartenführer Lingner von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“. Diese Freiwilligen würden nur aus „Überläufer[n] und so ein[em] Mist“ bestehen und etwa 10 % der Division ausmachen. In seinem Regiment hätten vermehrt Soldaten aus Bosnien gekämpft. Um seiner Meinung Nachdruck zu verleihen, erläutert er einem Mithäftling einen Vorfall bei einem Pionier-Bataillon in Frankreich. Hier sei es zu Unruhen gekommen, wobei die Bosniaken die deutschen Offiziere erschlagen und sich im Anschluss mit der Kasse abgesetzt hätten. Seinen Informationen zufolge schloss sich ein Teil den Partisanen an, andere wiederum seien in die Schweiz geflohen. Laut Lingner handelte es sich um „phantastisches Menschenmaterial“, jedoch seien diese Männer vom rassistischen Standpunkt aus ungeeignet. Interessanterweise betont Lingner im weiteren Verlauf des Gesprächs, dass der Vorfall auf Fehlverhalten der deutschen Offiziere zurückgegangen sei. Demnach hätten diese die Soldaten als „mohammedanische Schweine“ bezeichnet und sie mehrfach verprügelt.⁵⁴⁹ Obwohl Lingner die Schuld für den Vorfall bei den deutschen Offizieren sieht, bewertet er die ausländischen Soldaten negativ, was auf seine rassistische Grundeinstellung zurückzuführen ist. Ambivalent ist auch seine Aussage, dass es sich um „phantastisches Menschenmaterial“ handle, vom rassistischen Standpunkt die Männer jedoch ungeeignet seien. Welche Eigenschaften er unter welchen Aspekt subsumiert, bleibt Lingner schuldig; jedoch liegt die Vermutung nahe, dass sich seine Bewertung „phantastisches Menschenmaterial“ auf körperliche Eigenschaften der Rekruten bezieht. Die negative Ausrichtung des

⁵⁴⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 479 Erwin Halter.

⁵⁴⁹ S.R.M. 1212 vom 13.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

Fokus auf die Rasse könnte auf kulturelle Merkmale abzielen, wobei dies jedoch äußerst spekulativ ist. Ohnehin zeigt die betreffende Passage eine gewisse Doppelzüngigkeit und erinnert an die bereits erläuterte ideologische Flexibilität seitens der SS.

Neben dem bereits erwähnten Personenkreis äußerte sich auch SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner zu dieser Thematik. Dieser war an der Ausbildung von „*Freiwilligen*“ aus Ungarn und Rumänien beteiligt. Ohne konkret auf Vorfälle oder bestimmte Aspekte einzugehen, äußert sich auch Friedrich Schreiner negativ über die Rekruten. Diese seien nie ganz bei der Sache gewesen.⁵⁵⁰ Auffallend ist, abgesehen von der quantitativen Dichte, dass die getätigten Aussagen von Reichsdeutschen zu diesem Themenkomplex ausschließlich von Männern im Offiziersrang stammen. Dies deutet darauf hin, dass die Thematik unter den Unterführern oder Soldaten mit Mannschaftsdienstgrad keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle spielte. Darüber hinaus dürften die Berührungspunkte von Offizieren im Vergleich zu den unteren Dienstgraden durch die Ausbildung der ausländischen Rekruten zahlreicher gewesen sein, weswegen die Offiziere über ein höheres Maß an praktischen Erfahrungen verfügten.

Unter den abgehörten Mitgliedern der Waffen-SS finden sich ebenfalls einige Volksdeutsche, welche über ihre persönlichen Erlebnisse in den Einheiten berichten. „Fremdvölkische“ Rekruten lassen sich zwar ebenfalls feststellen, jedoch sind verhältnismäßig wenig Aussagen dieser Personengruppe dokumentiert. Nicht selten handelt es sich um einzelne Sätze und nicht um komplette Gespräche oder Auszüge aus solchen. Ein mögliches Beispiel für diese Personengruppe ist Konrad Debeliak, wobei anhand seiner Personalakte nicht eindeutig ersichtlich ist, ob er nicht auch als Volksdeutscher einzugruppiert ist. Zumindest bezeichnet er sich als Kroat. Debeliak kam im November 1941 zum Arbeiten nach Deutschland. Seinen Ausföhrungen zufolge war im Februar 1944 die Order erlassen worden, dass sich alle kroatischen Arbeiter in Deutschland

⁵⁵⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner. Der Begriff „Freiwillige“ ist auch im Original in Anführungszeichen gesetzt.

zum Militär melden müssten. Er selbst habe sich zur Luftwaffe gemeldet, sei jedoch an die Waffen-SS überstellt worden. Anschließend gehörte er der 10. SS-Division „Fruntsberg“ an, welche im Februar 1943 aufgestellt wurde und zu den ersten Divisionen mit Zwangsfreiwilligen gehörte. Debeliak sagt gegenüber einem Mithäftling aus, dass die Moral innerhalb der Truppe sehr schlecht gewesen sei. In seiner Einheit sei er zusammen mit vielen weiteren Kroaten gewesen, jedoch habe ein Großteil von ihnen beim ersten Aufeinandertreffen mit den Amerikanern die Waffen gestreckt und sich in Kriegsgefangenschaft begeben. Ob er persönlich zu dieser Gruppe zählte, lässt Debeliak jedoch offen.⁵⁵¹ Seine Ausführungen sind, unabhängig davon, ob er Volksdeutscher oder Kroat war, mit Blick auf die Kampfmoral der „Freiwilligen“ interessant. Insbesondere für vom Balkan stammende Soldaten bot die Waffen-SS die Möglichkeit, in der Zeit, wo sie in ihren Heimatregionen eingesetzt wurden, eine Bevölkerungspolitik nach ihren ideologischen Vorstellungen umzusetzen und gegen andere Volksgruppen vorzugehen. Diese Motivation zum Eintritt in die Waffen-SS, welche im Fall Debeliak jedoch nicht vorlag, fiel weg, sobald die Soldaten an anderen Fronten eingesetzt wurden. Dies würde die schnelle Desertion, welche Debeliak beschreibt, erklären.

Ein weiteres Beispiel welches die These, wonach volksdeutsche Soldaten verhältnismäßig schnell desertierten, bekräftigt, ist die Personalie Alfred Korn. Korn⁵⁵² stammte ursprünglich aus der Slowakei und kam am 18. September 1944 an die Westfront. Bereits zwei Tage nach seiner Ankunft an der Front desertierte er und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft.⁵⁵³ Leider sind keine weiteren Informationen über Korns militärischen Lebenslauf überliefert. Auf Grund seiner Betonung der Angabe, dass er an die Westfront gekommen sei, wäre eine vorherige Verwendung an der Ostfront durchaus denkbar. Dagegen spräche, dass Korn in der 2. SS-Division „Das Reich“ diente, welche bereits einige Monate zuvor nach Frankreich verlegt worden war. Interessant wäre an dieser Stelle zu klären, ob Alfred Korn bewusst auf eine Verwendung an der

⁵⁵¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 459 Konrad Debeliak.

⁵⁵² Der Dienstrang ist leider nicht überliefert.

⁵⁵³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 501 Alfred Korn.

Westfront gewartet hatte, um nicht in sowjetische Kriegsgefangenschaft zu geraten, oder der Einsatz im September 1944 seine erste Frontverwendung war. Leider lässt sich diese Frage auf Grund der vorliegenden Personalakte nicht eindeutig beantworten. Neben Alfred Korn und Konrad Debeliak berichtet auch Herbert Birkner von ausländischen Freiwilligen. Birkner war an der Aufstellung von Verbänden mit sowjetischen Kriegsgefangenen für den Antipartisanenkampf beteiligt. Seiner Aussage zufolge waren viele der Gefangenen desertiert und zu den Partisanen übergelaufen oder gaben zumindest Informationen weiter.⁵⁵⁴

Ähnlich wie die reichsdeutschen Mitglieder berichten auch Volksdeutsche, dass sie nicht freiwillig in die Waffen-SS eingetreten seien. SS-Sturmmann Georg Kaiser, Volksdeutscher aus Rumänien, gibt an, in die Waffen-SS gezwungen worden zu sein und zunächst gar nicht gewusst zu haben, dass er Mitglied geworden war. Kaiser war Jahrgang 1923 und kam im Juli 1943 zur 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“. Er berichtet, der einzige Volksdeutsche in seiner Kompanie gewesen und aus diesen Gründen von seinen Kameraden auch schlecht behandelt worden zu sein.⁵⁵⁵ Kaisers Aussagen, wonach er auf Grund seiner Herkunft Schikanen durch seine Kameraden ausgesetzt war, scheinen sich mit Aussagen zu dem eher negativen Bild der Volksdeutschen in den Einheiten zu decken. Es scheint so, als seien gewisse Vorbehalte gegenüber Mitgliedern der Waffen-SS, welche aus Gebieten außerhalb des deutschen Staatsgebietes stammten, durchaus vorgekommen. Die Hinweise in den Protokollen sind jedoch im besten Fall Indizien und reichen nicht als Beweis für ein allgemeingültiges Meinungsbild innerhalb der Organisation aus. Auf Grund des ideologischen Grundgerüsts der SS, welches ein Überlegenheitsgefühl implizierte, erscheint eine Abwertung einer als fremd empfundenen Gruppe, trotz der Legitimationsversuche durch den Reichsführer-SS, plausibel und wäre nicht überraschend.

Einen Einblick in die zugrunde liegende Gedankenwelt und die Motivation, für die Waffen-SS zu kämpfen, bieten die Aussagen von Adam Gross. So berichtet

⁵⁵⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 449 Herbert Birkner.

⁵⁵⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 492 Georg Kaiser.

er, dass er die deutsche Propaganda bereits frühzeitig wahrgenommen habe und diese sich seiner Meinung nach an Volksdeutsche gerichtet habe, welche noch in den Armeen ihrer Heimatländer kämpften. Seiner Ansicht nach empfand sich ein großer Teil der Volksdeutschen eigentlich als unpolitisch und es seien lediglich Gründe praktischer Natur, welche die Männer zum Eintritt in die Waffen-SS bewogen. Hierzu gehörten etwa eine bessere Bezahlung oder mehr Verpflegung.⁵⁵⁶ Hier zeigt sich deutlich, dass die Motivation zum Eintritt in die Waffen-SS zwischen Volksdeutschen und Reichsdeutschen zumindest in diesem Punkt identisch ist. Der Antrieb, die persönliche Lebenssituation zu verbessern, bildet abseits der Ideologie eine Schnittmenge bei den Personengruppen. Auch die Gruppe der Zwangsfreiwilligen innerhalb der Waffen-SS rekrutiert sich, wie bereits gezeigt wurde, aus beiden Personenpools. Ein ideologisch motivierter Beitritt lässt sich hingegen für keinen der volksdeutschen Männer in Kriegsgefangenschaft nachweisen.

Wie die Waffen-SS teilweise mit ausländischen Freiwilligen aus Osteuropa vorging, berichtet Polizei-Wachtmeister Ehrenfried Kalkbrenner.⁵⁵⁷ Seine Ausführungen beziehen sich auf die 30. SS-Division, welche über keinen gesonderten Beinamen verfügte, jedoch als „russische Nr. 2“ geführt wurde. Ihm zufolge waren der Division Reste von polnischen und sowjetischen Freiwilligenverbänden zugeführt und die Einheit anschließend nach Frankreich verlegt worden. Dort seien sämtliche Russen und Polen zunächst entwaffnet und anschließend nach Dachau geschickt worden. Er erwähnt zwar nicht explizit das Konzentrationslager, jedoch ist davon auszugehen, dass er dies bei dem Ort Dachau als selbstverständlich impliziert. Dort angekommen, habe jeder zehnte Mann vortreten müssen. Kalkbrenners Vermutung zufolge wurden die Männer erschossen, während die übrigen für 14 Tage in Dachau blieben. In Kalkbrenners Division seien etwa fünf Russen auf einen Deutschen gekommen, jedoch seien die Russen trotzdem schlecht behandelt worden. Der Grund für die Aktion soll die Tötung von deutschen Soldaten innerhalb der Division gewesen sein.⁵⁵⁸ Ob

⁵⁵⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Adam Gross.

⁵⁵⁷ Sein Rang in der Waffen-SS wird in der Akte nicht aufgeführt. Das Äquivalent zum Wachtmeister in der Allgemeinen SS war der SS-Unterscharführer.

⁵⁵⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 493 Ehrenfried Kalkbrenner.

sich die von Kalkbrenner geschilderten Vorfälle im Detail so abspielten, konnte nicht überprüft werden, jedoch ist es für die Bewertung der Vorkommnisse auch nicht entscheidend. Seine Relevanz gewinnt der Bericht durch die Art der Behandlung von fremdvölkischen Soldaten innerhalb der Waffen-SS, welche sich mit den Berichten zur Behandlung von Volksdeutschen und anderen ausländischen Soldaten deckt. In diesem Zusammenhang ist auch die Aussage von SS-Sturmmann Christian Schneider von der 9. SS-Division „Hohenstaufen“ zu sehen. Schneider war Jahrgang 1909 und Volksdeutscher aus der Sowjetunion. Da er explizit auf die Ukraine verweist, liegt der Verdacht nahe, dass er ursprünglich dorthier stammt. Nachdem er im September 1943 in den Warthegau gekommen war, wurde er ein Jahr später zur Armee eingezogen. Laut Schneider stand die Bevölkerung den Deutschen zunächst wohlwollend gegenüber, jedoch hätten die Grausamkeiten der SS dies geändert. Schneider selbst gibt an, sich als Russe zu fühlen.⁵⁵⁹ Die Vorurteile gegenüber Osteuropäern äußerten sich in der schlechten Behandlung sowohl der Soldaten in den eigenen Reihen als auch der örtlichen Zivilbevölkerung.

Mit Blick auf die persönliche Situation in einem Nachkriegseuropa tat sich eine besondere Situation für die volksdeutschen Soldaten auf. Der Status der jeweiligen Heimatländer war nicht gesichert – insbesondere die osteuropäischen Gebiete drohten in die Einflussphäre der Sowjetunion zu fallen, was zum einen auf Grund der stark antikommunistischen Prägung der Männer problematisch war und darüber hinaus die Angst vor Verfolgung wegen der Kollaboration implizierte. Auch die Resonanz in der Heimatgesellschaft bzw. die Reaktion der nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen bildete einen Unsicherheitsfaktor. Der Sudetendeutsche Viktor Nestler⁵⁶⁰ spricht mit einem Mithäftling über diese Thematik. Seiner Ansicht nach führte die Unsicherheit bei vielen Volksdeutschen zu einem Gefühl der Angst bzgl. einer Rückkehr in die Heimat. Aus diesen Gründen würden sich bereits einige Gedanken machen, wobei die Option, sich langfristig in den USA niederzulassen, von einer zunehmenden Zahl von Männern in Betracht gezogen werde. Dennoch fühlten sich die Männer zu einem

⁵⁵⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 542 Christian Schneider.

⁵⁶⁰ Rang und Division waren leider nicht erkennbar.

überwiegenden Anteil eigentlich mit ihrer Heimat verbunden und wünschten sich eine Rückkehr. Auf Grund der erwähnten Problematik sei dies jedoch fraglich.⁵⁶¹ Interessanterweise spielt die besondere Situation der Volksdeutschen eher selten eine Rolle. Möglicherweise ist dies auch dem eingangs erwähnten Umstand geschuldet, dass es verhältnismäßig wenig längere Gesprächsmitschnitte hierzu gibt. Hinzu kommt, dass Volksdeutsche in der Kriegsgefangenschaft nicht zwangsläufig unter sich blieben und die Thematik nicht mit Reichsdeutschen erörtern konnten. Auch wäre ein Gefühl der Angst denkbar, wonach den Männern ein gewisses Maß an Heimatliebe außerhalb des Reichsgebietes als Verrat am Deutschtum ausgelegt werden konnte.

4.5 Die Waffen-SS als verbrecherische Organisation

In den folgenden Unterkapiteln sollen die Aussagen von Mitgliedern der Waffen-SS zu den Bereichen Kriegsverbrechen und Holocaust untersucht und eingeordnet werden. Die Berichte hierzu fallen sehr vielfältig aus und beinhalten neben Aussagen über Geschehnisse auch einige Einordnungen zu den erlebten Vorfällen. Unter den Bereich Holocaust wird auch der Themenkomplex Antisemitismus subsumiert und dort behandelt. Angesichts der Vielzahl an dokumentierten Passagen lässt sich ein erhebliches Interesse seitens der Alliierten an diesem Themenkomplex vermuten. Insbesondere die Erschießungen von Kriegsgefangenen in Frankreich führten zu mehrfachen Befragungen einzelner Gefangener und waren von besonderer Relevanz. So wurden Mitglieder der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ zu den Erschießungen von amerikanischen Kriegsgefangenen in Malmedy befragt und Angehörige der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ zu den Hinrichtungen von kanadischen Kriegsgefangenen im Raum Caen im Juni 1944. Zunächst sollen jedoch einige einleitende Sätze in die Thematik einführen. Zu erwähnen ist hierbei, dass die Arbeit an dieser Stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es soll keine

⁵⁶¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 521 Viktor Nestler.

Aufzählung der zahlreichen Kriegsverbrechen der Waffen-SS, sondern ein kurzer Überblick folgen, um die Aussagen der gefangenen Soldaten einordnen zu können.

Das erste gut dokumentierte Kriegsverbrechen durch Angehörige der Waffen-SS war die Ermordung von ca. 100 britischen Kriegsgefangenen durch zwei Kompanien der 3. SS-Division „Totenkopf“ am 27. Mai 1940. Die Vorgänge sind als „Massaker von Le Paradis“ bekannt und wurden im Nachkriegsdeutschland juristisch aufgearbeitet, wobei der zuständige Befehlshaber, SS-Hauptsturmführer Fritz Knöchlein, verurteilt und hingerichtet wurde.⁵⁶² Dabei waren die Erschießungen während des Westfeldzugs keineswegs der Startschuss zu verbrecherischem Handeln durch Mitglieder der Waffen-SS. Bereits während der Kämpfe in Polen sind vereinzelt Verbrechen durch Einheiten der Waffen-SS belegt. Während die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ im Verband mit Heeresdivisionen kämpfte, wurden die drei SS-Totenkopfstandarten als SS-Einsatzgruppe hinter der Front eingesetzt. Insofern ist es wenig überraschend, dass die ersten Kriegsverbrechen der Waffen-SS an Zivilisten verübt wurden und auf das Konto der Totenkopfstandarten gehen.⁵⁶³ Im weiteren Verlauf des Krieges lassen sich Kriegsverbrechen durch Einheiten der Waffen-SS sowohl für die Ost- als auch für die Westfront belegen. Hinzu kommen Vergehen während der Kämpfe in Italien und auf dem Balkan. Im Folgenden kann auf eine detaillierte Aufzählung dieser Geschehnisse verzichtet und auf die einschlägige Forschungsliteratur hierzu verwiesen werden.⁵⁶⁴

⁵⁶² Zwei britische Soldaten überlebten das Massaker und wurden von Einheiten der Wehrmacht gefunden und ins Lazarett gebracht. Die Suche der beiden Überlebenden nach Fritz Knöchlein thematisiert der Autor Cyril Jolly: Cyril Joli, *The Vengeance of Private Poly*, London 1957.

Wissenschaftlich arbeiteten beispielsweise Gerald Reitlinger und Charles Sydnor die Thematik auf: Reitlinger, *Die SS*, S. 150; Sydnor, *Soldaten des Todes*, S. 87–S. 92. In seinem im Jahr 2000 erschienenen Werk „*Saat in den Sturm*“ schildert Herbert Brunnegger die Vorfälle aus Sicht eines deutschen Soldaten, welcher zu diesem Zeitpunkt in der Einheit von Knöchlein gedient hatte: Brunnegger, *Saat in den Sturm*, S. 75–S. 87.

⁵⁶³ Zu den Verbrechen in Polen siehe insbesondere den Beitrag von Dorothee Weitbrecht, *Ermächtigung zur Vernichtung. Die Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939*. Siehe dazu auch: Sydnor, *Soldaten des Todes*, S. 33–S. 39 und Förster, *Weltanschauliche Erziehung*, S. 92.

⁵⁶⁴ Zu Beispielen für den Bereich Polen und Sowjetunion siehe: Cüppers, *Wegbereiter der Shoah*, S. 46–S. 60 und S. 147–S. 187. Für Verbrechen im Raum Italien besonders lesenswert: Gentile, *Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkrieg*, S. 211–S. 304.

Sönke Neitzel und Harald Welzer kamen mit Blick auf die Waffen-SS zu dem Schluss, dass in diesen Verbänden ein Härtekult existierte, welcher zu einem erhöhten Aufkommen an Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung und wehrlose Gefangene führte.⁵⁶⁵ Zweifelsohne sind Exzesse gegen diese Gruppen auch durch Einheiten der Wehrmacht vorgekommen. So ist das Bild einer „sauberen“ Wehrmacht spätestens durch die Wanderausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung Mitte der 1990er zunehmend in Frage gestellt worden und in mehrfacher Hinsicht widerlegt. Das Ausmaß der Verbrechen durch die Waffen-SS sowie der Anspruch der Täter weisen jedoch Unterschiede auf, auch wenn die Taten teilweise identisch waren.⁵⁶⁶ Auch in den untersuchten Protokollen finden sich radikale Ansichten innerhalb der Wehrmacht, welche den Aussagen von Mitgliedern der Waffen-SS in Sachen Brutalität und Härte in nichts nachstehen.⁵⁶⁷ Nichtsdestotrotz waren die Radikalität und der Hang zur Gewalt in der Waffen-SS tiefer verwurzelt und bildeten eine Möglichkeit, sich von der Wehrmacht abzugrenzen und so eine Selbstlegitimierung zu schaffen. Dabei spielte nicht zuletzt die starke Ideologisierung der Offiziere eine entscheidende Rolle, da diese auf Grund ihrer Stellung radikale Richtlinien effizienter durchsetzen konnten, als dies etwa durch Zwangsfreiwillige oder sogar Gegner des Regimes innerhalb der Organisation hätte konterkariert werden können. Wie bereits zuvor gezeigt wurde, spielten Gruppendynamik und die starke Betonung von Gehorsam innerhalb der Waffen-SS eine weitere Rolle, wodurch der Handlungsspielraum von Männern niederer Dienstgrade weitergehend eingeschränkt wurde. Der These, wonach es innerhalb der bewaffneten Verbände einen besonderen Härtekult gab, kann somit durchaus zugestimmt werden. Ungeachtet dessen gehört zur wissenschaftlichen Genauigkeit der Hinweis, dass nicht für alle Verbände der Waffen-SS Verbrechen in gleichem Maße belegt sind. So fiel etwa die 10. SS-Division „Frunderberg“, trotz mehrmonatigem

⁵⁶⁵ Vgl. Neitzel und Welzer, Soldaten, S. 389f.

⁵⁶⁶ Vgl. Neitzel, Des Forschens noch Wert?, S. 427.

⁵⁶⁷ Als Beispiel kann etwa Oberstleutnant Helmut Richter von einer Panzergrenadierdivision der Wehrmacht dienen. Richter spricht sich für ein hartes Vorgehen in Polen aus. Er habe nichts dagegen, „wenn die Juden allmählich verschwinden“. Explizit erwähnt er den Aufstand in Warschau. Hier habe es zuvor eine „falsche Milde“ gegeben, da der Aufstand ansonsten nicht möglich gewesen und „Blut gespart“ worden wäre: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 531 Helmut Richter.

Einsatz in Frankreich, nicht durch Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung oder Kriegsgefangene auf.⁵⁶⁸

4.5.1 Erleben und Bewerten von Kriegsverbrechen

Bei den Themen Kriegsverbrechen und Holocaust tritt die besondere Stärke der analysierten Protokolle von abgehörten Kriegsgefangenen deutlich hervor. In einem vermeintlichen Schutzraum unterhielten sich die Insassen deutlich hemmungsloser mit ihren Kameraden; schließlich konnten sie davon ausgehen, dass ihr Gegenüber während der vergangenen Jahre ähnliche Erfahrungen gemacht hatte. Auf Grund des verhältnismäßig hohen Aufkommens an Schriftstücken hierzu lässt sich darauf schließen, dass diese Thematik einerseits für die alliierten Behörden von enormer Relevanz war, aber auch die abgehörten Soldaten sich ausgiebig hierüber unterhalten hatten. Nicht zuletzt konnte die Beteiligung an Kriegsverbrechen die momentane Lebenswirklichkeit in der Kriegsgefangenschaft maßgeblich beeinflussen und setzte die Soldaten zumindest einer gefühlten Gefahr aus. Dabei lässt sich zumindest in der Quantität keine Besonderheit im Bereich der Dienstränge ausmachen. Auffällig ist darüber hinaus auch, dass zwar Aussagen zu verschiedenen Frontabschnitten nachweisbar sind, der überwiegende Teil der Männer jedoch über die zeitlich am wenigsten weit zurückliegenden Ereignisse spricht. Hierfür gibt es drei plausible Erklärungsansätze, welche sich gegenseitig ergänzen. Zunächst war die Erinnerung an den Krieg in Frankreich während der letzten Monate deutlich präsenter, weswegen die Erzählungen hier auch detaillierter gewesen sein dürften. Darüber hinaus hatte eine gewisse Anzahl an Soldaten den Feldzug in der Sowjetunion gar nicht miterlebt, da sie erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Waffen-SS kamen und somit direkt in Frankreich eingesetzt wurden. Den dritten und entscheidenden Aspekt dürften die Gespräche mit den alliierten Verhöroffizieren darstellen. Diese fragten die Soldaten bzgl. der Verbrechen an

⁵⁶⁸ Vgl. Leleu, La Waffen-SS, S. 773.

alliierten Kriegsgefangenen aus, um so weitere Informationen zu erlangen. Es ist daher nur plausibel, dass die Soldaten sich in ihren Zellen weiter über die Verhöre unterhielten und dabei auch Informationen preisgaben, welche sie während des Verhörs zurückhielten. Anhand der Vielzahl an Aussagen ist auch davon auszugehen, dass sich der überwiegende Teil der Soldaten der Waffen-SS über die Kriegsverbrechen durchaus im Klaren war.⁵⁶⁹

Erste Aussagen zu Kriegsverbrechen stammen bereits aus dem zweiten Kriegsjahr und sind nicht etwa auf die Zeit nach der Landung der Westalliierten in der Normandie beschränkt. Bereits für den Polenfeldzug berichtet ein SS-Mann am 02.07.1940, dass tagelang der Befehl gegolten hatte, keine Gefangenen zu machen.⁵⁷⁰ Auch später werden Kriegsverbrechen durch Einheiten der Waffen-SS, die zu diesem frühen Zeitpunkt des Krieges begangen wurden, erwähnt. So berichtet etwa ein Volksdeutscher aus Polen, der als Feldweibel in der Wehrmacht gedient hatte, dass es im Raum Posen zu Erschießungen von Polen gekommen sei. Dabei sei das Regiment „SS-Verfügungstruppe“ ausführend gewesen.⁵⁷¹ Obwohl die Bezeichnung in diesem Zusammenhang nicht korrekt ist, da die SS-Verfügungstruppe⁵⁷² während des Polenfeldzuges nicht als geschlossener Verband, sondern auf mehrere Großverbände aufgeteilt auftrat, dürfte es sich hierbei dennoch um Soldaten der Waffen-SS handeln. Die frühen Aussagen belegen, ähnlich wie die Vielzahl weiterer gut dokumentierter Verbrechen, dass es keine lange Radikalisierungsphase auf Grund harter Kämpfe gegeben hat, sondern es bereits zu Beginn des Krieges zu Vorfällen dieser Art gekommen ist. In diesem Zusammenhang ist auch die Aussage von SS-Sturmmann Buss zu sehen, welcher der 2. SS-Division „Das Reich“ angehörte und sich über seine Verbrechen durchaus im Klaren war. So sagt er gegenüber einem Mitgefangenen aus, dass er von den Alliierten „*an die Wand*“ gestellt werden könne, da er in Polen „*allerhand Rabatz gemacht*“ habe.⁵⁷³ Die Passage

⁵⁶⁹ Bsp.: Erwin Thomas von der 6. SS-Division „Nord“. Gegenüber einem Mitgefangenen gibt er zu, dass man sich „*wie Schweine im Ausland benommen*“ habe: NARA Group Record 165, P179B, Box 554 Erwin Thomas. Siehe auch: NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

⁵⁷⁰ Vgl. S.R.X. 98 vom 02.07.1940, Public Record Office, WO 208/4158.

⁵⁷¹ Vgl. S.R.M. 357 vom 10.10.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁵⁷² Ohnehin bestand die SS-Verfügungstruppe aus mehreren Regimentern.

⁵⁷³ S.R.M. 651 vom 17.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

bezeugt, dass, zumindest bei dieser Personalie, nach wie vor ein Unrechtsbewusstsein vorhanden war und den Soldaten die Konsequenzen ihrer Handlungen spätestens in der Kriegsgefangenschaft wieder ins Gedächtnis gerufen wurden. Dennoch ist weder an dieser noch an anderer Stelle ein Wort der Reue festzustellen. Insofern ist davon auszugehen, dass die Angst vor Repression den treibenden Faktor darstellte und Demut bzw. ein schlechtes Gewissen auf Grund der Taten nur marginal vorhanden war.

Wie bereits erwähnt, finden sich zwar Aussagen zu Kriegsverbrechen an der Ostfront⁵⁷⁴, jedoch liegen sie nicht in dieser quantitativen Dichte vor wie etwa Berichte über Erschießungen in Frankreich. Auch qualitativ bieten diese Passagen nur einen kleinen Einblick. Außer von einzelnen geschilderten Praktiken⁵⁷⁵ erzählen die Männer ihren Mithäftlingen von ihren Erlebnissen. So berichtet beispielsweise ein SS-Schütze der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ von Erschießungen von Zivilisten in Russland, bei denen auch Frauen und Kinder umgekommen seien. Hierbei berichtet er von Demütigungen der Frauen und Mädchen, welche am nackten Leib untersucht wurden, und den Zerstörungen durch gezielte Brandstiftung in den Dörfern. Seiner Aussage zufolge hatten sich insbesondere die jüngere Mitglieder aus den Marschkolonnen bei diesen Aktionen hervorgetan.⁵⁷⁶ Wann genau sich die geschilderten Ereignisse zugetragen haben, erwähnt der Soldat nicht; da er jedoch im November 1943 in Italien zu den Alliierten desertierte, muss es sich um ein vorheriges Datum handeln, zumal die Division im August 1943 nach Italien verlegt wurde. Bei den erwähnten jungen Soldaten, welche sich besonders enthusiastisch beteiligt hatten, dürfte es sich wahrscheinlich nicht um Zwangsfreiwillige gehandelt haben. Der zeitliche Faktor sowie der hervorgehobene Aktionismus sprechen eher dafür, dass es sich um bereits

⁵⁷⁴ Abgesehen von den Ereignissen an der Ostfront wird von einem Gefreiten der Wehrmacht auch ein Massaker an der italienischen Zivilbevölkerung geschildert. Der Soldat konnte sich nicht an die Einheit erinnern, lediglich an Ort und Zeitpunkt. Sehr wahrscheinlich handelte es sich hierbei jedoch nicht um eine Einheit der Waffen-SS, sondern um die Fallschirm-Panzer-Division 1 „Hermann Göring“. Nichtsdestotrotz sind auch Verbrechen von Einheiten der Waffen-SS in Italien belegt. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 510 Willi Lorenz.

⁵⁷⁵ Als Beispiel kann der SS-Mann Röhling dienen. Dieser beschreibt, wie russische Kriegsgefangene über Minenfelder geschickt wurden, um die aktiven Minen auszulösen. Vgl. S.R.M. 648 vom 15.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁷⁶ Vgl. S.R.M. 472 vom 07.02.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

radikalisierte Männer handelte. Auch die Personalie des erzählenden SS-Schützen erscheint durchaus interessant, schließlich handelte es sich hierbei um einen Deserteur aus einem der Kernverbände der Waffen-SS. Leider sind hierzu keine weiteren Informationen verfügbar. Deutlich wird an dieser Stelle auch eine Schwäche der genutzten Quelle. Auf Grund des Fehlens von Mimik und Tonlage sind Wertungen der getätigten Aussagen, wenn sie nicht direkt ausgesprochen werden, kaum möglich. Beispielhaft sind die Aussagen von SS-Untersturmführer Krämer von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“. Dieser berichtet von Hinrichtungen in der Gegend um Orel.⁵⁷⁷

Ein wiederkehrendes Thema unter den Soldaten ist die Behandlung von Partisanen. Dabei finden sich neben einfachen Tatsachenberichten auch wertende Aussagen durch die Mitglieder der Waffen-SS. So berichtet etwa ein SS-Oberscharführer von einer Hinrichtung von Partisanen in Jugoslawien, nachdem ein Offizier seiner Truppe erschossen worden war. Seinen Ausführungen zufolge wurden für einen getöteten Deutschen 15 Geiseln genommen, welche anschließend hingerichtet wurden.⁵⁷⁸ Obwohl er keine explizit wertende Aussage hierzu tätigt, deutet die Erzählweise eine Art Selbstverständlichkeit an. Es scheint, als werde die Rechtmäßigkeit solcher Aktionen durch die ausführenden Soldaten nicht in Frage gestellt. Deutlich wird hier SS-Sturmmann Förster von der 2. SS-Division „Das Reich“. Dieser berichtet von Erschießungen und Hinrichtungen von Partisanen in Frankreich. So habe man etwa im Raum Toulouse mehr Partisanen getötet als gefangen genommen, wobei die Gefangenen im Anschluss verhört und gepeinigt worden seien, bis sie „zu Grunde gegangen sind“. Förster berichtet darüber hinaus über Exekutionen durch Erhängen. Dabei hätten die Soldaten die Knoten der Stricke ganz bewusst vorne positioniert, damit der zu Exekutierende einen qualvolleren Erstickungstod erleide und nicht bereits durch Genickbruch im Zuge des Fallens sterbe. Förster

⁵⁷⁷ Vgl. S.R.M. 1079 vom 24.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139. Krämer war z. Z. der Gefangennahme bei der genannten Division. Da diese Einheit zu keinem Zeitpunkt an der Ostfront war, müssen die Vorkommnisse im Zusammenhang mit einer anderen Division stehen. Welcher Einheit Krämer vorher angehörte, geht aus den Protokollen nicht hervor.

⁵⁷⁸ Vgl. S.R.M. 367 vom 09.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

ist der Ansichten, solche Praktiken seien im Fall von Partisanen gerechtfertigt.⁵⁷⁹ Die besondere Brutalität gegenüber Partisanen, die sich durch besonders qualvolles Töten der Gefangenen äußert, deutet den bereits erwähnten Härtekult innerhalb der Waffen-SS an, jedoch ist hier der psychische Druck, gepaart mit einem Angstgefühl durch Angriffe von Partisanen, zu berücksichtigen. So verursachten die Methoden der Partisanen ein Unsicherheitsgefühl unter den Soldaten, welches zusätzlich zu der ohnehin angespannten Situation weiteren Stress bei den Männern verursachte. Darüber hinaus wird diese Art und Weise des bewaffneten Kampfes als unehrenhaft angesehen. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass Vergeltungsaktionen zur Tatzeit nach einem Urteil des Bundesgerichtshofes vom April 1955 unter Berücksichtigung des Kriegsvölkerrechts als gewohnheitsrechtlich erlaubt angesehen wurden, auch wenn diese Vergeltungsaktionen etwa eine „Repressalroute“ von zehn zu eins veranschlagten.⁵⁸⁰ Erst im neuen Jahrtausend änderte der Bundesgerichtshof die Rechtsprechung in dieser Thematik.⁵⁸¹ SS-Scharführer Franz Kneipp berichtet darüber hinaus von der Zusammenarbeit mit Kollaborateuren. Er illustriert gegenüber einem Mitgefangenen das Vorgehen von verbündeten Kosaken im Kampf gegen Partisanen. Die Kosaken seien tagsüber in die russischen Dörfer gegangen und hätten an jeden Interessenten Waffen verkauft, um den Käufer in der darauffolgenden Nacht als Partisan zu töten.⁵⁸² Das bewusste Nutzen von Kollaborateuren wird in den aufgezeichneten Gesprächen nur selten erwähnt, bildet aber ebenfalls einen wichtigen Aspekt der Waffen-SS ab, auf den im Rahmen dieser Arbeit auf Grund der geringen Anzahl an Aussagen nicht weiter eingegangen werden kann.

Wie zuvor erwähnt, spielten die Kriegsverbrechen an alliierten Gefangenen in Frankreich unter den Waffen-SS-Männern eine besonders prägnante Rolle und wurden mehrfach in den Gesprächen thematisiert. Hinzu kommen jedoch

⁵⁷⁹ S.R.M. 753 vom 03.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁸⁰ Vgl. Schreiber, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien, S. 105; Gribbohm, Selbst mit einer Repressalroute von zehn zu eins?, S. 29ff.

⁵⁸¹ Vgl. BGH 5 StR 115/03, online einsehbar unter: <https://www.hrr-strafrecht.de/hrr/5/03/5-115-03.php3> [zuletzt eingesehen am 07.12.2020].

⁵⁸² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 498 Franz Kneipp. Kneipp berichtet auch von Erschießungen. Dabei sei die männliche Bevölkerung ganzer Dörfer in anliegenden Wäldern hingerichtet worden.

ebenfalls Äußerungen von Wehrmachtsangehörigen, die ihre Erlebnisse in diesem Zusammenhang schildern. So berichtet etwa Oberstleutnant von der Heydte von einem Gespräch mit einem SS-Mann über Vorkommnisse, die mit der 2. SS-Division „Das Reich“ im Zusammenhang stehen. Im Anschluss an Kämpfe in Frankreich habe der Erzählende einen amerikanischen Hauptmann an die Division als Kriegsgefangenen übergeben, welcher im Anschluss daran durch Mitglieder der Waffen-SS gehängt wurde. Auch berichtet von der Heydte von Generalleutnant der Waffen-SS Heinz Lammerding, welcher im Januar 1944 zum Divisionskommandeur der 2. SS-Division „Das Reich“ aufstieg. Lammerding habe persönlich den Befehl gegeben, Ärzte zu erschießen, „*weil der eine so jüdisch aussah [...]*“. Darüber hinaus wurden auch Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung thematisiert. Laut von der Heydte, der seine Empörung über diese Vorgänge zum Ausdruck brachte, erzählte der SS-Mann die Szene, als sei dies nichts weiter als Witz gewesen.⁵⁸³ Ob sich die Vorgänge so ereignet haben, wie von der Heydte sie schildert, ist nicht nachprüfbar, jedoch erscheint es auf Grund der persönlichen Historie von Heinz Lammerding – er wurde als Hauptverantwortlicher für die Massaker an Zivilisten im Juni 1944 von einem französischen Gericht verurteilt – durchaus plausibel. Interessant ist jedoch der Verweis auf die Erzählweise des SS-Mannes, von dem der Oberstleutnant einen Teil seiner Informationen bezog. Die Ereignisse in der Art eines Witzes zu berichten erscheint makaber und belegt die Entmenschlichung des Feindes durch die Soldaten. Beim Zuhörer wird der Eindruck erweckt, dass es sich bei den Tötungen von Zivilisten um Aktionen zur Belustigung der Männer gehandelt habe. Auch könnte das dadurch entstehende Machtgefühl gegenüber dem Feind – das Feindbild wird hierbei in die Zivilisten hineinprojiziert – eine Rolle spielen. Insbesondere die anhaltenden Rückzugsgefechte könnten den Waffen-SS-Männern, welche ohnehin dem beschriebenen Härtekult ausgesetzt waren, das Gefühl von Ohnmacht gegeben haben, dem sie durch die absolute Machtausübung gegenüber wehrlosen Menschen zumindest zeitweilig etwas entgegensetzen konnten.

⁵⁸³ G.R.G.G. 264 vom 01.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177; vgl. G.R.G.G. 265 vom 03.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

Insbesondere gegenüber alliierten Kriegsgefangenen konnte diese Ohnmacht auch in Hass übergehen. Der erst 18-jährige Willi Brauchle von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ berichtet von einem Gespräch mit einem ca. 19-jährigen Mithäftling von der 10. SS-Division „Frundsberg“. Der Soldat bestätigte, an der Erschießung von kanadischen Gefangenen beteiligt gewesen zu sein, da er so wütend auf die Alliierten gewesen sei.⁵⁸⁴ Neben diesem offenen Bekenntnis zur Wut lassen sich weitere, indirekte Passagen ausmachen, welche die These vom Hass gegenüber den Alliierten unterstützen. Dabei findet sich mehrfach ein exkulpatorisches Narrativ, wonach die Gegenseite mit den Verbrechen angefangen habe und die eigenen Männer daraufhin reagiert hätten. SS-Hauptsturmführer Born berichtet etwa, dass seine Einheit auch keine Gefangenen gemacht habe, nachdem man etwa im Zuge eines kurzen Vorstoßes deutsche Soldaten mit ausgestochenen Augen gefunden hatte.⁵⁸⁵ SS-Untersturmbannführer Pflughaupt verweist auf Berichte an die Division, wonach „*die Kanadier*“ ebenfalls Kriegsgefangene erschossen hätten, weswegen „*die Sache mit Kontra beantwortet wäre*“.⁵⁸⁶ Die Aussagen der Soldaten zeigen deutlich, dass die Bereitschaft zur Gewalt und das Aussetzen von Regeln zur Behandlung von Kriegsgefangenen weit verbreitet waren, jedoch durchaus eine Rechtfertigung, so hanebüchen sie auch erscheint, bemüht wurde. Bereits während des Feldzuges in der Sowjetunion wurde die Schwelle zu Gewalttaten gegen Kriegsgefangene durch den „Kommissarbefehl“⁵⁸⁷ deutlich herabgesetzt. Auch wenn die Zahl der auf Grund des „Kommissarbefehls“ getöteten Soldaten höher einzuschätzen ist – neueste Forschungen gehen von einer hohen vierstelligen bis knapp fünfstelligen Anzahl aus⁵⁸⁸ –, zeugt die gezielte Tötung von Kriegsgefangenen von einer neuen Qualität. Der Handlungsspielraum der Akteure und die Befehlsgrundlage sind in dieser Hinsicht nur bedingt mit den Tötungen an der Ostfront zu vergleichen; doch zeigt der Umstand, dass es kein Äquivalent zum „Kommissarbefehl“ gab, dass die Eigeninitiative einzelner Soldaten vielerorts

⁵⁸⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 453 Willi Brauchle.

⁵⁸⁵ Vgl. S.R.M. 710 vom 29.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁸⁶ S.R.M. 671 vom 21.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁸⁷ Zum „Kommissarbefehl“ und dessen Ausführung existiert bereits eine ganze Bandbreite an Literatur. Exemplarisch sei hier das Werk von Felix Römer genannt: Römer, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn 2008.

⁵⁸⁸ Vgl. Römer, Der Kommissarbefehl, S. 359 u. S. 367.

maßgeblicher Auslöser für Kriegsverbrechen war. Festzuhalten bleibt, dass die hasserfüllte Propaganda gegenüber den Westalliierten zumindest bei Teilen der Waffen-SS auf fruchtbaren Boden fiel und die Kriegsumstände einen Baustein für die gewalttätigen Exzesse in der Phase nach der Landung der Alliierten in Frankreich darstellten.

Aussagen zu Kriegsverbrechen mit direkter Beteiligung der sprechenden Personen stammen überwiegend aus abgehörten Gesprächen unter den Häftlingen und nur selten aus Verhören. Dies deutet darauf hin, dass sich die Gefangenen durchaus darüber im Klaren waren, dass eine juristische Verfolgung mit schneller Aburteilung drohen konnte.⁵⁸⁹ In Einzelfällen kann die juristische Aufarbeitung noch während des Krieges belegt werden. So wurde SS-Brigadeführer Kurt Meyer noch vor Kriegsende vor eine Untersuchungskommission gebracht, welche sich mit den Erschießungen von kanadischen Kriegsgefangenen durch Angehörige der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ befasste.⁵⁹⁰ Dass die Thematik der Strafverfolgung für die Soldaten durchaus präsent war, bezeugt eine Aussage von SS-Sturmbannführer Zorn, welche darüber hinaus Einblick in den Umgang mit Gefangenen gibt:

„Wenn man gegen einen Gefangenen Massnahmen, die gegen die internationalen Gesetze verstossen, anwendet, also ihn z. B. auf den Sandhaufen stellt und wieder ‚runterholt‘, dann muss man ihn zum Schluss doch umlegen. Als Träger des Geheimnisses muss man so jemand unschädlich machen.“⁵⁹¹

Was Zorn genau mit „auf den Sandhaufen stellen“ meint, wird nicht weiter erläutert und ist auch den britischen Offizieren nicht ganz klar. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Scheinexekutionen. Zumindest wird an dieser Stelle deutlich, dass die Bereitschaft zu Kriegsverbrechen zum eigenen Schutz vor Strafverfolgung gegeben war. Darüber hinaus bestätigt Zorn indirekt, an Maßnahmen dieser Art beteiligt gewesen zu sein. Die Bereitschaft zu

⁵⁸⁹ Deutlich sichtbar etwa bei SS-Sturmmann Buss: Vgl. S.R.M. 651 vom 17.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁵⁹⁰ Vgl. G.R.G.G. 275 vom 26.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁵⁹¹ S.R.M. 1124 vom 15.12.1944, Public Record Office, WO 208/4140.

Kriegsverbrechen bestätigen sich die Soldaten auch gegenseitig. Deutlich wird dies etwa in den Aussagen von SS-Standartenführer Lingner. Er sagt etwa über die 12. SS-Division „Hitlerjugend“, dass diese Männer hatte, die *„soldatisch etwas angeknackt“* waren und *„denen es gar nichts ausmachte, einen Hals durchzuschneiden“*.⁵⁹² Die Formulierung *„etwas angeknackt“* deutet zwar Verwunderung bis hin zu Unverständnis über die Brutalität der einzelnen Männer an – eine deutlich negative Beurteilung bzw. Verurteilung der genannten Praxis bleibt jedoch aus. Obwohl Lingner dieses Vorgehen persönlich nicht anwandte – zumindest geht dies nicht aus den Protokollen hervor –, bezeugt es doch die Bereitschaft, Kriegsverbrechen durch die eigenen Einheiten zu tolerieren.

Bei den wenigen Aussagen von Soldaten während Verhören handelt es sich meist um Vorkommnisse, welche den Alliierten bereits bekannt waren und bei denen durch Verhöroffiziere explizit nachgefragt wurde. Hier konnte es durchaus vorkommen, dass einzelne Männer beteuerten, nichts von Gräueltaten durch die Waffen-SS zu wissen, obwohl sie gegenüber Mitgefangenen andere Informationen preisgaben.⁵⁹³ So berichtet SS-Sturmmann Willi Braun von der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, dass er die Kriegsgefangenen, welche im Rahmen des „Malmedy-Massakers“ erschossen wurden, zuvor an der Straße aufgestellt gesehen habe. Er sei jedoch nur an ihnen vorbeigefahren und habe auch im Anschluss weder Schreie noch Schüsse vernommen.⁵⁹⁴ Auch SS-Rottenführer Ewald Hoffmann von derselben Division berichtet schriftlich von den Vorkommnissen. So habe ihm sein Kompaniechef berichtet:

*„Die Hunde machen doch keine Gefangenen, sondern haben alles umgelegt.“*⁵⁹⁵

Genauer von den Vorkommnissen um das „Malmedy-Massaker“ berichtet SS-Schütze Heinz Kappermann. Hierzu fertigt er eine schriftliche Erklärung an, indem er die Geschehnisse aus seiner Erinnerung heraus erläutert. Während des

⁵⁹² S.R.M. 1205 vom 12.02.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁵⁹³ Als Beispiel kann etwa Franz Schreiber von der 6. SS-Division „Nord“ dienen: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Franz Schreiber.

⁵⁹⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 453 Willi Braun.

⁵⁹⁵ NARA Group Record 165, P179B, Box 486 Ewald Hoffmann.

eigentlichen Tathergangs habe er sich ca. 800 Meter entfernt befunden und habe auf Grund des Lärms der vor ihm stattfindenden Gefechte weder Schreie noch Schüsse hören können. Gemeinsam mit einem SS-Unterscharführer habe er einen amerikanischen Gefangenen überstellt und hierbei vernommen, dass dieser getötet werden sollte. Daraufhin habe er sich aus der Umgebung entfernt. Kappermann zufolge wurden für solche Aktionen meist Strafgruppen eingesetzt, wobei er dies für diesen Fall nicht mit Sicherheit bestätigen könne.⁵⁹⁶ Interessant ist Kappermanns Hinweis, dass für derartige Aktionen Strafgruppen eingesetzt wurden. Dies deutet darauf hin, dass das von ihm beschriebene Ereignis kein Einzelfall gewesen ist.

Zu den erwähnten Gründen kommt in Einzelfällen auch noch ein Aspekt hinzu, der kaum initiiert für Kriegsverbrechen gewesen sein dürfte, jedoch mehrfach genannt wurde. So berichten einzelne Soldaten mehrfach, dass getöteten amerikanischen Kriegsgefangenen Schmuck oder Uhren entwendet wurden.⁵⁹⁷ Insbesondere der Diebstahl von Utensilien amerikanischer Soldaten wird mehrfach thematisiert, weswegen derartige Vorkommnisse wahrscheinlich kein Einzelfall waren. SS-Sturmmann Otfried Thamm von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“ berichtet etwa gegenüber einem Mithäftling, dass Soldaten seiner Einheit umgehend standrechtlich erschossen würden, falls sie Armbanduhr von amerikanischen Soldaten klauen würden.⁵⁹⁸ Neben Wertgegenständen wurden auch Essensrationen von Kriegsgefangenen entwendet.⁵⁹⁹ Es ist davon auszugehen, dass Exekutionen von gefangenen Soldaten nicht mit der Intention der persönlichen Bereicherung durchgeführt wurden, sondern dies erst im Anschluss als eine Art Trophäe in Betracht gezogen wurde. Die beschriebene Leichenfledderei steht der SS-Ideologie zweifelsohne entgegen, weswegen, wie Otfried Thamm beschreibt, versucht wurde, dem entgegenzuwirken.

⁵⁹⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 493 Heinz Kappermann. Kappermann war Jahrgang 1926 und kam im Oktober 1943 zur Waffen-SS. Seit Mai 1944 war er bei der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“.

⁵⁹⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 498 Alois Kloker.

⁵⁹⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 553 Otfried Thamm.

⁵⁹⁹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 481 Walter Heins.

Berichte zu Verbrechen gegen Kriegsgefangene wurden in der Regel schriftlich verfasst und liegen im Falle der Personalakten aus amerikanischen Lagern den Unterlagen bei. Dabei fällt auf, dass eine persönliche Verwicklung überwiegend abgestritten wird. Vereinzelt werden Hinrichtungen von Kriegsgefangenen in Gänze abgestritten, etwa bei SS-Oberscharführer Fritz Wurzer von der 2. SS-Division „Das Reich“. Einen Wehrlosen umzubringen sei Mord, und sie seien keine Mörder.⁶⁰⁰ Eine weitere Personalie in diesem Zusammenhang ist SS-Hauptscharführer Erwin Schienkiewitz von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“. Schienkiewitz berichtet von der Erschießung amerikanischer Kriegsgefangener, wobei bewusst Juden aus der Gruppe der Gefangenen herausgezogen wurden, und benennt SS-Obersturmbannführer Horstmann vom 37. Regiment der Division als Hauptverantwortlichen. Ob dieser aus eigenem Antrieb gehandelt oder es zuvor einen Befehl von höherer Stelle gegeben habe, könne Schienkiewitz nicht sagen. Über einen Mithäftling in der Kriegsgefangenschaft konnte über Schienkiewitz herausgefunden werden, dass dieser bereits 1943 an der Ermordung von Juden mitgewirkt und an Plünderungen teilgenommen hatte. Auch sei er maßgeblich an der Erschießung der jüdischen Kriegsgefangenen beteiligt gewesen.⁶⁰¹ Die Frage, inwiefern Befehle für das Verhalten maßgeblich waren, wird unter den Kriegsgefangenen kaum thematisiert, weswegen davon auszugehen ist, dass sie, im Falle von aktiver Beteiligung an Kriegsverbrechen, durchaus konform damit gingen. Ansonsten wäre ein Verweis auf den Befehlsnotstand bereits in der Kriegsgefangenschaft zu erwarten gewesen. Lediglich SS-Obersturmführer Heinz Hennemann verweist auf „den Zwang“, ohne dabei konkrete Vorkommnisse zu erwähnen.⁶⁰² Die Thematik des Befehlsnotstands spielte insbesondere in den folgenden juristischen Prozessen eine Rolle. So beriefen sich die Angeklagten auf einen Befehlsnotstand, um eine individuelle Schuld von sich

⁶⁰⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 566 Fritz Wurzer. Weitere Beispiele: NARA Group Record 165, P179B, Box 441 Joseph Andlinger. Andlinger gehörte der 2. SS-Division „Das Reich“ an und war zum Zeitpunkt des bestätigten Massakers bei Tule im Lazarett. Auch nach seiner Rückkehr habe er hiervon nichts gehört. Ferner: NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Heinrich Gromoll. Gromoll gehörte ebenfalls der 2. SS-Division „Das Reich“ an. In seinem Bataillon sei es nie zu Erschießungen oder Misshandlungen von Gefangenen gekommen. Einzig Partisanen, welche mit der Waffe in der Hand festgenommen wurden, seien erschossen worden.

⁶⁰¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 538 Erwin Schienkiewitz.

⁶⁰² NARA Group Record 165, P179B, Box 482 Heinz Hennemann.

zu weisen. Angesichts des ausgewerteten Quellenmaterials liegt der Gedanke nahe, dass es sich bei dem Verweis auf den Befehlsnotstand eher um eine juristische Verteidigungsstrategie handelt als um eine tatsächliche Rechtfertigung für Kriegsverbrechen.

Eine spezielle Personalie, und zwar auf Grund der ausführlichen Dokumentation durch die amerikanischen Verhöroffiziere, stellt SS-Oberscharführer Fritz Swoboda von der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ dar. Swoboda war 1940 freiwillig in die Waffen-SS eingetreten und berichtete den Verhöroffizieren freimütig über seine Zeit beim Militär und seine Wertvorstellungen. Seiner Ansicht nach hatte es weder willkürliche Urteilsvollstreckungen gegeben, noch könne „*jeder tun, was er wolle*“. Schuld und Gerechtigkeitsverständnis lägen jedoch im Auge des Betrachters. Als Beispiel führt Swoboda die historische Person Schlageters an, welcher in Deutschland als Held gefeiert werde und in Frankreich als Verbrecher gelte. Swobodas einfache Schlussfolgerung hieraus lautet: „*Recht hat, wer Macht hat.*“ Er berichtet von einer Vielzahl an Gräueltaten, an denen er auch persönlich beteiligt war, und erzählt detailgenau, wie seine Einheit bei Erschießungen von Widerstandskämpfern in Tschechien vorgegangen war. Dabei sei zunächst auf die Brust gezielt worden und bei einer anschließenden Kontrolle das Opfer mit Kopfschuss liquidiert worden. Für die Erschießungen habe er neben doppelter Verpflegung auch eine finanzielle Zulage erhalten, jedoch sei diese auch hart verdient gewesen. Er sei überzeugt davon, ausschließlich gerecht verurteilte Personen durch Befehl erschossen zu haben. Laut Swoboda hatte sich die Feindschaft gegenüber der Sowjetunion zu absolutem Hass gewandelt, wobei er jedoch die russischen Kommissare für die Gewaltspirale verantwortlich macht. Aus seinen Erzählungen lässt sich jedoch ein gewisses Maß an Bewunderung für die Brutalität der Roten Armee herauslesen:

*„Fabelhaft, wie die arbeiten, die arbeiten wohl auch mit Genickschuss usw. [...]“*⁶⁰³

⁶⁰³ NARA Group Record 165, P179B, Box 552 Fritz Swoboda.

Gegenüber Frankreich und den Franzosen allgemein wird Swobodas Verachtung deutlich. Die Franzosen seien zu feige für den offenen Kampf, jedoch reiche es für „*das Banditentum*“. Er rechtfertigt das Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung und zeigt keine Reue angesichts von Kriegsverbrechen. So befürwortet er etwa das wahllose Erschießen von Zivilisten zur Abschreckung. Gegenüber Mitgefangenen berichtet er darüber hinaus auch von Hinrichtungen amerikanischer Kriegsgefangener. Die Beurteilung durch die amerikanischen Verhöroffiziere fällt dementsprechend hart aus. Swoboda sei ein Deutscher der gefährlichsten Art und gehöre lebenslänglich in „*safe protection*“. Gegenüber Verhöroffizieren habe er die Anmerkung gemacht, jeden Franzosen zwischen 14 und 60, sowie jeden Italiener zwischen 16 und 50 töten zu wollen. Darüber hinaus müsse alles, was nicht mit Hitlers oder besser noch Himmlers Idealen konform gehe, ausgerottet werden. Die Erschießungen habe er, auch wenn diese befohlen worden seien, mit Hingabe und Vergnügen („*pleasure*“ im Orig.) ausgeführt.⁶⁰⁴ Wie viele Personen Fritz Swoboda zum Opfer fielen, ist nicht bekannt; jedoch dürfte es zu weiteren Morden gekommen sein, welche er in der Kriegsgefangenschaft nicht thematisierte. Die Brutalität und die dokumentierte Lust am Töten lassen einen ausgeprägten Sadismus als wahrscheinlich erscheinen. Darüber hinaus ist die Interpretation der Verhöroffiziere, wonach Himmler ideologisch radikaler sei als Hitler, ebenfalls von Belang und deutet die besondere Stellung der SS im Denken der Alliierten an.

Wie bereits zuvor erwähnt, spielte der (vermeintliche) Befehlsnotstand zur Erklärung von Gräueltaten durch die Soldaten nur eine untergeordnete bzw. zumeist keine Rolle. Neben Personen wie Fritz Swoboda, welche das Töten mit persönlichem Vergnügen und Eifer vorantrieben, gibt es ebenfalls Persönlichkeiten, die sich bewusst gegen derartige Verbrechen gewandt haben. SS-Obersturmführer Schwarz berichtet etwa von einem Befehl während seines letzten Einsatzes. So habe es allgemein die Order gegeben, für jeden getöteten SS-Mann seien zehn und für jeden Verwundeten drei Partisanen bzw. Zivilisten zu exekutieren. Im beschriebenen Fall habe er den Sinn des Befehls in Frage

⁶⁰⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 552 Fritz Swoboda. Die Personalie Fritz Swoboda wird auch von Felix Römer ausführlich behandelt. Siehe hierzu: Römer, Kameraden, S. 404–S. 414.

gestellt, weswegen er lediglich die Häuser in Brand setzen ließ, von Exekutionen jedoch abgesehen habe. Darüber hinaus berichtet er von einem weiteren Fall von direkter Befehlsverweigerung. Damals sei „die Aktion“ im Anschluss einfach abgeblasen worden und es habe keine weiteren persönlichen Konsequenzen gegeben.⁶⁰⁵ Angesichts der besonderen Hervorhebung des Falles bei seinem letzten Einsatz ist davon auszugehen, dass Schwarz sich in anderen Situationen konform verhielt und Erschießungen durchführen ließ. Ohnehin besteht durchaus die Möglichkeit, dass Schwarz sich lediglich in ein positives Licht rücken möchte und aus diesen Gründen falsche Informationen weitergibt. Realistisch erscheint jedoch, dass sich die Ereignisse durchaus so zugetragen haben, da die Aufzeichnungen aus einem Gespräch mit einem Mithäftling stammen und das Eingeständnis einer Befehlsverweigerung keineswegs positiv behaftet war. Auch lief das Vorgehen dem starken Gehorsamsbegriff in der Waffen-SS zuwider.

Hervorzuheben ist darüber hinaus, dass einzelne Offiziere oder Unteroffiziere oft eine entscheidende Rolle bei der Verübung von Kriegsverbrechen übernahmen. Der Spielraum bei der Entscheidung, etwa bei der Erschießung von Kriegsgefangenen, darf hierbei nicht unterschätzt werden. Ein prägnantes Beispiel hierfür gibt SS-Obersturmführer Sepp Salmutter von der 2. SS-Division „Das Reich“, der die Vorkommnisse im Zuge eines amerikanischen Luftangriffes schildert. Hierbei wurde ein Sanitäter seiner Einheit getötet:

„Da wurde der Obersturmführer so böse. Wir hatten ein paar amerikanische Verwundete mitgeschleppt, hatten die mitgenommen, unsere Sanitätskompanie. Und der wollte jetzt sofort Repressalien [...] Wenn man objektiv sein will, die haben den Ort bombardiert, der ist hingelaufen zum Ort und hat dadurch etwas abgekriegt. [...] Und der Obersturmführer hat sofort zwei Amerikaner, einen Offizier und einen andern, heruntergeholt von dem LKW, wo sie drauf waren auf Stroh, hat sie dort hingeführt an die Stelle, wo der getroffen wurde. Der hat noch seine Rote-Kreuz-Armbinde gehabt. Hat ihnen gesagt: Da schaut her, einer vom Roten Kreuz. Eure Kameraden haben den getötet. Dann hat er

⁶⁰⁵ Vgl. S.R.M. 766 vom 08.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

die beiden umlegen wollen. Zum Glück kam Hauptsturmführer [...] daher und hat diesen Obersturmführer gewaltig zusammengeschissen.“⁶⁰⁶

Das beschriebene Szenario geht über die persönliche Entscheidung zu Kriegsverbrechen, wie im Fall von SS-Obersturmführer, hinaus, insofern der SS-Hauptsturmführer aktiv eine Gräueltat gegenüber Kriegsgefangenen verhindert. Beide Beispiele illustrieren sehr deutlich, dass in letzter Konsequenz die persönliche Befehlsgewalt sprichwörtlich zwischen Leben und Tod entschied. Zweifelsohne nutzten die Soldaten diese in diversen Fällen, um Kriegsverbrechen zu begehen; festzuhalten ist jedoch, dass der persönliche Handlungsspielraum durchaus mehrere Möglichkeiten bot.⁶⁰⁷ Persönliche Konsequenzen scheint es in beiden Richtungen nicht gegeben zu haben. Während SS-Obersturmführer Schwarz dies für seine Person bestätigen kann, erwähnt SS-Obersturmführer Salmutter nichts von weiteren Ermittlungen zu dem Vorfall, weswegen davon auszugehen ist, dass der SS-Obersturmführer für sein Vorgehen nicht weiter belangt wurde. Warum hier nicht weiter ermittelt wurde bzw. der erwähnte SS-Hauptsturmführer den Vorfall nicht meldete und es bei einer nachdrücklichen Unterredung beließ, kann nicht nachvollzogen werden. Möglicherweise geht es auf das Bewusstsein zurück, dass es eine hohe Bereitschaft zu Kriegsverbrechen auf übergeordneter Ebene gab und aus diesen Gründen keine Meldung erfolgte. Nichtsdestotrotz verdeutlichen beide Szenarien die persönliche Verantwortung bei den begangenen Gräueltaten.

4.5.2 „Ausgerechnet von Juden“ – Holocaust und Antisemitismus

Im folgenden Teilkapitel sollen die Aussagen der abgehörten Soldaten der Waffen-SS anhand ihres Inhalts bzgl. des Holocausts analysiert werden. Hier stehen Passagen zu den Erfahrungen in den Konzentrationslagern im Fokus.

⁶⁰⁶ NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter. Das Zitat ist ebenfalls abgedruckt in: Römer, Kameraden, S. 431.

⁶⁰⁷ Ein weiteres Beispiel sind die Ausführungen von SS-Obersturmbannführer Woelky in Kapitel 4.2.1.

Darüber hinaus sollen auch ideologische Aspekte und Hinweise auf Antisemitismus, der zweifelsohne in der Waffen-SS wie in der gesamtdeutschen Gesellschaft vorhanden war, untersucht werden. Eingangs sollen jedoch einige einleitende Bemerkungen über den Personalaustausch zwischen den Feldeinheiten und den KZ-Wachmannschaften folgen. Auf diese Weise kann sich schrittweise an das Themengebiet Holocaust herangetastet werden, bevor die Aussagen der Kriegsgefangenen in den Fokus rücken.

Wie bereits im Kapitel über die Vorkriegszeit dargestellt, spielten die SS-Totenkopfverbände eine entscheidende Rolle im System der Konzentrationslager. Im weiteren Verlauf bildeten sie neben der SS-Verfügungstruppe einen festen Bestandteil der Waffen-SS. Insofern war das Personal dieser Einheiten nicht nur für die Bewachung der Lager zuständig, sondern während des Krieges Teil des festen Personalstammes der Feldeinheiten der Waffen-SS, welche das Bild der Truppe insbesondere während der ersten Kriegshälfte mitprägten. Die frühe Fokussierung in der Literatur auf die SS-Verfügungstruppe als eigentlichen Kern der Waffen-SS ist unter dem Aspekt zu sehen, dass die Veteranen im Nachkriegsdeutschland die Männer der bewaffneten SS-Verbände als Frontsoldaten darzustellen versuchten. Das Bild des Mitglieds der Waffen-SS sollte nicht mit den „KZ-Verbrechern“ in Verbindung gebracht werden. Dabei lässt sich mit Blick auf eine Vielzahl an Personalien feststellen, dass es ein weit ausgreifendes Versetzungskarussell zwischen dem KZ-System und den Feldeinheiten der Waffen-SS gegeben hat. Zu den personellen Wechslen kommen Besuchsfahrten einzelner Einheiten zu Konzentrationslagern hinzu, wodurch eine gewisse Verbindung zwischen den Wachmannschaften in den Lagern und den Soldaten der Feldeinheiten aufgebaut wurde.⁶⁰⁸

Auffallend bei den Versetzungen von Führungspersonal aus den Konzentrationslagern ist, dass die betreffenden Personen häufig zu volksdeutschen oder muslimischen Divisionen überstellt und anschließend im Antipartisanenkampf eingesetzt wurden. Der Gedanke eines Wissenstransfers

⁶⁰⁸ Vgl. Hördler, KZ-System und Waffen-SS, S. 80f.

liegt hier nahe. Es wurden gewissermaßen die „Vernichtungsspezialisten“ aus den Lagern an SS-Divisionen überstellt, um die erlangten Erkenntnisse auch außerhalb hiervon anzuwenden. Zu nennen sind hier etwa die 7. SS-Division „Prinz Eugen“⁶⁰⁹ sowie die 13. SS-Division „Handschar“. Die 3. SS-Division „Totenkopf“ wurde zwar zunächst aus den SS-Totenkopfverbänden gebildet, jedoch rekrutierte sie sich im weiteren Kriegsverlauf nicht zwangsläufig aus dem Wachpersonal der Konzentrationslager, weshalb sich die Personalstruktur in der zweiten Kriegshälfte auch hier wandelte. Gewissermaßen eine Zäsur bildet die Aufnahme von Volksdeutschen in die Waffen-SS. Diesem Personalreservoir fiel in der zweiten Kriegshälfte zunehmend eine Schlüsselrolle zu. So wurde das reichsdeutsche Personal aus den Konzentrationslagern herausgezogen und an die kämpfenden Einheiten überstellt. Die entstehende Lücke beim Lagerpersonal wurde anschließend durch freiwillige Volksdeutsche geschlossen. So wurden beispielsweise im Januar 1943 schlagartig 1200 Männer aus der Slowakei an die KZ-Wachmannschaften überstellt. Dies machte zu diesem Zeitpunkt etwa zehn Prozent der Gesamtstärke aus. Die Entwicklung nahm insbesondere durch die verlustreichen Kämpfe im Jahr 1943 weiter zu. Bereits im Oktober war nahezu jeder zweite Wachmann ausländischer Herkunft. Ab Sommer 1944 lag der Anteil von altgedienten SS-Männern bei den KZ-Wachmannschaften bei fünf bis zehn Prozent.⁶¹⁰ Das sich ändernde Erscheinungsbild der Waffen-SS durch die Integration von Soldaten, welche nicht aus reichsdeutschen Gebieten stammten, wird somit zunächst bei den Wachmannschaften der Konzentrationslager sichtbar. Auf Grund der geringen Mannstärke der KZ-Wachmannschaften und der hohen Verluste des Jahres 1943 deutete sich jedoch schnell an, dass der Ersatz nicht lange durch reichsdeutsche Wachmänner gedeckt werden konnte und das Personalreservoir für die Feldeinheiten erweitert werden musste.⁶¹¹

⁶⁰⁹ Zur 7. SS-Division „Prinz Eugen“ ist das Werk von Thomas Casagrande zu empfehlen: Thomas Casagrande, Die volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“. Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen, Frankfurt am Main 2003.

⁶¹⁰ Vgl. Hördler, KZ-System und Waffen-SS, S. 95f.

⁶¹¹ Beispiele dieser Art lassen sich auch in den Protokollen wiederfinden, so etwa SS-Oberschütze William Reich. Reich war als Wachmann u. a. in Buchenwald und einem Flugzeugwerk bei Leipzig tätig. Er war Jahrgang 1922, geboren in Oberstuben, Tschechoslowakei, und lebte in der Slowakei: Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 530 William Reich. Walter Meissner, Gefreiter der Wehrmacht, berichtet ebenfalls von dieser Personalpraxis. Demnach sei ein Teil der Wachen aus dem KZ Oranienburg zu einer

Das Thema Holocaust und Konzentrationslager spielte unter den gefangenen Männern immer wieder eine Rolle, wobei durchaus ambivalente Meinungen hierzu auftreten. Ähnlich wie bei dem Wissen um Kriegsverbrechen an der Front gibt ein Teil der Männer an, von den Verbrechen in den Konzentrationslagern nichts gewusst zu haben. So etwa SS-Standartenführer Franz Schreiber, der bereits am Polenfeldzug teilgenommen hatte.⁶¹² Selbst Personen wie SS-Obersturmführer Gerhard Wagler, welcher ab 1934 als Mitglied im Totenkopfverband „Sturmbann Elbe“ aktiven Dienst als Wache in mehreren Konzentrationslagern, darunter etwa Sachsenhausen und Oranienburg, versah, beteuerte, nichts von Verbrechen gewusst zu haben. Seiner Ansicht nach müssen die Gräueltaten in den Lagern erst nach Beginn des Krieges stattgefunden haben. Hierzu könne er nichts sagen, da er mit seiner Einheit seitdem zur Feldtruppe gehöre.⁶¹³ Parallelen gibt es ebenfalls zu SS-Unterscharführer Erwin Felber, welcher dem amerikanischen Verhöroffizier darüber hinaus einige Namen von Wärtern aus verschiedenen Konzentrationslagern mitteilte.⁶¹⁴ Erwähnenswert an dieser Stelle ist auch, dass sowohl Franz Schreiber als auch Gerhard Wagler und Erwin Felber der 6. SS-Division „Nord“ angehörten, welche ihren Personalkern aus der 6., 7. und 9. SS-Totenkopf-Standarte rekrutierte. Das zuvor bereits erwähnte Personalkarussell der ersten Kriegshälfte wird auch an diesen Personalien deutlich.

Neben den Beteuerungen, nichts über Verbrechen zu wissen, lassen sich in mehreren Fällen deutliche Verharmlosungen der Vorgänge in den Konzentrationslagern belegen. SS-Obersturmführer Guse war zeitweise Wachmann im KZ Dachau und berichtet vom Alltag im Lager. Er habe keine Gefangenen geschlagen, und Insassen anschießen dürfe man ohnehin nur von hinten und auch erst, sobald jemand die Postenkette durchbrochen habe. Falls er dahinter sei und sich umdrehe, dürfe man ebenfalls keinen Gebrach von der

SS-Division mit dem Beinamen Kurmark gekommen. Eine Division mit diesem Beinamen wurde erst im März 1945 unter Regie der Wehrmacht aufgestellt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die 16. SS-Division „Reichsführer-SS“, bei der auch Kader der 3. SS-Division „Totenkopf“ eingesetzt wurden. Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 515 Walter Meissner.

⁶¹² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Franz Schreiber.

⁶¹³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 558 Gerhard Wagler.

⁶¹⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 467 Erwin Felber.

Schusswaffe machen, andernfalls werde eine Mordkommission eingesetzt. Guse berichtet, dass einige seiner Kameraden ihrerseits ins Konzentrationslager gekommen seien, weil sie Juden oder Priester geschlagen hätten.⁶¹⁵ Demgegenüber berichtet ein SS-Rottenführer von seiner Zeit im Konzentrationslager Buchenwald. Er habe lediglich kurzzeitig Wachdienst gehabt, jedoch sei er mit seinen Kameraden während der Rundgänge aus Angst extra Umwege gelaufen. Der direkte Weg sei ihnen zu nah am Stacheldraht gewesen und die Posten hätten ohne Warnung direkt geschossen.⁶¹⁶ Die Schilderungen beider Männer zeigen, wie deutlich die Aussagen voneinander abweichen können. Obwohl es sich um unterschiedliche Lager handelte, ist davon auszugehen, dass die Handlungsvorgabe sich in den Lagern nicht derart unterschieden haben dürfte, zumal Theodor Eicke bereits früh einen Standardisierungsprozess in den Konzentrationslagern in Gang gebracht hatte. Der Umstand, dass Guse besonders betont, keinen Gefangenen während seiner Zeit in Dachau geschlagen zu haben, legt den Verdacht nahe, dass solche Vorfälle auch in seinem Beisein passiert waren. SS-Sturmbannführer Zorn hebt darüber hinaus den wirtschaftlichen Faktor der Konzentrationslager hervor. Die Waffen-SS werde zu einem Großteil aus den Einnahmen, welche in den Lagern erwirtschaftet würden, finanziert. Auch bekämen die Männern Materialien aus den Lagern. Exemplarisch erwähnt er die 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, welche mit diesen Geldern besoldet und deren Kleidung in den Lagern hergestellt werde. Auch bei Zorn wird der Lageralltag verharmlost. So beschreibt er etwa die Arbeit eines Bildhauers, welcher in einem Lager für die SS Kunstwerke herstelle. Dieser habe dort alles, was er brauche, außer der Freiheit.⁶¹⁷ Der Blick auf die Konzentrationslager als Wirtschaftsfaktor ist in den Protokollen einzigartig. Dies könnte dem verhältnismäßig hohen Rang Zorns geschuldet sein, welcher möglicherweise weitreichendere Einblicke in die Organisation der Einheiten erhielt als die Männer der Mannschaften oder Unterführer.

⁶¹⁵ Vgl. S.R.M. 1060 vom 22.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁶¹⁶ Vgl. S.R.M. 392 vom 20.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁶¹⁷ Vgl. S.R.M. 1112 vom 10.12.1944, Public Record Office, WO 208/4140.

SS-Sturmmann Heinz Peupelmann von der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ berichtet von seinem zweimonatigen Dienst als Wachmann in einem Konzentrationslager. Auch hier finden sich Aussagen, welche mit den bekannten Vorgängen in den Lagern wenig zu tun haben. Peupelmann gibt an, die Insassen hätten es besser gehabt als die Wachen. Sie hätten an Sonntagen Fußball gespielt und Pakete von zuhause bekommen. Für die Wachen habe sich der Dienst lediglich auf Grund einer besonderen Zulage in finanzieller Hinsicht gelohnt. Um welches Konzentrationslager es sich hierbei handelt, wird leider nicht deutlich. Laut Peupelmann hat es jedoch nur 150 Insassen gehabt, welche überwiegend aus der Ukraine stammten. Deutlich werden darüber hinaus auch Stereotype bezüglich gewisser Häftlingsgruppen. So äußert sich Peupelmann mehrfach herabwürdigend über slawische Insassen. Diese hätten sich, so Peupelmann, trotz genügend Verpflegung *„gegenseitig aufgeessen, wenn man sie gelassen hätte“*.⁶¹⁸ Die Beschreibung erscheint in Anbetracht der bekannten Zustände in einem Großteil der Lager durchaus zynisch. Der Hinweis auf den vermeintlichen Kannibalismus unter den Gefangenen kann auch als Indiz gesehen werden, dass sich die Verpflegungssituation im Lager wahrscheinlich als desolat bezeichnen lässt. Ein SS-Oberscharführer, der zuletzt auf Korsika seinen Dienst verrichtete, konnte sich mit Blick auf die Versorgungslage in Deutschland nicht vorstellen, dass es in den Gefangenenlagern zu Hungersnöten kommen könne. In Anbetracht der großen Zahlen an russischen Gefangenen – vermutlich sind die Kesselschlachten an der Ostfront im Jahr 1941 gemeint – könne es zu Engpässen gekommen sein, jedoch gehe es den Männern, welche in Deutschland arbeiteten, *„nicht schlecht“*.⁶¹⁹ Obwohl die Aussagen nur vage gehalten und nicht auf persönliches Erleben zurückzuführen sind, haben diese aus der Retrospektive getätigten Aussagen einen hohen Wert. Die Frage, ob die ehemaligen Wachmänner bewusst logen oder eine nachträgliche Idealisierung bzw. Verharmlosung der Lager stattfand, kann anhand der Quellen nicht nachvollzogen werden. Außerdem muss darüber hinaus berücksichtigt werden,

⁶¹⁸ NARA Group Record 165, P179B, Box 525 Heinz Peupelmann.

⁶¹⁹ S.R.M. 385 vom 16.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137. Bewertungen wie „nicht so schlecht“ oder „nicht so schlimm“ lassen sich auch für die Situation in den Konzentrationslagern finden: Vgl. S.R.M. 405 vom 25.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

dass die Situation in den Lagern, trotz aller Brutalität und allen Elends, nicht mit den Zuständen in den Vernichtungslagern bzw. während der zweiten Kriegshälfte zu vergleichen ist. Auch Narrative der nationalsozialistischen Propaganda werden in einzelnen Aussagen besonders deutlich. Prägnantes Beispiel hierfür ist etwa SS-Hauptsturmführer Friedrich Schreiner. In seinen Erläuterungen steht das KZ Theresienstadt im Fokus. Juden, welche sich Verdienste um das Deutsche Reich erworben hätten, seien dort hingebracht worden, damit sie dort weiterforschen können.⁶²⁰

Auch wenn die Zustände in den Lagern beschönigt und eine eigene Verantwortung für die Geschehnisse abgelehnt wird, so lässt sich dennoch festhalten, dass es eine breite Kenntnis über die Existenz der Konzentrationslager gab. Ohne dabei konkret zu werden bzw. persönliche Schuld einzugestehen, bestätigen einige Kriegsgefangenen die Gräueltaten in den Lagern. SS-Untersturmführer D'Angelo etwa gibt in einem Gespräch mit einem Mithäftling an, dass bei der Bewertung des Nationalsozialismus nicht nur nach Buchenwald geschaut werden dürfe, sondern auch die Errungenschaften gesehen werden müssten. Auf Grund des bewussten Verweises auf das KZ Buchenwald und der indirekten Negativbewertung ist davon auszugehen, dass sich D'Angelo über die dort geschehenen Verbrechen durchaus im Klaren war. Belegen würde dies ebenfalls seine Anmerkung, dass „die Deutschen“ nichts über die Verbrechen in den Konzentrationslagern gewusst hätten. Interessanterweise widerspricht ihm sein Mithäftling in diesem Punkt, wobei nicht ersichtlich wird, um welche Person es sich hier genau handelt bzw. zu welcher Waffengattung sie gehört.⁶²¹ Obwohl D'Angelo die Vorkommnisse in den Lagern nicht gutzuheißen scheint, hat dieser Umstand dem Anschein nach nur wenig Relevanz für seine Bewertung des Nationalsozialismus. Über die Gründe kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Möglicherweise befürwortet D'Angelo durchaus das Entfernen gewisser Gruppen aus der Gesellschaft – was auf Grund seiner Zustimmung zur Ideologie

⁶²⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Friedrich Schreiner. Das KZ Theresienstadt war Schauplatz eines Propagandafilms. Ziel war die Darstellung der angeblich guten Lebensverhältnisse im Lager. Auf Grund der wenigen Aufführungen ist es wahrscheinlich, dass Schreiner den Film nicht gesehen hat; jedoch könnte ihm die Existenz und Handlung des Films bekannt gewesen sein.

⁶²¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 458 Erhard D'Angelo.

plausibel wäre –, jedoch bewertet er zumindest die Methoden negativ. Letztendlich erscheint dann das Ziel, das Umsetzen nationalsozialistischer Ideale, als allem anderen übergeordnet, weswegen die Methoden zumindest toleriert werden. Auch Polizeiwachtmeister der Reserve Alois Kloker bestätigt die Kenntnis von Konzentrationslagern und berichtet von einigen Polizisten, welche in den Lagern Dienst taten. Soweit er wisse, habe die SS dort grausam regiert, was sich bei einer Vielzahl der Männer auf die Psyche ausgewirkt habe. Diese seien dann regelmäßig abgelöst worden.⁶²² Auch der bereits erwähnte SS-Sturmmann Heinz Peupelmann berichtet, dass er von „Schweinereien“ in Lagern – er nennt als Beispiel das KZ Dachau – gehört habe.⁶²³ Der Name Auschwitz, welcher im Laufe der Nachkriegsjahre sinnbildlich für die Schrecken des Holocausts steht, findet sich ebenfalls vereinzelt in den Protokollen wieder. So berichtet ein SS-Hauptscharführer eines Einsatzkommandos vom Vernichtungslager. Er selbst sei nie in einem Konzentrationslager gewesen, jedoch habe er gehört, dass Auschwitz das schlimmste sei: „*Wer dort reinkommt, kommt lebend nicht mehr heraus.*“⁶²⁴ Darüber hinaus berichtet Karol Fabia – Rang und Einheit sind leider unbekannt – von Auschwitz. Dieses Lager werde, seinen Informationen zufolge, von Mannschaften der Waffen-SS bewacht und beherberge ca. 14.000 Insassen. Sehr wahrscheinlich bezieht er sich hier auf das Stammlager Auschwitz I. Fabia stammt aus der Ortschaft Auschwitz und wurde im März 1943 eingezogen. Weitere Ausführungen hierzu gibt es von Fabia nicht. Inwiefern er auch Kenntnis von Auschwitz-Birkenau hatte, wird nicht deutlich; jedoch begann der Bau des riesigen zweiten Lagers, welches später als Vernichtungslager genutzt wurde, bereits im Oktober 1941, weswegen hiervon auszugehen ist.⁶²⁵

Abgesehen von den Vorkommnissen in den Konzentrationslagern spielt der Holocaust nur bedingt eine Rolle. Etwaige aktive Beteiligungen an Erschießungen von Juden werden nicht erwähnt. Generell wird diese Thematik

⁶²² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 498 Alois Kloker.

⁶²³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 525 Heinz Peupelmann.

⁶²⁴ S.R.M. 488 vom 14.03.1944, Public Record Office, WO 208/4138. Das Einsatzkommando 3 gehörte zur Einsatzgruppe A und wurde im Nordabschnitt der Ostfront im Bereich der Heeresgruppe A bzw. Nord eingesetzt. Die Einsatzgruppen waren maßgeblich an den Erschießungen hinter der Front beteiligt.

⁶²⁵ Vgl. Broszat, Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, S. 99.

verhältnismäßig selten von den Kriegsgefangenen behandelt. Neben Beteuerungen, nichts von Hinrichtungen von Juden gewusst zu haben⁶²⁶, wird die Schuld auf andere Tätergruppen, etwa die SA oder die Polizei, abgewälzt.⁶²⁷ Selbst Personen, bei denen eine aktive Beteiligung vermutet wird, etwa Zugwachtmeister Heinrich Kissling von der SS-Panzergranadierbrigade 49, welche in der 17. SS-Division „Götz von Berlichingen“ aufging, erwähnen ihre Erlebnisse gegenüber anderen Gefangenen nicht. Kissling war ab September 1943 bei der Kampfgruppe Jeckeln, welche mehrfach aktiv an Hinrichtungen beteiligt gewesen war. Er sagte aus, er als Mitglied der Schutzpolizei habe an diesen Hinrichtungen nicht mitgewirkt. An ihnen seien ausschließlich Mitglieder der SS und des SD beteiligt gewesen. Konkret geht es sich bei den Vorwürfen um die Hinrichtung von 200–300 Juden im Raum Zhitomir.⁶²⁸ Der bereits zuvor erwähnte SS-Obersturmführer Erwin Thomas geht ebenfalls allgemein auf die Judenverfolgung ein. Seine Schlussfolgerung zu dieser Thematik: Die SS habe das gemacht, was habe er damit zu tun? Ein richtiger Nazi zu sein und ein „Mensch“ zu sein sei für ihn ohnehin nicht miteinander vereinbar. Gegenüber einem Mithäftling berichtet er, dass er es bereits 1938 während der Pogrome abgelehnt habe, jüdische Geschäfte zu zerstören. Dabei verdeutlicht er seine persönlichen Ansichten wie folgt:

„Ich konnte einfach nicht am Morgen den Kindern ‚Humanitäten‘ lehren und am Abend Sachen kaputt schmeissen, wie ein Barbare.“⁶²⁹

Die Schuld auf andere Tätergruppen abzuschieben scheint eine Kontinuität im Umgang mit den Ereignissen darzustellen. Wie bereits erwähnt, findet sich dieses Narrativ in verschiedenen Formen durch alle Waffengattungen hindurch. Während die Wehrmacht die Verantwortung bei der SS, inklusive der Waffen-SS, festmacht, wird durch die Mitglieder der bewaffneten SS-Verbände etwa der

⁶²⁶ Etwa Kurt Meyer bzgl. Erschießungen von Juden in Russland: Vgl. G.R.G.G. 227 vom 26.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364. Ein anderer SS-Hauptscharführer eines Einsatzkommandos berichtet über Meyer, dass dieser die männliche Bevölkerung eines Dorfes zunächst verbrennen und im Anschluss alle Gebäude zerstören sowie Frauen und Kinder töten ließ. Auslöser für die Aktion sei die Tötung eines seiner Hunde gewesen. Vgl. S.R.M. 479 vom 23.02.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁶²⁷ Vgl. S.R.M. 389 vom 18.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁶²⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Heinrich Kissling.

⁶²⁹ NARA Group Record 165, P179B, Box 554 Erwin Thomas.

SD als verantwortlich dargestellt.⁶³⁰ Deutliche Worte der Reue lassen sich nur selten ausfindig machen. So etwa bei dem SS-Schützen Gernot Schultka, welcher von Massenerschießungen und Vergewaltigungen in Kiew und Hinrichtungen in Italien berichtet. Er schäme sich, als Deutscher mit solchen Taten in Verbindung gebracht zu werden.⁶³¹ Nicht so deutlich wie Gernot Schultka, aber dennoch verurteilend berichtet SS-Unterscharführer Georg Blunder von der 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Er bezeichnet die Vorgänge als „*Schweinerei*“ und spricht über wahllose Erschießungen von Juden. Dabei seien neben Männern auch Kinder erschossen worden. Die Frage nach der Verantwortung ist jedoch ambivalent. Obwohl die Vorkommnisse bei seiner Division stattgefunden hätten, seien hierfür Männer von SS-Sonderkommandos zuständig gewesen. Während seiner Zeit in Russland sei dies das Sonderkommando 10A gewesen, welches für das „*Zusammentreiben, [A]usziehen, [T]öten und [V]ergraben in Massengräber[n]*“ zuständig gewesen sei. Blunder hebt hierbei explizit hervor, dass die regulären Soldaten der kämpfenden SS-Verbände nicht verantwortlich gewesen seien.⁶³² An dieser Stelle sollte die Wortwahl aufmerksam in den Blick genommen werden. Blunders Betonung, dass die Männer nicht verantwortlich gewesen seien, deutet an, dass diese an den Verbrechen auf Befehl mitgewirkt hatten. Andernfalls hätte sich die Frage nach der Verantwortung ohnehin nicht gestellt, da die Männer nicht in die Vorgänge involviert gewesen wären. Zumindest indirekt wird hier auf einen Befehlsnotstand verwiesen, welcher, so Blunders Ansicht, die Männer von jedweder Verantwortung für die Gräueltaten freispreche.

Auch eine umfassende Bewertung der Politik in Bezug auf den Holocaust wird von einigen Männern thematisiert und eingeordnet. Wie bereits in Kapitel 4.3.2 angesprochen, sieht beispielsweise SS-Hauptsturmführer Born die Schuld für die „*ganzen Judengeschichten*“ nicht bei Hitler. Obwohl Born die Politik nicht offen

⁶³⁰ Auch hier ziehen sich immer weitere Gruppen aus der Verantwortung bzw. wird diese immer kleineren Teilen zugesprochen. So berichtet SS-Obersturmbannführer Reinhardt, dass nicht einmal Männer des SD an den Judenerschießungen teilgenommen hätten. Schließlich habe der SD keine Exekutivgewalt, weswegen die Gestapo hierfür verantwortlich sei. Vgl. S.R.M. 696 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁶³¹ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 544 Gernot Schultka.

⁶³² NARA Group Record 165, P179B, Box 450 Georg Blunder. Das Sonderkommando 10A gehörte zur Einsatzgruppe D.

kritisiert, schwingt ein gewisses Unverständnis über die Radikalität der handelnden Personen mit.⁶³³ Auch Herbert Birkner, Meister der Schutzpolizei, unterhält sich mit einem Mitgefangenen hierüber. Seine Bewertung bleibt zwar allgemein, deutet aber ebenfalls so etwas wie Unverständnis an:

„Das [Die Judenpolitik, Anm. d. Verf.] war der grösste Fehler, den die Regierung gemacht hat, da kann man sagen, was man will.“⁶³⁴

Interessant wäre an dieser Stelle zu erfahren, in welcher Hinsicht Birkner das Regierungshandeln als Fehler bewertet. Seine eher nüchterne Analyse deutet auf seine Einschätzung hin, dass es sich bei der „Judenpolitik“ nicht etwa um eine moralische Verfehlung handele, sondern um praktische Aspekte wie etwa die Bindung von Personal durch die Lager oder das aus dem Handeln resultierende, sich verschlechternde internationale Ansehen. Ein Zugeständnis von Mitschuld oder Reue findet sich sowohl bei Birkner als auch Born nicht.

Das breite Spektrum an Äußerungen in Bezug auf den Holocaust deutet bereits ein diversifiziertes Bild an antisemitischen Einstellungen unter den Gefangenen an. Obwohl unter den Männern meist nicht explizit thematisiert, lassen sich anhand einzelner Bemerkungen zu anderen Themen durchaus Rückschlüsse auf die Ansichten einzelner Personen ziehen. Neben diesen indirekten Hinweisen sind ganz offen antisemitische Äußerungen anzutreffen, welche nicht selten auch nationalsozialistische Stereotype bedienen. Des Weiteren finden sich wiederkehrende Äußerungen zu der Art der Behandlung durch Juden während der Kriegsgefangenschaft. Die besondere Betonung durch die Gefangenen deutet an, dass, vermutlich auf Grund des Wissens um die antijüdische Politik in Deutschland und die Verbrechen gegen Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft, die Angst vor Rache durch jüdische Soldaten durchaus präsent war.

Ein Beispiel für den vorhandenen Antisemitismus zeigt sich etwa bei SS-Obersturmführer Werner Schwendel von der 10. SS-Division „Frundsberg“. In einem Gespräch mit einem Mithäftling hebt Schwendel positiv hervor, dass er nicht von Juden vernommen werde. Im Falle des Verhöroffiziers sei er sich

⁶³³ S.R.M. 693 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁶³⁴ NARA Group Record 165, P179B, Box 449 Herbert Birkner.

sicher, dass dieser kein Jude sei. Mit ihm könne er sich vertragen.⁶³⁵ Bei Schwendel wird antisemitisches Denken deutlich, wobei er nicht weiter ausführt, weswegen er nicht von Juden verhört werden möchte. Denkbar wäre, dass er gegenüber einer vermeintlich „minderwertigen“ Person nicht in eine für ihn nachteilige Situation gebracht werden möchte. Darüber hinaus ist er als Gefangener ohnehin in gewisser Weise dem Verhöroffizier ausgeliefert. Ein Gefühl der Angst lässt sich in diesem Fall zumindest nicht ausmachen, wobei es allerdings auch nicht ausgeschlossen werden kann. Neben Schwendel erwähnt SS-Schütze Walter Heins explizit den Umgang mit jüdischen Offizieren während der Kriegsgefangenschaft, jedoch sei er von ihnen stets korrekt behandelt worden.⁶³⁶

Offen antisemitische Äußerungen finden sich zwar mehrfach, jedoch nicht in der Dichte, welche auf Grund der immensen Bedeutung für die nationalsozialistische Ideologie vielleicht zu erwarten wäre. SS-Obersturmführer Heinz Hennemann attestiert etwa den Amerikanern, dass diese nach wie vor unter dem Einfluss der Juden stünden.⁶³⁷ Eine ähnliche Bewertung findet sich auch bei SS-Sturmbannführer Werner Matzdorf. So echauffiert er sich gegenüber einem Mitgefangenen zunächst darüber, dass er ausgerechnet von Juden vernommen wurde:

„Vernehmung von Juden, ausgerechnet von Juden; können sich vorstellen, blieb stur, nie zugesagt.“⁶³⁸

In einem weiteren Gespräch gibt er darüber hinaus seine Ansichten zur „Judenfrage“ preis und offenbart dabei Stereotype aus der Nazi-propaganda. Demnach sei das große Problem, dass hinter dem Gold die Juden stünden.⁶³⁹ In der Interpretation der Rolle der Juden weisen beide Männer deutliche Parallelen auf und bedienen sich neben klassischen Verschwörungsmaythen auch anderer Narrative, welche durch die Propaganda intensiv vermittelt wurden. Ein

⁶³⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 546 Werner Schwendel.

⁶³⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 481 Walter Heins.

⁶³⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 482 Heinz Hennemann.

⁶³⁸ NARA Group Record 165, P179B, Box 514 Werner Matzdorf.

⁶³⁹ Vgl. ebd.

ähnliches Narrativ, jedoch auf die Sowjetunion bezogen, findet sich bei dem SS-Schützen Horst Noack. In einem Gespräch mit einem Mithäftling wird sein antisemitisches Denken mit Blick auf die Nachkriegsordnung deutlich. Demnach werde es, falls die USA zuerst einmarschieren würden, eine Demokratie geben. Wenn die Juden jedoch „*reinfluten*“, sei es damit aus.⁶⁴⁰ An dieser Stelle wird das propagandistische Bild des jüdischen Bolschewismus deutlich; jedoch ist auffällig, dass Noack das Judentum nicht mit den USA verknüpft, wie dies bei Matzdorf und Hennemann der Fall ist. Auffallend ist darüber hinaus, dass mit Matzdorf und Hennemann zwei Offiziere diese offene Verbindung zwischen den USA und dem Judentum herstellen. Das deutet zumindest an, dass die Propaganda insbesondere bei Offizieren erfolgreich Wurzeln schlagen konnte. Darüber hinaus unterstreicht es die Relevanz der Ideologisierung bei der Beförderung einzelner Personen. Insofern ist es nicht zufällig, dass stark antisemitische Äußerungen sowie andere ideologisch gefärbte Aussagen überproportional oft von Offizieren oder zumindest höheren Unterführern⁶⁴¹ stammen. Jedoch gibt es auch junge Mitglieder der Waffen-SS, welche bereits seit ihrer Kindheit mit nationalsozialistischen Propagandabildern aufwuchsen und diese verinnerlicht hatten. Exemplarisch hierfür ist SS-Schütze Herbert Roscher, Jahrgang 1926 und freiwillig gemeldet, von der 12. SS-Division „Hitlerjugend“. Roscher sagt gegenüber einem Mithäftling aus, dass er habe lachen müssen, als die Verhöroffiziere ihm Bilder von verprügelten Juden gezeigt hätten.⁶⁴²

Obwohl die untersuchten Protokolle verhältnismäßig wenige direkt antijüdische Aussagen enthalten, muss dies nicht zwangsläufig bedeuten, dass Antisemitismus nur mäßig in der Waffen-SS verbreitet war. Ein Konsens über eine antijüdische Politik, mit einzelnen Abstufungen in ihrer Radikalität, dürfte beim überwiegenden Teil der Mitglieder zunächst grundsätzlich anzutreffen gewesen sein. Insofern bedurfte es unter den Soldaten keiner expliziten Nennung des

⁶⁴⁰ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 522 Horst Noack.

⁶⁴¹ Als Beispiel für einen Unterführer lässt sich SS-Oberscharführer Erwin Juette nennen: „*Juden werden auch uns ganz anders behandeln später, wenn sie wieder an der Macht sind.*“ NARA Group Record 165, P179B, Box 492 Erwin Juette.

⁶⁴² Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 533 Herbert Roscher.

Feindbildes „Judentum“. Dies wird etwa durch die indirekt antisemitischen Äußerungen von Schwendel und Heins belegt. Es schließt nicht aus, dass es insbesondere unter den Zwangsfreiwilligen der zweiten Kriegshälfte Personen gab, welche keine antisemitischen Ansichten vertraten. Für die freiwillig eingetretenen Männer erscheint dies jedoch auf Grund der starken Bedeutung des Antijudaismus für die ideologische Ausrichtung der SS als eher unwahrscheinlich.

Obwohl nicht zwangsläufig positiv, so zumindest neutraler sind weitere Aussagen einiger Kriegsgefangener. So berichtet etwa ein SS-Oberscharführer der Sturmbrigade Reichsführer-SS, dass es in seiner Truppe keinen Judenhass gegeben habe und er persönlich auch kein Antisemit sei.⁶⁴³ SS-Unterscharführer Adolf Kirchner zufolge ist die deutsche Jugend zum Rassenkampf erzogen worden, was in erster Linie die Juden betreffe. Eine direkte Wertung dieses Umstandes findet sich nicht, jedoch verweist Kirchner auch darauf, dass die deutsche Propaganda etwa gegen Tschechen gehetzt habe. Zuvor habe es keine Zwischenfälle zwischen Sudetendeutschen und Tschechen gegeben.⁶⁴⁴ SS-Schütze Gernot Schultka, laut eigener Aussage nicht freiwillig in der Waffen-SS, bezeichnet sich selbst als nicht antisemitisch. Er habe eine liberale Einstellung und schaue auf den Menschen. Die Religion sei für ihn nicht von Belang.⁶⁴⁵ Ähnlich sind die Aussagen von SS-Sturmmann Michael Tonecker zu sehen. Tonecker sagt gegenüber einem Mithäftling aus, keine Probleme mit Juden zu haben. In seiner Heimatregion – Tonecker ist Volksdeutscher aus der Slowakei – habe es Juden gegeben, welche stets freundlich und hilfsbereit gewesen seien. Auch Tonecker gibt an, nicht freiwillig in die Waffen-SS eingetreten zu sein.⁶⁴⁶ Die Person Schultka zeigt im Vergleich zu Herbert Roscher, wie unterschiedlich die Einstellungen der Kriegsgefangenen sein konnten. Obwohl beide gleichen Jahrgangs und Dienstrangs sind, unterscheiden sich die Ansichten sowie die Beweggründe für ihren Eintritt fundamental. Dies bezeugt, dass in der Bewertung der Personalien mehrere Faktoren zum Tragen kommen und anhand

⁶⁴³ Vgl. S.R.M. 388 vom 18.11.1943, Public Record Office, WO 208/4137.

⁶⁴⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 496 Adolf Kirchner.

⁶⁴⁵ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 544 Gernot Schultka.

⁶⁴⁶ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 555 Michael Tonecker.

des Eintritts nicht auf die ideologische Gesinnung geschlossen werden kann. Mit Blick auf den Antisemitismus kommt hinzu, dass Bevölkerungsgruppen, welche dem Nationalsozialismus negativ gegenüberstanden, antisemitische Tendenzen aufweisen konnten.

Eine ambivalente Einstellung weist der bereits mehrfach erwähnte SS-Obersturmführer Sepp Salmutter auf. Obwohl er nicht zwingend antisemitisch ist, haben auch bei dem ansonsten kritischen Salmutter propagandistische Elemente der Nationalsozialisten durchaus Anklang gefunden. So sieht er das Judentum als andersartig an, indem er eine jüdische Person als etwas anderes als „deutsch“ bewertet. Dennoch befürwortet er eine Gleichberechtigung von Juden und Deutschen. Den Begriff „Jude“ in der bisher angewandten rassistischen Form lehnt er darüber hinaus ab. Interessant ist hierbei insbesondere seine Begründung. So werde der Begriff auf Grund der nationalsozialistischen Propaganda Vorbehalte in der deutschen Bevölkerung hervorrufen, welche dem Zusammenleben schaden würden. Eine Auseinandersetzung über den Wahrheitsgehalt des Begriffs „Jude“ im Sinne von biologischer Rasse findet hierbei nicht statt.⁶⁴⁷ Indes darf bei Salmutters Ausführungen zum Begriff „Jude“ in seiner rassistischen Form nicht der Fehler gemacht werden, heutige Maßstäbe des Rassebegriffs anzuwenden. Insofern kann diese Aussage nicht als Beleg für ein antisemitisches Denken Salmutters herhalten. Vielmehr gilt es zu berücksichtigen, dass Salmutter als Kind seiner Zeit ein anderes Verhältnis zum Rassebegriff hatte, als dies in der heutigen Gesellschaft der Fall ist, und die Konnotation des Begriffs nicht zwangsläufig negativ ist.

Die analysierten Aussagen von kriegsgefangenen Mitgliedern der Waffen-SS zeigen ein differenziertes Bild. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Männer weitgehend über die Verbrechen unterrichtet waren. Dabei waren Gräueltaten gegen Zivilisten und Hinrichtungen einem Großteil nicht nur durch Erzählungen, sondern durch eigenes Erleben bekannt. Persönliche Verantwortung bzw. Schuld wird indes abgestritten, jedoch beweisen mehrere Aussagen, dass es nicht selten am persönlichen Eifer bzw. innerhalb des eigenen

⁶⁴⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 535 Sepp Salmutter.

Handlungsspielraums lag, ob Kriegsverbrechen geschahen oder nicht. Die Frage, wie antisemitisch die Waffen-SS letztendlich war, kann anhand der Quellenbasis nicht abschließend beantwortet werden. Die Hinweise deuten zwar auf eine weitverbreitete antijüdische Einstellung der Mitglieder hin, jedoch kann dies auf Grund der steigenden Anzahl an Zwangsfreiwilligen in der zweiten Kriegshälfte nicht als allgemeingültig angesehen werden. Zumindest unter den freiwillig Eingetretenen ist von einem sehr hohen Anteil an Antisemiten auszugehen. Auf Grund des frühen Eintritts und der resultierenden Dauer der Mitgliedschaft ist mit Blick auf die Dienstränge zumindest im Falle von Offizieren davon auszugehen, dass diese überwiegend antisemitische Ansichten vertraten.

4.6 Selbstbilder in der Nachkriegszeit

Eine weitere Möglichkeit, um sich Selbstbildern von Mitgliedern der Waffen-SS zu nähern, ist die Analyse der vielfältigen Nachkriegsliteratur. Nicht zuletzt wegen der enormen Wirkmächtigkeit des genutzten Narrativs ist ein Blick hierauf durchaus lohnenswert. Aus den eingangs erwähnten Gründen werden als Hauptquelle jedoch andere Schriftstücke genutzt. Dennoch sollen nachfolgend einige Aspekte aus dem großen Reservoir an Veteranenliteratur aufgegriffen werden. Neben der publizierten Literatur steht der Nachlass von Wolfgang Vopersal im Vordergrund. Vopersal diente während des Zweiten Weltkriegs in der 3. SS-Division „Totenkopf“ und fungierte nach dem Krieg als Dokumentar und Archivar der „HIAG“.⁶⁴⁸ Darüber hinaus werden die Ergebnisse einer in den 1960er Jahren unter Soldaten der Waffen-SS und der Wehrmacht mittels Fragebögen durchgeführten Umfrage einfließen.

Der Nachlass Wolfgang Vopersal präsentiert sich als eine Art Konvolut einzelner Ausschnitte von Zeitschriftenartikeln, welche überwiegend der HIAG

⁶⁴⁸ Die HIAG als Forschungsgegenstand wurde erstmalig von Karsten Wilke behandelt. Seine Dissertation, welche 2011 im Schöningh Verlag erschien, kann zweifelsohne als Standardwerk hierzu bezeichnet werden und leistete Pionierarbeit. Vgl. Karsten Wilke, Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG) 1950–1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn/Wien 2011.

nahestanden. Herausgeber der Blätter mit Titeln wie „*Wiking-Ruf*“ oder „*Der Freiwillige*“ waren ehemalige Generale der Waffen-SS wie Generalmajor der Waffen-SS Otto Kumm und General der Waffen-SS Herbert Otto Gille. Insbesondere „*Der Freiwillige*“ setzte sich in den folgenden Jahren als Publikation durch und erreichte niedrige fünfstelligen Auflagen.⁶⁴⁹ Auch redaktionell werden Kontinuitäten deutlich. So wurde mit Erich Kern ebenfalls ein ehemaliges Mitglied der Waffen-SS erster Schriftleiter der Zeitschrift. Kern trat 1941 als Kriegsberichtersteller in eine Propagandakompanie der Waffen-SS ein und erreichte bis Kriegsende den Rang eines SS-Untersturmführers.⁶⁵⁰ Darüber hinaus beinhalten einzelne Aspekte wie Stil, Wortwahl und Aufmachung bestimmte Elemente, welche bereits in der SS-Zeitschrift „*Das Schwarze Korps*“ genutzt wurden.⁶⁵¹

Ein zentraler Faktor, welchen die Autoren der Zeitschriften vermehrt aufgriffen, war die Betonung einer Art germanischer Armee. In Verbindung hiermit wird insbesondere das Kameradschaftsgefühl unter den verschiedenen Gruppen Freiwilliger betont. So wird etwa die staatsbürgerliche Stellung ausländischer Freiwilliger thematisiert. Im Zuge eines Führererlasses vom 19. Mai 1943 konnten ausländische Freiwillige im Zuge ihres Dienstes die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen. Diese Rechtsgrundlage wurde erneut durch den Bundesgerichtshof am 29.12.1953 bestätigt, wonach der Erlass nach wie vor geltendes Recht war. Einzige Einschränkung war jedoch, dass die Verpflichtung auf freiwilliger Basis stattgefunden haben musste. In einem Artikel aus der Zeitschrift „*Wiking-Ruf*“ wird hierüber vermerkt, dass die Freiwilligkeit Ausdruck einer „*starken menschlichen und kameradschaftlichen Gemeinschaft*“ gewesen sei.⁶⁵² Die Betonung einer europäischen bzw. germanischen Identität ist keineswegs eine Erfindung der Nachkriegsgesellschaft, sondern wurde bereits

⁶⁴⁹ Der letzte Bundessprecher der HIAG sprach von einer maximalen Auflage von 11.500, während der Verfassungsschutz NRW im Jahr 1963 eine Auflage von ca. 16.000 ausweist. Auf jeden Fall war die Auflage um mehr als das Doppelte höher als die eigentliche Mitgliederzahl der HIAG. Vgl. Cüppers, Wegbereiter der Shoah, S. 336.

⁶⁵⁰ Vgl. Düsterberg, Soldat und Kriegserlebnis, S. 248.

⁶⁵¹ Vgl. Wilke, Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit, S. 53.

⁶⁵² BA/MA, N756/61/b.

durch Himmler als ideologische Legitimierung der Expansion implementiert.⁶⁵³ Besonders deutlich trat dies etwa bei der Benennung des III. (germanischen) SS-Panzerkorps hervor. Der Namenszusatz „germanisch“ versinnbildlichte den Anspruch der SS, das ideologische Selbstverständnis auf eine europäische bzw. germanische Ebene zu heben. De facto konnte das Panzerkorps diesem Anspruch jedoch zu keinem Zeitpunkt gerecht werden. So waren 76,4 % bzw. 78,4 % der Offiziere und Unterführer reichsdeutscher Herkunft, während über die Hälfte der Mannschaftsdienstgrade von Volksdeutschen, überwiegend aus Rumänien, besetzt wurde. Die Anzahl an „germanischen“ Freiwilligen betrug zwischen 27,3 % bei den Mannschaften und 22,2 % bei den Offizieren.⁶⁵⁴ Die Zahlen verdeutlichen, dass die Herkunft nach wie vor von enormer Relevanz war und reichsdeutsche Männer, trotz aller Bekundungen, innerhalb der Waffen-SS auf Grund ihrer Position das Heft des Handelns in der Hand behielten.

Ein zweites wiederkehrendes Themengebiet ist die Stellung der Waffen-SS innerhalb des NS-Staates und der SS. Im „*Wiking-Ruf*“ wird hierzu die These vertreten, dass die Waffen-SS aus der Gesamtorganisation zu lösen sei. „*Historiker*“⁶⁵⁵ (Anführungszeichen im Orig.) hätten den Umstand, dass Oswald Pohl Reichskassenleiter der SS und Ministerialdirektor des Inneren in Personalunion gewesen sei, als Beleg dafür genommen, dass die SS-Verfügungstruppe zur Allgemeinen SS gehört habe. In der Folge versucht der Autor zu belegen, dass beide Organisationseinheiten jedoch von zwei getrennten Verwaltungen bezahlt worden seien und die Verbindung aus diesen Gründen in dieser Form nicht bestanden hätte.⁶⁵⁶ Interessanterweise befindet sich anbei im Quellenbestand ein Ausschnitt aus einem Gutachten von Hans Buchheim zu dieser Thematik. Buchheim erläutert darin, dass die SS-Verfügungstruppe zwar mit staatlichen Geldmitteln finanziert wurde, jedoch für Organisation, Führung und Verwaltung das SS-Hauptamt verantwortlich zeichnete. Zwar habe die Inspektion unter Paul Hausser eine gewisse unabhängige Sonderstellung eingenommen, jedoch seien die Verbindungen zwischen dem SS-Hauptamt und

⁶⁵³ Siehe hierzu die Kapitel 3.3 und 4.4.

⁶⁵⁴ Vgl. Wegner, *Auf dem Weg zur pangermanischen Armee*, S. 111 und S. 129.

⁶⁵⁵ BA/MA, N756/61/b

⁶⁵⁶ Vgl. BA/MA, N756/61/b; siehe hierzu auch Kapitel 2.

der SS-Verfügungstruppe gegeben gewesen.⁶⁵⁷ Warum Vopersal den Ausschnitt mit den Erläuterungen Buchheims anbringt, wird nicht weiter erläutert. Die Gründe für die Trennung von SS-Verfügungstruppe bzw. Waffen-SS von der Allgemeinen SS war für die Mitglieder insbesondere von versorgungsrechtlicher Relevanz. Es wäre durchaus möglich, dass Vopersal sich zumindest auf ideologischer Ebene mit der Gesamtorganisation SS identifizieren konnte und dies hierdurch zum Ausdruck brachte.

Einen zentralen Aspekt des überlieferten Bestandes Vopersals bildet die Auseinandersetzung mit Kriegsverbrechen an Mitgliedern der Waffen-SS. Zu einzelnen Sachverhalten wurden hier eigene Nachforschungen angestellt, welche im Bestand anhand von Artikeln und Interviews dokumentiert wurden.⁶⁵⁸ Auch Verbrechen durch das nationalsozialistische Regime werden gelegentlich thematisiert, wobei bereits bekannte Narrative hierfür genutzt werden, welche ebenfalls in den Protokollen auftauchen. Besonders werden hierbei Geisel- und Judenerschießungen erwähnt. Angelastet werden diese Taten neben der „Partei-SS“ auch Sonderkommandos der Wehrmacht. Angehörige der Waffen-SS seien hingegen Soldaten wie Männer der Wehrmacht gewesen.⁶⁵⁹ Drastische Begriffe wie Massenmord werden hingegen in anderen Zusammenhängen genutzt, beispielsweise bei der systematischen Bombardierung deutscher Innenstädte. Dies sei, neben den Kriegsverbrechen und Morden an Männern der Waffen-SS, ein „*organisierter Massenmord*“ in der jüngsten Geschichte.⁶⁶⁰ Angesichts der Ereignisse in den Konzentrations- und Vernichtungslagern sowie der Erschießungen alliierter Kriegsgefangene und Zivilisten können diese Äußerungen nur als zynisch bezeichnet werden. Sieht man den Verein in seiner Eigenschaft als Interessenvertretung ehemaliger Soldaten der Waffen-SS, ist es wenig überraschend, dass er Verbrechen an den „eigenen“ Männern in den Fokus rückt; jedoch kann von einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Waffen-SS in diesem Zusammenhang keine Rede sein.

⁶⁵⁷ Vgl. ebd.

⁶⁵⁸ Vgl. BA/MA, N756/397/b. Dies ist lediglich eins von diversen Beispielen. Der Bestand ist durchsetzt mit Artikeln zu Erschießungen von Kriegsgefangenen. Die Beiträge stammen sowohl aus HIAG-nahen Formaten als auch aus Lokalzeitschriften. Siehe hierzu auch den Bestand: BA/MA, N756/408.

⁶⁵⁹ Vgl. BA/MA, N756/397/b.

⁶⁶⁰ BA/MA, N756/397/b.

Hervorzuheben ist, dass das Abschieben von Verantwortung für die diversen Kriegsverbrechen und den Holocaust, wie dies durch ehemalige Mitglieder der Waffen-SS geschehen ist, keinen Einzelfall darstellt, sondern in ähnlicher Form auch von früheren Soldaten der Wehrmacht praktiziert wurde. Die Waffen-SS bot sich auf Grund ihrer Verbindung zur SS und der Bewertung als verbrecherische Organisation geradezu als Bauernopfer an. In dieser Hinsicht wurden die Folgen der Urteile aus den Nürnberger Prozessen deutlich. Den Umstand, dass die Wehrmacht nicht als verbrecherische Organisation eingestuft wurde, deuteten ehemalige Soldaten fälschlicherweise als inhaltlichen Freispruch.⁶⁶¹ Angehörige der Waffen-SS schoben die Verantwortung hingegen zumeist auf einzelne Teilorganisationen der SS ab. Allerdings gibt es deutliche Varianzen. So werden die Verbrechen in den Konzentrationslagern häufig der Allgemeinen SS und den Totenkopfverbänden angelastet. Für die Erschießungen und Hinrichtungen in Osteuropa werden zumeist die Einsatzgruppen verantwortlich gemacht. Häufig wird in diesem Zusammenhang auch der SD genannt. Eine Verknüpfung mit der Wehrmacht, wie sie im Nachlass von Vopersal vorkommt, ist hingegen eine Seltenheit.⁶⁶²

Das von den Veteranen gezeichnete Bild der Waffen-SS ähnelt dem aus den Protokollen bereits bekannten Narratives einer Eliteeinheit in vielerlei Hinsicht, was auf Grund der personellen Kontinuitäten wenig verwundert. Ehemalige Mitglieder der Waffen-SS stilisierten die Einheiten zu militärischen Eliteverbänden und sahen sich im Kern als Soldaten wie die Männer der Wehrmacht. Die Verherrlichung der eigenen militärischen Leistung sowie ein „*besonderer, kämpferischer Elan*“ in der Waffen-SS sind dabei wiederkehrende Aspekte.⁶⁶³ Ähnlich wie bei den Ausführungen in HIAG-nahen Zeitschriften wird auch in der einschlägigen Veteranenliteratur die Verbindung zur Allgemeinen SS heruntergespielt. Beispielhaft sind hierfür etwa die Äußerungen Paul Haussers zur weltanschaulichen Schulung an den SS-Junkerschulen. Diese

⁶⁶¹ Vgl. Wette, *Die Wehrmacht*, S. 207–S. 210; vgl. Wilke, *Organisierte Veteranen*, S. 150.

⁶⁶² Vgl. BA/MA, N756/397/b; vgl. Schulte, *Zur Geschichte der SS*, S.XXVI; vgl. Wilke, *Organisierte Veteranen*, S. 152; vgl. Cüppers, *Wegbereiter der Shoah*, S. 338.

⁶⁶³ Bsp.: Steiner, *Armee der Geächteten*, S. 140ff., Zitat auf S. 181. Paul Haussers Werk „Soldaten wie andere auch“ ist in demselben verherrlichenden Tenor geschrieben.

sei zu Gunsten der militärischen Ausbildung komplett in den Hintergrund getreten.⁶⁶⁴ Der bewusste Versuch, die Waffen-SS durch eine verharmlosende Darstellung der Ausbildung in weltanschaulichen Fragen zu entpolitisieren, dient zweifelsohne dem Ziel, eine Diskrepanz zwischen Waffen-SS und Allgemeiner SS aufzubauen bzw. herauszustellen. Dies war zunächst als Grundvoraussetzung nötig, um das bereits erwähnte Narrativ, wonach Männer der Waffen-SS „normale“ Soldaten seien, zu bemühen.

Neben den entworfenen Bildern der Waffen-SS bietet sich anhand der bereits erwähnten Fragebogenaktion eine Möglichkeit, Einstellungen ehemaliger Mitglieder genauer zu untersuchen und anhand von Vergleichswerten der Wehrmacht einzuordnen. Hierzu sollen im Folgenden die besonders prägnanten Ergebnisse in den Blick genommen werden. John M. Steiner und Jochen Fahrenberg stützten ihre Aktion auf 229 durch ehemalige Mitglieder der Waffen-SS ausgefüllte Fragebögen und verglichen diese mit weiteren 202 von früheren Wehrmachtssoldaten beantworteten Bögen. Den Aussagen der Autoren dieser Studie zufolge konnte diese durch das Mitwirken von höheren Generalen der Waffen-SS durchgeführt werden, wobei die hierarchische Struktur der HIAG ebenfalls von Vorteil war. Die Hilfe erstreckte sich dabei nicht nur auf die organisatorische Ebene, sondern umfasste auch eine beratende Funktion bei der Erstellung der Fragebögen. So wurden etwa auf Anraten von Felix Steiner bestimmte Fragen zu Juden oder der nationalsozialistischen Ideologie gestrichen, um die Akzeptanz unter den Befragten zu erhöhen.⁶⁶⁵

Zunächst analysierten die Autoren den sozialen Hintergrund der Befragten, wobei sich hier bereits erste Unterschiede zeigten. So verfügten Angehörige der Waffen-SS deutlich seltener über ein abgeschlossenes Studium (12,3 % gegenüber 34,3 % bei der Wehrmacht). Der Abschluss der Mittelschule war dabei am häufigsten bei den Veteranen der SS anzutreffen, was sie ebenfalls von der Untersuchungsgruppe der Wehrmacht unterscheidet (45,4 % gegenüber 27,8

⁶⁶⁴ Vgl. Hausser, Soldaten wie andere auch, S. 46.

⁶⁶⁵ Die folgenden Informationen zu der Fragebogenaktion stammen, falls nicht anders angegeben, ausschließlich aus der Reanalyse, welche 2000 publiziert wurde. Siehe hierzu: John M. Steiner und Jochen Fahrenberg, „Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht“, in: *KZfSS* 52 (2000), S. 329–S. 348.

%). Die Berufe der Väter weisen ähnliche Zahlen auf und sind somit durchaus kohärent. So stammen die Väter der Männer der Waffen-SS häufiger aus der Unterschicht. Ähnlich verhält es sich bei der Einordnung des eigenen Berufes. In der Altersstruktur sowie beim Familienstand und der Anzahl der Kinder lassen sich hingegen keine deutlichen Unterschiede ausmachen. Bei der regionalen Herkunft gibt es ein leichtes Übergewicht bei Männern aus dem Gebiet der späteren DDR – der Unterschied beträgt etwa 10 % –, jedoch kann dieser Umstand vernachlässigt werden. Eine interessante Diskrepanz besteht bei der Angabe der eigenen Konfession. So gab fast jeder dritte der befragten ehemaligen Waffen-SS-Männer an, gottgläubig, jedoch weder katholisch oder protestantisch zu sein. Dies bedeutet ebenfalls, dass nahezu 70 % der Männer einer der großen christlichen Kirchen angehörten. Insofern kann zumindest von einem überwiegend heidnischen, dem Christentum in Gänze entsagenden Personal innerhalb der Waffen-SS keine Rede sein. Nichtsdestotrotz sind die Unterschiede zur Wehrmacht – hier liegt das Verhältnis bei 90 zu 10 % – sehr deutlich. Leichte Unterschiede gibt es darüber hinaus beim eigenen Lebensstandard. So verfügen die Veteranen der Wehrmacht seltener über ein Eigenheim und einen Fernseher.

Neben dem sozialen Hintergrund thematisierten die Autoren auch den militärischen Hintergrund der Befragten. So verfügte die Untersuchungsgruppe ehemaliger Waffen-SS-Männer über einen höheren Anteil an Mannschaftsdienstgraden (13,5 %), während der Anteil an Stabsoffizieren und Generalen nahezu identisch ist. Ein bedeutender Unterschied liegt in der Bewertung der Zugehörigkeit. So geben fast zwei Drittel der befragten Wehrmachtsveteranen an, mit Enttäuschung oder als auf ein „*unabänderliches Schicksal*“ auf ihre Zugehörigkeit zu blicken. Bei der Gruppe der Waffen-SS liegt der Wert bei 16,6 %. Somit blicken über 80 % der Befragten mit Genugtuung auf ihre Zugehörigkeit zur Waffen-SS. Eine weitere deutliche Diskrepanz zeigt sich in der Vergabe von Orden. Die Autoren teilen die Orden dabei je nach Wertigkeit in Stufen ein, um so ein differenziertes Bild zu erlangen. Darüber hinaus folgt eine Zweiteilung in Tapferkeits- und Verwundetenabzeichen. Ehemalige Soldaten der Wehrmacht verfügten der

Analyse zufolge deutlich seltener über höherstufige Abzeichen. So erlangte ohnehin nur knapp über die Hälfte der Befragten einen Tapferkeitsorden. Bei der Vergleichsgruppe der Waffen-SS waren es hingegen lediglich ca.20 % ohne Auszeichnung. Auch bei Orden der beiden höchsten Stufen ist das Verhältnis deutlich höher (31 % bei der Waffen-SS und 11,4 % bei der Wehrmacht). Ähnlich, wenn auch nicht ganz so deutlich, verhält es sich bei den Verwundetenabzeichen. Die publizierten Zahlen lassen zwei sich voneinander unterscheidende Erklärungen zu. Zum einen wäre eine Bevorzugung der Waffen-SS bei der Verleihung von Dienstorden möglich. Dieser Vorwurf findet sich ebenfalls in den Protokollen und wird im Verlauf der Arbeit erneut aufgegriffen. Dementgegen könnte ein tatsächlich höheres Maß an Wagemut und Einsatz ein Grund für die höhere Anzahl an Auszeichnungen sein. Dies würde etwa durch die positive Bewertung der Zugehörigkeit erklärt werden können, da davon auszugehen ist, dass die Männer einen höheren Ideologierungsgrad aufweisen und somit eine kompromisslosere Kampfweise an den Tag legten. Denkbar wäre auch ein Mix aus beiden Erklärungsansätzen.

Neben soziodemographischen und militärischen Aspekten fragten die Autoren auch nach den persönlichen Einstellungen der Soldaten. Dabei gab es ebenfalls teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen. So fragten die Autoren die wichtigsten Eigenschaften ab, wobei die Begriffe „Treue“, „Ehre“ und „Gerechtigkeit“ vorgegeben wurden. Im Falle der ehemaligen Wehrmachtssoldaten nannte mit 85,8 % eine deutliche Mehrheit den Begriff „Gerechtigkeit“ an erster Stelle. Bei der Vergleichsgruppe der Waffen-SS wird „Gerechtigkeit“ zwar ebenfalls am häufigsten genannt, jedoch fällt das Ergebnis deutlich geringer aus. Mit 57,6 % waren es zwar noch mehr als die Hälfte der Befragten, dennoch wird der Unterschied zu den ehemaligen Wehrmachtssoldaten deutlich. So gab noch nahezu jeder Vierte den Begriff „Treue“ und fast jeder Fünfte den Begriff „Ehre“ als wichtigste Eigenschaft an. Dies ist unter Berücksichtigung des Wahlspruchs der SS „Meine Ehre heißt Treue“ besonders interessant; schließlich sind diese Begriffe den ehemaligen Waffen-SS-Männern – auch wenn sie zweifelsohne in der Wehrmacht ebenfalls eine wichtige Bedeutung besaßen – weitaus präsenter. Nichtsdestotrotz muss

festgehalten werden, dass die Mehrheit eigenen Angaben zufolge das Gerechtigkeitsgefühl als wichtigste Kerneigenschaft ansah. Während sich bei der Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“ kaum Diskrepanzen zeigten, werden leichte Unterschiede in der Bewertung von Staatsformen deutlich. So bewerten 77,3 % der ehemaligen Waffen-SS-Männer die Demokratie als präferierte Staatsform, jedoch ist der Wert beim Begriff Diktatur nahezu doppelt so hoch wie bei der Vergleichsgruppe aus ehemaligen Wehrmachtssoldaten (9,8 % gegenüber 5 %), wenn auch auf niedrigem Niveau. Dies deckt sich zumindest zum Teil mit den Erkenntnissen aus den Protokollen, in denen Männer der Waffen-SS in nicht wenigen Fällen zumindest die Bereitschaft für eine Hinwendung zur Demokratie erkennen lassen. Deutliche Unterschiede lassen sich bei der Bewertung von bestimmten Berufsgruppen erkennen. Während beide Gruppen den Berufsstand der Beamten noch ähnlich bewerten, steigt die Diskrepanz bei der Bewertung von Polizisten. Zwar sind beide Pools diesem Berufsstand gegenüber negativ eingestellt, jedoch ist die Ablehnung bei Wehrmachtssoldaten deutlich höher. So lehnen 92 % der befragten ehemaligen Wehrmachtssoldaten den Polizeiberuf ab, während der Wert bei der Waffen-SS 73,3 % beträgt. Noch deutlicher wird die Diskrepanz bei den Sympathien für den Berufsstand des Soldaten. Während etwa zwei Drittel der ehemaligen Waffen-SS-Soldaten den Beruf positiv bewerten, sind es bei der Vergleichsgruppe der Wehrmacht lediglich rund 30 %. Die auffallende Diskrepanz bei der Bewertung des Berufsstands des Soldaten mag durchaus verschiedene Ursachen haben. Angesichts der ebenfalls hohen Werte bzgl. einer gewissen Genugtuung bei der Zugehörigkeit zur Waffen-SS liegt der Verdacht nahe, dass die positive Bewertung sich zumindest teilweise auf das eigene Kriegserleben zurückführen lässt. Eine gewisse Zuwendung zu einer Soldatenfolklore lässt sich auf Grund der angegebenen Musikgeschmäcker zumindest erahnen. So präferieren nach eigenen Angaben nahezu 90 % der Waffen-SS-Männer sowohl Marschmusik als auch Werke von Richard Wagner. Bei der Vergleichsgruppe der Wehrmacht liegt der Vergleichswert bei 33,7 % bzw. 31,8 %. Bei anderen Komponisten bzw. Musiktypen gab es keine signifikanten Unterschiede. Die positive Bewertung Richard Wagners ist interessant, da insbesondere dieser eine Rolle als Komponist par excellence im

nationalsozialistischen Deutschland spielte. Nicht zuletzt auf Grund seiner antisemitischen Einstellungen und Hitlers persönlicher Präferenz wurden Wagner und sein Werk des Öfteren von der nationalsozialistischen Propaganda genutzt.⁶⁶⁶

Obwohl die Studie von Steiner und Fahrenberg einen interessanten Beitrag zur Forschung zur Waffen-SS leistete und einen empirischen Ansatz erstmals rund 20 Jahre nach Kriegsende umsetzte, gibt es insbesondere zwei Kritikpunkte, welche an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben dürfen. Zum einen sind die Fragebögen durch die befragten Personen anonym ausgefüllt worden, weshalb keine genaueren Angaben zu einzelnen Personen möglich sind. Obwohl die HIAG als Organisation für ehemalige Mitglieder der Waffen-SS gedacht war, verschwimmen auch in ihrer Mitgliederstruktur die Grenzen zwischen der Feldtruppe, dem KZ-Personal, Totenkopfseinheiten sowie den Einsatzkommandos und anderen SS-Einheiten. Dies schlägt sich auch in der Fragebogenaktion nieder. So gaben beispielsweise vier Befragte auf ihren Bögen an, dass sie beim SD gewesen waren, und sieben weitere Probanden wurden durch den Erstautor der Studie interviewt, da sie auf Grund von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Haft saßen.⁶⁶⁷ Ein zweiter Kernaspekt richtet sich ebenfalls gegen die Mitgliederstruktur der HIAG. Es ist davon auszugehen, dass sich aus der Gruppe der Zwangsfreiwilligen kein ehemaliges Mitglied bzw. nur ein in Relation deutlich kleinerer Teil für eine Mitgliedschaft in der HIAG entschieden hat. Personen, welche bereits während des Krieges nicht mit der Ideologie der SS konform gingen und auf einer Zwangsbasis in die Waffen-SS eingetreten waren, dürften sich im Nachkriegsdeutschland wohl kaum für eine Mitgliedschaft in einem solchen Verein entschieden haben. Insofern entsteht in der Auswertung der Fragebögen ein verzerrtes Bild der Waffen-SS, da ein großer Teil ihrer Mitglieder nicht berücksichtigt wird. Nichtsdestotrotz vermittelt die Studie einen

⁶⁶⁶ Hitler beschäftigte sich bereits früh mit Wagner, der für ihn sowohl Vorbild als auch Idol war. Die Rolle Wagners bei Hitlers Antisemitismus ist umstritten. Joachim Fest bewertet den Einfluss Wagners durchaus hoch. Saul Friedländer merkt hingegen an, dass es keine schriftliche oder verbürgte mündliche Äußerung Hitlers gibt, in der er sich auf Wagners Antisemitismus beruft. Vgl. Fest, Hitler, S. 89f.; vgl. Friedländer, Hitler und Wagner, S. 165–S. 179. Allgemein zu Wagner und dem Dritten Reich siehe: Friedländer (Hrsg.), Rüsen (Hrsg.), Richard Wagner im Dritten Reich, München 2000.

⁶⁶⁷ Vgl. John M. Steiner und Jochen Fahrenberg, „Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht“, in: *KZfSS* 52 (2000), S. 329–S. 348, hier S. 330f.

Eindruck von Einstellungen der HIAG-Mitglieder sowie von Männern, welche vermutlich freiwillig in die Waffen-SS eingetreten waren.

5. Wehrmacht und Waffen-SS – Dualismus auf allen Ebenen?

Im folgenden Kapitel soll der Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Waffen-SS und Wehrmacht gerichtet werden. Das besondere Verhältnis zwischen beiden Waffengattungen ergibt sich sowohl aus der historischen Entwicklung als auch aus ihren institutionellen Stellungen im Dritten Reich. Aufkommendes Konkurrenzdenken auf beiden Seiten kann dabei auf Grund der ähnlichen Verwendung im militärischen Bereich als nahezu selbstverständlich angesehen werden. Im Folgenden werden hierzu unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund gerückt. Zunächst soll die obere Befehlsebene in den Blick genommen werden, weswegen zentrale Aussagen Heinrich Himmlers oder höherer Repräsentanten der Wehrmacht im Fokus stehen werden. Auch die Zusammenarbeit auf Kommandeurebene wird anhand von Dokumenten aus dem Bundesarchiv beleuchtet und eingeordnet.

In einem zweiten Schritt soll die letzte Kriegsphase genauer beleuchtet werden. Da der Einfluss Himmlers auf die Wehrmacht durch vielfältige Aktionen insbesondere ab Mitte 1943 zunahm und die Arbeit sich auf Grund der eingangs erwähnten Quellenlage ohnehin auf das Selbstverständnis der Waffen-SS in der letzten Kriegsphase konzentriert, bietet sich auch an dieser Stelle eine Fokussierung auf diesen Zeitraum an. Die fortschreitende Verschmelzung beider Waffengattungen auf organisatorischer wie auch ideologischer Ebene soll hier in den Blick genommen werden. Ein Aspekt, bei dem die Annäherung beider Institutionen deutlich sichtbar und greifbar wird, ist die Implementierung der nationalsozialistischen Führungsoffiziere. Sowohl Funktion als auch Wirkungsgrad dieses Personenkreises sollen dabei thematisiert werden.

Abschließend sollen die analysierten Protokolle der Kriegsgefangenen genutzt werden, um einen Einblick in die Zusammenarbeit auf unterster Ebene zu erlangen. Dabei sollen auch Gedanken und Ansichten beider Seiten in den Blick genommen werden. Wurde die Waffen-SS als Waffenbruder wahrgenommen oder machten die Wehrmachtssoldaten hier überhaupt Unterschiede? Wurden die Methoden und die Verbindung zur SS abgelehnt? Fand möglicherweise bereits während der Kriegsgefangenschaft eine Dämonisierung der Waffen-SS statt, um die eigene Verantwortung auf diese abzuwälzen? Diese Fragen sollen in diesem Abschnitt zunächst unabhängig vom Dienstgrad der einzelnen Protagonisten in den Blick genommen werden. Für diesen Abschnitt wurde überwiegend auf Protokolle aus dem britischen Nationalarchiv zurückgegriffen.

5.1 Reibung zwischen zwei Heeren

Bereits in den Vorkriegsjahren konnten sich die bewaffneten SS-Verbände zunehmend als militärische Alternative zur Wehrmacht etablieren. Das hieraus entstehende Konkurrenzverhältnis zwischen beiden Waffenträgern war jedoch nicht von Beginn an von diesem Geist geprägt, sondern entwickelte sich zunächst im Laufe der Etablierung des NS-Staates. Insbesondere in den ersten Monaten nach der Machtübernahme gab es zunächst kaum Berührungspunkte bzw. Interessengegensätze zwischen den bewaffneten SS-Verbänden und dem Heer, was sowohl der geringen Anzahl an Einheiten seitens der SS als auch dem schwachen Organisationsgrad geschuldet ist. Vielmehr gibt es Indizien, wonach das Heer die SS zunächst als Verbündeten wahrnahm. Auf Grund der Restriktionen durch den Versailler Vertrag konnte eine Aufrüstung der Reichswehr lediglich im Verborgenen stattfinden, was den Handlungsspielraum der Akteure in dieser Hinsicht deutlich einschränkte. Ein möglicher Beitrag der SS zur militärischen Erziehung und die daraus resultierende Erweiterung des Personalpools kamen der Reichswehrführung somit durchaus gelegen. Unter diesen Gesichtspunkten muss die Zusicherung des Reichswehrministers von

Blomberg gesehen werden, welcher der SS am 5. Juli 1934 „*Waffen für insgesamt eine Division*“ zusicherte.⁶⁶⁸ Für die Reichswehrführung war es bis dato wohl nicht absehbar, dass die kleinen SS-Verbände zu einer militärischen Massenorganisation heranwachsen würden.

Nichtsdestotrotz kursierten bereits zu diesem frühen Zeitpunkt Gerüchte über die langfristige Planung Hitlers. So soll der Führer bereits in der Nacht zum 30. Juni 1934 dem Kommandeur seiner persönlichen Leibwache Sepp Dietrich den Ausbau der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ zu einer „*modern bewaffneten Truppe neben der Reichswehr*“ zugesagt haben.⁶⁶⁹ Bestätigt wird dies von Aussagen Albert Speers, wonach bereits zu diesem Zeitpunkt eine spätere Frontverwendung in den Blick genommen wurde.⁶⁷⁰ Besondere Brisanz bekommen die Gerüchte angesichts der Aussage Hitlers, dass die Reichswehr „*der einzige Waffenträger der Nation*“ sei.⁶⁷¹ Auch in der wissenschaftlichen Forschung werden die Aussagen unterschiedlich bewertet. So sehen Hans Buchheim und Klaus-Jürgen Müller diese widersprüchlichen Aussagen als klaren Wortbruch seitens Hitlers. Bernd Wegner hingegen argumentiert, dass es zu diesem Zeitpunkt ohnehin mehrere Waffenträger gegeben habe und erst der in der Folgezeit durchgeführte Ausbau zu einer „SS-Armee“ schrittweise zum Wortbruch geführt habe.⁶⁷² Festzuhalten bleibt zumindest, dass bereits im frühen Stadium der Entwicklung Anhaltspunkte für ein Konkurrenzdenken vorhanden waren.

Auch auf der Mikroebene finden sich bereits für die Vorkriegsjahre vereinzelt Bewertungen der Zusammenarbeit. So berichten etwa einige Mitglieder der SS-Verfügungstruppe, welche zeitweise zur Wehrmacht versetzt wurden, von einem „*kameradschaftlichen*“ Verhältnis zu den regulären Offizieren und

⁶⁶⁸ Krausnick, Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes, S. 233. Zu den Motiven von Blomberg siehe ebenfalls: Müller, Heer und Hitler, S. 148.

⁶⁶⁹ Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 85.

⁶⁷⁰ Vgl. ebd.

⁶⁷¹ Buchheim, Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S. 192. Siehe ebenfalls: Müller, Heer und Hitler, S. 148.

⁶⁷² Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 85. Wegner geht davon aus, dass die SS-Verfügungstruppe zu diesem Zeitpunkt ohnehin als getarnte Reserve der Reichswehr angesehen wurde.

Mannschaften.⁶⁷³ Ein Austausch dieser Art existierte in der Vorkriegszeit darüber hinaus mit der Luftwaffe.⁶⁷⁴ Auch auf höherer Ebene wurde eine engere Zusammenarbeit angeordnet und es wurden allgemeine Verhaltensrichtlinien eingeführt. So wurde neben gemeinsamen Übungen auch das Verhalten gegenüber SS-Führern durch Mitglieder der Wehrmacht reglementiert.⁶⁷⁵ Optisch blieb die Abgrenzung jedoch auf Grund der feldgrauen SS-Uniform nach wie vor vorhanden.⁶⁷⁶

Abgesehen von dem durchaus positiven Austausch beider Waffenträger, ist es auf unterster Ebene jedoch auch immer wieder zu Zusammenstößen gekommen. Das Konfliktpotenzial zeigte sich etwa durch gegenseitige Beleidigungen bis hin zu Schlägereien. So etwa im Oktober 1935 auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow. Hier kam es zu handfesten Rangeleien, nachdem SS-Angehörige mutmaßlich Schmähungen gegen das Heer und seinen Oberbefehlshaber hatten verlauten lassen.⁶⁷⁷ Weitere Beispiele sind etwa ein Zwischenfall in einem Gasthaus bei Fichtengrund-Friedrichstal im Oktober 1940, bei dem Angehörige der Wehrmacht mit der Waffe bedroht wurden⁶⁷⁸, oder die Drohung eines SS-Obersturmbannführers in München, der in eine Wehrmachtsskolonne schießen wollte, falls diese versuche ihn und seine Männer zu überholen.⁶⁷⁹ Die genannten Ereignisse sind lediglich Beispiele einer Reihe von Zusammenstößen und bezeugen das existierende Eskalationspotenzial.⁶⁸⁰ Auch in den analysierten Protokollen wird seitens Mitgliedern der Wehrmacht von Zwischenfällen berichtet. Demnach kam es zu Schießereien, nachdem Soldaten der Wehrmacht

⁶⁷³ Vgl. BA/MA, N756/65/b. Namentlich sind hier etwa Otto Weidinger oder Johannes Mühlkampff zu erwähnen.

⁶⁷⁴ Vgl. BA/MA N756/65/b. Im Verlauf des Krieges wurde die Richtung der Versetzungen umgekehrt und liefen nicht mehr in allen Fällen freiwillig ab. Siehe hierzu: S.R.G.G. 1233 vom 17.05.1945, Public Record Office, WO 208/4170.

⁶⁷⁵ Vgl. BA/MA, RS1/1/ Bl.30, 20. Juni 1939.

⁶⁷⁶ Vgl. BA/MA, N756/65/b.

⁶⁷⁷ Vgl. zu diesem Vorfall: Hoßbach, *Zwischen Wehrmacht und Hitler*, S. 61; Müller, *Ich fand das wahre Vaterland*, S. 368; Reynolds, Beck, S. 54f.

⁶⁷⁸ Vgl. BA/MA, N756/65/b.

⁶⁷⁹ Vgl. BArch, NS19/3501, S. 56–74, Beschwerden aus Kreisen des Heeres über Vorkommnisse während des Marsches der Division durch den Bereich des stellv. Generalkommandos VII. Armee Korps, April – Mai 1941.

⁶⁸⁰ Weitere Beispiele finden sich u. a. bei: O'Neill, *The German Army and the Nazi Party*, S. 99f.; siehe auch BArch, NS19/970, S. 5–S. 20 und S. 27, Zwischenfall Oberstleutnant Schneider und 4–5 SS-Männer in Gumpoldskirchen, April 1938.

sich geweigert hatten, an Exekutionen von Frauen und Kindern in Polen teilzunehmen.⁶⁸¹ Zweifelsohne können diese Vorgänge keine generelle Ablehnung der jeweils anderen Institution belegen, und Streitigkeiten bis hin zu tätlichen Auseinandersetzungen müssen ihren Ursprung nicht zwangsläufig in der Zugehörigkeit zur Wehrmacht bzw. Waffen-SS haben; jedoch spielt diese Zugehörigkeit im Laufe der Kontroverse meist eine Rolle und kann auch den Ausgangspunkt von Auseinandersetzungen bilden.

Neben handfesten Streitigkeiten unter den Soldaten bezeugen einzelne Vorkommnisse ebenso ein Maß an Misstrauen. Beispielhaft hierfür ist ein Vorgang, welcher sich zu Beginn des Russlandfeldzuges im Umfeld der 3. SS-Division „Totenkopf“ ereignete. Ein harmloses Gespräch, so zumindest die Bewertung eines beteiligten Soldaten der Wehrmacht, nahm ein SS-Obersturmführer als Kritik am Führungsstil und dem Ausbildungsstand seiner Männer auf, was in der Folge zu hohen Verlusten der Division geführt habe. Bei einer folgenden Unterredung sei das Gesprächsklima der SS-Männer gegenüber den Wehrmachtssoldaten deutlich unterkühlt gewesen. Bereits zuvor hätten SS-Brigadeführer Keppler, Divisionskommandeur der 3. SS-Division „Totenkopf“, ähnliche Gerüchte erreicht, wobei diese völlig unberechtigt seien. Gegenüber General Wiktorin, kommandierendem General des XXVIII. Armeekorps, welchem seine Division zugeteilt war, erläutert Keppler, dass die hohen Verluste durch die harten Kämpfe seiner Division begründet seien und er sich auf Grund der Gerüchte gezwungen sehe, dies Himmler zu melden. Der Brief Kepplers wurde General der Waffen-SS Wolff übergeben und Himmler vorgelegt. Obwohl der Reichsführer-SS sich eine Aufklärung bzgl. der Urheberschaft des Gerüchtes erhoffte, sah das Oberkommando von einer weiteren Verfolgung und einer Sanktionierung der beteiligten Wehrmachtssoldaten ab.⁶⁸² Wie diffus sich die Sachlage darstellte, zeigt ein Bericht zur gleichen Division, welcher nur wenige Wochen zuvor ein positives Bild über das Verhältnis zwischen Wehrmacht und Waffen-SS gezeichnet hatte. So wird eine kameradschaftliche Beziehung

⁶⁸¹ Vgl. S.R.X. 745 vom 27.01.1942, Public Record Office, WO 208/4160.

⁶⁸² Vgl. BArch NS19/3496, S. 41–S. 48 und S. 97–S. 100. Kritik aus Kreisen des Heeres an Führung, Ausbildung und Versorgung der Division aufgrund der schweren Verluste, 1941.

hervorgehoben, bei der etwaige Unstimmigkeiten hätten beigelegt werden können.⁶⁸³ Auch in Bezug auf die 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ sind ähnliche Gerüchte nachweisbar. Hier steht insbesondere Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich im Fokus. Dietrich sei, entgegen geltenden Befehlen von Generaloberst von Kleist, mit seiner Division vorgerückt. Auf Grund der daraus resultierenden fehlenden Flankendeckung wurde der Angriff unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. In der anschließenden Unterredung stellte Dietrich sowohl von Kleist als auch Generalfeldmarschall von Brauchitsch in Frage.⁶⁸⁴ Die Herkunft dieses nur als Gerücht existierenden Vorgangs konnte in der Folge nicht geklärt werden, jedoch dokumentiert er das Misstrauen zwischen beiden Waffengattungen. Dass die Gerüchteküche bzgl. des Verhältnisses zwischen Waffen-SS und Wehrmacht stets brodelte, bezeugt auch ein Schriftstück zu Presseveröffentlichungen von Himmlers Reden. Darin verweist die Führung des Innenministeriums auf Gerüchte aus dem Ausland, wonach das Verhältnis beider Institutionen äußerst angespannt sei. Der Staatssekretär empfiehlt daraufhin, dass Himmler vor dem Offizierskorps eine Rede halten solle, um die Einheit beide Truppenteile zu demonstrieren.⁶⁸⁵

Insbesondere in der ersten Phase des Dritten Reiches lag Heinrich Himmler, trotz aller Auseinandersetzungen, wenig an einer Klärung des Verhältnisses beider Institutionen. Noch im Oktober 1934 versicherte Himmler, dass die *„Sonderstellung der Wehrmacht als alleiniger Waffenträger“* von der SS nicht angefochten werde und eine weitere Aufblähung der Organisation allein schon auf Grund der strengen Auslesekriterien innerhalb der SS nicht möglich sei.⁶⁸⁶ Die Vorbehalte und Befürchtungen des Heeres konnten hierdurch jedoch wohl kaum zerstreut werden. Schließlich bat Himmler, trotz der Beteuerungen seiner nichtmilitärischen Absichten, um Verhandlungen über die Aufstellung einer SS-Division sowie eine Beteiligung an der Rekrutierung und dem

⁶⁸³ Vgl. BAArch NS19/3496, S. 122, Erfahrungsbericht über zwangsweise Eintreibung von Getreide, Kartoffeln usw. vom 27. bis 30.5.41 und vom 3. bis 6.6.41 im Distrikt Lublin.

⁶⁸⁴ Vgl. BAArch NS19/3495, S. 23–S. 28, Gerüchte im Bereich des Generalkommandos XX über Intrigen des SS-Obergruppenführers Sepp Dietrich gegen Heeresgenerale und über ein Zerwürfnis zwischen der Waffen-SS und dem Heer, Januar 1942.

⁶⁸⁵ Vgl. BAArch NS19/3270, S. 2, Presseveröffentlichungen über Himmlers Reden vor Offizieren der Wehrmacht zur Betonung der Einheit zwischen Partei, SS und Wehrmacht, November 1943.

⁶⁸⁶ Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 91.

Reserveoffizierskorps des Heeres.⁶⁸⁷ Selbst Anfang Februar 1940, nachdem die bewaffneten Verbände der SS in der Waffen-SS zusammengefasst worden waren, sprach Himmler seine Ablehnung hinsichtlich der Waffen-SS als Konkurrenzarmee gegenüber der Heeresführung aus.⁶⁸⁸ Dass sich die öffentliche Haltung nicht mit dem stetigen Ausbau der Waffen-SS vereinbaren ließ, thematisierte Himmler nicht weiter.

Einen Streitpunkt zwischen beiden Institutionen bildete infolge des Konkurrenzkampfes beim Personalreservoir die Werbepaxis der Waffen-SS. Aus einem Brief des Ergänzungsamtes der SS an Heinrich Himmler geht hervor, dass der SS jeweils ein Prozent eines neu zu rekrutierenden Jahrgangs durch das Heer angeboten wurde. Darüber hinaus sei die Wehrmacht über die hohe Anzahl an freiwilligen Norwegern, Holländern und Dänen überrascht gewesen.⁶⁸⁹ Insbesondere bei Mitgliedern der HJ zeigte sich der „Kampf“ um neues Personal, wobei die SS zeitweise ins Hintertreffen geriet. In einem Bericht wird eine nicht adäquate Betreuung als Grund genannt. Im Vergleich zur Wehrmacht, welche bereits vor Kriegsbeginn im Zuge der Wehrrtütigung einen engen Kontakt zur HJ gepflegt habe, habe die Waffen-SS zu wenig Verbindungsführer eingesetzt. Hinzu komme ein protziges Auftreten durch die Ausbilder, welche den Befehlston nicht ablegen könnten. Die Wehrmacht entsende hingegen prominente Gäste wie Ritterkreuzträger oder Generale in die Lager der HJ.⁶⁹⁰ Ein Generalmajor äußerte sich ebenfalls in britischer Gefangenschaft zu dieser Thematik und bestätigte den im Bericht erwähnten Eindruck. Seinen Ausführungen zufolge hatte die SS bei der Jugend „verschissen“, da sie von der „Werbediktatur“ abgeschreckt sei.⁶⁹¹ Was genau der Generalmajor unter „Werbediktatur“ versteht, wird hierbei nicht weiter ausgeführt. Ohnehin äußert er sich generell negativ zur SS, weswegen die Neutralität der Bewertung

⁶⁸⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸⁸ Vgl. Halder, KTB I, S. 183/184 vom 5.2.1940.

⁶⁸⁹ Vgl. BA/MA, N756/61/a, Brief Bergers, Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, an Himmler vom 21.08.1940.

⁶⁹⁰ Vgl. BArch, NS19/283, S. 3–S. 9, Bericht an SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner über das Verhältnis der HJ zur Waffen-SS, Oktober 1942.

⁶⁹¹ G.R.G.G. 157 vom 12.7.1944, Public Record Office, WO 208/4363.

angezweifelt werden kann; jedoch deuten die Parallelen in den Ausführungen an, dass der Umstand im Kern nicht aus der Luft gegriffen ist.

Wechselseitige Kritik beim Ringen um neues Personal ist dabei ein stets auftauchender Faktor und kann als schwelender Konflikt zwischen Wehrmacht und Waffen-SS bezeichnet werden. So kritisierte Gottlob Berger als Chef des SS-Hauptamtes in einem Brief an Himmler die Wehrmacht. Hierbei berichtet er von rund 280 Reservisten für die Waffen-SS, welche nicht an ihrem Einberufungsort eingetroffen seien. Berger vermutet, dass ein Teil von ihnen in der Zwischenzeit „uk-gestellt“ worden sei. Verantwortlich hierfür ist das Wehrbezirkskommando. Es sei „*ganz eigenartig, mit welcher Liebe die WBK unsere* [Kennzeichnung im Orig.] *Reservisten uk-stellen*“. ⁶⁹² Auch Himmler persönlich ließ Kritik an der Personalpraxis verlauten und richtete diese an die Reichsverteidigungskommissare. Falls der Waffen-SS lediglich unbrauchbare Männer geschickt würden, werde man in den betreffenden Gauen wieder zur Einzelauswahl übergehen. ⁶⁹³ Obwohl die Reichsverteidigungskommissare keine Wehrmachtsangehörige waren, sondern als Gauleiter eigentlich der Partei zuzuordnen waren, verdeutlicht die Kritik den Konkurrenzkampf um Personal zwischen Waffen-SS und Wehrmacht. Auf der anderen Seite kritisiert die Wehrmacht ebenfalls Praktiken der SS und wirft ihr unlautere Methoden vor. So seien Unterschriften „*unter Zwang oder falschen Voraussetzungen erfolgt*“. In der Folge sollten nun Freiwillige, die in einem anderen Truppenteil dienen wollten, durch das WBK in diese einberufen werden können. ⁶⁹⁴

Ein weiterer Aspekt, welcher zumindest zu Beginn des Kriegs Reibung zwischen beiden Institutionen hervorrief, war eine unterschiedliche Auffassung bzgl. der Sanktionierung von Gräueltaten. Beispielhaft hierfür ist ein Bericht über einen Vorfall während des Polenfeldzugs. Ein SS-Sturmmann sowie ein Angehöriger der Feldpolizei wurden durch ein Feldkriegsgericht der Panzerdivision zu drei Jahren Gefängnis bzw. neun Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei die Anklage

⁶⁹² BA/MA, N756/61/a (19.11.1940).

⁶⁹³ BArch NS19/4012, S. 182, Reichsführer SS Himmler zum Vortrag des SS-Brigadeführers Dr. Kreißl, Februar 1944.

⁶⁹⁴ BA/MA, N756/61/a, Erlaß des OKW vom 15. Juni 1943.

ursprünglich die Todesstrafe forderte. Die beiden Angeklagten waren mit der Aufgabe betraut worden, Ausbesserungsarbeiten von 50 Juden an einer Brücke zu beaufsichtigen. Nachdem diese Arbeiten abgeschlossen waren, trieben sie die Gruppe in eine Synagoge und erschossen die Personen. Der Oberkriegsgerichtsrat milderte die Strafe wenig später mit der Begründung ab, dass die Angeklagten sich auf Grund von Gräueltaten durch Polen in einem gereizten Zustand befunden hätten. Darüber hinaus habe es sich hierbei um eine unüberlegte Tat im Eifer des Draufgängertums gehandelt und ohnehin hätten die Männer eine deutschfeindliche Einstellung bei den Juden ausgemacht.⁶⁹⁵ Ein weiteres Beispiel für verschiedene Ansichten in diesem Punkt zeigen die Ereignisse um Generalmajor Friedrich Mieth. In einer Offiziersversammlung äußerte sich Mieth negativ über bestimmte Praktiken der SS im besetzten Polen. So habe es Massenerschießungen durch die SS gegeben, ohne dass zuvor ein ordentliches Gerichtsverfahren durchgeführt worden sei. Mieth urteilte hierzu: „Die SS hat die Ehre der Wehrmacht beschmutzt“.⁶⁹⁶ Seine Ansprache schloss er mit der Aufforderung, wachsam zu sein, da die nationalsozialistische Lehre in Gefahr sei. Interessanterweise kam erst rund ein Jahr nach dem „Vergehen“ wieder Bewegung in diesen Vorfall, als Rudolf Heß sich in dieser Sache an Generalfeldmarschall von Brauchitsch wandte. Heß forderte in einem Schreiben in Bezug auf Mieth – dieser war zwischenzeitlich zum Generalleutnant befördert worden und befehligte die 112. Infanterie-Division –, die Konsequenzen zu ziehen. Ansonsten werde er den Fall nochmals bei Hitler vortragen.⁶⁹⁷ Mieth machte trotz der erwähnten Vorkommnisse Karriere in der Wehrmacht und war zuletzt General der Infanterie. Er befehligte während des Russlandfeldzugs ein Armeekorps und fiel 1944 in Rumänien.⁶⁹⁸ Das Beispiel Mieth zeigt, dass Kritik an den Praktiken der SS und die Verurteilung von Gräueltaten nicht zwangsläufig einen Karrierekiller in der Wehrmacht darstellen mussten.

⁶⁹⁵ Vgl. BA/MA, N756/65/b.

⁶⁹⁶ Müller, Zur Vorgeschichte und Inhalt der Rede Himmlers, S. 117.

⁶⁹⁷ Vgl. ebd., S. 116f.

⁶⁹⁸ Mieth wird als „unpolitischer“ Soldat beschrieben, wobei seine Äußerungen auch auf eine Affinität zum Nationalsozialismus hinweisen. Vgl. Müller, Ich fand das wahre Vaterland, S. 372. Auch die Darstellung von Samuel Mitcham ist zu unkritisch. Mieth wird hier zu einem Patrioten verklärt, der für das Land und nicht das Regime gekämpft habe. Vgl. Mitcham und Mueller, Hitler's Commanders, S. 66f.

Was Himmler persönlich betrifft, sind kritische Töne lediglich vereinzelt oder indirekt belegt. Ungewöhnlich deutlich äußert sich der Reichsführer-SS in einer Rede anlässlich einer Besprechung der SS-Gruppenführer in Tölz im November 1937. Hier konstatiert er, dass die Partei bei „*einzelnen*“ Offizieren der Wehrmacht nach wie vor nicht geachtet sei.⁶⁹⁹ Die bewusste Betonung der besonderen ideologischen und weltanschaulichen Schulung innerhalb der Waffen-SS kann dabei durchaus als Kritik an der Wehrmacht verstanden werden. Gegenüber Generalen verweist Himmler auf den richtigen „*Abstand*“ zum „*fremden Volkstum*“, welcher entstanden und notwendig sei, um ein „*überzeugter Verfechter und Träger des deutschen, des germanischen Blutgedankens*“ zu werden.⁷⁰⁰ Die Waffen-SS sei für ihn eine Truppe, welche sich auf die besten deutschen Traditionen berufe, jedoch manche erstarrte und „*zur Formalität gewordene Form*“ auf Grund ihres Alters nicht in „*die Wiege gelegt bekam*“.⁷⁰¹ Zweifelsohne verstanden die Zuhörer, welcher Institution Himmler die „*zur Formalität gewordene Form*“ vorwarf. Aus diesen Aussagen jedoch eine Intention zur Demontierung der Wehrmacht zwecks deren Abschaffung und zur Einsetzung der Waffen-SS als alleinigen Waffenträgers herauszulesen, scheint die Passage über das Maß hinaus zu interpretieren. Schließlich sind die Betonung der ideologischen Komponente und das daraus abgeleitete Eliteverständnis stets ein Aspekt der Daseinsberechtigung der Waffen-SS gewesen. Nicht zuletzt auf Grund des Ausbaus zur Massenorganisation im Verlauf des Krieges konnte diese Argumentation die Interpretation einer langfristigen Ablösung als plausibel erscheinen lassen, kann jedoch nicht als hinreichender Beleg angesehen werden.

Kritik dieser Art lässt sich auch auf anderen Ebenen ausmachen. So kritisieren Vertreter der Waffen-SS auf einer Veranstaltung im Rosenberg-Haus im Juli 1943 die weltanschauliche Führung der Wehrmacht. Den anwesenden Offizieren der Wehrmacht sei dabei gar nicht klar gewesen, wie entscheidend dieser Faktor

⁶⁹⁹ BAArch NS19/4004, S. 115, Rede anlässlich der SS-Gruppenführer-Besprechung in Tölz, 18. November 1937.

⁷⁰⁰ BAArch NS19/4013, S. 28, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944.

⁷⁰¹ Ebd., S. 29.

innerhalb der Armee sei. Der Verfasser des vorgetragenen Berichts, ein SS-Obersturmbannführer, führt die Krise im Winter 1942 – vermutlich sind hier die Kämpfe um Stalingrad gemeint – auf die mangelnde weltanschauliche Führung zurück. Er ist jedoch der Ansicht, ein zusätzliches Einschalten der SS sei sinnlos, da es bei den höheren Offizieren der anderen Wehrmachtsteile „*völlige Verständnislosigkeit*“ gebe. Interessanterweise bewertet SS-Brigadeführer Dr. Stellrecht die Situation gänzlich anders und berichtet, dass die Offiziere sich sehr aufgeschlossen gegenüber den Standpunkten der Waffen-SS gezeigt hätten.⁷⁰² Den Verlust der 6. Armee in Stalingrad mit dem Fehlen weltanschaulicher Führung zu erklären, ist aus militärischer Sicht zweifelsohne nicht haltbar. In der Argumentationsweise wird die Verantwortung für die Ereignisse bzw. die Kapitulation auf die Wehrmacht abgeladen. Ob der Vortragende damit lediglich den Akt der Kapitulation meint oder ob es seiner Ansicht nach noch eine Aussicht auf ein erfolgreiches Ende der Kämpfe gegeben hat, wird nicht deutlich. Nichtsdestotrotz impliziert der Autor damit, dass es mit einer weltanschaulichen Führung, wie sie die Waffen-SS praktiziere, nicht zu einer derartigen Katastrophe gekommen wäre.

Auch seitens der Wehrmacht ist Kritik an der Waffen-SS nachweisbar. So beklagen Truppenoffiziere der Wehrmacht etwa die Verteilung der Ausrüstung und sehen eine vermeintliche „*Bevorrechtung*“ der SS-Truppen. Einheiten der SS seien wie ein „*wanderndes Waffenarsenal*“ ausgerüstet, während Soldaten der 3. Aufstellungswelle nur veraltete Waffen erhielten oder überhaupt jeglicher Waffen ermangelten. Darüber hinaus würden sich SS-Führer, obwohl sie bisher nicht an der Front gewesen seien, Dienstgradabzeichen und Dienststellenbezeichnungen der Wehrmacht zulegen.⁷⁰³ Weitere Beschwerden richten sich gegen die Marschdisziplin der Waffen-SS bzw., in dem berichteten Fall, gegen die 2. SS-Division „Das Reich“. Dabei seien u. a. die Abstände viel zu groß und Fahrzeuge auf Grund von Betriebsstoffmangel liegen geblieben.

⁷⁰² Vgl. BArch NS19/3864, S. 3, Aussprache über die weltanschauliche Erziehung in der Wehrmacht im Rosenberg-Haus in Berlin am 9. Juli 1943.

⁷⁰³ Vgl. KTB, 23. September 1940. Die 3. Aufstellungswelle wurde bereits am 26. August 1939 aufgerufen: Vgl. Haupt, Die deutschen Infanterie-Divisionen, S. 63-S. 122. Haupts Werke sind in wissenschaftlicher Hinsicht generell mit Vorsicht zu genießen; jedoch gibt es keinen Grund, die Daten an dieser Stelle anzuzweifeln.

Auch würden LKW und PKW neben der haltenden Kolonne quer auf die Straße gestellt, um Fahrzeuge am Vorbeifahren zu hindern. Ohnehin würden die Fahrzeuge nebeneinander fahren und so die Straßen verstopfen.⁷⁰⁴ Die Auszüge zeigen, dass es auch auf Seiten der Wehrmacht Vorurteile bzw. Kritik gegenüber der Waffen-SS gab. Hervorzuheben ist, dass sich Kritik an der Marschdisziplin einzelner Verbände durchaus auch gegen Einheiten der Wehrmacht richten konnte und dies in Einzelfällen auch auf Feinden zwischen den Kommandeuren zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz deuten die genannten Kritikpunkte eine fehlende Professionalität an und erhalten insbesondere durch die Reaktionen von Mitgliedern der Waffen-SS – ein SS-Obersturmbannführer drohte mit Waffengewalt – eine spezielle Brisanz.

In der bereits erwähnten Rede Himmlers vor Generalen der Wehrmacht lassen sich jedoch ebenfalls Anzeichen einer Versöhnung bzw. Verbrüderung finden, welche zweifelsohne ein Zusammengehörigkeitsgefühl stärken sollte. Zumindest deuten einzelne Formulierungen wie „*wir Soldaten*“ oder „*uns ist der Sieg entrissen worden*“ dies an.⁷⁰⁵ Erstaunlich ist an dieser Stelle, dass Himmler diese „Vergemeinschaftung“ auch im negativen Kontext erwähnt. So wird, anders als etwa bei dem zuvor erwähnten Vortrag im Rosenberg-Haus, die Verantwortung nicht einseitig auf die Schultern der Wehrmacht gelegt, sondern ein Zusammenschluss demonstriert. Nichtsdestotrotz geht dies ebenfalls mit versteckten Drohungen einher, angesichts der Betonung seiner erfolgreichen Polizeiarbeit. So habe er „*viele Dinge getan [...], die nach den Gesetzen nicht möglich waren*“ und harte Maßnahmen gegen jedweden Widerstand durchgesetzt.⁷⁰⁶ Der Zusammenhang zwischen Polizeiarbeit und Waffen-SS ist zwar nicht zwangsläufig gegeben, jedoch dürfte den Zuhörern durchaus bewusst gewesen sein, dass Himmler hier auch ein internes Vorgehen, notfalls ohne gesetzliche Grundlage, ankündigt, falls er dies für notwendig erachte – zumal

⁷⁰⁴ Vgl. BArch NS19/3501, S. 56–S. 74, Beschwerden aus Kreisen des Heeres über Vorkommnisse während des Marsches der Division durch den Bereich des stellv. Generalkommandos VII. Armeekorps, April–Mai 1941.

⁷⁰⁵ BArch NS19/4013, S. 19 u. S. 26, Rede vor Generalen auf der Ordensburg Sonthofen (mit Redenotizen), 5. Mai 1944.

⁷⁰⁶ Ebd., S. 24. Himmler erwähnt hierbei unterschiedliche Erfolge wie eine schnelle Aufklärungsquote, keine Streiks oder eine hohe Fangquote bei Entflohenen.

seitens der SS ohnehin Material gegen höhere Vertreter der Wehrmacht gesammelt wurde bzw. unter diesen ein solcher Eindruck entstanden war.⁷⁰⁷

Das Verhältnis zwischen Wehrmacht und Waffen-SS erreichte in der letzten Kriegsphase eine neue Ebene, auf die im folgenden Kapitel weiter eingegangen wird. Festzuhalten bleibt jedoch, dass sich sowohl in der Vorkriegszeit als auch während der ersten Kriegshälfte die Beziehungen durchaus als ambivalent beschreiben lassen.

5.2 Verschmelzung in der letzten Kriegsphase

Die Verschmelzung zwischen Waffen-SS und Wehrmacht in der letzten Kriegsphase lässt sich anhand unterschiedlicher Faktoren aufzeigen. Der Begriff „Verschmelzung“ ist hierbei jedoch auf Grund zweier Aspekte nicht gänzlich unproblematisch. Zunächst existierte sowohl die Waffen-SS als auch die Wehrmacht bis zum Kriegsende als eigenständige Organisation, weswegen eine „Verschmelzung“ zu einer Einheit im klassischen Sinne de facto nie vollzogen wurde. Darüber hinaus deutet der Begriff ein Entgegenkommen beider Parteien an, wovon in diesem Fall nur bedingt die Rede sein kann. Vielmehr erkämpfte sich Heinrich Himmler weiterreichende Kompetenzen im militärischen Bereich und etablierte SS-interne Maßstäbe ebenfalls in der Wehrmacht. Der Begriff der Verschmelzung wird hier dennoch verwendet, da er, trotz der erwähnten Probleme, die Vorgänge der Standardisierung sowie die schrittweise Angleichung beider Waffenträger treffend veranschaulicht. Obwohl Institutionen organisatorisch nicht eins waren, waren die Grenzen zwischen Waffen-SS und Wehrmacht in der letzten Kriegsphase bereits bis „zur Unkenntlichkeit

⁷⁰⁷ Vgl. Müller, Heer und Hitler, S. 178f. Wilhelm Adam beispielsweise galt in der Bevölkerung als NS-kritisch, woraufhin eine gewisse Befremdung lokaler Parteikreise auf Grund seiner Beförderung entstand. Mitteilung durch Ernst Kaltenbrunner, Chef des SD, an Himmler. Vgl. BA/MA, N756/65/b.

verwischt“.⁷⁰⁸ Insofern birgt jede Begrifflichkeit problematische Aspekte bei dem Bestreben, diese Vorgänge gezielt auf den Punkt zu bringen.

Bereits im Oktober 1943 äußerte Himmler, dass eine stärkere Einflussnahme auf die Wehrmacht beabsichtigt sei. Er hielt die SS-Männer in Abteilungen der Wehrmacht dazu an, Gedankengänge und die Ideologie der SS stärker in ihren Einheiten zu verbreiten. Beispielhaft sind hier etwa Antworten auf Fragen zum Sinn des Krieges oder der Rassenfrage.⁷⁰⁹ Zweifelsohne dürften SS-Männer auch vorher bereits in der Wehrmacht gewirkt und die Ideologie in deren unmittelbaren Wirkungsbereich hineingetragen haben. Dennoch ist das bewusste Anhalten der SS-Führung hierzu mit Verweis auf die Wehrmacht eine neue Qualität in der Wortwahl, auch wenn von einem SS-Mann im Sinne des „SS-Lifestyles“ stets ein ideologisch gefestigtes Auftreten mit einem gewissen Sendungsbewusstsein erwartet wurde.

Himmlers Ernennung zum Befehlshaber des Ersatzheeres nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 bedeutete ohne Zweifel einen weiteren Machtzuwachs. Dennoch hatte die eigentliche Zäsur bereits fünf Tage zuvor stattgefunden. Der Reichsführer-SS wurde damit beauftragt, neue Divisionen für das Heer aufzustellen, wobei ihm diese sowohl truppendienstlich als auch disziplinarisch unterstellt wurden. Dementsprechend lag die Führung hierbei de facto beim SS-Führungshauptamt.⁷¹⁰ Dieses in seiner Wirkmächtigkeit hoch einzuschätzende Vorgehen wurde durch die wenige Tage später folgenden Ereignisse in gewisser Weise überschattet, läutete jedoch eine neue Phase im Verhältnis zwischen Waffen-SS und Wehrmacht ein. Die mit diesem Schritt verbundene Erwartung, dass die militärische Schlagkraft, welche der Waffen-SS durch die ideologische Standfestigkeit nachgesagt wurde, auf das Heer übertragen werden könne, bezeugt das auch bei Hitler vorherrschende Bild der Waffen-SS als militärisch besonders wertvoller Truppe. Himmler machte keinen Hehl daraus, die neu aufgestellten Divisionen enger an den Geist der Waffen-SS binden zu wollen, als er die Führung in weltanschaulichen Fragen der 29.

⁷⁰⁸ Longerich, Himmler, S. 720.

⁷⁰⁹ Vgl. BAArch NS19/4010, S. 138, Rede auf der SS-Gruppenführer-Tagung in Posen, 4. Oktober 1943.

⁷¹⁰ Vgl. Keller, Elite am Ende, S. 357.

Aufstellungswelle übernahm. So verweist er explizit auf für die Waffen-SS bereits geltende Befehle und Bestimmungen.⁷¹¹

Nichtsdestotrotz beschleunigte Himmlers Ernennung zum Oberbefehlshaber über das Ersatzheer am 21. Juli 1944 die Verschmelzung beider Waffenteile auf Grund der neuen Kompetenzen enorm. Seitens des Heeres äußerte sich Generalfeldmarschall von Brauchitsch zu der Ernennung. Seiner Ansicht nach habe es an der Front ohnehin keine Unterschiede zwischen beiden waffentragenden Einheiten gegeben, jedoch sei die Verbindung jetzt noch enger geworden. Als Nationalsozialist und ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres bejahe er die Entscheidung.⁷¹² Der Reichsführer-SS nutzte die neuen Möglichkeiten jedoch schnell aus, um auch im Heer sämtliche Offiziere in Schlüsselpositionen zu überprüfen und diese im Zweifelsfall durch politisch zuverlässige Kräfte zu ersetzen.⁷¹³ Hervorzuheben ist jedoch, dass das Attentat vom 20. Juli 1944 für die anschließende Entwicklung weder als Bedingung noch als Auslöser zu sehen ist. Vielmehr bildet es einen Katalysator für das ohnehin gestörte Verhältnis zwischen der Wehrmacht und Hitler und bot Himmler und der SS die Möglichkeit, sich weitere Kompetenzen auf Grund des Misstrauens anzueignen. Der Grund für diese Entwicklung dürfte somit eher im negativen Kriegsverlauf beheimatet sein.

Ein zentraler Punkt, dem sich Himmler nach seiner Ernennung widmete und der stets ein Streitpunkt zwischen Waffen-SS und Wehrmacht darstellte, war die Gewinnung von Nachwuchs für die Truppe. In einem Befehl Hitlers wurde bestimmt, dass sowohl der Führernachwuchs der Waffen-SS als auch die Offiziersanwärter der Wehrmacht in besonderem Maße weltanschaulich geschult werden sollten. Mit der Umsetzung wurde der Reichsführer-SS betraut, welcher

⁷¹¹ Vgl. BArch NS19/750, S. 132–S. 137, An die Kommandeure der Divisionen der 29. Welle und Befehl über die weltanschauliche Erziehung im Rahmen der Aufstellung der Divisionen der 29. Welle, Juli 1944.

⁷¹² Vgl. BA/MA, N756/65/b.

⁷¹³ Vgl. BArch NS19/750, S. 126–S. 130, Brief an den Befehlshaber des Ersatzheeres, Herrn Reichsminister RFSS. Himmler, 22. Juli 1944. Generalmajor Fischer berichtet beispielsweise von Postenwechseln bei der Wehrkreisverwaltung und der Nachschubabteilung beim OKH. Diese seien mittlerweile von SS-Männern besetzt. Leider wird nicht ganz deutlich, über welchen Zeitraum Fischer hier spricht. Vgl. G.R.G.G. 270 vom 12.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

somit seinen Zugriff auf das Personal der Wehrmacht erweitern konnte.⁷¹⁴ Auch auf struktureller Ebene trieb Himmler die Verschmelzung zu Gunsten der Waffen-SS weiter voran. So wurde Ende des Jahres 1944 die Zusammenlegung der Annahmestellen für den Führernachwuchs des Heeres und der Ergänzungsstellen der Waffen-SS durchgesetzt. Dies bedeutete den kompletten Verlust der Wehrmacht im Bereich der Nachwuchsgewinnung.⁷¹⁵ Neben den praktischen Auswirkungen ist auch eine moralische Komponente zu beachten, da die Wehrmacht zuvor insbesondere in diesem Bereich darauf aus war, die Oberhand zu behalten. Das Abwandern der Kompetenzen von der Wehrmacht zur SS verdeutlichte dem Generalstab zum einen das enorme Misstrauen seitens Hitlers; zum anderen entstand auch ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Himmler und der SS. Für die Waffen-SS folgten hieraus deutliche Vorteile – so konnten die Personalprobleme, welche durch die hohen Verluste des Jahres 1944 entstanden waren, nun deutlich einfacher gelöst werden.

Im Zusammenwirken auf unterster Ebene hatten sich die Tendenzen zur Vereinheitlichung bereits vorher, beispielsweise in gemeinsamem Streifendienst, gezeigt.⁷¹⁶ Bezeichnend für eine Angleichung in weltanschaulichen Fragen ist jedoch insbesondere die Etablierung von nationalsozialistischen Führungsoffizieren in der Wehrmacht.⁷¹⁷ Die Aufstellung dieser Personengruppe geht auf einen Befehl Hitlers vom Dezember 1943 zurück und legt einheitliche Pflichten zwischen dem NSFO und seinem Pendant in der Waffen-SS, dem „Führer für weltanschauliche Führung“, fest.⁷¹⁸ Die Pflichten des Offiziers zeigen hierbei bereits deutliche Parallelen zu den Maßstäben innerhalb der Waffen-SS auf. So wird die nationalsozialistische Erziehung der taktischen Ausbildung gleichgestellt und es werden Vorträge und Lehrgänge organisiert. Darüber hinaus soll der Feindpropaganda entgegengewirkt sowie bei „*Befehlen*

⁷¹⁴ Vgl. BA/MA, N756/61/b.

⁷¹⁵ Vgl. BA/MA, N756/61/a; siehe auch Longerich, Himmler, S. 723.

⁷¹⁶ Vgl. Keller, Elite am Ende, S. 358.

⁷¹⁷ Die ausgewerteten Protokolle legen nahe, dass die Soldaten der Waffen-SS innerhalb ihrer Einheiten ebenfalls von NSFOs gesprochen haben. Zumindest werden diese mehrfach benannt. Der Begriff „Führer für weltanschauliche Führung“ taucht hierbei nicht auf. Auch bei weiteren Akten taucht der Begriff NSFO in Bezug auf Einheiten der Waffen-SS auf. Vgl. bspw. BA/MA, RS1/31/Bl. 2, Führungshinweis zum Flugblatt „Kameraden, wir marschieren wieder!“, 30.12.1944.

⁷¹⁸ Vgl. BArch NS19/750, S. 98–S. 100, Bekanntgabe 5/44 vom 07. Januar 1944.

mit politischem Inhalt“ eine Art Aufklärungsarbeit geleistet werden. Auch der Begriff der Sippenpflege, welcher bereits zuvor einen hohen Stellenwert in der SS hatte, findet sich im Befehl wieder.⁷¹⁹ Die Aufwertung der weltanschaulichen Schulung bis hin zum selben Niveau wie die taktische Ausbildung bezeugt hierbei die vertretene These, wonach die ideologische Standfestigkeit im nationalsozialistischen Sinne genauso entscheidend für einen militärischen Erfolg sein soll wie der Einsatz von Waffen und das militärische Können der Soldaten.

Auch Heinrich Himmler erläutert seine Vorstellungen zum NSFO, wobei diese bereits weitestgehend im Bereich der Waffen-SS angewendet wurden. Seine „Grundsätze“ sind nicht genau datiert, sind jedoch nach der Übernahme des Ersatzheeres am 21. Juli 1944 entstanden. Zunächst konstatiert der Reichsführer-SS, dass im Falle einer Straffälligkeit eines Offiziers die Verfehlung größeren Schaden verursache als bei einem tiefergestellten Soldaten. Frei nach dem Äquivalenzprinzip müsse die Strafe dann auch höher ausfallen. Himmler unterstreicht nochmals die besondere Bedeutung der Fanatisierung der Soldaten und hebt hervor, dass diese den „Weltanschauungskampf“ gewinnen würden. Angesichts der Ereignisse vom 20. Juli 1944 richtet er darüber hinaus deutliche Worte an das Offizierskorps. Das Kameradschaftsgefühl innerhalb dieser Gruppe dürfe nicht ausarten und Verfehlungen dürften durch Kommandeure nicht gedeckt werden. Auch gegen Saboteure in den eigenen Reihen müsse mit aller Härte vorgegangen werden. Dabei seien die zuvor geleisteten militärischen oder politischen Leistungen unerheblich. Auch hebt Himmler eine Pflicht zur Wahrheit hervor und betont, dass Verschleierungen gegen die Offiziersehre verstießen. Diesen deutlichen Anspielungen auf die Verschwörung folgen weitere Einzelpunkte wie der Kampf gegen den Etappengeist und die Korruption sowie sein Missmut über Trunkenheit bei Offizieren.⁷²⁰ Die bewusste Betonung eines überhöhten Kameradschaftsgefühls und die Abkanzelung möglicher Verschleierungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Vorkommnissen um das Stauffenberg-Attentat. Das Überwinden von, zumindest

⁷¹⁹ BA/MA, RS1/5, Befehl über Aufgaben und Pflichten des Führers für weltanschauliche Führung (Vla) in der Waffen-SS bzw. des nationalsozialistischen Führungsoffiziers (NSFO) in den dem Reichsführer-SS unterstellten Heeresseinheiten.

⁷²⁰ Vgl. BA/MA, RS 1/11, „Die Grundsätze des Reichsführers-SS“.

in Himmlers Ansicht, veralteten Denkweisen im Offizierskorps hin zu einem auf absolute Treue ausgelegten Befehlsgehorsam hatte sich schon vorab innerhalb der SS gezeigt und wurde bereits thematisiert. Die erweiterte Machtfülle bot Himmler lediglich die Möglichkeit, sein Konzept auf die Wehrmacht auszuweiten. Letztendlich konnte die Indoktrinierung der Wehrmacht auf Dauer auch die Daseinsberechtigung der Waffen-SS als weltanschaulich besonders gefestigter Truppe in Frage stellen. Schließlich machte die Einführung neuer Standards in der Wehrmacht und die Angleichung an die Waffen-SS eine separate Armee im Sinne ihres klassischen Selbstverständnisses de facto überflüssig. Verstärkt wurde dies ebenfalls durch den bereits fortschreitenden Ausbau zur Massenorganisation, da somit eine zweite Existenzberechtigung, ein Dasein als personell begrenzte Elitetruppe, ohnehin kaum noch plausibel vertreten werden konnte.

Neben allgemeinen Richtlinien wurden den NSFOs auch ganz konkrete Erklärungsansätze bei schwierigen Themen an die Hand gegeben. So traten anscheinend vermehrt Probleme in Bezug auf das Verhalten amerikanischer Soldaten auf, weswegen man sich bei der Führungsabteilung VI beim SS-Panzerarmee-Oberkommando 6 genötigt sah, einen Führungshinweis an die Offiziere herauszugeben. Die amerikanischen Soldaten würden sich äußerst anständig verhalten und keine Gräueltaten verüben. Selbst die Bevölkerung werde vorsorglich in Waldlager evakuiert, um die Zivilisten vor den Kämpfen zu schützen. Die Antwort hierauf müsse sein, dass die eigenen Truppen mit nationalsozialistischem Gedankengut infiziert werden müssten. Darüber hinaus werde sich das Verhalten ändern, sobald die Amerikaner reichsdeutsches Gebiet erreichten. Dann seien *„Tod, Hunger und Bolschewismus“* die Folge. Anständiges Verhalten der deutschen Soldaten sei gegenüber der Bevölkerung die beste nationalsozialistische Propaganda.⁷²¹

Dass sich Wehrmacht und Waffen-SS bis 1943 insbesondere im Bereich der weltanschaulichen Schulung unterschieden, attestiert ein Oberst der Wehrmacht

⁷²¹ BA/MA, RS1/31/Bl. 2, Führungshinweis zum Flugblatt „Kameraden, wir marschieren wieder!“, 30.12.1944.

in einer Denkschrift. Er stellt die These auf, dass die Diskrepanz durch eine bessere nationalsozialistische Schulung innerhalb der Wehrmacht aufgehoben werden könne.⁷²² Dies ist bereits wenige Monate vor der Etablierung der NSFOs ein Vorgriff auf die sich später vollziehende Verschmelzung. Dabei ist die Annäherung nicht nur auf der Schulungsebene erkennbar, sondern sie wurde nach der Übernahme durch Himmler auch auf personaler Ebene weitergehend vollzogen. So berichtet etwa SS-Brigadeführer Kurt Meyer, dass es praktisch keinen Unterschied mehr zwischen einer Waffen-SS-Division und dem Pendant der Wehrmacht gegeben habe. Seine Division habe beispielsweise zu 50 % aus Heeresoffizieren bestanden.⁷²³ Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass Generale der Wehrmacht auch zuvor bereits NS-rassenideologische Stigmata aufgegriffen und in Ansprachen verwandt hatten.⁷²⁴ Von einer Wehrmacht, welche bis dato frei von nationalsozialistischer Ideologie gekämpft hatte, kann auch in den Jahren vor der Übernahme des Ersatzheeres durch Heinrich Himmler gewiss keine Rede sein.⁷²⁵

Obwohl die Wehrmacht sich spätestens in der zweiten Kriegshälfte in den erwähnten Punkten der Waffen-SS anglich, kann bei der Verschmelzung beider Waffengattungen nicht von einer Einbahnstraße gesprochen werden. So erwies sich der Korpsgeist innerhalb der Waffen-SS auf Grund seiner hohen Diversität als wenig belastbar, was zu der Übernahme von Verhaltensmustern aus dem Heer führte. Dies ist auch auf die Herkunft eines großen Teils des Führungspersonals zurückzuführen. Kommandeure wie General der Waffen-SS Herbert Gille oder General der Waffen-SS Felix Steiner erhielten ihre militärische Sozialisation

⁷²² Vgl. BAArch NS19/750, S. 29–S. 73, Denkschrift von Oberst Huber über die Erziehung des deutschen Offizierskorps, September 1943.

⁷²³ Vgl. G.R.G.G. 226 vom 21.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364; vgl. S.R.M. 1022 vom 15.11.1944, Public Record Office, WO 208/4139. Meyer wurde im September 1944 gefangen genommen.

⁷²⁴ Als Beispiel kann Generaloberst Hoepner dienen, kommandierender General der Panzergruppe 4. Siehe Tagesbefehl: Überschar und Wette, „Unternehmen Barbarossa“, S. 305.

⁷²⁵ Interessant ist an dieser Stelle ein Beitrag von Christian Gerlach. Dieser untersuchte die Verinnerlichung der NS-Rassenideologie bei Generalen, welche an der Verschwörung vom 20. Juli 1944 beteiligt waren. Gerlach konnte dabei nachweisen, dass diese sich teilweise zu Feldzugsbeginn bei der Heeresgruppe Mitte durch besondere Brutalität auszeichneten. Eine Oppositionshaltung gegenüber dem NS-Staat steht somit nicht zwangsläufig im Gegensatz zur Ideologie. Vgl. Gerlach, Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Hannes Heer und Klaus Neumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944, Hamburg 1995, S. 427–S. 446.

bereits in der Armee des Kaiserreichs und übernahmen einige Verhaltensmuster. So wurden beispielsweise bei der 5. SS-Division „Wiking“ im Dienstverkehr die Dienstgrade der Wehrmacht übernommen.⁷²⁶ Nichtsdestotrotz überwog die dominante Stellung der Waffen-SS in den meisten Punkten.

In den ausgewerteten Protokollen spielen die NSFOs sowohl bei Wehrmachten als auch bei Waffen-SS-Angehörigen eine Rolle und wurden mehrfach thematisiert. Diese würden versuchen, sich bei der Truppe beliebt zu machen, etwa durch zusätzliche Zuteilungen von Tabak oder Alkohol. Der Grundtenor bleibt jedoch insbesondere bei Wehrmachtssoldaten eher negativ.⁷²⁷ Unabhängig von den NSFOs scheint sich nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 ein Klima der Angst durchgesetzt zu haben. So wird berichtet, dass die SS an Schlüsselpositionen eigene Männer positioniert habe, um die Stimmung in der Wehrmacht zu überwachen. Die Kommandeure seien seitdem deutlich vorsichtiger. Mittlerweile gebe es keine Offiziere mehr, welche „*Schluss machen*“ wollten bzw. dies offensiv äußern würden.⁷²⁸ Einzelne Gefangene setzen diese Angst auch durchaus mit den NSFOs in Verbindung. Diese hatten ein Mitspracherecht bei der Beurteilung von Offizieren der Wehrmacht, was ihnen eine gewisse Machtbasis auch gegenüber höhergestellten Soldaten verschaffte. Beispielhaft wird erwähnt, dass bereits die Erwähnung des Generalfeldmarschalls von Witzleben zu einer Absetzung führen könne.⁷²⁹ Die Angst sollte zweifelsohne dazu dienen, jeden Widerstand gegen das NS-Regime im Keim zu ersticken und die Stimmung bei der Truppe zu überwachen. Der NSFO nahm somit neben der weltanschaulichen Schulung der Soldaten auch Aufgaben der Überwachung wahr. Dass Himmler diese als Möglichkeit zur Disziplinierung der Truppe ansah, bestätigt etwa General der Kavallerie Rothkirch. Ihm zufolge wurden NSFOs vom Reichsführer-SS ganz bewusst zu

⁷²⁶ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 181 u. S. 239; vgl. Buchheim, Befehl und Gehorsam, S. 245.

⁷²⁷ Vgl. S.R.G.G. 1134 vom 09.03.1945, Public Record Office, WO 208/4169.

⁷²⁸ S.R.G.G. 1067 vom 29.8.1944, Public Record Office, WO 208/4169.

⁷²⁹ Vgl. S.R.G.G. 1136 vom 09.03.1945, Public Record Office, WO 208/4169; vgl. G.R.G.G. 270 vom 12.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177. Generalfeldmarschall von Witzleben sollte nach erfolgreichem Staatsstreich den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen. Er wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 8. August 1944 gehängt. Zur „Macht“ der NSFO siehe auch: NARA Group Record 165, P179B, Box 481 Paul Heidenreich.

Einheiten geschickt, bei denen es zu erhöhten Vorfällen von Überläufern gekommen war. Diese leiteten anschließend eine Untersuchung der Vorkommnisse ein.⁷³⁰

Auf die Art und Weise der Arbeit der NSFOs geht Oberstleutnant von der Heydte ein. Er berichtet von „*Flüsterpropaganda*“ beim Heer und dass die NSFOs mit Gerüchten arbeiten würden, welche jedoch zumindest offiziell nicht von ihnen vertreten werden dürften. Beispielsweise werde der Zusammenbruch der Front in der Normandie der Generalität zur Last gelegt.⁷³¹ Zweifelsohne dienten diese Gerüchte dazu, weiteres Misstrauen der Soldaten gegenüber der Generalität zu schüren. Die Wirksamkeit dieser Vorgehensweise lässt sich anhand einzelner Anhaltspunkte erahnen. So äußert ein Leutnant, selbst stellvertretender NSFO, dass die NSFOs teilweise bei den Männern nicht gut ankamen, insbesondere dann nicht, wenn der zuständige NSFO zuvor noch nicht an der Front gekämpft hatte. Durch solche Fälle entstehe der Eindruck, dass die betreffende Person nicht wisse, wovon sie erzähle. Ohnehin hätten die Soldaten lieber bessere und vor allem mehr Ausrüstung, anstatt sich die Reden anzuhören.⁷³² Major Rudolf Goy gibt in einem Gespräch mit einem amerikanischen Verhöroffizier an, dass zwar seit April 1944 von NSFOs die Rede gewesen sein soll, bei seiner Truppe habe er jedoch keine Auswirkungen spüren können.⁷³³ Ein weiteres Beispiel ist Feldwebel Karl Hrastnig, welcher die NSFOs als „Kommissare“ bezeichnet und das sowjetische Pendant dazu als Vorbild erwähnt. In seiner Einheit habe es auch so genügend „Nazis“ gegeben, weswegen der NSFO nicht gesondert habe eingreifen müssen. Auf Unmut unter den meisten Offizieren sei lediglich gestoßen, dass der Militärgruß durch den Hitlergruß ersetzt werden sollte.⁷³⁴ Die Aussagen zeigen deutlich, dass die auf Grund ihrer Befugnisse vorhandene Autorität nicht zwangsläufig die Akzeptanz der NSFOs erhöhte. So dienten sie in der Wehrmacht zwar zur Überwachung der Soldaten und Offiziere – eine

⁷³⁰ Vgl. G.R.G.G. 270 vom 12.03.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁷³¹ G.R.G.G. 263 vom 27.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁷³² Vgl. S.R.M. 931 vom 30.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁷³³ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 475 Rudolf Goy.

⁷³⁴ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 488 Karl Hrastnig. Der Begriff „Kommissare“ für die NSFOs ist mehrfach belegt. Zu einem weiteren Beispiel vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 506 Udo Lange.

besondere Radikalisierung durch ihre Tätigkeit lässt sich, zumindest anhand der ausgewerteten Protokolle, allerdings nicht belegen. An dieser Stelle lässt sich auch ein Unterschied zur Waffen-SS ausmachen, bei der ein Einsatz von NSFOs zur politischen Kontrolle der Einheiten durchaus bejaht wurde.⁷³⁵ Rein technisch gab es jedoch keinerlei Unterschiede. So war laut General der Waffen-SS von Herff das vorbereitete Material für Wehrmacht und Waffen-SS identisch.⁷³⁶

Horst Koppermann, Unteroffizier der Wehrmacht, ist eines der wenigen Beispiele, bei denen eine Tätigkeit als NSFO in den ausgewerteten Unterlagen nachweisbar war. Koppermann war bereits in der Vorkriegszeit Abschnittsleiter der Partei und von Beruf Schriftsteller. Er bestätigt gegenüber Mithäftlingen, auch eigene Leute erschossen zu haben, wenn diese bei Angriffen nicht schnell genug vorgingen. Gegenüber den Verhöroffizieren äußert er auffallend oft seine Missgunst gegenüber Deserteuren. Er wird als stark antikommunistisch und mit einem tief sitzenden Nationalsozialismus indoktriniert eingestuft.⁷³⁷ Obwohl anhand eines Beispiels nicht zwangsläufig auf alle NSFOs geschlossen werden kann, ist davon auszugehen, dass der überwiegende Teil dieses Personenkreises, wie Horst Koppermann, stark ideologisiert war. Um den Lehrauftrag im Bereich der weltanschaulichen Schulung wahrnehmen zu können, bedurfte es bereits zuvor einer Indoktrinierung, welche mutmaßlich zu einer Verinnerlichung der nationalsozialistischen Werte führte, falls dies nicht ohnehin bereits durch vorangegangene Tätigkeiten der Fall gewesen war. In diesem Zusammenhang sind auch die Äußerungen von Oberstleutnant Max Ruge zu sehen. Dieser beschreibt die Zustände in den Kriegsgefangenenlagern und berichtet, dass ehemalige NSFOs sowie SS-Männer und Fallschirmjäger darum bemüht waren, unter den Kriegsgefangenen einen „nationalsozialistischen Einheitsblock“ zu schaffen. Frei nach der SS-Ideologie formuliert, werde der Standhaftere stets der Sieger sein, so zumindest die Argumentation der Rädelsführer laut Ruge. Darüber hinaus organisiere dieser Personenkreis Straffaktionen gegen

⁷³⁵ Vgl. S.R.M. 794 vom 18.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁷³⁶ Vgl. G.R.G.G. 351(C) vom 04.09.1945, Public Record Office, WO 208/4178.

⁷³⁷ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 501 Horst Koppermann. Andeutungen, wonach die NSFOs mit der Partei in Verbindung gebracht wurden, finden sich in den Aussagen häufiger. Zu Beispielen vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 506 Udo Lange, und NARA Group Record 165, P179B, Box 481 Paul Heidenreich.

Kollaborateure.⁷³⁸ Die Verbindung zwischen SS-Männern und den NSFOs als ein besonders ideologischer Personenkreis belegt die These, wonach die Führungsoffiziere zu den ideologisierten Soldaten zu zählen sind. Dass Ruge die Fallschirmjäger ebenfalls explizit erwähnt, lässt sich auf deren Ruf als Elitetruppe zurückführen. Zumindest deutet sich an dieser Stelle eine Parallele zur Waffen-SS an, auch wenn die Fallschirmjäger bei weitem nicht an die Personalstärke der Waffen-SS heranreichten und auch darüber hinaus weitere strukturelle Unterschiede vorhanden waren.

Obwohl sich Wehrmacht und Waffen-SS in der weltanschaulichen Schulung in der letzten Kriegsphase einander angenähert hatten, bleibt festzuhalten, dass auch die bewaffneten SS-Verbände auf Grund der enormen Expansion einen Wandel vollzogen hatten. Der Ausbau zur Massenorganisation und die Rekrutierung von „Zwangsfreiwilligen“ führten unweigerlich dazu, dass auch innerhalb der Waffen-SS eine ideologische Standfestigkeit der Rekruten nicht gewährleistet werden konnte. Inwiefern der Versuch, die militärische Wertigkeit der Wehrmachtsdivisionen durch einen höheren Grad an Ideologisierung und Fanatismus zu erhöhen und diese an die Waffen-SS-Divisionen anzugleichen, erfolgreich gestaltet werden konnte, sei dahingestellt. Zweifelsohne waren sowohl der enge zeitliche Rahmen als auch die sich verschlechternde Kriegslage Faktoren, welche die Entwicklung in diesem Bereich konterkarierten. Festgehalten werden kann jedoch, dass die Entwicklung der Wehrmacht nicht in Richtung des idealisierten Eliteverbands, welcher die Waffen-SS in den Augen einiger ihrer Mitglieder war, ging, sondern sich beide Institutionen veränderten, wobei jedoch zu keinem Zeitpunkt eine finale Verschmelzung abgeschlossen werden konnte. Auch ist die Entwicklung innerhalb der Waffen-SS im Vergleich zur Wehrmacht nicht gewollt, sondern dem massiven Wachstum geschuldet. Darüber hinaus führten die Entwicklungen innerhalb der Wehrmacht keineswegs zu einer verminderten Relevanz der Waffen-SS in der finalen Kriegsphase. Vielmehr erhielt der Ausbau der Verbände im Jahr 1944 einen erneuten Schub. Zählte die Waffen-SS zum Jahreswechsel 1943/1944 rund zwölf Divisionen, war

⁷³⁸ Vgl. NARA Group Record 165, P179B, Box 534 Max Ruge.

sie Ende 1944 auf 27 Divisionen, mit fünf weiteren in Aufstellung, angewachsen. Ihre besondere Bedeutung zeigt sich darüber hinaus bei der Bewaffnung. Obwohl sie lediglich knapp unter fünf Prozent der Gesamtmannstärke auf sich vereinigte, gehörten ihr 1/4 der Panzer- und 2/3 der Panzergrenadierdivisionen an.⁷³⁹ Dies bezeugt, dass, obwohl versucht wurde, die Kampfstärke der Wehrmacht zu erhöhen, die durchschlagkräftigsten Einheiten überproportional der Waffen-SS zugeschlagen wurden.

5.3 „Es sind tadellose Leute, die besten Soldaten“ – Mitglieder der Wehrmacht über die Waffen-SS

Von Seiten der abgehörten Wehrmachtsmitglieder zeigt sich eine große Bandbreite unterschiedlicher Einschätzungen zur Waffen-SS in diversen Bereichen. Der bereits zuvor beschriebene Konkurrenzkampf um Personal lässt sich dabei auch von Seiten der Wehrmacht belegen, wobei man sich in diesem Bereich ebenfalls im Nachteil sieht. Stellvertretend für diese Ansicht ist die Aussage von Generalmajor Christoph Graf zu Stolberg:

„Wir hatten in der Truppe keine Offiziersanwärter mehr. Die Truppe kriegte doch damals – `43 – bloß noch alte Knacker aus der Heimat. Die SS kriegt erstens doch ihre Freiwilligen, zweitens kriegt sie 4 % der Besten bei den Werbungen, und dann holen sie sich auch noch von den Schulen die ganzen Leute weg. Also die SS war beinahe 100%ig mit Unterführer-Anwärtern gesegnet und die Truppe hatte gar keine.“⁷⁴⁰

Die Kritik an der Bevorzugung der Waffen-SS beschränkt sich nicht nur auf personelle Fragen, sondern findet sich auch in Bezug auf materiellen Nachschub. So führt Generalmajor Alfred Gutknecht ein Beispiel der 2. SS-Division „Das Reich“ an. Nach einem Fehler waren Einheiten der Division 1200 LKWs zu viel zugeteilt worden. Auf Grund des Einflusses von Generaloberst der Waffen-SS

⁷³⁹ Vgl. Keller, Elite am Ende, S. 359.

⁷⁴⁰ S.R.G.G. 1034 vom 8.9.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

Sepp Dietrich sei eine Abgabe der Fehlzuteilung verhindert worden.⁷⁴¹ Bezeichnend sind auch Äußerungen von General Hans Cramer. Dieser regte bei Erwin Rommel an, eine SS-Division ins Afrikakorps aufzunehmen. Schließlich würde sich Heinrich Himmler dann um genügend Nachschub kümmern.⁷⁴² Ähnliche Vorurteile werden auch in den Aussagen von Oberstleutnant Müller-Rienzburg deutlich. Er habe von einem „SS-Scheich“ gehört, dass die Panzergrenadiereinheiten nun zu Divisionen umgewandelt würden und hierfür das gesamte Material genutzt werden würde. Interessant ist die Anmerkung insbesondere auf Grund der persönlichen Einstellung von Müller-Rienzburg. Dieser ist der Waffen-SS gegenüber überaus positiv eingestellt und bezeichnet das OKW als „*unser[en] Krebschaden*“. Er ist der Ansicht, die Wehrmacht müsse auf der Basis der SS „*umgemodelt*“ werden, um den Hass und den Fanatismus der Soldaten zu stärken. Dem Bild der Waffen-SS als an Brennpunkten eingesetzter Feuerwehr widerspricht er jedoch entschieden. Die SS-Divisionen, so Müller-Rienzburg, seien nie an Orten eingesetzt worden, an denen es wirklich brenzlich geworden sei. Ohnehin seien die „SS-Scheichs“ die „*bestgehassten Leute*“, da sie sich über alles hinwegsetzen und nicht mit gutem Beispiel vorangehen würden.⁷⁴³ Die ambivalenten Ansichten von Müller-Rienzburg deuten das komplizierte Verhältnis zwischen Wehrmacht und Waffen-SS an und zeigen, dass die Bewertung, je nach thematisiertem Aspekt, durchaus unterschiedlich ausfallen konnte.

Ein weiterer Aspekt des Konkurrenzkampfes beider Waffengattungen ist die Vergabe von Verdienstorden. Dabei wird die Vergabep Praxis nicht nur von Vertretern des Heeres kritisiert. Oberleutnant zur See Schramm sagt gegenüber einem Mithäftling aus, dass die SS ihre Auszeichnungen nicht für Leistung, sondern für politische und moralische Einstellung erhalte.⁷⁴⁴ Aussagen dieser Art finden sich mehrfach, was eine weit verbreitete Denkweise unter den Soldaten

⁷⁴¹ Vgl. S.R.G.G. 1024 vom 2.9.1944, Public Record Office, WO 208/4168. Sönke Neitzel ging diesem Vorgang nach und konnte keine fehlerhafte Zuteilung, wie Gutknecht sie beschreibt, feststellen. Siehe hierzu: Neitzel, *Des Forschens noch wert?*, S. 407. Weitere Beispiele beziehen sich auch auf die Versorgung mit Lebensmitteln: Vgl. S.R.M. 786 vom 12.08.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

⁷⁴² Vgl. S.R.G.G. 833 vom 14.02.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁴³ S.R.G.G. 832 vom 13.2.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁴⁴ Vgl. S.R.X. 1955 vom 23.02.1944, Public Record Office, WO 208/4164.

belegt. General von Thoma ist der Ansicht, die Waffen-SS habe stets mehr Auszeichnungen erhalten:

„Sagen wir, da hat meinetwegen die eine Infanteriedivision zwanzig E.K.I bekommen für irgendwelche Sachen, die SS hat bestimmt dann vierzig gekriegt.“⁷⁴⁵

Auf der einen Seite konnte dieses Denken durchaus zu dem Gefühl führen, strukturell benachteiligt zu werden, was in der Folge sowohl die Stimmung in der Truppe als auch die persönliche Motivation unterminieren konnte. Andererseits war dieses Konkurrenzdenken zwischen einzelnen Abteilungen nicht neu und nicht auf das Verhältnis Wehrmacht vs. Waffen-SS begrenzt. So gibt es ähnliche Aussagen zu dem Verhältnis zwischen Jäger- und Bomberpiloten bei der Luftwaffe.⁷⁴⁶ Leutnant Ingenhoven berichtet ebenfalls vom Konkurrenzkampf und attestiert der Waffen-SS, dass diese gut gekämpft habe. Er gibt zu verstehen, man habe sich auch mal gefreut, wenn der Feind beim Konkurrenten eingebrochen sei, und andersherum, jedoch scheint es sich bei Ingenhoven eher um eine Art sportlichen Zweikampf denn um einen aggressiven Dualismus gehandelt zu haben. Darüber hinaus habe es auch „*Streiche*“ gegeben, jedoch führt er dieses Thema nicht genauer aus.⁷⁴⁷

Das sowohl von der Propaganda aufgebaute Bild der treuen Elitetruppe als auch von Himmler geförderte Selbstverständnis einer Art Prätorianergarde wird auch unter den gefangenen Offizieren der Wehrmacht thematisiert und rezipiert. Der über die Jahre aufgebaute Nimbus der Waffen-SS und der ihr vorausseilende Ruf bröckelten jedoch zunehmend und zeigten im Herbst 1944 bereits deutliche Risse. In einem Gespräch mit Mithäftlingen berichtet Generalmajor Wahle vom Verhalten einiger Waffen-SS-Männer, während diese in Frankreich eingekesselt waren. Er selbst habe es nicht gesehen und halte es lediglich für Propaganda, jedoch hätten die Männer auf den Führer geschimpft und seien ängstlich

⁷⁴⁵ S.R.X. 1139 vom 03.10.1942, Public Record Office, WO 208/4161.

⁷⁴⁶ Vgl. ebd.

⁷⁴⁷ Vgl. S.R.M. 687 vom 26.07.1944, Public Record Office, WO 208/4138.

gewesen.⁷⁴⁸ Sogar zu Rückzugshandlungen, entgegen einem anderslautenden Führerbefehl, sei es gekommen.⁷⁴⁹ Es ist erstaunlich, dass Wahle sich zu solch einem späten Zeitpunkt ein derartiges Verhalten von Männern der Waffen-SS nicht vorstellen kann und dies als Propaganda abtut. Obwohl dies auf der einen Seite bezeugt, dass der Nimbus der Waffen-SS durchaus noch präsent war, ist auch Wahle im Gespräch nicht so vehement, dass man annehmen müsste, dass sich seine Meinung im Laufe der Gefangenschaft nicht ändern könne. Eine andere Position vertritt Generalleutnant Ferdinand Heim. Er ist der Ansicht, die Waffen-SS habe ihren Status als Prätorianergarde bereits verloren, und im Vergleich zum Heer gebe es mittlerweile keine gravierenden Unterschiede mehr. Es gebe allein noch fanatisierte Kämpfer in den Reihen der bewaffneten SS-Verbände, welche den Kampf weiter fortsetzen und den Krieg im Zweifelsfall auch im Untergrund fortführen würden.⁷⁵⁰ Insbesondere die Frage, ob die Männer der Waffen-SS „bis zum Schluss“ kämpfen würden, und ihr Verhalten im Falle einer erneuten Revolution führte unter den Kriegsgefangenen zu Uneinigkeiten. Der bereits erwähnte Generalmajor Wahle geht hierbei nicht von einem frühzeitigen Aufgeben aus, da die SS-Männer befürchten müssten, von den Alliierten exekutiert zu werden. Dem widerspricht Generalmajor Bassenge. Dieser hält solche Befürchtungen für unrealistisch. Die Frage, inwiefern die Waffen-SS gegen die eigenen Leute vorgehen werde, sei ohnehin unerheblich, da, im Falle einer Revolution die Front ohnehin in Gänze zusammenbrechen werde.⁷⁵¹ General Cramer berichtet darüber hinaus bereits im Oktober 1943 von Zwangsfreiwilligen in der Waffen-SS und dass er von drei Division wisse, welche „ebenfalls die Nase voll haben“.⁷⁵² Das von Wahle angeführte Argument lässt sich erstaunlicherweise auch bei Mitgliedern der Waffen-SS finden und scheint unter den Soldaten durchaus präsent gewesen zu sein. Interessant ist darüber hinaus, dass eine Wiederholung der Ereignisse von 1918 nur bedingt

⁷⁴⁸ Vgl. G.R.G.G. 196 vom 19.9.1944, Public Record Office, WO 208/4363. Wahle sagt nicht, um welche Einheit es sich hierbei handelt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Bezugnahme auf die Kesselschlacht von Falaise, an der mehrere SS-Divisionen beteiligt waren.

⁷⁴⁹ Vgl. S.R.M. 982 vom 26.10.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁷⁵⁰ Vgl. G.R.G.G. 201 vom 27.9.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

⁷⁵¹ Vgl. G.R.G.G. 204 vom 29.9.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

⁷⁵² S.R.G.G. 513 vom 29.10.1943, Public Record Office, WO 208/4165.

durchgespielt und ein solches Szenario als wenig wahrscheinlich eingestuft wurde.

Wenig überraschend werden durch Angehörige der Wehrmacht im Vergleich zu Mitgliedern der Waffen-SS meist ganz ähnliche Themen behandelt. Bei Gesprächen über Kriegsverbrechen zeigt sich darüber hinaus bereits in der Gefangenschaft ein Deutungsmuster, welches bei Mitgliedern der Waffen-SS ebenfalls zu finden ist und sich bis in die Diskussion um Verantwortung im Nachkriegsdeutschland konserviert hat. So zielt etwa Generalmajor Gerhard Bassenge auf eine weitgehende Entlastung der Wehrmacht ab. Mit Blick auf den Holocaust wird darüber hinaus bereits von Gaskammern gesprochen. Für die Vernichtung der Juden seien die SS sowie Verwaltungsstellen verantwortlich gewesen. Nur vereinzelt sei die Wehrmacht durch einzelne Befehle oder Persönlichkeiten verwickelt gewesen.⁷⁵³ Auffallend ist, dass die Offiziere auch in Bezug auf die Waffen-SS lediglich von der SS sprechen. So berichtet etwa Generalleutnant Menny von Exekutionen kanadischer Kriegsgefangener, welche nachweislich von Mitgliedern der Waffen-SS begangen wurden.⁷⁵⁴ Ein weiteres Beispiel ist ein Gespräch zwischen Oberst Reimann und Oberst Kessler im August 1944. Beide geben an, dass sich SS-Männer „*wie die Schweine*“ verhalten hätten. So sollen sie Tresore von Juwelieren in Avranches mit Hafthohlladungen gesprengt haben. Darüber hinaus seien Plünderungen durch diese Männer als einfacher Diebstahl abgetan worden sein.⁷⁵⁵ Aussagen, welche die Verantwortung für Gräueltaten explizit von der Waffen-SS abweisen, sind selten, jedoch durchaus vorhanden. In einem Gespräch mit mehreren Offizieren berichtet Oberst Borchardt, dass es sich bei den Tätern von Gräueltaten im Generalgouvernement nicht um Männer der Waffen-SS, sondern um den SD gehandelt habe. Die anwesenden Offiziere widersprechen dem nicht, weswegen zumindest überwiegend von einer allgemeinen Zustimmung ausgegangen werden kann.⁷⁵⁶ Bemerkenswert ist diese Aussage darüber hinaus auch auf Grund der

⁷⁵³ Vgl. S.R.G.G. 956 vom 9.7.1944, Public Record Office, WO 208/4168. Ähnlich äußert sich auch General Crüwell: vgl. S.R.X. 1579 vom 12.02.1943, Public Record Office, WO 208/4162.

⁷⁵⁴ Vgl. S.R.G.G. 993 vom 24.8.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁵⁵ S.R.G.G. 971 vom 9.8.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁵⁶ Vgl. G.R.G.G. 158 vom 14.07.1943, Public Record Office, WO 208/4363.

Wortwahl. In den Protokollen aus dem Gefangenenlager Trent Park nutzen die Insassen zumeist den Begriff SS und nur in wenigen Fällen explizit den der Waffen-SS. Dass eines dieser seltenen Beispiele direkt im Zusammenhang mit der Leugnung von Verantwortung in Bezug auf Gräueltaten im Generalgouvernement fällt, ist zwar auffällig, könnte jedoch mit der Zugehörigkeit des SD zur Gesamtorganisation der SS erklärt werden. So war es zur Benennung der Tätergruppe notwendig, den präzisen Namen zu verwenden um nicht die Gesamtorganisation für die Gräueltaten in Mithaftung zu nehmen. Der Grund dafür, dass die Soldaten in anderen Situationen lediglich von SS-Männern sprachen, könnte darin liegen, dass den Gefangenen auf Grund des Erzählkontextes stets bekannt war, ob es sich um Männer der Waffen-SS oder der Allgemeinen SS handelte. Möglich, jedoch weniger plausibel als die vorangegangene Erklärung, wären auch Ungenauigkeiten in der Erstellung der Protokolle, beispielsweise indem die Mitarbeiter der genauen Wortwahl keine besondere Relevanz einräumten und das Gesagte allgemein als „SS-Männer“ vereinfachten. Ein Beleg für erstgenannte These ist auch der Mitschnitt eines Gesprächs zwischen General von Thoma mit einem britischen Offizier. Dabei trennt er die Allgemeine SS strikt von der Waffen-SS und erläutert den Charakter der Trennung:

„Die SS. Es sind zwei. Es gibt die sogenannte Waffen-SS, das sind also, ich möchte sagen, Schocktruppen, sehr gute, tüchtige Leute – gar kein Zweifel, das erkennen ja auch die Engländer, ganz erheblich, wenn irgendwo eine SS-Division auftaucht. Denn das sind ja eigentlich die Leute, die bei uns, bevor es sowas gegeben hat, den grossen Unteroffiziersstock des ganzen Heeres gegeben haben. Leute mit Temperament, kluge Leute, und alles, es sind tadellose Leute, die besten Soldaten, geistig ausgesucht. Also das Beste, was man sich denken kann. Natürlich, ich meine, die haben entsetzliche Verluste, das ist ja klar. Und die andere SS zu Hause, das sind so diese – die Älteren, die sind da nicht so wild in der ganzen Geschichte.“⁷⁵⁷

⁷⁵⁷ S.R.G.G. 333 vom 08.08.1943, Public Record Office, WO 208/4166.

Auch in den Bewertungen von Kriegsverbrechen unterscheiden sich die abgehörten Wehrmachtsmitglieder untereinander teilweise fundamental. General Eberbach verweist auf Hinrichtungen von Kriegsgefangenen durch die 12. SS-Division „Hitlerjugend“, jedoch begründet und rechtfertigt er sie mit der Bemerkung, dass auch die Gegenseite eine solche Praxis an den Tag lege. Ohnehin habe die Division, seiner Meinung nach zu Unrecht, einen schlechten Ruf unter den Insassen.⁷⁵⁸ Bereits im Juni 1943 diskutieren Soldaten der Wehrmacht über Gerüchte von Kriegsverbrechen in Russland, bei denen insbesondere Verbände der Waffen-SS aktiv beteiligt gewesen sein sollen. Beide Offiziere sind jedoch skeptisch bezüglich der Anschuldigung:

*„Wohl die Waffen-SS, aber die macht ja sowas nun nicht, das ist eine reine kämpfende Truppe, durchaus einwandfrei. Das müssen wohl da so diese SS-Sicherheitsdivisionen oder sowas sein [...]“*⁷⁵⁹

Die Ambivalenz zwischen den unterschiedlichen Ansichten ist dabei unverkennbar. Während im zitierten Fall die Waffen-SS durch die Offiziere in Schutz genommen wird, finden sich Gegenbeispiele, in denen einzelne Einheiten explizit in Verbindung mit Kriegsverbrechen gebracht werden. Der zeitliche Aspekt ist an dieser Stelle nicht zu vernachlässigen. Die Gräueltaten gegen alliierte Kriegsgefangene nach der Landung in der Normandie sind auch für Wehrmachtsoffiziere weitaus präsenter und dürften in der Bewertung einen höheren Stellenwert gehabt haben als etwa die Behandlung der sowjetischen Gefangenen. Hierbei darf nicht vergessen werden, dass die Offiziere durchaus nicht unpolitisch waren und die Kriegsführung an der Ostfront sowie die Behandlung der Bevölkerung wie auch der Kriegsgefangenen nicht zwangsläufig auf Ablehnung stießen. In einer Massenorganisation wie der Wehrmacht gibt es jedoch auch in diesem Bereich eine hohe Bandbreite an unterschiedlichen Ansichten. So unterhalten sich zwei Offiziere über Ereignisse in Jugoslawien und benennen ebenfalls beteiligte Waffen-SS-Einheiten. Bei der vom „Wiking-

⁷⁵⁸ Vgl. G.R.G.G. 193 vom 15.9.1944, Public Record Office, WO 208/4363. Unteroffizier Voigt berichtet darüber hinaus auch von Verbrechen durch SS-Männer in Wehrmachtseinheiten. Ihm zufolge müsse man diese Männer nah bei sich behalten, da sie sonst alles totschiessen würden: Vgl. S.R.M. 899 vom 15.09.1944, Public Record Office, WO 208/4139.

⁷⁵⁹ S.R.X. 1779 vom 23.06.1943, Public Record Office, WO 208/4163

Regiment“ und der Division „Götz von Berlichingen“ durchgeführten Aktion seien Sachen passiert, welche „*eines Deutschen eigentlich nicht würdig seien*“.⁷⁶⁰

Obwohl das Verhalten allgemein meist eher negativ beschrieben wird, finden sich, je nachdem, welcher Aspekt unter den Kriegsgefangenen thematisiert wird, auch positive Äußerungen. Beispielsweise gibt es wohlwollende Bewertungen einzelner Persönlichkeiten der Waffen-SS. Hervorzuheben ist hier Generaloberst der Waffen-SS Paul Hausser. So berichtet Generalmajor Bassenge, seitens der Alliierten als Antinazi eingestuft, dass Hausser nur aus Ärger ein Nazi geworden sei.⁷⁶¹ Weitere positiv bewertete Persönlichkeiten sind General der Waffen-SS Wilhelm Bittrich – dieser sei eine Ausnahme unter den Generalen – oder SS-Standartenführer Max Wünsche.⁷⁶² Abgesehen von seiner Bewertung als Person werden auch Haussers Führungseigenschaften lobend hervorgehoben, da dieser regelmäßig bei der Truppe erschienen sei und sich die Vorschläge der Truppenführer angehört habe.⁷⁶³ Auch die militärische Kampfkraft einiger Verbände der Waffen-SS wird zumindest als zufriedenstellend bezeichnet. General Cramer benennt hierbei insbesondere die 1. SS-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Einzelne Teile anderer Divisionen haben hingegen einen schlechteren Eindruck hinterlassen, jedoch seien diese noch im Aufbau gewesen.⁷⁶⁴ Auch Generalmajor von Liebenstein bestätigt, dass die Waffen-SS über mutige Soldaten verfüge, und weitere Generale erkennen an, dass in der Waffen-SS „*bestes deutsches Blut*“ sei.⁷⁶⁵ Mit Blick auf die militärische Kompetenz zeichnet sich jedoch ein weitestgehend negatives Bild ab. Dabei richtet sich die Kritik insbesondere gegen die mittlere Führungsebene und nur in Teilen gegen bestimmte Kommandeure. Eine Ausnahme bildet hier

⁷⁶⁰ S.R.X. 1874 vom 18.11.1943, Public Record Office, WO 208/4163.

⁷⁶¹ Vgl. S.R.G.G. 953 vom 9.7.1944, Public Record Office, WO 208/4168; vgl. S.R.G.G. 956 vom 9.7.1944, Public Record Office, WO 208/4168. Eine ähnliche Bewertung findet sich auch bei Generalleutnant Friedrich von Broich: vgl. S.R.G.G. 954 vom 9.7.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁶² Vgl. G.R.G.G. 193 vom 15.9.1944, Public Record Office, WO 208/4363.

⁷⁶³ Vgl. G.R.G.G. 289 vom 01.05.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁷⁶⁴ Vgl. S.R.G.G. 833 vom 14.02.1944, Public Record Office, WO 208/4168.

⁷⁶⁵ Vgl. G.R.G.G. 25 vom 23.6.1943, Public Record Office, WO 208/4363. Liebenstein sagt gegenüber einem Verhöroffizier aus, dass die Soldaten der Waffen-SS im Heer zwar nicht blieben seien, jedoch müsse ihnen attestiert werden, gute und mutige Kämpfer zu sein. Das Zitat stammt von General Ramcke: G.R.G.G. 209 vom 10.10.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich, welcher namentlich mit Inkompetenz in Verbindung gebracht wird.⁷⁶⁶ Die Wehrmachtsangehörigen berichten von Vorfällen, bei denen Einheiten der Waffen-SS ohne Rücksicht auf Verluste zum Vorpreschen angehalten worden seien, obwohl die Möglichkeit, durch Artillerie oder anderes Gerät den eigenen Aderlass zu minimieren, ohne Weiteres bestanden habe. Darüber hinaus wird berichtet, dass hochrangige Vertreter der Wehrmacht auch bei Hitler auf Grund der schlechten Truppenführung in der Waffen-SS vorgespochen hätten.⁷⁶⁷ Teilweise seien einfachste militärische Taktiken nicht verstanden worden. So attestiert General Cramer etwa der 2. SS-Division „Das Reich“, einem der Kernverbände der Waffen-SS, dass ihre Angehörigen zwar äußerst tapfer seien, jedoch vom Kämpfen an sich „keine Ahnung“ hätten.⁷⁶⁸ Zumindest bessere sich der Ausbildungsstand, seitdem Männer der Waffen-SS an den Lehrgängen des Heeres teilnehmen würden.⁷⁶⁹ Der durch die Aussagen entstehende Eindruck bestätigt die Annahme, dass ideologischen Gesichtspunkten wie weltanschaulicher Standfestigkeit bei der Besetzung von Offiziersposten mehr Gewicht beigemessen wurde als militärischer Kompetenz. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Minimierung der eigenen Verluste einen verhältnismäßig geringen Stellenwert hatte. Zusammen mit der Selbstdefinition, wonach die Härte der Kämpfe und damit einhergehend die Tapferkeit an der Anzahl der eigenen Toten und Verwundeten gemessen werden könne⁷⁷⁰, bildet sich so eine toxische Kombination, welche die militärischen Fähigkeiten auf Dauer einschränken musste. Hinzu kommt, dass Berichte dieser Art von zuhörenden Offizieren in ihrem Wahrheitsgehalt nie angezweifelt wurden, weswegen angenommen werden kann, dass diese Denkweise unter den Männern der Wehrmacht durchaus als allgemein verbreitet angesehen wurde.

⁷⁶⁶ Vgl. S.R.M. 1167 vom 07.01.1945, Public Record Office, WO 208/4140.

⁷⁶⁷ Vgl. S.R.G.G. 39 vom 22.05.1943, Public Record Office, WO 208/4165.

⁷⁶⁸ S.R.G.G. 59 vom 24.05.1943, Public Record Office, WO 208/4165. Vgl. hierzu auch: S.R.G.G. 690 vom 22.12.1943, Public Record Office, WO 208/4167.

⁷⁶⁹ Vgl. S.R.G.G. 764 vom 15.01.1944, Public Record Office, WO 208/4167.

⁷⁷⁰ Vgl. S.R.G.G. 790 vom 22.01.1944, Public Record Office, WO 208/4167. So berichtet etwa Generaloberst von Arnim, dass bei der SS der Leitspruch gegolten habe: Je höher die Verluste, desto ehrenwerter der Kampf.

Die ablehnende Haltung von Offizieren der Wehrmacht gegenüber der Waffen-SS wird, trotz positiver Bekundungen zu ausgewählten Persönlichkeiten und dem militärischen Können Einzelner, zumindest im Gefangenenlager Trent Park deutlich. Als im November 1944 das Gerücht umging, dass erstmalig ein Angehöriger der Waffen-SS in das Lager verlegt werden sollte, zeigt sich bei weiten Teilen der Kriegsgefangenen eine negative Einstellung bis hin zur Entrüstung. Während General von Thoma, im Lager als Regimekritiker bekannt, Protest im Falle einer Internierung eines SS-Offiziers ankündigt, äußert Generalmajor Bassenge seine Hoffnung, dass SS-Mitglieder anderen Lagern zugeteilt würden. Zu dieser Thematik berieten sich Bassenge, Generalmajor Wahle, Generalleutnant von Broich sowie General Eberbach. Ein offizieller Protest, wie ihn von Thoma beispielsweise angekündigt hatte, kam für die Gruppe nicht in Frage. Grund hierfür war eine mögliche Veröffentlichung und die Furcht vor daraus resultierenden Repressionen gegenüber Angehörigen in der Heimat. Auch verschlüsselte Nachrichten durch den neuen Mithäftling konnten laut von Broich zu Repressalien führen. Zu diesem Zeitpunkt war den Insassen bereits bekannt, dass es sich bei dem Gefangenen um SS-Brigadeführer Kurt Meyer handelte. Besonders deutlich in diesem Zusammenhang äußert Generalleutnant Neuffer seine Meinung und stellt fest, dass die SS eine „*Clique aus Mördern*“ sei⁷⁷¹ – eine Zusammenfassung, welche viele Meinungen der Offiziere in sich vereine, erläutert Oberst Wildermuth. Seiner Ansicht nach sind die Taten der SS – hier inkludiert er allein auf Grund des Kontextes der Internierung auch die Waffen-SS – mit der Offiziersehre nicht vereinbar, und für sich nehme er auch in Anspruch, nicht an derartigen Taten beteiligt gewesen zu sein. Welche Vorgänge er im Detail meint, führt er nicht weiter aus, weswegen nur spekuliert werden kann. Es deutet jedoch einiges darauf hin, dass insbesondere Kriegsverbrechen wie die Erschießung von Gefangenen gemeint sind und nicht etwa Verbrechen in den Konzentrationslagern. Obwohl er sich hiervon freispreche, kenne er auch Offiziere der Wehrmacht, die an Verbrechen beteiligt gewesen seien. Es könne durchaus sein, dass einige der Männer von der Notwendigkeit solcher Taten überzeugt gewesen seien; dennoch sei dies mit der

⁷⁷¹ G.R.G.G. 224 vom 18.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

Offiziersehre nicht in Einklang zu bringen und man habe es sozusagen anderen überlassen. Darüber hinaus könne sich die Waffen-SS nicht mehr von der „reinen exekutiven SS“ lossagen. Er gestehe einigen Männern der Waffen-SS zu, „wacker gefochten“ zu haben, jedoch könne er nicht wissen, was jedes einzelne Mitglied ausgefressen habe. Aus diesen Gründen habe er Hemmungen gegenüber einem Kriegsgefangenen der Waffen-SS.⁷⁷² Der Verweis auf die persönliche Schuld deutet zweierlei Maßstäbe an. Schließlich gibt Wildermuth durchaus zu, dass Kriegsverbrechen auch durch Wehrmachtssoldaten vorgekommen sind, jedoch habe er gegenüber diesen Männern keine „Hemmungen“. Auch spielt der enorme Ausbau der Waffen-SS in Verbindung mit der Rekrutierung von „Zwangsfreiwilligen“ in der Bewertung keine Rolle. Obwohl den Offizieren dieser Umstand durchaus bekannt gewesen sein dürfte, wird zunächst angenommen, dass Mitglieder der Waffen-SS per se weltanschaulich gefestigt waren, treu zum Regime standen und bei ihnen sogar die Bereitschaft zum Denunzieren der Mitinsassen vorhanden wäre.

Die Ablehnung eines Offiziers der Waffen-SS als Mithäftling ist genereller Natur und nicht auf die Person Kurt Meyer beschränkt. Generalleutnant von Broich geht genauer auf die spezifische Personalie ein und gibt eine überwiegend negative Bewertung ab:

„Wenn einer im Jahre 1944 Kommandant der Division ‚Hitlerjugend‘ ist, dann muss er ein Nazi sein, das ist klar. Der Mann ist der erste, der uns und unsere Frauen, wenn er den Befehl kriegt, genauso erschießt wie alles, und zwar mit einer Wollust.“⁷⁷³

Von Broichs Bewertung ist in ihrer Deutlichkeit kein Einzelfall. Oberst Reimann findet ähnlich deutliche Worte über Kurt Meyer und verknüpft diese ebenfalls mit seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS. Anders als von Broich tätigte Reimann die Aussage allerdings wiederholt über mehrere Monate hinweg, nachdem Meyer Insasse im Gefangenenlager Trent Park geworden war. Er konnte sich also somit bereits ein eigenes Bild von der Person Meyers machen und war nicht

⁷⁷² Vgl. G.R.G.G. 225 vom 19.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

⁷⁷³ G.R.G.G. 226 vom 20.11.1944, Public Record Office, WO 208/4364.

ausschließlich auf Annahmen auf Grund des bisherigen Karrierewegs oder auf bloßes Hörensagen angewiesen:

„Wenn der Meyer heute entlassen wird, kommt morgen zu Hause an, ist er übermorgen im Untergrund verschwunden und macht einen neuen Klub auf, damit er sein altes Leben weiter fortsetzen kann, nämlich: rauben, plündern. Menschen schinden und totschiessen.“⁷⁷⁴

Wie mit Mitgliedern der Waffen-SS im Nachkriegsdeutschland verfahren werden sollte, erläutert ein Gefreiter der Wehrmacht gegenüber einem Mithäftling. Da er sehr genau zwischen freiwillig und unter Zwang eingetretenen Personen unterscheidet, ist davon auszugehen, dass er explizit den militärischen Arm der SS in den Fokus nimmt. Er ist der Ansicht, nach dem Krieg müsse jeder Freiwillige hingerichtet werden. Bei den Übrigen müsse genau geprüft werden, jedoch sollten diese ebenfalls getötet werden, falls sie an Gräueltaten beteiligt gewesen sein. Deutlich wird dies in dem Ausspruch:

„Diese Kaste muss ausgerottet werden. Eine Kaste ist das.“⁷⁷⁵

Bezeichnend ist, dass der Gefreite mit Verwicklung in Kriegsverbrechen lediglich Männer der Waffen-SS assoziiert und Soldaten der Wehrmacht außen vor lässt. Hier deutet sich ein Selbstverständnis der Wehrmacht an, welches über viele Jahre auch im Nachkriegsdeutschland den Diskurs bestimmte. Das Image der „sauberen Wehrmacht“, welche an Kriegsverbrechen nicht beteiligt gewesen sei, blieb über viele Jahrzehnte ein zentrales Narrativ. Obwohl bereits zuvor medial thematisiert, gerieten die Verbrechen der Wehrmacht erst mit der bereits erwähnten Wehrmachtsausstellung Mitte der 1990er Jahre in den Fokus der Öffentlichkeit. Im wissenschaftlichen Diskurs war die Thematik bereits zuvor in den Blick genommen worden.⁷⁷⁶

Das propagierte Bild des treuen SS-Mannes, welcher jeden Befehl, ohne ihn zu hinterfragen, ausführt, vermengt sich in dieser Aussage mit einer Mordlust, die

⁷⁷⁴ G.R.G.G. 257 vom 11.02.1945, Public Record Office, WO 208/4177.

⁷⁷⁵ NARA Group Record 165, P179B, Box 543 Karl Schöll.

⁷⁷⁶ Beispielhaft ist der Umgang der Wehrmacht mit den sowjetischen Kriegsgefangenen: Vgl. Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978.

bereits mehrfach sichtbar wurde. Obwohl seitens der Lagerinsassen eine maßgebliche Anzahl an Männern Vorbehalte gegen einen Vertreter der Waffen-SS hegte, wurde Meyer nach seiner Ankunft relativ schnell und ohne größere Zwischenfälle in die Lagergemeinschaft integriert. Die Gründe hierfür sind vielschichtig, jedoch dürfte entscheidend gewesen sein, dass es auch unter Offizieren des Heeres sowie anderer Waffengattungen nach wie vor ideologisch gefestigte Persönlichkeiten gab. So stand Meyer in Debatten, etwa bei Diskussionen über den Sinn des Weiterkämpfens⁷⁷⁷, nie gänzlich isoliert da, sondern fand stets Anknüpfungspunkte bei anderen Insassen. Darüber hinaus ist es durchaus denkbar, dass das gemeinsame Erleben der Kriegsgefangenschaft die Zugehörigkeit zu den einzelnen Waffengattungen über die Zeit im Lager zunehmend verwischte.

6. Soldaten des Todes in der Armee der Geächteten

Wenn sich eine These anhand der vorangegangenen Analysen bestätigt hat, dann zweifelsohne der Fakt, dass es DAS Selbstverständnis von Soldaten der Waffen-SS nicht gab. Spätestens mit dem Aufweichen des Freiwilligkeitsprinzips vergrößerten sich die bewaffneten SS-Verbände nicht nur personell, sondern verbreiterten sich auch in ideologischer Hinsicht. Nichtsdestotrotz können einige Schnittmengen herausgearbeitet werden, welche bestimmte Kontinuitäten aufweisen. Darüber hinaus lassen sich Zusammenhänge zwischen dem Ideologisierungsgrad und Einzelaspekten nachweisen, wobei Ausnahmen stets die Regel bestätigen.

Bereits zu Beginn der Entwicklung der Waffen-SS, zunächst als „Politische Bereitschaften“ und anschließend als bewaffnete Verbände, wird eine Prägung durch ein stetiges Konkurrenzverhältnis mit anderen Institutionen deutlich. Stand

⁷⁷⁷ Vgl. G.R.G.G. 233 vom 18.12.1944, Public Record Office, WO 208/4364. In diesem Fall bei Generalleutnant von Heyking, Kommandeur der 6. Fallschirmjäger-Division.

sie zunächst innerparteilich der SA gegenüber, so folgte dem ein qua Stellung aufgebauter Dualismus zur Reichswehr bzw. Wehrmacht. Zweifelsohne lässt sich die These aufstellen, dass die Geschichte der Waffen-SS auf vielerlei Ebenen von Konflikten sowohl zwischen ihren Mitgliedern als auch mit äußeren Gegenspielern durchzogen ist. Doch wie wirkte sich dies auf das Selbstbild der Soldaten aus? Letztendlich bieten die Protokolle, welche zur Erschließung der Gedankenwelt von Mitgliedern der Waffen-SS genutzt wurden, nur eine Momentaufnahme bzw. einen Einblick in die Ansichten der letzten Kriegsphase. Dennoch lassen sich Rückschlüsse auf frühere Phasen der Waffen-SS ziehen. Es ist auffällig, dass sich insbesondere bei langjährigen Mitgliedern ein hoher Ideologierungsgrad feststellen lässt. Dies geht häufig, nicht zuletzt auf Grund der langen Dienstzeit, mit einem verhältnismäßig hohen Dienstgrad einher. Hieraus ließe sich ableiten, dass das nationalsozialistische Weltbild in früheren Phasen der Waffen-SS tiefer verwurzelt war als in der letzten Kriegsphase, in der durch die Rekrutierung von Zwangsfreiwilligen die ideologische Standfestigkeit ohnehin nicht mehr gewährleistet werden konnte. Nicht zuletzt dokumentierte jeder SS-Mann durch seinen Eintritt – die Gründe für eine Mitgliedschaft wurden thematisiert – seine grundsätzliche Bereitschaft, den Wertekanon der SS zu übernehmen.

Die Waffen-SS zeigte darüber hinaus während ihrer Entwicklung ein hohes Maß an Flexibilität auf verschiedenen Ebenen. So konnte dargelegt werden, dass es innerhalb der Organisation durchaus Raum für verschiedenartige Entwicklungen gegeben hat und unterschiedlichste Charaktere einen Platz in der Organisation finden konnten. Auf der einen Seite war diese Offenheit nötig – schließlich stellte sich das Personalreservoir als äußerst heterogen heraus –, jedoch stellte diese Flexibilität auch eine Stärke dar, da die hohe Bandbreite an Persönlichkeiten mit ihren Stärken eine weitgefächerte Aufgabenstruktur abdecken konnte. So bot die Waffen-SS Personen wie Theodor Eicke oder Sepp Dietrich Karrieremöglichkeiten, welche in dieser Form bei der Wehrmacht auf Grund der Charakterzüge und Fähigkeiten der genannten Männer nicht möglich bzw. äußerst unwahrscheinlich gewesen wären. Hinzu kam militärisch geschultes Personal, etwa in der Person Felix Steiners, welches von enormem Wert für die

Ausbildungsfähigkeit der Waffen-SS war. Die Person Himmlers als Reichsführer-SS war dabei die oberste Autorität innerhalb der Organisation, welche nur von Hitler als eine Art „Übervater“ überstrahlt wurde. Obwohl einzelne Persönlichkeiten teilweise versuchten, an Himmler vorbei zu agieren, und sich ihre Erlaubnis direkt bei Hitler einholten⁷⁷⁸, blieb die Stellung des Reichsführers-SS stets unangefochten und wurde nie ernsthaft angetastet.

Der Anspruch der Waffen-SS an ihre Mitglieder ging über ein klassisches Berufsbild hinaus und strahlte bis weit in das Privatleben hinein. Gemäß den Ansichten Himmlers war der SS-Mann als „politischer Soldat“ weit mehr als nur Militärangehöriger oder Polizist. Er sollte den nationalsozialistischen Lebensstil verinnerlichen und intuitiv danach handeln. Hieraus ergab sich ebenfalls, dass nicht die Richtlinien und Handlungsanweisungen innerhalb der SS entscheidend waren, sondern ein natürliches Handeln nach dem ideologischen Wertekanon in die SS-Männer implementiert werden sollte. Hierzu wurde in der Theorie enormer Wert auf die weltanschauliche Schulung der Waffen-SS gelegt, was sich jedoch zumindest in der letzten Phase in der Praxis anhand der Protokolle nicht bestätigen lässt. Zumindest deuten einzelne Aussagen langjähriger Mitglieder an, dass in früheren Phasen der Entwicklung in diesem Bereich eine stärkere Indoktrination der Soldaten stattfand.

Die Entwicklung von den zahlenmäßig stark begrenzten „Politischen Bereitschaften“ hin zu der Massenorganisation Waffen-SS vollzieht sich in kleinen Schritten. Dabei greift die SS nicht nur in den militärischen Bereich aus, sondern integriert weitere Kompetenzen in den eigenen Aufgabenbereich. Beispielhaft ist hier die Verquickung mit der Polizei. Die verhältnismäßig kleinen Schritte der Waffen-SS sind darüber hinaus auf den Widerstand der Wehrmacht zurückzuführen, welche sich über viele Jahre gegen den Aufbau einer „Parallelarmee“ wehrte und diesen zumindest verlangsamte.⁷⁷⁹ Während des Krieges und endgültig in der letzten Phase veränderten sich das Verhältnis und der Stellenwert von Wehrmacht und Waffen-SS jedoch fundamental. Hatte

⁷⁷⁸ Sepp Dietrich als Kommandeur der Leibstandarte ist hier in erster Linie zu nennen.

⁷⁷⁹ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 129f.

der Krieg zunächst ohnehin als eine Art Katalysator für den Ausbau gedient, so befeuerte das sich wendende Kriegsglück in der zweiten Kriegshälfte die Ansicht, das Deutsche Reich könne lediglich mit einer weltanschaulich gefestigten Truppe zu einem erfolgreichen Kriegsausgang gelangen. Auf Grund dieser Annahme wuchsen sowohl der Einfluss als auch die Mannstärke der Waffen-SS in der letzten Kriegsphase bedeutend an. Das Attentat vom 20. Juli 1944 führte letztendlich zum vollständigen Vertrauensverlust Hitlers in die Wehrmacht und erweiterte die Machtfülle Himmlers nochmals exorbitant. Ein Großteil der Protokolle stammt aus diesem Zeitraum nach dem gescheiterten Anschlag und ist unter dem Gesichtspunkt des militärischen Rückzugs sowie des Gefühls der materiellen Unterlegenheit zu beurteilen, jedoch auch unter demjenigen des wachsenden Einflusses der Waffen-SS. Das Dilemma, dass die SS umso mehr Kompetenzen auf sich vereinen konnte, je schlechter die Kriegslage war, blieb bis zum Kriegsende bestehen. Neben einer Fülle an Gemeinsamkeiten lassen sich darüber hinaus auch Unterschiede ausmachen, beispielsweise in der Bewertung der NSFOs, welche in der Wehrmacht eher negativ wahrgenommen wurden.

Die Annäherung der Wehrmacht an die Waffen-SS wurde durch Himmler in der letzten Kriegsphase zwar forciert, führte jedoch zu keinem Zeitpunkt zu einem Ersatz. Nicht zuletzt entwickelte sich die Waffen-SS auf Grund ihres zunehmenden Ausbaus ebenfalls, weswegen nicht von einer Einbahnstraße in der „Verschmelzung“ gesprochen werden kann. Von den bewaffneten SS-Verbänden hatten die Soldaten der Wehrmacht ein durchaus ambivalentes Bild. So wurde die Waffen-SS in ihren Augen nach wie vor beim Nachschub und Material priorisiert behandelt, jedoch hatte das Bild der Prätorianergarde bereits bei einem Teil der Männer gelitten. Allgemein werden die Soldaten der bewaffneten SS-Verbände meist als tapfer kämpfend beschrieben, jedoch überwiegt nicht selten die Kritik an der mittleren Führungsebene, welche schlecht ausgebildet sei und aus diesen Gründen häufig unnötige Verluste in Kauf nehme. Das Bild der Waffen-SS als militärischer Elite findet sich darüber hinaus ebenfalls bei Soldaten der Wehrmacht. Hervorzuheben ist, dass der Themenkomplex

Gräueltaten und Kriegsverbrechen ebenfalls mit großer Regelmäßigkeit in Verbindung mit der Waffen-SS genannt wird.

Die in Kapitel 4.4 thematisierte Exklusivität der SS lässt sich auf Grund der Entwicklung der Waffen-SS zu einer Massenorganisation nicht auf diese anwenden. Insofern findet während des Krieges zunehmend eine Separierung statt. Der Schein einer rassistischen Elite, welcher für die Waffen-SS auf Grund der Aufweichung der Kriterien sowie der Einbeziehung weiterer Personengruppen nur bedingt zutraf, konnte in der Allgemeinen SS weitgehend aufrechterhalten werden. Himmlers Lösung für die bewaffneten SS-Verbände, eine „Zwei-Klassen-Waffen-SS“, bestehend aus deutschen und „germanischen“ SS-Divisionen, sowie den übrigen Verbänden, bestehend aus ausländischen Soldaten, sollte den Schein der Elitetruppe auch innerhalb der Waffen-SS wahren. Dieser Erklärungsansatz hatte sich auch unter den Soldaten durchgesetzt. Obwohl die Bewertungen ausländischer Freiwilliger überwiegend negativ ausfallen, werden insbesondere die Kernverbände, in denen nur deutsche Soldaten dienten, auch in der letzten Kriegsphase noch positiv hervorgehoben. Dabei lassen sich auch in diesen Einheiten Zwangsfreiwillige nachweisen, welche sich nicht bewusst für den Dienst in der Waffen-SS gemeldet hatten. Darüber hinaus muss hierbei berücksichtigt werden, dass die Soldaten zwar de facto über die Rekrutierungspraxis ausländischer Soldaten Bescheid wussten, tatsächliche Berührungspunkte in ihren Divisionen jedoch selten waren. Abgesehen von Volksdeutschen, deren Verhältnis zur Waffen-SS ebenfalls ambivalent war, trafen reichsdeutsche Angehörige der bewaffneten SS-Verbände mit niederen Dienstgraden in ihren Einheiten kaum auf ausländische Soldaten. Nicht zuletzt durch die Integration nichtdeutscher Männer hatte das Eliteverständnis bei den ideologisierten Soldaten bereits Risse bekommen, kann jedoch nach wie vor als intakt angesehen werden. Seitens der SS-Führung wurde versucht, die Expansion mit der Etablierung von „großgermanischen“ Narrativen zu legitimieren.

Bei der Bewertung der aktuellen Kriegslage wird die ambivalente Haltung vieler Mitglieder der Waffen-SS deutlich, wobei dies bei diesem Themenkomplex

insbesondere für die indoktrinierten Soldaten zutrifft. Die hohe Dissonanz zwischen der militärischen Ausweglosigkeit und einem ideologischen Starrsinn, welcher die Soldaten zum Weiterkämpfen verpflichtete, wird deutlich. Das Festhalten an propagandistischen Chimären ist trotz des Erlebens der materiellen Unterlegenheit ein Kristallisationspunkt für die verbliebene Hoffnung auf ein siegreiches Kriegsende. Die Überzeugung wird dabei eher wie eine Art Glaubensbekenntnis vor sich hergetragen und beruht nicht auf einer argumentativen Unterfütterung. Spätestens nach dem Scheitern der Ardennenoffensive existiert keine Handlungsvorgabe mehr seitens eines Großteils der Kriegsgefangenen, vielmehr wird die Hoffnung auf die schlichte Formel, Deutschland müsse gewinnen, reduziert. Obwohl sich kritische Auseinandersetzungen mit Vertretern des Regimes oder Heeres durchaus belegen lassen, führt dies nicht zur Bereitschaft zu aktivem Widerstand. Abgesehen von den Vorschlägen Meyers⁷⁸⁰ lässt sich kein weiteres Beispiel erwähnen, in dem Mitglieder der Waffen-SS über aktive Widerstandshandlungen gesprochen bzw. diese in Erwägung gezogen hätten.

Die fehlende Bereitschaft zum Widerstand lässt sich auch auf den innerhalb der SS propagierten Wertekanon zurückführen. Radikale Ansichten von Gehorsam und Loyalität verboten ein Handeln gegen das Regime und belegen, dass eine Übernahme dieser Interpretation durch einen relevanten Teil der Mitglieder stattgefunden hatte. Da diese Ansichten insbesondere bei Offizieren und Unterführern zu finden waren, konnte die Gefahr einer Revolution durch die Waffen-SS enorm verringert werden. Hinzu kam ein enges Korsett von Regeln, welches teilweise durch die Mitglieder befürwortet wurde. Die besonderen Ansprüche an die Männer in körperlicher Hinsicht, jedoch ebenso im Bereich der Handlungsvorgaben durch die Organisation, können dabei als Ausdruck einer Eliteformation angesehen werden und wurden als notwendiges Übel angesehen. Ähnlich wie bei der Legitimationsgrundlage zeigt sich auch im Bereich des Wertekansons eine gewisse Flexibilität. Während in der ersten Kriegshälfte noch

⁷⁸⁰ Hiermit ist die partielle Frontöffnung gemeint. Vgl. Kapitel 4.2.2.

eine direkte Verbindung zwischen Blutzoll und Ehre hergestellt wurde, lässt sich diese Analogie im weiteren Kriegsverlauf nicht mehr belegen.

Der analysierte Quellenbestand deutet in vielerlei Hinsicht darauf hin, dass es insbesondere unter den Offizieren und Unterführern einen hohen Anteil an stark ideologisierten Soldaten gab. Dies ist wenig verwunderlich, schließlich waren diese Männer meist zu einem Zeitpunkt in die Waffen-SS eingetreten, als das Freiwilligkeitsprinzip noch einen elementaren Bestandteil der Rekrutierungspraxis darstellte. Das Bild der Waffen-SS sowie die ideologische Standfestigkeit der neuen Rekruten änderten sich schleichend in der zweiten Kriegshälfte. Die Rekrutierung von „Zwangsfreiwilligen“ führte unweigerlich dazu, dass Männer der Waffen-SS beitraten, welche einen niedrigen Ideologierungsgrad aufwiesen oder dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden. Auf Grund des besonderen Gewichts der Weltanschauung bei der Beförderung sowie des zeitlichen Aspekts blieben diese Männer jedoch zumeist auf dem Niveau der Mannschaftsdienstgrade und erlangten selten Positionen mit Führungsverantwortung.⁷⁸¹ Nicht zuletzt aus diesen Gründen entstand nie eine ernsthafte Gefahr für das NS-Regime durch die Verbände der Waffen-SS. Offiziere und Unteroffiziere bilden nicht selten eine tragende Säule von Revolutionen, fielen jedoch im Falle des NS-Regimes als Träger einer Revolte aus. In diesem Punkt unterscheidet sich die Waffen-SS fundamental von der Wehrmacht. Das Attentat vom 20. Juli 1944, aber auch Aussagen von Kriegsgefangenen bezeugen eine vorhandene Bereitschaft zu einem Staatsstreich bei Offizieren der Wehrmacht. Einzelne Zitate belegen darüber hinaus, dass unter den Offizieren infolge des gescheiterten Umsturzversuches ein Klima der Angst herrschte, was einen erneuten Anlauf zwar verhinderte, nicht jedoch die Denkweise eines Teils der Offiziere änderte.⁷⁸² So ist die Angst vor Repressalien der treibende Motivationsfaktor zu konformem Handeln, nicht etwa Zustimmung zum Regime. Trotz der beschriebenen Angleichung liegt in diesem Punkt ein

⁷⁸¹ In dem Sample von Frederik Müllers waren über 90 % der Offiziere und Unteroffiziere freiwillig in die Waffen-SS eingetreten. Vgl. Müllers, *Elite des »Führers«?*, S. 67.

⁷⁸² Dies soll nicht implizieren, dass sämtliche Offiziere dem NS-Staat kritisch gegenüber eingestellt waren, jedoch dürfte der Anteil in einem relevanten Maße höher sein.

entscheidender Unterschied zwischen beiden Waffenträgern, jedoch bedarf es bezüglich dieser Thematik zweifelsohne weiterer Forschung.

So verschieden die Ansichten der abgehörten Mitglieder auch in vielen Punkten sind, gibt es Themenbereiche, in denen weitestgehend Einigkeit unter den Soldaten vorherrscht. So etwa bei der Bewertung der Kriegsgegner. Gegenüber der Sowjetunion besteht überwiegend eine deutliche Ablehnung, auch wenn die Leistung der Roten Armee zumindest in Teilen honoriert wird. Für den Fall einer Niederlage Deutschlands werden über alle Dienstgrade hinweg die Westalliierten als Ordnungsmächte für Europa favorisiert. Interessanterweise ist bei einigen Abgehörten auch eine gewisse Offenheit für ein demokratisches Staatssystem vorhanden. Die strikte Ablehnung gegenüber dem Kommunismus zeigt sich darüber hinaus auch in der teilweise vorhandenen Bereitschaft, gemeinsam mit den Westalliierten gegen die Sowjetunion zu kämpfen.

Anhand der Analyse lässt sich darüber hinaus feststellen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Ideologisierungsgrad, der Frage, ob der Eintritt freiwillig erfolgte, und, damit einhergehend, auch der Dauer der Mitgliedschaft bzw. der Einsatzerfahrung besteht. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Frederik Müllers in seiner Studie.⁷⁸³ Dabei spielt das Datum des Eintritts insofern eine Rolle, als es insbesondere vor Kriegsbeginn Freiwilligkeit und grundsätzliche Zustimmung dokumentiert. Auch für die erste Kriegshälfte, in der das Freiwilligkeitsprinzip noch Anwendung fand, ist dies bereits mit Blick auf eine gewisse Zwiespältigkeit zu betrachten. So war den Männern durchaus bewusst, dass sie in den folgenden Monaten für einen Kriegseinsatz eingezogen werden würden. So konnte die Entscheidung für die Waffen-SS durchaus auch durch Aussichten auf eine bessere Versorgung motiviert sein. Nichtsdestotrotz bilden die Dauer der Mitgliedschaft und die Freiwilligkeit in dieser Symbiose einen Indikator für den Grad der Ideologisierung des einzelnen Soldaten.

Einen weiteren Hinweis auf die starke Ideologisierung von langgedienten Mitgliedern liefert die überwiegend positive Bewertung der Partei. Damit

⁷⁸³ Vgl. Müllers, Elite des »Führers«, S. 68. Müllers nennt noch weitere Kriterien, jedoch sind Dauer und Freiwilligkeit diejenigen mit der höchsten Relevanz.

einhergehend ist die äußerst positive Einstellung gegenüber der Person Hitlers zu betrachten. Negative Äußerungen zum Führer sind fast ausschließlich von Soldaten mit Mannschaftsdienstgrad dokumentiert und untermauern die These eines stark ideologisierten Offizierskorps. Die Person Himmlers wird, wenn überhaupt, von Offizieren thematisiert. Dies lässt auf eine verhältnismäßig schwache Identifikation der Mannschaftsdienstgrade mit der Waffen-SS schließen. Schließlich ist der Reichsführer-SS die maßgebliche Instanz innerhalb der Organisation. Auch bei Soldaten mit höheren Dienstgraden ist die Verbundenheit mit Hitler weitaus ausgeprägter. Das persönliche Loyalitätsverhältnis wird dabei nicht selten über die Loyalität zur SS gestellt, wobei sich für die Soldaten im aktiven Handeln nie die Frage gestellt hatte, ob sie sich für den Führer oder die Organisation entschieden. Zu erwähnen ist hierbei, dass der Eid der Männer ebenfalls auf Hitler persönlich geleistet wurde und sich auch hieraus ein Abhängigkeitsverhältnis ableiten lässt.

Wie bereits erwähnt, lässt sich anhand der Protokolle ein stark ideologisiertes Offizierskorps nachweisen – doch wie sieht es mit den Soldaten der Mannschaftsdienstgrade aus, welche einen Großteil des Personals der Waffen-SS ausmachten? Auf Grund der Sozialisation im NS-Staat ließe sich eine hohe Anzahl an nationalsozialistisch eingestellten Soldaten unter den in der letzten Kriegsphase eingetretenen Männern vermuten. Die abgehörten Soldaten liefern jedoch Material, das einen durchaus ambivalenten Befund nahelegt. So ist die Anzahl der Kriegsgefangenen, welche dem Nationalsozialismus gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden, durchaus hoch, zumindest deutlich höher als die der Offiziere und Unterführer. Hierfür lassen sich zwei Erklärungsansätze anführen. Zum einem kann die Rekrutierungspraxis auf Grund der Aushöhlung des Freiwilligenprinzips zu diesem Ergebnis geführt haben. Zweifelsohne leistete dies einen Beitrag, jedoch reicht dieser Aspekt als Grund für das Missverhältnis in diesem Bereich nicht aus. Eine zweite Erklärung nimmt die Art und Weise des Kampfes in den Blick. So kann davon ausgegangen werden, dass weltanschaulich gefestigte Soldaten sprichwörtlich bis zuletzt kämpften und auch in ausweglosen Situationen nicht bereit waren, die Waffen zu strecken und in Kriegsgefangenschaft zu gehen. Aus diesem Grund könnte das Verhältnis

zwischen indoktrinierten Soldaten und denen, die es nicht waren, in der Kriegsgefangenschaft ein verzerrtes Bild wiedergeben. Daraus resultierend würde das Missverhältnis insbesondere bei den Mannschaftsdienstgraden sichtbar werden, da unter den Offizieren ohnehin nur vereinzelt „Gegner“ des Regimes oder der Organisation zu finden waren.

Die Themenkomplexe Holocaust und Kriegsverbrechen zeigen ein relativ eindeutiges Bild. Hierbei ist anhand der analysierten Passagen davon auszugehen, dass ein Großteil der Männer sich insbesondere über Kriegsverbrechen im Klaren war. Die Berichte über Erschießungen von Kriegsgefangenen sowie Gräueltaten gegenüber Zivilisten geben hier Aufschluss. Das Thema Holocaust wird zwar im Rahmen der Thematisierung von Erschießungen von Juden teilweise erwähnt, findet in den Unterhaltungen der Gefangenen aber nur selten Raum. Auch Aussagen zu den Konzentrationslagern sind meist beschönigend. Die Vernichtungslager, meist in Verbindung mit Auschwitz, werden lediglich beiläufig behandelt. Auch ein aktives Mittun bei verbrecherischen Aktionen wird abgestritten und die Verantwortung hierfür auf andere Teilorganisationen abgewälzt. Ebenfalls auffällig ist ein weit verbreiteter Antisemitismus, der insbesondere unter den Offizieren anzutreffen war. Dies ist auch unter dem Gesichtspunkt eines freiwilligen Eintritts in die SS wenig überraschend – schließlich bildete antijüdisches Denken einen zentralen Ankerpunkt der SS-Ideologie.

Dass sich die Narrative der Kriegsgefangenschaft und der Nachkriegsgesellschaft in Einzelpunkten unterscheiden, konnte ebenfalls aufgezeigt werden. So deutet die zitierte Fragebogenaktion in vielerlei Punkten an, dass eine überwiegend hohe Indoktrinierung unter den Veteranen vorhanden war. Auf die besondere Problematik der Studie sowie mögliche Verzerrungen ihrer Ergebnisse wurde bereits hingewiesen. Dennoch geht dieser thematische Komplex einher mit der gängigen Veteranenliteratur und bezeugt die unter einem relevanten Teil von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS weit verbreiteten Ansichten. Dabei springt insbesondere die überaus hohe Zustimmung zum Berufsstand des Soldaten ins Auge. Nicht zuletzt das Gefühl, einer militärischen Elite

anzugehören bzw. angehört zu haben, eint die Soldaten in einem Großteil der aufgezeichneten Aussagen während der Kriegsgefangenschaft wie auch in der Veteranenliteratur.

Der bereits zitierten These von Wilhelm Bittrich, General der Waffen-SS, wonach der Krieg zehn Jahre zu früh gekommen sei, ist lediglich mit Abstrichen zuzustimmen.⁷⁸⁴ Die Waffen-SS war letztendlich erst in der finalen Kriegsphase in der Lage, das eigens aufgebaute Führungspersonal in Positionen mit Verantwortung zu bringen. Die dünne Personaldecke dezimierte sich jedoch auf Grund der hohen Verluste insbesondere in der zweiten Kriegshälfte. Die Entwicklung zu der Massenorganisation der letzten Kriegsphase und die geringen Kapazitäten für die weltanschauliche Lehre ließen eine Indoktrinierung aller Rekruten – zumal diese angesichts der Zwangsfreiwilligen nötiger als zuvor gewesen wäre – utopisch erscheinen. Dieser Fakt ist unabhängig vom Kriegsbeginn zu sehen. Auch die Annäherung an die Wehrmacht war sowohl Chance als auch Gefahr. Konnte die Waffen-SS, insbesondere in Person des Reichsführers-SS, ihren Einfluss auf das Heer ausweiten und so eigene Maßstäbe implementieren, so gefährdete dies doch die eigene Legitimationsgrundlage. Weswegen eine Waffen-SS als weltanschaulich gefestigte Truppe erhalten, wenn das Heer ohnehin nationalsozialistisch indoktriniert war?

Die Analyse der Protokolle hat gezeigt, dass die vielfältigen Bezeichnungen für Soldaten der Waffen-SS alle ihre Berechtigung finden. So finden sich neben Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten auch „normale“ Soldaten und desillusionierte Männer, welche mit dem Nationalsozialismus nichts mehr zu tun haben wollten, in den Reihen der bewaffneten SS-Verbände. Obwohl die Waffen-SS sich allein schon aus ideologischen Gesichtspunkten gegen eine Vielfalt von Denkansichten in ihren Reihen wehrte, integrierte sie neben vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten auf Führungspositionen auch diverse Gesellschaftsschichten. Die diversen Ausprägungen lassen indes durchaus die These zu, dass es neben „Soldaten wie andere[n] auch“ ebenfalls „Wegbereiter der Shoah“ gab.

⁷⁸⁴ Vgl. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 153.

7. Anhang

7.1 Abkürzungsverzeichnis

BArch	Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde
BA/MA	Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg
DHM	Deutsches Historisches Museum
G.R.G.G.	General Report German Generals
HIAG	Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS
HJ	Hitlerjugend
IMT	Internationales Militärtribunal
KTB	Kriegstagebuch
KzfSS	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MGZ	Militärgeschichtliche Zeitschrift
NARA	National Archives and Records Administration
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSFO	Nationalsozialistischer Führungsoffizier
ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres
RAD	Reichsarbeitsdienst
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS
SiPo	Sicherheitspolizei
S.R.G.G.	Special Report German Generals
S.R.M.	Special Report Army
S.R.X.	Special Report Mixed
SS	Schutzstaffel
TNA	The National Archives, Kew, London

UK	Unabkömmlichstellung
VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WBK	Wehrbezirkskommando
WO	War Office
ZFG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

7.2 Verzeichnis der Divisionen der Waffen-SS

1. SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ (LSSAH)
2. SS-Panzer-Division „Das Reich“
3. SS-Panzer-Division „Totenkopf“
4. SS-Polizei-Panzergranadier-Division
5. SS-Panzer-Division „Wiking“
6. SS-Gebirgs-Division „Nord“
7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“
8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“
9. SS-Panzer-Division „Hohenstaufen“
10. SS-Panzer-Division „Frundsberg“
11. SS-Freiwilligen-Panzergranadier-Division „Nordland“
12. SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend“
13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ (kroatische Nr. 1)
14. Waffen-Granadier-Division der SS (galizische Nr. 1), später (ukrainische Nr. 1)
15. Waffen-Granadier-Division der SS (lettische Nr. 1)
16. SS-Panzergranadier-Division „Reichsführer SS“
17. SS-Panzergranadier-Division „Götz von Berlichingen“
18. SS-Freiwilligen-Panzergranadier-Division „Horst Wessel“
19. Waffen-Granadier-Division der SS (lettische Nr. 2)
20. Waffen-Granadier-Division der SS (estnische Nr. 1)
21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“ (albanische Nr. 1)
22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division „Maria Theresia“
23. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Kama“ (kroatische Nr. 2) (frühzeitig wieder aufgelöst)
23. SS-Freiwilligen-Panzergranadier-Division „Niederland“ (niederländische Nr. 1)
24. Waffen-Gebirgs-(Karstjäger-)Division der SS
25. Waffen-Granadier-Division der SS „Hunyadi“ (ungarische Nr. 1)
26. Waffen-Granadier-Division der SS (ungarische Nr. 2), auch unter den Ehrennamen *Gömbös* oder *Hungaria* bekannt

- 27. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division „Langemarck“ (flämische Nr. 1)
- 28. SS-Freiwilligen-Panzergranadier-Division „Wallonien“ (wallonische Nr. 1), auch: „*Wallonie*“
- 29. Waffen-Grenadier-Division der SS „RONA“ (russische Nr. 1) (aufgelöst im November 1944)
- 29. Waffen-Grenadier-Division der SS „Italia“ (italienische Nr. 1) (auch „*Legione SS Italiana*“ genannt)
- 30. Waffen-Grenadier-Division der SS (russische Nr. 2) (frühzeitig wieder aufgelöst)
- 30. Waffen-Grenadier-Division der SS (weißruthenische Nr. 1)
- 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division
- 32. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division „30. Januar“
- 33. Waffen-Kavallerie-Division der SS (ungarische Nr. 3)
- 33. Waffen-Grenadier-Division der SS „Charlemagne“ (französische Nr. 1)
- 34. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division „Landstorm Nederland“ (niederländische Nr. 2)
- 35. SS- und Polizei-Grenadier-Division
- 36. Waffen-Grenadier-Division der SS
- 37. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division „Lützow“
- 38. SS-Grenadier-Division „Nibelungen“

7.3 Dienstränge der Waffen-SS

Rangbezeichnung Waffen-SS	Äquivalent in der Wehrmacht
Generalsränge	
Reichsführer-SS	Generalfeldmarschall
SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS	Generaloberst
SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS	General der Waffengattung
SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS	Generalleutnant
SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS	Generalmajor
Offiziersränge	
SS-Oberführer	kein Äquivalent vorhanden
SS-Standartenführer	Oberst
SS-Obersturmbannführer	Oberstleutnant
SS-Sturmbannführer	Major
SS-Hauptsturmführer	Hauptmann
SS-Obersturmführer	Oberleutnant
SS-Untersturmführer	Leutnant
Unterführer	
SS-Sturmscharführer	Stabsfeldwebel
SS-Stabscharführer	Hauptfeldwebel
SS-Hauptscharführer	Oberfeldwebel
SS-Oberscharführer	Feldwebel
SS-Scharführer	Unterfeldwebel
SS-Unterscharführer	Unteroffizier
Mannschaften	
kein Äquivalent vorhanden	Stabsgefreiter
SS-Rottenführer	Obergefreiter
SS-Sturmmann	Gefreiter
SS-Schütze	Soldat, hierfür wurden Begriffe wie Schütze oder Grenadier genutzt

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Onlinequellen

BGH 5 StR 115/03, <https://www.hrr-strafrecht.de/hrr/5/03/5-115-03.php3> (zuletzt eingesehen am 12.03.2021)

Buchheim, Hans: Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz, <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/c6ba612a-471f-4af8-9e49-3473836f05f8> (zuletzt eingesehen am 02.03.2021)

DHM 1990/1536, 1535, Todesanzeige Herbert Bendzus, auch online einsehbar: https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_163.htm (zuletzt eingesehen am 10.03.2021)

Hitler, Adolf: Rundfunkansprache zum Attentat vom 20. Juli 1944, 21. Juli 1944, 1.00 Uhr, Originalaufnahme, Auszug, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt, DRA-Nr. 2623118, https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0083_ahr&object=translation&st=&l=de (zuletzt eingesehen am 15.03.2021)

Lieb, Peter: Rezension von: Jean-Luc Leleu: La Waffen-SS. Soldats Politiques en Guerre, Paris: Editions Perrin 2007, in: sehepunkte 8 (2008), Nr. 6 [15.06.2008], <http://www.sehepunkte.de/2008/06/14597.html> (zuletzt eingesehen am 23.03.2021)

Platthaus, Andreas: Horst Tappert war bei der Waffen-SS. Derricks Vorgeschichte, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/derricks-vorgeschichte-horst-tappert-war-bei-der-waffen-ss-12162290.html> (zuletzt eingesehen am 16.02.2021)

Schirmmacher, Frank und Spiegel, Hubert: „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche“. Günter Grass im Interview, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/guenter-grass-im-interview-warum-ich-nach-sechzig-jahren-mein-schweigen-breche-1357691.html> (zuletzt eingesehen am 16.02.2021)

8.2 Archivalien

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde

BArch, NS19/281	BArch, NS19/4003
BArch, NS19/283	BArch, NS19/4004
BArch, NS19/534	BArch, NS19/4005
BArch, NS19/750	BArch, NS19/4006
BArch, NS19/970	BArch, NS19/4007
BArch, NS19/1616	BArch, NS19/4008
BArch, NS19/1669	BArch, NS19/4009
BArch, NS19/3270	BArch, NS19/4010
BArch, NS19/3496	BArch, NS19/4011
BArch, NS19/3501	BArch, NS19/4012
BArch, NS19/3864	BArch, NS19/4013
BArch, NS19/3925	BArch, NS31/355
BArch, NS19/3943	BArch, SSO/Eicke

Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg

BA/MA, N756/59/b	BA/MA, RS1/9
BA/MA, N756/61/a	BA/MA, RS1/11
BA/MA, N756/61/b	BA/MA, RS1/16
BA/MA, N756/65/b	BA/MA, RS1/31
BA/MA, N756/408	BA/MA, RS3-1/77
BA/MA, N756/397/b	BA/MA, RS3-1/97
BA/MA, RS1/1	BA/MA, RS6/3
BA/MA, RS1/5	BA/MA, RS13/1
BA/MA, RS1/7	BA/MA, RS13/41
BA/MA, RS1/8	

The National Archives, London

TNA, Public Record Office, WO 208/4136
TNA, Public Record Office, WO 208/4137
TNA, Public Record Office, WO 208/4138
TNA, Public Record Office, WO 208/4139
TNA, Public Record Office, WO 208/4140
TNA, Public Record Office, WO 208/4158
TNA, Public Record Office, WO 208/4160
TNA, Public Record Office, WO 208/4161
TNA, Public Record Office, WO 208/4162
TNA, Public Record Office, WO 208/4163
TNA, Public Record Office, WO 208/4164
TNA, Public Record Office, WO 208/4165
TNA, Public Record Office, WO 208/4166
TNA, Public Record Office, WO 208/4167
TNA, Public Record Office, WO 208/4168
TNA, Public Record Office, WO 208/4169
TNA, Public Record Office, WO 208/4170
TNA, Public Record Office, WO 208/4173
TNA, Public Record Office, WO 208/4177
TNA, Public Record Office, WO 208/4178
TNA, Public Record Office, WO 208/4180
TNA, Public Record Office, WO 208/4363
TNA, Public Record Office, WO 208/4364
TNA, Public Record Office, WO 208/4365

US National Archives and Records Administration, College Park/Md

Akte Adam, Hugo, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 441
Akte Andlinger, Josef, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 441
Akte Altvatter, Wilhelm, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 442
Akte Birkner, Herbert, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 449
Akte Blunder, Georg, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 450
Akte Brauchle, Willi, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 453
Akte Braun, Willi, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 453
Akte D'Angelo, Erhard, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 458
Akte Debeliak, Konrad, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 459
Akte Eichbauer, Theodor, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 464
Akte Felber, Erwin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 467

Akte Flügel, Ernst, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 468
Akte Fockler, Alfred, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 468
Akte Fuhrmann, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 470
Akte Gajdosch, Franz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 471
Akte Goericke, Kurt, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 474
Akte Goy, Rudolf, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 475
Akte Grimberg, Helmut, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 475
Akte Gromoll, Heinrich, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 475
Akte Gross, Adam, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 475
Akte Halter, Erwin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 479
Akte Heidenreich, Paul, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 481
Akte Heins, Walter, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 481
Akte Hennemann, Heinz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 482
Akte Hoffmann, Ewald, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 486
Akte Höffner, Adolf, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 485
Akte Hollandt, Rudolf, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 487
Akte Hönig, Josef, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 486
Akte Hrastnig, Karl, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 488
Akte Juette, Erwin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 492
Akte Kaiser, Georg, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 492
Akte Kalkbrenner, Ehrenfried, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 493
Akte Kaplusch, Kurt, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 493
Akte Kappermann, Heinz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 493
Akte Ketterer, Max, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 496
Akte Kirchner, Adolf, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 496
Akte Kirstein, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 496
Akte Kissling, Heinrich, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 496
Akte Klemens, Nikolaus, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 497
Akte Kling, Othmar, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 498
Akte Kloker, Alois, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 498
Akte Kneipp, Franz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 498
Akte Koppermann, Horst, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 501
Akte Korn, Alfred, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 501
Akte Lange, Udo, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 506
Akte Lorenz, Willi, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 510
Akte Lutz, Rudolf, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 511
Akte Matzdorf, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 514
Akte Meissner, Walter, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 515
Akte Nester, Viktor, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 521
Akte Noack, Horst, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 522
Akte Paff, Heinz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 524
Akte Passegger, Hans, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 524
Akte Peupelmann, Heinz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 525
Akte Porotschnig, Jakob, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 528
Akte Reich, William, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 530

Akte Richter, Helmut, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 531
Akte Roscher, Herbert, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 533
Akte Rosenhammer, Emmanuel, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 533
Akte Ruge, Max, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 534
Akte Salmutter, Sepp, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 535
Akte Schienkiewitz, Erwin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 538
Akte Schild, Gerhard, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 538
Akte Schlepper, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 539
Akte Schlotzhauer, Oswin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 540
Akte Schmeisser, Walter, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 540
Akte Schneider, Christian, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 542
Akte Scholl, Karl, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 543
Akte Schrage, Karl, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 543
Akte Schreiber, Franz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 543
Akte Schreiner, Friedrich, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 543
Akte Schultka, Gernot, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 544
Akte Schwarz, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 546
Akte Schwendel, Werner, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 546
Akte Stohler, Karl, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 551
Akte Swoboda, Fritz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 552
Akte Täubl, Gustav, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 553
Akte Thamm, Otfried, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 553
Akte Thomas, Erwin, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 554
Akte Tonecker, Michael, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 555
Akte Wagler, Gerhard, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 558
Akte Wegner, Herbert, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 559
Akte Werner, Karl, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 561
Akte Wiskett, Rudi, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 564
Akte Wurzer, Fritz, in: NARA Group Record 165, P179B, Box 566

8.3 Literaturverzeichnis

- Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970
- Aronson, Shlomo: Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und Sicherheitsdienst, Stuttgart 1971
- Banach, Jens: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945, Paderborn 1998
- Beevor, Antony: Ardennes 1944. Hitler's Last Gamble, London 2015
- Benz, Wolfgang und Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 9 Bände, München 2005–2009
- Bremm, Klaus-Jürgen: Die Waffen-SS. Hitlers überschätzte Prätorianer, Darmstadt 2018
- Browning, Christopher: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, Reinbek 1993
- Brunnegger, Herbert: Saat in den Sturm, Graz 2000
- Buchheim, Hans und Broszat, Martin (u. a.): Anatomie des SS-Staates, 2 Bände, Freiburg 1965
- Buchheim, Hans: „Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches“, in: *VfZ* 3 (1955), S. 127–S. 157
- Buchterkirchen, Ralf: „... und wenn sie mich an die Wand stellen“. Desertion, Wehrkraftzersetzung und „Kriegsverrat“ von Soldaten in und aus Hannover 1933–1945, Neustadt am Rübenberge 2011
- Cartier, Raymond: Der Zweite Weltkrieg, Bd. 2, München 1967
- Casagrande, Thomas: Die volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“. Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen, Frankfurt am Main 2003
- Clark, Christopher: Josef »Sepp« Dietrich – Landsknecht im Dienste Hitlers, in: *Die SS: Elite unter dem Totenkopf*, hrsg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000, S. 119–S. 133
- Cüppers, Martin: Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939–1945, Darmstadt 2005
- Cüppers, Martin: „... auf eine so saubere und anständige SS-mäßige Art“. Die Waffen-SS in Polen 1939–1941, in: *Genesis des Genozids. Polen 1939–1941*, hrsg. von Klaus-Michael Mallmann und Bogdan Musial, Darmstadt 2004, S. 90–S. 110
- Degrelle, Léon: Die verlorene Legion, Preußisch Oldendorf 1952
- Düsterberg, Rolf: Soldat und Kriegserlebnis. Deutsche militärische Erinnerungsliteratur (1945–1961) zum Zweiten Weltkrieg. Motive, Begriffe, Wertungen, Tübingen 2000

Engel, Gerhard: Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Die Aufzeichnungen des Majors Engel, hrsg. und kommentiert von Hildegard v. Kotze, Stuttgart 1974

Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt am Main 1973

Förster, Jürgen: Die Wehrmacht im NS-Staat. Eine strukturgeschichtliche Analyse, München 2007

Förster, Jürgen: Die weltanschauliche Erziehung in der Waffen-SS. „Kein totes Wissen, sondern lebendiger Nationalsozialismus“, in: Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung“ von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung“, hrsg. von Jürgen Matthäus [u. a.], Frankfurt am Main 2003, S. 87–S. 113

Friedländer, Saul: Hitler und Wagner, in: Richard Wagner im Dritten Reich. Ein Schloss Elmau-Symposium, hrsg. von Saul Friedländer und Jörn Rüsen, München 2000, S. 165–S. 179

Friedländer, Saul und Rüsen, Jörn: Richard Wagner im Dritten Reich. Ein Schloss Elmau-Symposium, München 2000

Gallo, Max: Der schwarze Freitag der SA. Die Vernichtung des revolutionären Flügels der NSDAP durch Hitlers SS im Juni 1934, Wien 1977

Gentile, Carlo: »Politische Soldaten«. Die 16. SS-Panzer-Grenadier-Division »Reichsführer-SS« in Italien 1944, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 81 (2001), S. 529–S. 561

Gentile, Carlo: Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkrieg. Italien 1943–1945, Paderborn 2012

Gerlach, Christian: Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944, hrsg. von Hannes Heer und Klaus Neumann, Hamburg 1995, S. 427–S. 446

Gingerich, Mark: Felix Steiner – Himmlers „ausgesprochenes Lieblingskind“, in: Die SS: Elite unter dem Totenkopf, hrsg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000, S. 147–S. 159

Goldhagen, Daniel Jonah: „*The Evil of Banality*“, in: *The New Republic* (Juli 13 und 20, 1992), S. 49–S. 52

Gribbohm, Günter: Selbst mit einer „Repressalquote“ von zehn zu eins? Über Recht und Unrecht einer Geiseltötung im Zweiten Weltkrieg, Münster 2006

Halder, Franz: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942, 3 Bände, Stuttgart 1962–1964

Hartmann, Christian: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2010

Haupt, Werner: Die deutschen Infanterie-Divisionen. Infanterie-, Jäger-, Volksgrenadier-Divisionen 1921–1945, Eggolsheim 2005

Hausser, Paul: Soldaten wie andere auch, Osnabrück 1966

Heiber, Helmut (Hrsg.): Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler, Stuttgart 1968

- Hildebrand, Klaus: Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich, in: Nationalsozialistische Diktatur. 1933–1945. Eine Bilanz, hrsg. von Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Adolf Jacobsen, Düsseldorf 1983, S. 73–S. 96
- Himmler, Heinrich: Die SS als antibolschewistische Kampforganisation, ³München 1937
- Hinsley, Francis H.: British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operations, 5 Bde., London 1979–1990
- Hirsch, Kurt: SS: Gestern, heute und ..., Darmstadt 1960
- Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf, München 1967
- Hördler, Stefan: KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen, in: Die Waffen-SS. Neue Forschungen, hrsg. von Jan Erik Schulte, Bernd Wegner und Peter Lieb, Paderborn 2014, S. 80–S. 98
- Hoßbach, Friedrich: Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934–1938, Wolfenbüttel 1949
- Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hrsg.), Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, 22 Bände und Anlagebände, Nürnberg 1947-1949
- Joli, Cyril: The Vengeance of Private Poly, London 1957
- Keller, Sven: Elite am Ende. Die Waffen-SS in der letzten Phase des Krieges 1945, in: Die Waffen-SS. Neue Forschungen, hrsg. von Jan Erik Schulte, Bernd Wegner und Peter Lieb, Paderborn 2014, S. 354–S. 375
- Kern, Wolfgang: Die innere Funktion der Wehrmacht 1933–1939, Berlin (Ost) 1979
- Kershaw, Ian: Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45, München 2011
- Klemp, Stefan: KZ-Arzt Aribert Heim. Die Geschichte einer Fahndung, Münster 2010
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System deutscher Konzentrationslager, München 1946
- Koltermann, Till Philip: Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933–1945, Wiesbaden 2009
- Krausnick, Helmut: Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 1, hrsg. von der Europäischen Publikation e. V., Berlin 1960
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtsführungsstab) 1940–1945, hrsg. von Percy E. Schramm, 4 Bände, Frankfurt am Main 1961–1965
- Latzel, Klaus: Wehrmachtssoldaten zwischen »Normalität« und NS-Ideologie, oder: Was sucht die Forschung in der Feldpost?, in: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, hrsg. von Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann, München 1999, S. 573–S. 588
- Lehnhardt, Jochen: Die Waffen-SS: Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda, Paderborn 2017

- Leleu, Jean-Luc: Jenseits der Grenzen. Militärische, politische und ideologische Gründe für die Expansion der Waffen-SS, in: Die Waffen-SS. Neue Forschungen, hrsg. von Jan Erik Schulte, Bernd Wegner und Peter Lieb, Paderborn 2014, S. 23–S. 41
- Leleu, Jean-Luc: Soldats Politiques en Guerre, Paris 2007
- Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007
- Lilienthal, Georg: Der „Lebensborn e. V.“ Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik, Neuausgabe, Frankfurt am Main 2003
- Longerich, Peter: Heinrich Himmler. Eine Biographie, München 2008
- Meyer (jun.), Kurt: Geweint wird, wenn der Kopf ab ist, Freiburg 1998
- Mitcham, Samuel und Mueller, Gene: Hitler's commanders. Officers of the Wehrmacht, the Luftwaffe, Kriegsmarine and the Waffen-SS, Lanham 2012
- Müller, Klaus-Jürgen: Das Heer und Hitler. Armee und nationalsozialistisches Regime 1933 bis 1940, Stuttgart 1969
- Müller, Klaus-Jürgen: „Zu Vorgeschichte und Inhalt der Rede Himmlers vor der höheren Generalität am 13. März 1940 in Koblenz“, in: *VfZ 1* (1970), S. 95–S. 120
- Müller, Vincenz: Ich fand das wahre Vaterland, Berlin 1963
- Müllers, Frederik: Elite des »Führers«? Mentalitäten im subalternen Führungspersonal von Waffen-SS und Fallschirmjägertruppe 1944/45, Berlin 2012
- Neitzel, Sönke: Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945, Berlin 2005
- Neitzel, Sönke; Welzer, Harald und Gudehus, Christian: „Der Führer war wieder mal viel zu human, viel zu gefühlvoll“. Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten, Frankfurt am Main 2011
- Neitzel, Sönke: „Des Forschens noch wert? Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS“, in: *MGZ 61* (2002), S. 403–S. 429
- Neitzel, Sönke: „Deutsche Generäle in britischer Gefangenschaft 1942–1945. Eine Auswahl edition der Abhörprotokolle des Combined Services Detailed Interrogation Centre UK“, in: *VfZ 2* (2004), S. 289–S. 348
- Neitzel, Sönke und Welzer, Harald: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main 2011
- Neusüss-Hunkel, Ermenhild: Die SS, Marburg 1955
- O'Neill, Robert J.: The German Army and the Nazi Party, 1933–1939, London 1966
- Overmars, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999
- Peterson, Agnes F. und Smith, Bradley F. (Hrsg.): Himmlers Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, Frankfurt am Main 1974

- Rass, Christoph: „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision, Paderborn 2003
- Reitlinger, Gerald: The SS. Alibi of a Nation 1922–1945, London 1956
- Reynolds, Nicholas: Beck. Gehorsam und Widerstand. Das Leben des deutschen Generalstabschefs 1935–1938, Wiesbaden 1977
- Rohrkamp, René: »Weltanschaulich gefestigte Kämpfer«. Die Soldaten der Waffen-SS 1933–1945. Organisation – Personal – Sozialstrukturen, Paderborn 2010
- Römer, Felix: „*Alfred Andersch abgehört. Kriegsgefangene „Anti-Nazis“ im amerikanischen Vernehmungslager Fort Hunt*“, in: *VfZ* 4 (2010), S. 563–S. 598
- Römer, Felix: Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn 2008
- Römer, Felix: Kameraden. Die Wehrmacht von innen, München 2012
- Schnabel, Reimund: Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt am Main ²1958
- Schreiber, Gerhard: Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung, München 1996
- Schulte, Jan Erik: Wiege apologetischer Narrative, in: Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse, hrsg. von Jan Erik Schulte und Michael Wildt, Göttingen 2018, S. 57–S. 74
- Schulte, Jan Erik: Zur Geschichte der SS. Erzähltraditionen und Forschungsstand, in: Die SS, Himmler und die Wewelsburg, hrsg. von Jan Erik Schulte, Paderborn 2009, S. XI–S. XXXV
- Segev, Tom: Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten, Reinbek 1992
- Skorzeny, Otto: Geheimkommando Skorzeny, Hamburg 1950
- Statistisches Jahrbuch der Schutzstaffel der NSDAP, Jahrgang 1937, Berlin 1938
- Stein, George H.: Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf 1967
- Stein, George H.: The Waffen-SS. Hitler's Guard at War 1939–1945, Ithaca (New York) 1966
- Steiner, Felix: Die Armee der Geächteten, Göttingen 1963
- Steiner, John M. und Fahrenberg, Jochen: „*Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht*“, in: *KZfSS* 22 (1970), S. 551–S. 566
- Steiner, John M. und Fahrenberg, Jochen: „*Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht*“, in: *KZfSS* 52 (2000), S. 329–S. 348
- Straub, Katharina: Wahrnehmungen und Deutungen von Soldaten der Waffen-SS, in: „Der Führer war wieder viel zu human, viel zu gefühlvoll“. Der Zweite Weltkrieg aus

- der Sicht deutscher und italienischer Soldaten, hrsg. von Harald Welzer, Frankfurt am Main 2011
- Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978
- Syring, Enrico: Paul Hausser – »Türöffner« und Kommandeur »seiner« Waffen-SS, in: Die SS: Elite unter dem Totenkopf, hrsg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000, S. 190–S. 207
- Sydnor, Charles W.: Soldiers of Destruction, Princeton 1977
- Sydnor, Charles W.: Soldaten des Todes. Die 3.SS-Division „Totenkopf“ 1933–1945, Paderborn 2002
- Sydnor, Charles W.: Theodor Eicke – Organisator der Konzentrationslager, in: Die SS: Elite unter dem Totenkopf, hrsg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000, S. 147–S. 159
- Tessin, Georg: Die Truppen und Stäbe der Ordnungspolizei, in: Zur Geschichte der Ordnungspolizei 1936–1945, hrsg. vom Bundesarchiv, Koblenz 1957
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, 17 Bände, Bissendorf 1966ff.
- Thompson, Larry V.: Friedrich-Wilhelm Krüger – Höherer SS- und Polizeiführer Ost, in: Die SS: Elite unter dem Totenkopf, hrsg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000, S. 320–S. 331
- Tuchel, Johannes: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934–1938, Boppard am Rhein 1991
- Ueberschär, Gerd und Wette, Wolfram (Hrsg.): „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn 1984
- Wegner, Bernd: „Auf dem Wege zur pangermanischen Armee. Dokumente zur Entstehungsgeschichte des III. (»germanischen«) SS-Panzerkorps“, in: MGZ 28 (1980), S. 101–S. 136
- Wegner, Bernd: Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS aus organisations- und funktionsgeschichtlicher Sicht, in: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, hrsg. von Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann, München 1999, S. 405–S. 419
- Wegner, Bernd: „Die Garde des »Führers« und die »Feuerwehr« der Ostfront. Zur neueren Literatur über die Waffen-SS“, in: MGM 23 (1978), S. 210–S. 236
- Wegner, Bernd: Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 2010
- Weingartner, James J.: Hitler's Guard. The Story of the Leibstandarte SS Adolf Hitler, 1933–1945, London 1974
- Weingartner, James J.: Sepp Dietrich, Heinrich Himmler, and the Leibstandarte SS Adolf Hitler, 1933–1938, in: Central European History 1 (1968), S. 264–S. 284
- Weise, Niels: Eicke: Eine SS-Karriere zwischen Nervenklinik, KZ-System und Waffen-SS, Paderborn 2013

Weitbrecht, Dorothee: Ermächtigung zur Vernichtung – Die Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939, in: Genesis des Genozids. Polen 1939–1941, hrsg. von Klaus-Michael Mallmann und Bogdan Musial, Darmstadt 2004, S. 57–S. 70

Westemeier, Jens: Himmlers Krieger. Jochen Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit, Paderborn 2014

Wette, Wolfram: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt am Main 2002

Wilke, Karsten: Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG) 1950–1990. Die Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn 2011

Wilke, Karsten: Organisierte Veteranen der Waffen-SS zwischen Systemopposition und Integration. Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS“ (HIAG) in der frühen Bundesrepublik, in: ZFG 53 (2005), S. 149–S. 166

Wilson, Paul Joseph: Himmler's Cavalry. The equestrian SS 1930–1945, Atglen 2000

Zagovec, Rafael: Gespräche mit der »Volksgemeinschaft«. Die deutsche Kriegsgesellschaft im Spiegel westallierter Frontverhöre, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9.2: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzungen, hrsg. von Jörg Echternkamp, München 2005, S. 284–S. 381

9. Danksagung

Für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Dissertation möchte ich einigen Personen meinen besonderen Dank aussprechen. Zunächst meinem Doktorvater Prof. Dr. Christoph Nonn, der mir die Arbeit an diesem Thema ermöglicht hat, dabei jedoch stets Freiraum für die eigene Gestaltung einräumte und mir mit Rat zur Seite stand. Während des gesamten Zeitraums habe ich mich gut aufgehoben gefühlt und wurde stets unterstützt.

Ein besonderer Dank geht auch an die Heinrich Research Academies sowie den „Freundeskreis Geschichte Heinrich-Heine-Universität e. V.“ für die finanzielle Unterstützung. Ohne diese Zuwendungen wäre der Archivaufenthalt in den USA kürzer ausgefallen, wodurch sich die qualitative Auswertung der Akten zweifelsohne erschwert hätte.

Da eine solche Arbeit doch ein hohes Maß an Zeit, Energie und Nerven beansprucht, möchte ich mich bei meinem privaten Umfeld bedanken. Meine Eltern, Schwiegereltern sowie Geschwister und Freunde verstanden es, mich in den richtigen Momenten vom Schreibtisch zu locken, damit mein Leben nicht nur in der Vergangenheit spielte.

Last but not least geht ein großer Dank an meine Frau, Dr. Ramona Romeo. Nicht zuletzt auf Grund Deiner eigenen Arbeit konntest Du die Verzweiflung und den Ärger nachvollziehen. Darüber hinaus hast Du etliche Fragen zum Verständnis oder zur Kommasetzung über Dich ergehen lassen und mich stets motiviert, wenn ich nicht weiterwollte. Auch Du hast Anteil an dieser Arbeit.

10. Erklärung über die Eigenständigkeit

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe und dass die Arbeit bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht wurde. Bereits veröffentlichte Teile sind in der Arbeit gekennzeichnet.

Oliver Romeo M.A.

Kamen, den 25. April 2021

11. Lebenslauf

seit 11/2017

Promotionsstudium:

- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- Arbeitstitel: „Soldaten? Elite? Verbrecher? Selbstbilder in der Waffen-SS in der letzten Kriegsphase“
- Erstgutachter: Prof. Dr. Christoph Nonn
- Zweitgutachter: Prof. Dr. Guido Thiemeyer

07/2016

Masterthese:

- „Durchhalten? Die Wehrmacht in der letzten Kriegsphase“
- Prüfer: Prof. Dr. Constantin Goschler
- Abschlussnote: 2,4 (gut)

04/2014–07/2016

Masterstudium der Geschichtswissenschaften

- Ruhr-Universität Bochum
- 1-Fach Master Geschichte

08/2013

Bachelorthese:

- „Die Planung des deutschen Frankreichfeldzuges 1939/1940 und der Blitzkriegmythos“
- Prüfer: Prof. Dr. Christoph Nonn
- Abschlussnote: 2,2 (gut)

10/2010–08/2013

Bachelorstudium der Geschichtswissenschaften

- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- Kernfach: Geschichte
- Ergänzungsfach: Antike Kultur

2001–2010

Ernst-Barlach-Gymnasium

- Abschluss: Allgemeine Hochschulreife

Praktika und Stipendien:

02/2013–03/2013

Landtag NRW

- Referat „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“

11/2019

Stipendium

- Freundeskreis Geschichte e. V. der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

12/2019

Stipendium

- Heinrich Heine Research Academies, Düsseldorf